





Buchhandlung.

Abb. – [illegible]!

HANDBUCH

DER

PHARMACEUTISCHEN

BOTANIK.

Mit illuminirten Kupfern.



Nürnberg,
im Verlage der Stein'schen Buchhandlung.
1804.

Vorrede.

Wenn es wahr ist, wie Linnée behauptet, dafs die Naturkunde, und vorzüglich die Botanik, die Grundfeste der Oekonomie, der Handwerke, der Künste, Handlung und der Arzneykunde ist, so glaube ich mit der Herausgabe dieses Werks den Beyfall derjenigen zu verdienen, welchen die Kenntnifs der Pflanzen unumgänglich nothwendig ist. Vorzüglich ist dieses Werk für junge Apotheker und Landwirthe bestimmt, uud soll ihnen zum Leitfaden dienen, um sich Kenntnisse von den gebräuchlichsten Pflanzen zu verschaffen.

Der Verfasser sorgte nicht allein dafür, die Pflanzen richtig zu beschreiben, so dafs man sie gehörig von einander unterscheiden, also untersuchen kan; sondern er bemühte sich auch, ihre vorzügliche Nutzanwendung beyzubringen, und zu zeigen, wo und in welchen Fällen eine jede Pflanze mit Vortheil angewendet werden könne.

Um dieses Unternehmen so viel als möglich zu begünstigen, und die Anschaffung dieses Werks zu erleichtern, mufste vorzüglich auf einen geringen Preifs Rücksicht genommen werden. Ich lieferte daher anfänglich neun Pflanzen-Abbildungen auf einem Blatte, fernerhin sahe ich aber ein, dafs die Blätter zu voll, und einer schönen Darstellung viel dadurch benommen war; ich lieferte also weniger Pflanzen auf einem Blatte, und fand dadurch Gelegenheit mehr Deutlichkeit und Wahrheit in die Abbildungen bringen lassen zu können. Wenn daher einige Pflanzen nicht ganz so ausfielen wie ich es wünschte, so betrift es nur die der ersten Hefte; weswegen ich auch um Entschuldigung bitte.

Wer die Schwierigkeiten kennt, mit welchem man bey der Herausgabe eines solchen Werks zu kämpfen hat, besonders wenn es wohlfeil seyn soll, der wird manchen sich eingeschlichenen kleinen Fehler oder Mangel mit Billigkeit und Nachsicht beurtheilen. Wie ist es möglich, wenn auch nur vier Pflanzenabbildungen auf einem Folioblatte abgebildet sind, wie ist es möglich eine jede Pflanze ganz und mit Deutlichkeit darzustellen? ? Verjüngt man sie zu sehr, so verliert der ganze Habitus der Pflanze. Ich habe daher den Mittelweg eingeschlagen, und diejenigen Pflanzen, welche auf diesen Blättern in natürlicher Gröfse dergestallt werden könnten, auf diese Art zeichnen, einige mehr andere weniger verjüngen oder aber nur die Haupttheile derselben zeichnen lassen. Dieses geschah theils nach der Natur, theils nach Abbildungen aus guten Werken.

An-

Anfänglich war das Werk auf Sechshundert Pflanzen-Abbildungen berechnet, da nicht allein die pharmaceutifchen, fondern auch die ökomifchen Pflanzen, nebft den deutfchen Holzarten mit abgebildet werden follten. Da aber die Liebhaber diefes Werks gröfstentheils die pharmaceutifchen Pflanzen wünfchten, fo blieb es bey diefen.

Was die Anordnung und Befchreibung anbetrifft, fo ift bey diefer das Linnéeifche Syftem beybehalten und nach demfelben auch die Befchreibung gemacht worden. Es ift eine eigene Sache um die deutfche Nomenklatur, ein jeder Verfuch ift bisher noch nicht vollkommen geglückt, deswegen mufs man zufrieden feyn, wenn die Sache durch die Nomenklatur nur deutlich gemacht worden ift, wenn fie auch nicht ganz deutfch feyn follte.

Bey Aufzählung der Nutzanwendung find die vorzüglichften Wirkungen einer jeden Pflanze nach den beften Beobachtern angegeben; fonft würde das Werk gar zu weitläuftig, und alfo um fo koftfpieliger geworden feyn.

Für die gütige Beurtheilung diefes Werks fo weit es vollendet war, danke ich denen Herren Recenfenten ergebenft. So viel fichs thun liefs, habe ich alles Bemerkte in den folgenden Heften zu benutzen gefucht; follte ich einmal eine zweite Ausgabe veranftalten, fo werde ich gewifs allen gütigen Winken noch mehr nachzukommen, mich beftreben.

Die Leipziger allgemeine Literatur-Zeitung hat fich über diefes Werk, noch vor feiner Vollendung fehr unvortheilhaft geäufsert; ich hoffe dafs die letz erfchienenen Hefte diefes Urtheil um fo weniger verdienen, da ich mir alle Mühe gegeben habe fie vollkommener zu machen.

Der Verleger.

Einleitung.

Die Pflichten des Apothekers gründen sich vorzüglich auf genaue Kenntnisse der Gegenstände, welche er zum Wohl der Menschheit, und wenn man will, auch zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen derselben unter seiner Obsicht hat. Das Pflanzenreich liefert eine sehr zahlreiche Menge von Mitteln, welche die Menschen zu diesem Zwecke anwenden und benutzen. Also ist ihre genaue Kenntniss derselben höchst nützlich und nöthig.

Pflanzen nennen wir diejenigen Körper, welche organisch sind, das heisst, aus Fasern zusammengesetzt, nach gewissen begränzten Regeln sich ausdehnen oder wachsen, und den Zweck ihres Daseyns durch Fortpflanzung erfüllen, wie die Thiere, die aber, nach der Meinung älterer Naturforscher, von den Pflanzen dadurch unterschieden sind, dass sie sich frey auf der Erde bewegen, welcher Vortheil einer relativ höhern Fähigkeit, jedoch den Pflanzen gebricht. Fernere Beobachtungen leiteten auf das Unstatthafte dieses Unterscheidungszeichens, indem man wirkliche Thiere fand, die sich nicht frey bewegten, und hingegen Pflanzen bemerkte, welchen eine freye Bewegung nicht abzusprechen war. Ein grosser Naturforscher bestimmte daher den Unterschied der Pflanzen und Thiere dahin, dass er von den Pflanzen sagte: ihre Zeugungstheile dienten nur einmal zur Befruchtung; worauf dann dieselben, wenn sie die Frucht erzeugt hätten, verwelkten, und zu dieser Verrichtung nicht mehr fähig wären: die Thiere hingegen, könnten ihre Befruchtungswerkzeuge mehrmal gebrauchen, und behielten selbige bis zur gänzlichen Vernichtung. Das Hauptunterscheidungszeichen der Pflanze vom Thiere scheint jedoch folgendes zu seyn: Die Pflanze braucht nur rohen Stoff, Erde, Luft und Wasser, um zu leben, das heisst: vorhanden zu seyn; das Thier braucht aber zu seiner Nahrung schon gebildete organische Stoffe, Pflanzen, oder wieder Thiere.

Die Pflanzen bestehen aus verschiedenen Theilen, welche fast alle zum Gebrauche in den Apotheken angewendet werden. So erhalten wir von den Pflanzen nicht allein Blumen, Blätter, Stängel, Hölzer, Rinden, Früchte und Saamen; sondern auch die mehrsten Harze, Gummen und Gummiharze: ja selbst Salze und Erden, wie z. B. die Sodapflanze des sogenannten mineralischen Kali oder die Soda, liefert uns das Pflanzenreich.

Die Nothwendigkeit des Studiums der Botanik wird dem Apotheker, dem Arzte und vorzüglich demjenigen Arzte, welcher zur Untersuchung der Apotheken, von der Obrigkeit bestimmt ist, um so einleuchtender seyn, je mannigfaltiger die Gegenstände sind, welche wir aus dem Pflanzenreiche ziehen. Bis jetzt kennen wir aber kein besseres Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, als wenn wir uns das Studium der Botanik recht angelegen seyn lassen, und vorzüglich Linne's System studiren, nach welchem alle Pflanzen bis jetzt bestimmt, und in die von ihm gebildeten vier und zwanzig Classen eingeschaltet wurden. Da aber die Botanik in ihrem Umfange viel Zeit, Anstrengung und besonderes Talent erfordert, ja selbst einen Mann für sein ganzes Leben beschäftigen kann, so wird es vielleicht hinlänglich seyn, wenn man das in einer kurzen und zweckmässigen Uebersicht hat, was gerade jenen angeführten Männern gehört.

Das Linneische Syſtem ſey auch hier zum Grunde gelegt, weil es allgemein angenommen, und höchſt brauchbar iſt.

Linné beſtimmte die Pflanzen nach ihren weſentlichen Theilen, nemlich nach den Staubfäden und Staubwegen, welche in Rückſicht ihrer Zahl, ihrer Verbindung, und ihres Sitzes, ja ſelbſt ihrer Form nach, höchſt verſchieden ſind. Das Schema dieſes Syſtems iſt folgendes:

Pflanzen.

I. Mit erkennbaren Staubfäden und Staubwegen.

A. Mit lauter Zwitterblumen. *)

a. Mit freyen unverbundenen Staubfäden.

a. a. Mit Staubfäden, welche eine unbeſtimmte Länge haben.

1. Mit einem Staubfaden. Monandria.
2. Mit zwey Staubfäden. Diandria.
3. Mit drey Staubfäden. Triandria.
4. Mit vier Staubfäden. Tetrandria.
5. Mit fünf Staubfäden. Pentandria.
6. Mit ſechs Staubfäden. Hexandria.
7. Mit ſieben Staubfäden. Heptandria.
8. Mit acht Staubfäden. Octandria.
9. Mit neun Staubfäden. Enneandria.
10. Mit zehn Staubfäden. Decandria.
11. Mit zwölf bis neunzehn Staubfäden. Dodecandria.
12. Mit zwanzig und mehreren Staubfäden, die an der innern Seite des Kelchs in einem Ringe ſitzen. Icoſandria.
13. Mit zwanzig bis tauſend Staubfäden, welche auf dem Fruchtboden aufſitzen. Polyandria

b. b. Mit Staubfäden von beſtimmter Länge.

14. Mit vier Staubfäden, wovon zwey kürzer, zwey länger ſind. Didynamia.
15. Mit ſechs Staubfäden, wovon zwey kurz, viere lang ſind. Tetradynamia.

b. Mit verbundenen Staubwegen oder Staubbeuteln.

16. Mit Staubfäden, welche unten in ein Stück zuſammengewachſen ſind. Monadelphia.
17. Mit Staubfäden, welche in zwey Parthien zuſammengewachſen ſind. Diadelphia.
18. Mit Staubfäden, die in drey und mehrere Parthien zuſammengewachſen ſind. Polyadelphia.
19. Mit Staubfäden, deren Staubbeutel zuſammengewachſen ſind. Syngeneſia.
20. Mit Staubfäden, die an den Staubwegen angewachſen ſind. Gynandria.

B. Mit getrennten männlichen und weiblichen Blumen.

21. Mit halbgetrennten Geſchlechte. Monöcia.
22. Mit ganz getrennten Geſchlechte. Diœcia.
23. Mit vermengten Geſchlechte. Polygamia.

II. Mit unkenntlichen Blumen.

24. Wo die Befruchtungswerkzeuge verſteckt ſind. Cryptogamia.

Dieſes wäre nun die Ueberſicht des Linneiſchen Sexual- oder Geſchlechts-Syſtems, deſſen wir uns auch hier bey der Beſchreibung und Anſicht der officinellen Pflanzen bedienen.

---

*) Unter Zwitterblume, verſteht man eine Blume, in welcher männliche und weibliche Befruchtungstheile zugleich enthalten ſind.

ERSTE CLASSE.

Mit einem Staubfaden in einer Zwitterblume, und mit einem Staubwege.

Erste Ordnung

Erstes Blatt.

1) Kardamomimber. Kardamomen. Amomum Cardamomum. Die einblättrige Krone ist viermal eingeschnittten, und der erste Abschnitt steht ab. Diese Species hat einen sehr einfachen kurzen Schaft und wechselseitig stehende weitläufige Deckblätter. 1. Die ganze Blume mit ihren Früchten. a. Ein Blümchen, an welchem man den Staubfaden und den Staubweg hervorragen sieht. b. Der Staubfaden. c. Der Staubweg.

Diese Pflanze, welche in Zeylon und Malabar wächst, liefert uns durch ihren Saamen eines der angenehmsten und beliebtesten Gewürze. Die Früchte, welche wir gewöhnlich ganz, in ihrer hellbraunen Schale erhalten, sind oft rund, oft dreikantig, einen halben Zoll lang und wenig gerieft; in dieser liegen nun die dunkel-gelbbraunen Saamen, das eigentlich Gebräuchliche dieser Frucht.

Als angenehmes Gewürz sind die Kardamomen allgemein bekannt, und ihre medicinischen Kräfte sind nicht geringe. Sie beleben die Nerven, unterstützen die Verdauung, vernichten Schwäche des Magens, und heben vorzüglich den Schwindel, welcher von Kraftlosigkeit entsteht.

Im Handel kommen drey Sorten Kardamomen vor, deren Mutterpflanzen bloss Abarten zu seyn scheinen.

Die Kardamomen müssen sehr angenehm gewürzhaft, nicht staubig seyn, und auch keinen modernden Geruch haben.

Sehr wahrscheinlich scheint das Kajeputoel aus einer Species der Kardamomen bereitet zu werden. Ob wir gleich von dieser Frucht, wenn wir sie hier bey uns einer Destillation mit Wasser unterwerfen, ein sehr verschiedenes Oel erhalten.

2) Zittwer, Amomum zedoaria. Der Blumenschaft ist nackt. Die Blumenähre länglicht und stumpf. 2. Die ganze Pflanze. a. Eine ganze Blume. b. Der Staubweg mit dem Fruchtknoten. c. der Staubfaden.

Malabar und vorzüglich Zeilon, sind das Vaterland dieser Pflanze, von welcher unsere Apotheken die Wurzel unter dem Namen Radix zedoariae aufbewahren. Die lange und runde Zittwerwurzel, scheint ihre Verschiedenheit nicht besonderen Pflanzen, sondern vielmehr nur der Verschiedenheit der Form derselben Wurzeln zu verdanken. Man gebraucht das Pulver oder den Aufgus dieser Wurzel als ein gelind stärkendes und reizendes Mittel gegen Erbrechen und auch gegen Würmer.

Diejenigen Wurzeln, welche schwer, fest und faserlos, und ohne Wurmstiche sind, werden für die besten anerkannt.

3) Ingwer, Amomum zingiber. Der Blumenfchaft ift nackt, und die Blumenähre eyrund. 3. Die ganze Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Der Staubweg, Griffel und Fruchtknoten miteinander verbunden. c. Der Staubfaden. d. Das Nekterium.

Mehrere Infeln Oftindiens bringen diefes fehr gemeine Gewürz hervor, wovon wir nur die Wurzel gebrauchen. Man hat weiffen, braunen und fchwarzen Ingwer, welcher aber nur von Seiten der Behandlung diefe Verfchiedenheit zeigt. Der weiffe Ingwer wird mit Sorgfalt behandelt, die beften Wurzeln ausgelefen und gelinde getrocknet, da hingegen der gewöhnliche Ingwer mit heiffem Waffer behandelt und dann fehr fchnell getrocknet wird.

Zum Arzneygebrauche wird er als reitzendes, Verdauung beförderendes Mittel, nicht felten angewendet.

Die Gemeinheit und Wohlfeilheit fichert diefe Wurzel für der Verfälfchung.

4) Gilbwurzel; Kurkuma, Curcuma longa. Vier Staubfäden find unfruchtbar, und der fünfte trägt nur einen Staubbeutel. Diefe unterfcheidet fich durch lanzetförmige Blätter, welche mit fehr vielen, von der Mitte gegen den Rand gerichteten Nerven verfehen find. 4. Die ganze Pflanze. a. Die ganze Blume. b. Der Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit feinen Nebenfätzen, Griffel und Narbe.

Von diefer Pflanze, welche in Oftindien häufig in den Gärten gezogen wird, braucht man nur die Wurzel, diefe find von der Dicke eines kleinen Fingers, nach unten und oben etwas zugefpitzt; äuferlich fchmutziggelb, innen fehr fchön hochgelb; fehr feft, von einem unangenehmen ganz befondern Geruche.

Ehedeffen brauchte man diefe Wurzeln gegen Gelbfucht, gegenwärtig find fie aber völlig als Arzneymittel ausgeftrichen, und werden nur noch zum Färben der Liqueure und Salben, auch zur Färberey in Manufacturen gebraucht.

5) Weiffer Zimmt, Bitterer Koftus, Coftus arabicus. 5. Die innere Blumenkrone ift aufgeblafen und rachenförmig die Unterlippe hat drey Einfchnitte. Diefe Pflanze findet fich in beyden Indien, und die Rinde, welche näher an der Wurzel wächft, ift der eigentlich gebräuchliche Theil, welcher zu uns gebracht wird, doch haben wir noch keine ganz zuverläffige Nachrichten über die Pflanze felbft. Die Rinde ift halb zufammengerollt, einen achtel Zoll dick, weifsgrau von Farbe, der Geruch faft wie Violen, doch etwas ftärker, und nicht fo angenehm.

Diefe Rinde ift als ein magenftärkendes Mittel fehr zu empfehlen, ob es gleich fehr auffer Gebrauch gekommen zu feyn fcheint. Auch in Ruhren und hartnäckigen Durchfällen hat es gute Dienfte geleiftet.

Wenn der weifse Zimmt frifch ift, hat er einen angenehmen zimmtartigen Gefchmack, welcher auch etwas füfs und fchleimig ift, diefes kann als ein Zeichen feiner Güte angefehen werden.

6) Galgand, Maranta Galanga. 6. Die rachenförmige Krone ift fünfmal eingefchnitten, zwey daran ftehen wechfelsweife ab. Diefe Species hat einen einfachen Halm. Der Stengel ift einfach, die Blätter faft ungeftielt lanzetförmig; er wächft auf mehreren Infeln Indiens, Java, Zeylon und Amboina, und liefert uns die gewürzhaften Wurzeln. Sie find dunkelgelb, riechen angenehm und werden zu den magenftärkenden Mitteln gerechnet. Man hat mehrere Species des Galgands; vorzüglich theilt man ihn in langen und runden ein. Der lange fcheint der befte zu feyn.

Man mufs diejenigen Stücke zum Gebrauch nehmen, die feft und nicht wurmftichig find.

ZWEITE CLASSE.

Mit zwey Staubfäden in einer Zwitterblume, und einem Staubwege.

Erste Ordnung.

7) Jasmin, Jasminum officinale. Die Krone ist fünfmal getheilt, die Beere besteht aus 2 Köpfen mit eben so viel Fächern, die Saamen sind mit einem Umschlage versehen, die Staubbeutel befinden sich innen an der Blumenröhre. Der officinelle Jasmin hat gegeneinander überstehende gefiederte Blätter, deren Blättchen ganz von einander abgesondert sind. 7. Die ganze Pflanze. a. Eine zerlegte Blumenkrone, in der die Staubbeutel innerhalb sitzen. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg, Griffel und Fruchtknoten.

Diese Pflanze wird in Europa, vorzüglich in Frankreich und Deutschland in Gärten gezogen, obgleich Ostindien das eigentliche Vaterland derselben zu seyn scheint. Aus den weissen wohlriechenden Blumen des Jasmins, bereitet man durch Aufguss mit ausgepresstem Oehle einen Balsam, welcher Oleum jasmini genannt, und als zertheilendes Mittel angewendet wird. Auch erhält man aus den Blüthen, wenn man den Geruch frisch mit feinem Oehle auszieht, und dann dasselbe mit Wallrath und Wachs zusammenschmelzt, eine sehr gute Pomade; welche gegenwärtig in Frankreich häufig bereitet wird.

8) Oehlbaum, Olea Europaea. Die Krone ist vierzähnig und eine sogenannte Blumendecke. Die Steinfrucht enthält einen Kern. Diese Species hat lanzetförmige Blätter. a. die Blumenkrone, einblättrig, viermal getheilt. b. Die Staubfäden sitzen an den Fruchtknoten. Er wächst in den wärmern Gegenden von ganz Europa, wird aber in Frankreich, Italien und Spanien vorzüglich kultivirt. Es ist ein schöner Baum, welcher Sommer und Winter grünt, und dessen Früchte uns das sogenannte Oliven- oder Baumöhl, Oleum olivarum, liefern, dessen mannigfaltige Benennungen theils von den Orten, theils von der Art der Gewinnung, entstanden sind. Dasjenige Oehl, welches helle, weissgelb, ohne Geruch, und angenehm von Geschmack ist, soll zum Medicinalgebrauche angewendet werden. Ausgepresstes Oehl, ist ein linderndes, erweichendes Mittel, und wird zu vielen Auflösungen und Mischungen, besonders zu Pflastern und Salben gebraucht, es besitzt die Eigenschaft das mit Sauerstoff verbundene Bley, oder den Bleykalk aufzulösen, und damit eine feste wachsähnliche Masse zu bilden. Neuerlich ist auch das Oehl als ein Mittel gegen die Pest vorgeschlagen worden, wenn man sich nemlich in einer Zeit, wo die Pest herrscht, damit bestreicht, so soll dieselbe nicht eindringen können.

Die unreifen Früchte des Oehlbaums werden auch mit Salz eingemacht, unter dem Namen Oliven zu uns gebracht, und als Speise benutzt.

9) Ehrenpreiss, Veronica officinalis. Die Mündung der Krone ist viermal getheilt, der untere Abschnitt ist schmäler als die andern und die Kapsel hat 2 Fächer. Der officinelle Ehrenpreiss hat gestielte Blumenähren, an den Seiten der Stengel gerade gegeneinander überstehende Blätter, und daniederliegende Stengel. 9. Die ganze Pflanze. a. Eine vergrösserte Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg, Griffel und Saamenkapsel.

Wir finden diese Pflanze in Deutschland häufig, sie hat ausdaurende Wurzeln, und liegt grösstentheils am Boden, und die Blumenähren ragen in die Höhe.

Sie gehört zu den zusammenziehenden Kräutern, und wurde sonst häufig als Brust- und Wundmittel angewendet. Auch gegen Podagra hat man sie empfohlen.

Zweites Blatt.

10) *) Bachbungen, Bachbungenehrenpreis, Veronica beccabunga. Die Blumentrauben oder Aehren kommen an den Seiten der Blattwinkel hervor; die Blätter find eyrund und platt, der Stengel kriechend. 12. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Staubweg. und Saamenkapfel. c. der Kelch.

Diefe Pflanze wächft fehr häufig in Deutfchland, vorzüglich an Quellen, feuchten Plätzen, und ganz befonders gern an warmen Quellen, welche bey ftrenger Kälte nicht feft zufrieren. Sie blüht im Frühjahre und Herbfte blau.

Die Bachbungen gehören vorzüglich zu denen Kräutern, deren man fich zur Frühlingskur bedient. Man prefst nemlich den Saft aus der ganz jungen Pflanze, und glaubt, dafs durch den Genufs deffelben die Säfte verbeffert werden. Wie alle übrigens unfchuldigen vegetabilifchen Säfte als leichte Nahrungsmittel und frifche gelinde Reize wirken, fo wirkt auch diefer Saft. Getrocknet wird das Kraut felten angewendet.

11) Gnadenkraut, Wildaurin; Gratiola officinalis. Die Krone ift ungleichförmig, 2 Staubfäden find unfruchtbar, die Kapfel ift zweyfächrig, der Kelch hat fieben Blätter von welchen die 2 äufern weit abftehen. Diefe Species hat geftielte Blumen, und lanzettförmige fägeartig gezähnte Blätter. 11) Die Pflanze. a. Die aufgefchnittene Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten, nebft Griffel und Narbe.

Feuchte Wiefen, faft in ganz Europa, find der Wohnort diefer Pflanze, von welcher wir fowohl das Kraut, als auch die Wurzel gebrauchen. Als Arzneymittel mufs es mit Vorficht, unter der Leitung eines vernünftigen Arztes angewendet werden. Es erregt heftiges Erbrechen und Purgiren, ja man hat oft Mutterblutflüfse und Abortus darauf folgen fehen, wenn es nicht mit höchfter Vorficht gebraucht wurde. Hingegen leiftet diefes Kraut, nach neuern Beobachtungen, vortrefliche Dienfte in Wechfelfiebern, Quartanfiebern, Rheumatismen, in der Wafferfucht und Fallfucht. Als Wurmmittel ift es vorzüglich zu empfehlen. Das durch Kochen bereitete Extrakt wirkt heftiger, als das aus dem ausgeprefsten Safte gezogene.

12) Eifenkraut, Verbena officinalis. Die Krone ift trichterförmig und krumm, der Kelch hat einen abgeftumpften Zahn, 2 oder 4 nackte Saamen, 2 bis 4 Staubfäden. Diefe Species hat fadenähnliche büfchelförmig zufammengefetzte Aehren deren Blumen vier Staubfäden haben, vielfpaltig zerfchnittene Blätter und einzelnen Stamm. 10. Die ganze Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. der Staubweg.

Wir treffen diefe Pflanze eben nicht gar zu häufig an Wegen und auf alten Schutthaufen an. Sie gehört zu den adftringirenden bitterlichen Mitteln, und ein Extrakt davon könnte wohl eben fo, wie das Chinaextrakt, gegen Fieber gute Dienfte leiften, wenigstens braucht der Landmann diefes Kraut gegen die fieberhaften Anfälle feines Viehes häufig, und mit gutem Erfolg.

13) Monarde, Würzblume, Monarda fiftulofa. Der Kelch ift fünfzähnig; Die Blumenkrone zweylippig; Die Oberlippe ift ganz und fteht aufrecht, die untere ift zurückgebogen. 4 Saamen fitzen im Kelch. 16. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Staubfaden. c. Staubweg. Kanada und Virginien find das Vaterland diefer Species, welche Blumenköpfe an den Spitzen der Stengel trägt, deren vier Ränder ftumpfkantig find. In unfern Gärten trift man fie hin und wieder an; fie ift fehr angenehm und gewürzhaft von Geruch, und verdient mehr Aufmerkfamkeit, als man ihr bis jetzt fchenkte.

---

*) Aus Verfehen des Kupferftechers find zwar auf der zweiten Platte die Numern auffer Ordnung, jedoch jede Pflanze nach dem Text richtig bezeichnet.

Sie scheint ein vorzügliches Nervenbelebendes Mittel zu seyn, welches vielleicht bey heftigen hysterischen Krämpfen vortreffliche Dienste leisten würde.

14) Rosmarin, Rosmarinus officinalis. Der Rosmarin unterscheidet sich in Hinsicht der Gestalt seiner Geschlechtstheile von der Salbey nur dadurch, dafs die Staubfäden nicht Gabelförmig sind. Die Blätter sind ungestielt. 14. Die Pflanze. a. Die Blume b. die Staubfäden. c. Griffel, Narbe und Fruchtknoten. Dieses Bäumchen ist im südlichen Europa einheimisch, und grünt immer. In vorzüglich grosser Menge wird er in den Gärten bey Nürnberg gezogen. Die Blüthen und Blätter sind von dieser gewürzhaften Pflanze im Gebrauch, auch bereitet man ein Oehl daraus, welches unter dem Namen Oleum Anthos bekannt ist.

Der Gebrauch des Rosmarins ist der, die Nerven zu stärken und zu beleben. Vorzüglich in Bleichsucht und Hysterie.

15) Salbey, Salvia Officinalis. Die Blumenkrone ist ungleich zweylippig. Die Staubfäden bestehen aus einem Querstücke auf einem Stiele sitzend, vier Saamen liegen im Kelche. Die Blätter dieser Species sind eyrund lanzetförmig und ungetheilt, die Blumen sitzen ährenförmig, und die Blumendecken sind spitzig. 14. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Staubfaden und Staubbeutel. c. Der Staubweg. Sie ist eine in Europa einheimische ausdaurende Pflanze, welche fast den ganzen Sommer über blau blüht. Vorzüglich braucht man in den Apotheken das Kraut, seltner die Blüthen. Die Anwendung der Salbey gegen übermäfsigen Schweifs aus Schwäche, wird immer mit gutem Erfolge belohnt; übrigens bedient man sich auch des frischen Krautes, um die Zähne damit zu reiben um sie zu reinigen.

Dritte Ordnung.

16) Pfeffer, Schwarzpfeffer, Piper nigrum. Der Kelch und die Krone fehlen, die Beere ist einsaamig. Die Blätter dieser Species sind eyrund, siebenribbig und glatt; mit einfachen Stielen. 23. Die Pflanze. a. Staubfaden. b. Fruchtknoten. c. Eine reife Frucht. Die Pflanze, welche uns den Pfeffer liefert, ist ein rankiger Strauch, welcher häufig in Java Sumatra und Malacca an Flüssen gebaut wird. Die Beeren werden, wenn sie reif sind, roth, sie werden dann gesammelt und an der Sonne getrocknet, welches der schwarze Pfeffer ist. Der weisse Pfeffer ist die Frucht derselben Pflanze, nur reifer wie jener Pfeffer von seinem Oberhäutchen entblöfst und befreyt.

Der Pfeffer wird häufig zur Speise, vorzüglich zu den minder leicht verdaulichen angewendet; auch wird er hin und wieder als Arzneymittel gebraucht. Bey Magenschwäche, Wechselfiebern, in der Gicht und allgemeiner Schwäche, kann der Pfeffer dienlich seyn, man mufs sich jedoch damit sehr hüten, weil ein unbestimmter Gebrauch höchst schädlich werden kann.

17) Kubeben, Piper cubeba. Mit schief eyförmigen aderichten Blättern, einer einzelnen gestielten Blumenähre und gestielten Früchten. Diese Pflanze soll ein Strauch seyn, welcher in Java und Malabar und auf der Insel Bourbon wächst, und sich daselbst um andere Bäume windet. Diese Pflanze ist noch wenig bearbeitet und botanisch bestimmt worden, und wir kennen eigentlich nur die Früchte derselben. Diese sind ganz rund, von der Gröfse eines Pfefferkorns, äuserlich schmutzig schwarzbraun und mit einem sehr dünnen Stiele versehen. Ihr Geruch ist sehr angenehm, der Geschmack eigen gewürzhaft, brennend und bitter. Gegen übeln Geruch im Munde, gegen Schwäche des Magens und der Verdauungswerkzeuge, gegen Schwindel und Kopfweh wurden die Kubeben seit langen Zeiten angewendet, und noch jetzt braucht man sie, um gelinde zu reitzen.

18) Langer Pfeffer, Piper longum. Die Blätter sind mehr herzförmig, theils gestielt, theils ungestielt. Diese Pflanze ist auch in Ostindien zu Hause. Dasjenige

Gewürz, welches wir unter dem Namen langer Pfeffer durch den Handel erhalten, find die unreifen Früchte diefer Pflanze, deren eine groffe Menge auf einem Stiele, gleichfam wie in einen Kitt gedrückt, nebeneinander fitzen und einen Keil bilden.

Diefer Pfeffer fcheint keine befondern Eigenfchaften zu haben, und kann wohl neben dem fchwarzen Pfeffer entbehrt werden.

DRITTE CLASSE.

Mit drey Staubfäden und einem Staubwege in einer Zwitterblume.

Drittes Blatt.

19) Baldrian, Valeriana officinalis. Der Kelch fehlt, die Krone ift trichterförmig einblättrig, und auf der einen Seite etwas höckerig. Die Blumen find mit drey Staubfäden verfehen. Die Blätter find durchgängig gefiedert und gezähnt. Diefer Baldrian ift der kräftigfte; weil mehrere Arten des Baldrians für die Apotheken gefammlet werden, fo hat man befonders darauf zu fehen, wenn man eine kräftige Wurzel wünfcht, fie von diefer Species allein zu wählen. 19. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Diefelbe zerlegt. c. Der Staubfaden. d. der Staubweg.

Die Wirkfamkeit diefer Wurzel ift fehr bekannt, und fie verdient diejenige Würdigung, welche man ihr fchenkt. In Krämpfen, gegen Würmer, Kopffchmerzen, Schwindel, Lähmung, fchwarzen Staar, Bleichfucht und in Wechfelfiebern verfagt ihre Anwendung felten. Merkwürdig ift es, dafs die Katzen diefe Wurzel fo gerne auffuchen und diefelbe mit ihrem Urine benetzen.

20) Narden Baldrian, Valeriana celtica. Die Blätter find eyrund, länglicht, ftumpf, und ganz glatt. 20. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Diefelbe aufgefchnitten. c. Der Staubweg.

Von diefer Pflanze wird auch nur die Wurzel gebraucht, welche unter dem Namen Spica celtica, Radix nardi celticae, in den Apotheken vorkommt. Der Gebrauch deffelben ift bey uns fehr eingefchränkt; in Afrika wendet man diefe Wurzel, welche von uns dorthin verführt wird, häufig zum Räuchern an. Sie ift ein gutes gewürzhaftes Mittel, welches jedoch, wenn es feine Wirkfamkeit beybehalten foll, fehr gut aufbewahrt werden mufs.

21) Groffer Baldrian, Valeriana Phu. Die Stengelblätter find gefiedert, und die Wurzelblätter ungetheilt. 21. Die Pflanze. a. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg. d. Der Saamen.

Man findet diefe Pflanze häufig in den Gebürgen Deutfchlands, vorzüglich in Thüringen, Schlefien und Sachfen. Die Wurzel ift der gebräuchliche Theil derfelben. Sie wird faft gar nicht mehr gebraucht, und ift auch dem eigentlichen Baldrian, in Hinficht ihrer Kräfte, weit nachzufetzen.

22) Tamarinden, Sauertamarinden, Tamarindus indica. Der Kelch ift viermal getheilt, die Krone hat drey Blätter, das Honigbehältnifs befteht aus zwey kurzen Borften, welche unter den Staubfäden fitzen, die Hülfe ift mit einem markigen Wefen angefüllt. Ein fchöner hoher Baum in Oft- und Weftindien, von welchen 22. ein Zweig abgebildet ift. a. Der Sitz der drey Staubfäden. b. Der Kern. c. Die Frucht. Diefe ift gewöhnlich einen Finger lang, dunkelrothbraun oder fchwarzbraun von Farbe, etwas zufammengedrückt, und mit Erhabenheiten an denen Stellen verfehen, worinnen die Saamen liegen. Die ganze Schotte ift übrigens mit einem angenehm fauren Marke gefüllt, welches mit Häuten und holzigen Fafern vermifcht ift, und die Saamenkerne umfchliefst. Die oftindifchen Tamarinden find gröfser als die weftindifchen, und haben mehr Kern, diefe

find aber angenehmer fauer, und vielleicht mit Zucker vermengt: denn wir erhalten beyde Arten der Tamarinden nicht in ihrer natürlichen Geftalt, fondern völlig zerdrückt in Fäffer eingefüllt.

Die Tamarinden gehören zu den angenehmen, erweichenden, kühlenden Arzeneyen, und in ftärkeren Gaben zu den abführenden Mitteln. In Gallenfuchten und Ruhren, in fogenannten faulen Fiebern, fcheinen fie gute Dienfte zu leiften.

Man vermuthet, dafs Kupfer in den Tamarinden vorhanden feyn könne, allein felten hat man welches darin gefunden. Möglicher ift es, dafs diefes der Gefundheit nachtheilige Metall, in einigen Präparaten enthalten feyn könne. Gute Tamarinden müffen einen angenehmen fäuerlichen Gefchmack befitzen, weinartig ohne Nebengeruch feyn und keine Feuchtigkeit abfliefsen laffen, wenn man fie auf einen Teller oder Papier legt.

23) Safran, Gewürzfafran, Crocus fativus. Die Krone ift fechsmal ähnlich getheilt, die Narben find zufammengewunden. Diefe Species hat eine einfchaalige, aus der Wurzel entfpringende Blumenfcheide eine in fechs gleichförmige Theile gefchnittene Blume, und gewundene Narben. 23. Die ganze Pflanze. a. Ein Staubfaden mit einem Blumenblatte. b. Die weiblichen Theile oder die Narbe.

Das eigentlich Gebräuchliche diefer Pflanze ift einzig und allein die aus der Blume gezogene dreygetheilte, glänzend dunkelgelbrothe, oben ein wenig gekerbte Narbe, mit einem kleinen Theile des Griffels. Der Gefchmack ift befonders, etwas bitter, fchleimig und gewürzhaft. Der Safran findet fich vorzüglich in Niederöfterreich längs der Donau. Vor Zeiten erhielten wir denfelben aus der Levante, und diefer führt den Namen orientalifcher Safran.

Einige Zufammenfetzungen ausgenommen, fo wird der Safran in der Medicin nicht häufig angewendet, ob er gleich ein fehr wirkfames Mittel ift: er erweicht, lindert die Schmerzen, welche von Krämpfen und Schwäche entftehen, giebt dem Darmkanale mehr Erregung und lindert vorzüglich als ein gelind reitzendes Mittel die Augenentzündungen.

Guter Safran mufs fchön lebhaft von Farbe feyn, keinen Nebengeruch haben, ftark färben, und jedes einzelne Zäferchen feine eigenthümliche Geftalt befitzen, welches letztere das untrüglichfte Kennzeichen feiner Güte ift.

24) Stinkende Schwertlilie, Iris foetidiffima. Die Krone ift fechsmal getheilt, die Kronenblätter find wechfelsweife umgefchlagen, die Narben gleichen den Kronenblättern. Diefe Species ift unbärtig, hat fchwertförmige Blätter und einen etwas eckigen Schaft. England, Frankreich, Deutfchland, bringen diefes Gewächs hervor. 24. Die Pflanze. a. Der Staubfaden. b. Die Staubwege und der Fruchtknoten.

Die Wurzel diefer Pflanze wird hin und wieder noch wenig gebraucht; und von einigen als ein Urin treibendes Mittel empfohlen.

25) Wafferfchwertlilie, Iris pfeudacorus. Mit fchwertförmigen Blättern und kurzen Narben. 25. Die Pflanze. a. Der Staubfaden. b. Die Narbe, Griffel und Fruchtknoten.

Viertes Blatt.

26) Violenfchwertel, Iris florentina. Mit bärtigen ftiellofen Blüthen, welche gewöhnlich zu zweyen auf den Stengeln ftehen. 26. Die Blume. a. Staubfaden an dem bärtigen Kronenblatte hängend. b. Der Fruchtknoten mit der Narbe.

Diefe Pflanze wird wegen ihrer angenehm riechenden Wurzeln in Italien, wo fie einheimifch ift, auf Erddämmen, Ackerrändern und auf alten Mauern ohne befondern Kunftfleifs gebaut. Sie blüht im May und Junius weis, etwas röthlich braun.

Die Wurzel dieser Pflanze, wenn sie ein Alter von etwa drey Jahren erhalten hat, ist der eigentlich officinelle Theil. Frisch ist sie mit einer röthlichen Rinde überkleidet und mit Fasern besetzt, von welcher sie entledigt und sanft von der Sonne getrocknet wird; sie erhält dann eine gelblicht weisse Farbe, wird sehr fest, hat einen gelind bittern etwas schleimigen Geschmack und einen angenehmen Veilchengeruch.

Der Gebrauch dieses Arzneymittels ist mannigfaltig. Sie gehört zu den gelind reizenden Mitteln, und als solches hat es gute Dienste geleistet, in Husten, und um den Auswurf des Schleims zu befördern. Bey Kindern und reitzbaren Personen ist sie selbst ein abführendes Mittel. Man hat das Pulver der Violenwurzel auch äusserlich zur Beförderung des Ausflusses des Nasenschleims angewendet, indem es die Schleimhaut gelinde reizt, in Knochenfäule aufgestreut, oder auch beym Rothlauf äusserlich übergelegt. Zu Zahnpulvern, Haarpuder, Seifenkugeln, Riechkissen und unter den Schnupftoback, um diesen Dingen einen angenehmen violenartigen Geruch zu geben. Kindern scheint die Violenwurzel in kleinen Gaben in Pulver gegeben, ein sehr angenehmer und beruhigender Reitz zu seyn, vorzüglich scheint sie die Entstehung der Blähungen zu verhindern.

Die Wurzel könnte mit der des Blauschwertels verfälscht werden, allein diese Verfälschung ist leicht zu entdecken, weil diese keinen violenartigen, sondern einen unangenehmen Geruch hat.

27) Blauschwertel, blaue Schwertlilie, Iris germanica. Mit bärtigen Blumen, wovon die untern gestielt sind, und vielblüthigen Stengel, welcher höher als die Blätter ist. Wir finden diese Species in Deutschland und der Schweiz auf Anhöhen wohnend; auch wird sie in unsern Gärten gezogen. 27. Die Pflanze. a. Der Staubfaden mit dem bärtigen Kronenblatte. b. Der Fruchtknoten nebst dem Griffel und der Kronenblatt ähnlichen Narbe.

Die Wurzel, welche gebräuchlich ist, besteht aus gelenkten Knollen, welche wagerecht in der Erde liegen, und im Frühlinge gesammelt werden müssen. Sie ist dick und fleischig, ihre äussere Schaale schmutzig braun; ihr Geruch und Geschmack eckelhaft und scharf. Man wendete sie vor Zeiten theils in Pulver als heftiges Purgirmittel an, theils gab man den Saft davon in der Wassersucht. Gegenwärtig ist aber ihr Gebrauch bis auf die Rossärzte eingeschränkt; von welchen sie als ein harntreibendes Mittel angewendet wird.

Die Blumenblätter geben mit Kalkwasser ein schönes Grün, welches zur Miniaturmalerey angewendet wird, und welches man Liliengrün nennt. Mit der Zeit verändert sich aber die anfänglich sehr schöne grüne Farbe in eine mehr schmutziggrüne.

28) Schwaden, Schwingel, Festuca fluitans. Der Kelch besteht aus zwey scharf gespitzten Bälgen, das Aehrchen ist länglich rund. Die Rispe dieser Grasart ist aufrecht gestellt, die Aehren sind fast stiellos und haben keine Granne. An mehreren Orten und Landschaften, z. B. in Pohlen und in der Mark Brandenburg, wird es häufig auf den Aeckern als Getraide angebaut, gefunden. 28. Die Pflanze. a. Die drey Staubfäden, der länglichte Fruchtknoten, und die federartige Narbe. b. Eine abgesonderte Blume mit zweyspelzigen Kelch. c. Die zweyspelzige Krone.

Der Saamen dieser Grasart ist als eines unserer angenehmsten mehligten Gemüse zu betrachten. Es ist leicht zu verdauen, und daher Wiedergenesenden sehr zu empfehlen. Man kann annehmen, dass dieser Saame dem Reiss und Sago nicht nachzusetzen ist, und deswegen verdient er eine vorzügliche Stelle unter den medicinischen Pflanzen.

29) Gerste, Hordeum vulgare. Die Hülle besteht aus sechs Blättchen und schliesst drey Blüthen ein; die Zwitterblüthen sind sämmtlich begrannt, und zwey Reihen derselben mehr aufgerichtet. 29. Die Pflanze. a. Die Blüthe mit ihren Theilen. b. Der Saame ohne Granne.

Diese Getraideart ist zu bekannt, als dass man noch etwas über sie zu bemerken hätte. In den Apotheken ist die Perlgerste, welche eine durch Maschinen geschälte grössere oder kleinere Gerste ist. Auch wird aus der rohen Gerste der Gerstentrank bereitet.

30) Kanariengras, Kanarien Glanzgras, Phalaris canariensis. Der Kelch besteht aus 2 gleich grossen rachenförmigen Bälgen, welche die Blüthenkerne einschliessen. Die Rispe ährenförmig und eyrund, die Blumendecken schiffförmig. a. Der einblätterige zweispälzige Kelch. b. Fruchtknoten, Griffel, Narbe und Staubfäden. c. Die Krone.

Das Vaterland dieses Grases sind die Kanarischen Inseln, in Italien, Spanien und Deutschland, vorzüglich bey Erfurt, wird es häufig gebaut. Ob man gleich nur die Vögel mit dem Saamen füttert, so findet er doch als ein vorzüglicher Mehlartiger Saame einen Platz unter den medicinischen Pflanzen. Der Saame ist in einer glänzenden Hülse eingeschlossen, und auf den Rändern theilbar. Das aus diesen erhaltene Mehl giebt ein sehr weisses und angenehmes Brod.

31) Hirse, Panicum miliaceum. Der Kelch besteht aus drey Bälgen, wovon das dritte ganz klein ist. Mit lockerer Rispe, rauhen Blattscheiden und scharfgespitzten aderigen Blumendeckspelzen. Der Hirsen stammt aus Ostindien ab, wird aber seiner Gemeinnützigkeit wegen fast in ganz Europa gebaut. Die Alten haben ihm wunderbare Arzneykräfte zugeschrieben, jetzt hält man ihn noch für ein anhaltendes Nahrungsmittel.

32) Queckengras, Quecken, Queckwaizen, Triticum repens. Der Kelch besteht aus zwey eyförmigen etwas stumpfen Bälgen, und schliest drey mit einer stumpfen Spitze versehene Blüthen ein. Diese Species hat pfriemenförmige, scharfgespitzte, vierblüthige Blumendecken und platte Blätter. 32. Die Pflanze mit der kriechenden Wurzel. a. Eine zweyspitzige Krone mit den drey Staubfäden. b. Der Fruchtknoten mit den Griffeln. c. Das zweispelzige Bälglein.

Der gebräuchliche Theil des Queckengrases sind eigentlich die Wurzeln, oder die Welzelscheiden, sie enthalten viel zuckerartigen Saft, welcher auch eingedickt das vorzüglichste Präparat daraus ist. Auch werden die Wurzeln, nachdem sie gereiniget worden sind, getrocknet aufbewahrt, und als ein Thee angewendet. Die Queckenwurzeln sollen versüssend und verdünnend wirken, und sind allerdings da, wo ein Ueberfluss an Reizen im Körper ist, ein sehr gutes und zweckmässiges Mittel.

Man hat auch vorgeschlagen, die Quecken als Nahrungsmittel zum Bierbrauen anzuwenden, und dieser Vorschlag verdient um so mehr Beherzigung, da die Quecken in einer so ungeheuern Menge in manchen Gegenden gefunden werden. Zu dem Endzwecke reinigt man die Quecken, kocht sie mit Wasser, vermischt sie mit Hopfen und unterwirft das Dekokt einer gelinden Gährung.

Fünftes Blatt.

33) Hafer, Avena sativa. Der Kelch besteht aus zwey Bälgen, und schliest zwey Blüthen ein, aus dem Rücken der untern Blüthenspelze entspringt eine Schneckenförmig zusammengerollte Granne. Diese Species hat eine Rispe, zweisämigen Kelch und glatten Saamen, von welcher einer eine Granne hat. 33. Die Pflanze. a. Ein Kelch mit den Staubfäden.

Diese sehr bekannte Getraideart wird sehr häufig angebaut, um sie als Futter für manche Thiere zu bestimmen. Man schält aber auch den Hafer auf einer Mühle, und erhält auf solche Weise die Hafergrütze, welche der eigentlich medicinisch gebräuchliche Theil desselben ist. Die Hafergrütze, giebt mit Wasser gekocht ein angenehmes schleimiges nährendes Getränk, welches bey Schärfe der ersten Wege, und da wo man nähren will, angewendet wird.

Es giebt eine Art Hafer, welche in manchen Gegenden Deutschlands gebaut wird, und welchen man gewöhnlich weissen englischen Hafer (besser nakten Hafer, Avena nuda L.) nennt. Dieses ist vorzüglich gut zur Hafergrütze zu benutzen, besonders weil er nach dem Kochen schön weis bleibt.

34) Weitzen, Triticum hibernum. Mit vierblüthigen, bauchichten, glatten, dachziegelförmig übereinanderliegenden begrannten Blumendecken. Der Weitzen ist eigentlich ein asiatisches Gewächs, und nur durch Kultur in Europa einheimisch gemacht. 34. Die Achre. a. Die Staubfäden und Staubbeutel nebst den Fruchtknoten und Narben b. Die Blumendecke.

Diese Art ist es vorzüglich, welche uns den allgemein bekannten Weitzen liefert, aus welchem wir die vorzüglichste Nahrung ziehen; der Nutzen des Weitzens ist zu allgemein, als dass man noch etwas davon zu erwähnen brauchte. In der Pharmacie und als Heilmittel dient der Weitzen vorzüglich zu folgenden: Es wird Stärkmehl daraus bereitet, welches zu verschiedenen Zusammensetzungen, aus welchen Kuchen und dergleichen geformt werden sollen, dienet. Oblaten werden aus Weitzenmehl gebacken; in diese wickelt man mehrere Pulver und Pillen ein, um sie bequemer hinunter schlucken zu können. Die Krummen (Mica panis) werden zu Pillenmassen und als erweichender Umschlag gebraucht. Auch werden gegohrne Getränke, Hefen und Weingeist aus diesem Getraide bereitet, deren verschiedener Gebrauch, Bereitung u. s. w. an einem andern Orte nachgewiesen werden muss. Das rohe Weitzenmehl wird auch oft angewendet, vorzüglich in Rothlauf und andern Entzündungen der Haut.

35) Gemeines Zuckerrohr, Saccharum officinarum. Die Krone ist zweyspälzig, der Kelch fehlt und statt dessen findet sich eine lange Wolle. Unsere hier gegebene Species hat rispenförmige Blüthen und flache Blätter. 35. Die Pflanze. a. Der Kelch und die Krone mit der langen Wolle umgeben. b. Der Staubfaden und der Staubweg nebst den Fruchtknoten.

Das Zuckerrohr wird in Afrika, in Ost- und Westindien in ungeheurer Menge gebaut, es ist daselbst auch einheimisch, und wächst vorzüglich an feuchten niedrigen Plätzen, welche oft überschwemmt werden, und dabey der Sonne ausgesetzt sind. Auch in Europa scheint diese rohrartige Pflanze zu gedeihen, man zieht sie auch in Spanien und Portugal, jedoch nicht mit grosser Ausbeute. Von diesem Rohre erhalten wir nun vorzüglich den Zucker, ein so allgemein beliebtes wohlthätiges Mittel auf folgende Art: Man presst den Saft aus den markvollen Halmen zwischen hölzernen Walzen, setzt diesem Safte Kalk zu, und siedet ihn so schnell als möglich ein, weil er der Gährung sehr unterworfen ist, und eine Zögerung einen grossen Theil des Zuckers zerstöhrt. Durch diese Arbeit erhält man nun eine süsse Masse, welche aus ganz kleinen Kristallen besteht, die klumpenweise zusammengebacken hellbraun von Farbe, und etwas schmierig sind. Diesen rohen Zucker nennt man Kassenade, Moscowade, Mehlzucker, Thomaszucker. Aus diesem wird nun durch Läuterung unter verschiedenen Handgriffen, vorzüglich aber durch Auflösung, Schäumung durch Kochen und Zusatz von Kalkwasser der reine Zucker gewonnen, welcher wieder nach seiner Reinheit geordnet und bestimmt wird. Im Allgemeinen nennt man ihn den Hutzucker, und dieser steigt in seiner Güte folgendermassen: Ordinair Lumpen. Feine Lumpen. Ordinair gross Melis. Fein gross Melis. Ordinair klein Melis. Fein klein Melis. Ordinair Rafinade. Ordinair fein Puderbrod. Fein fein Puderbrod. Candisbrod. Löst man eine dieser Sorten, oder auch nur die Moskowade in Wasser auf, dampft die Auflösung bis zu einer gehörigen Dicke ein und lässt sie nach und nach erkalten, so erhält man einen regelmässig kristallisirten Zucker, welcher Candis oder Zuckerkand genannt wird, wo man wieder verschiedene Sorten im Handel unterscheidet: Ordinair braun Candis. Fein braun Candis. Gelber Candis Weisser Candis. Die Form der Kristallen des Zuckers sind sechsseitig liegende Prismen, wovon nur vier Seiten sichtbar und an den Enden abgestutzt sind.

Der ganz feine Zucker ist eine eigene Substanz, welche viel Achnlichkeit mit einem Salze hat, aber mit Unrecht unter diese gezählt wird. Kein Salz ist einer Gährung

oder Zerfetzung unter Einflufs der Atmosphäre fähig; der Zucker aber wird unter diefen Umftänden völlig verändert, und entweder in Weingeift oder Säure verwandelt.

Die Anwendung und der Nutzen des Zuckers ift in der Medicin und Pharmacie fehr ausgebreitet, und man kann annehmen, dafs zu einem Drittel der pharmaceutifchen Compofitionen Zucker mit angewendet wird. Zum Einmachen und Aufbewahren mehrerer heilfamer Früchte, zu Sirupen, Latwergen, Conferven und Verfüfsung unangenehmer Arzeneyen, macht er immer einen Beftandtheil aus. Um Oehle mit Waffer zu mifchen, bedient man fich des Zuckers u. f. w.

Was die medicinifchen Kräfte des Zuckers betrift, fo müffen diefe wohl mehr diätetifch betrachtet werden. Der Zucker macht immer einen Beftandtheil der Nahrungsmittel des Pflanzenreichs aus, und es scheint wahrscheinlich zu feyn, dafs er zur Erhaltung des Lebens nothwendig ift. Er ift aber immer auch ein gelind reitzendes abführendes Mittel, und in Ueberflufs genoffen, vermindert er die Reitzbarkeit der Fafern, erzeugt Säure im Magen und verdirbt die Zähne. In den fogenannten Bruftkrankheiten wendet man oft Zucker an: er vermindert den Reitz der erften Wege, wodurch oft die Veranlaffung zum Huften, wenn fie confenfuell ift, aufgehoben wird.

36) Abbifsfcabiofe, Teufelsabbifs, Scabiofa fuccifa. Der gemeinfchäftliche Kelch hat viele Blätter und fchliefst viele Blümchen ein, der befondere Kelch ift doppelt und auf der Frucht, der Boden ift entweder mit Spreu befetzt oder nackt. Diefe Art hat Blumenkronen von gleicher Gröfse, und eyförmig lanzetförmige Blätter. 36. Die Pflanze. a. Der befondere Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg; Griffel und Fruchtknoten.

Diefe Pflanze wächft häufig in Deutfchland und dauert mehrere Jahre; die Blätter und Wurzeln wurden ehedeffen häufig gegen anfteckende Krankheiten gebraucht, auch ftreute man das Pulver davon auf Wunden. Gegenwärtig macht man aber fehr wenig Gebrauch davon. Der Gefchmack der Wurzel ift etwas bitter und zufammenziehend.

37) Ackerfcabiofe, Scabiofa arvenfis. Diefe Species hat vierfpaltige geftrahlte Krönchen, in Querftücke getheilte Blätter, und einen Stamm, welcher mit fteifen Borften befetzt ift. Die Blumenkrone ift vierfpaltig. Die Blätter find in Querfchnitte getheilt und eingefchnitten. Der Stengel borftig. 37. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Staubfaden. c. Der Staubweg.

Wir finden diefe Pflanze fehr häufig an Ackerrändern und auf fandigen Hügeln, durch ganz Deutfchland; fie blüht den halben Sommer durch blafsblau. Die Blumen, aber vorzüglich die Blätter, find der officinelle Theil derfelben; letztere haben einen unangenehmen fcharfen Gefchmack und keinen Geruch. Ehedeffen wurden die Scabiofenblätter häufig in Lungenkrankheiten angewendet, auch vorzüglich bey Uebeln der Haut, bey Krätze, Flechten und böfsartigen Gefchwüren.

38) Waldmeifter, Sternleberkraut, Afperula adorata. Mit trichterförmiger einblätteriger Blumenkrone und zwey kugelrunden Saamen, welche mit einer runden Decke bekleidet find. Acht lanzetförmige Blätter ftehen um den Stengel und die Blumenbüfchel find geftielt. 38. Die Pflanze. a. Die Krone. b. Der Staubweg. c. Die Frucht.

Es wächst diefes Kraut häufig in den Wäldern, befonders an fehr befchatteten Gegenden, und blüht im Mai und Juni.

Das Kraut ift der officinelle Theil diefer Pflanze, frifch hat fie wenig, getrocknet aber einen angenehmen Mofchus ähnlichen Geruch. Der Gefchmack ift bitter und etwas zufammenziehend. Man hat diefes Kraut vor Zeiten häufig in Bruftkrankheiten gebraucht, auch wendete man es in Wein infundirt an, um die Nerven zu beleben, und eine gewiffe Aufheiterung des Gemüths zu bewerkftelligen. — Gegen Gelbfucht, Krätze, Fallfucht, in der Wafferfcheue und äuferlich zur Heilung alter Gefchwüre, wurde es angewendet.

39) Wegrich, Breitwegrich, Plantago major. Der Kelch und die Blumenkrone find viermal getheilt und zurückgefchlagen. Die Staubfäden find fehr lang, die Saamenkapfel zweyfächerig und umfchnitten. Eyrunde glatte Blätter, runder Blumenfchaft, und

eine Blumenährè, in welcher die Blumen wie Schuppen übereinander liegen, zeichnen diese Species aus. 39. Die Pflanze. a. Die Blume mit dem Kelche und den vier Staubfäden. b. Der Staubweg. c. Die Saamenkapsel.

Diese Pflanze wächst häufig an Wegen, alten Mauern und auf den Ackerrändern; sie blüht fast den ganzen Sommer hindurch.

Auch dieses Mittel, wovon man ehedessen Kraut und Wurzel anwendete, ist völlig aus dem Gebrauche gekommen, wenn es nicht hin und wieder ein Rofsarzt, oder eine alte Frau als kühlendes Mittel verordnet.

40) Spitzwegrich, Plantago lanceolata. Mit lanzetförmigen Blättern, ziemlich eyförmiger blattloser Blumenähre und eckigem blattlosen Schafte. Wächst auch, jedoch nicht so häufig, wie der Breitwegrich, an Wegen und auf dürren Feldern. 40. Die Pflanze. a. Die Blume mit dem Staubfaden. b. Der Staubweg c. Die Saamenkapsel.

Diese Art des Wegrichs scheint eben nicht mehr arzeneiliche Kräfte zu besitzen, als die vorhergehende; ob man gleich die Wurzel im Wechselfieber will hülfreich gefunden haben.

41) Flöhsaamenwegrich, Plantago psyllium. Der Stengel ist mit Blättern besezt, welche etwas gezähnt und zurückgebogen sind. Die Blumenköpfe blattlos. Wächst fast gerne in Europa in sandigem Boden wild, und wird auch in Frankreich absichtlich gebaut. 41. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Staubweg. c. Der Fruchtknoten.

Der gebräuchliche Theil dieser Pflanze ist der Saamen, welchen wir unter dem Namen, Semen Psyllii oder Flöhsaamen (seiner Aehnlichkeit mit diesem Geschöpfe wegen) kennen. Er ist länglicht, braunglänzend, und hat einen sehr schleimigen, etwas bittern Geschmack. Als Heilmittel wird er wenig mehr angewendet, jedoch von einigen Aerzten als ein Schärfe einwickelndes schleimiges Mittel verordnet.

Häufig braucht man hingegen diesen Saamen, um Pflanzenschleim zu bereiten, Wäsche damit zu steiffen u. s. w. Ein Quentchen desselben ist so wirksam, als 10 Gran reines Gummi.

Sechstes Blatt.

42) Wahres Labkraut, Gallium verum. Mit einblättriger radförmiger Blumenkrone, und zwey runden bedeckten Saamen. Acht bandförmige gefurchte Blätter stehen bey dieser Art um den Stengel herum, und die Blüthenstiele sind sehr kurz. 42. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone mit den Staubfäden. b. Die Frucht.

Man findet diese Pflanze an hohen Ackerrändern häufig, sie blüht im Mai und Juni gelb. Sie wurde einst häufig gegen die Fallsucht und in Krämpfen angewendet. Auch gegen Blutflüsse und Abgang des Bluts durch den Urin, wurde sie wirksam gefunden. Nicht minder kräftig fand man sie in Hautausschlägen.

43) Butterstiel, Labkraut, Gallium molugo. Die Aeste sind sehr ausgebreitet, und der Stengel schwach; acht eyrunde Blätter stehen um den Stengel herum, und sind scharf zugespitzt. 43. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone mit den Staubfäden. b. Die Frucht. Die Pflanze wächst an Zäunen und Ackerrändern gern, wird aber jetzt wenig mehr gebraucht. Die Blüthen wendete man im Podagra an.

44) Färberröthe, Rubia tinctorum. Mit einblättriger Blumenkrone, die etwas glockenförmig ist, und mit zwey einsaamigen Beeren. Wir haben nur diese Art der Färberröthe in Deutschland, mit jährlich abfallenden Blättern und Stengeln, welche mit Stacheln besetzt sind. 44. Die Pflanze. a. Die Saamenkapsel. b. Der Staubfaden. c. Der Kelch. d. Die zerlegte Blumenkrone.

Diese Pflanze wird an vielen Orten, in Deutschland, in den Niederlanden, in Frankreich u. s. w. häufig angebaut. Sie wächst drey bis vier Schuh hoch, und liebt vorzüglich einen schwarzen mürben Boden. Die Wurzeln sind eigentlich der gebräuchliche

Theil dieſer Pflanze; ſie ſind von der Dicke eines Federkiels, hin und wieder mit Faſern beſetzt, äuſserlich braun, innen gelbroth. Der Geruch iſt eckelhaft ſüſslich; der Geſchmack eckelhaft, etwas bitter und zuſammenziehend.

Der vorzüglichſte Gebrauch dieſer Wurzel beſteht in der Bereitung des Grapps oder der Röthe. Zu dieſem Ende wird die Wurzel von ihrer äuſsern Rinde entledigt, mehr oder weniger fein gemahlen, und in Säcke geſchlagen. Dieſer Grapp wird in der Färberey höchſt mannigfaltig angewendet, und iſt eine der dauerhafteſten Pflanzenfarben, welche zu den mehreſten dunkeln Nuancirungen gebraucht wird.

Die Alten rechneten dieſe Wurzel zu den fünf eröfnenden, und als ſolche brauchte man ſie zur Beförderung des Monatsfluſses, zur Abtreibung des Harns, und als gelindes Laxirmittel. In neueren Zeiten wendet man dieſe Wurzel häufig in Knochenkrankheiten, vorzüglich in Knochenfraſs, Rachites, Auffchwellen der Knochen und Knochenauswüchſen an. Die Veranlaſſung zu dieſem Gebrauche mag die Entdeckung der rothfärbenden Eigenſchaft dieſer Wurzel auf die Knochen gegeben haben. Man bemerkt nemlich, wenn man jungen Thieren mit ihrer übrigen Nahrung dieſe Wurzel reicht, daſs ihre Knochen blutroth gefärbt werden.

45) Stechpalme, Ilex aquifolium. Mit viermal gezähnten Kelche, radförmiger einblättriger Blumenkrone, kleinen Griffel und vierſaamiger Frucht. Deutſchland hat nur dieſe einzige Species, mit einförmigen Blättern, welche dornigt und geſtielt ſind; und Blumen, die in den Aſtwinkeln und Blattwinkeln ſitzen.

Dieſer Strauch iſt im Sommer und Winter grün, und wächſt in mehreren Gegenden Europens auf ſandigen warmen Hügeln; er blüht im Junius weis. 45. Ein Zweig. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Die Frucht.

Vorzüglich braucht man die Blätter davon in der Gicht: auch gegen Wechſelfieber, Magenſchwäche und Koliken. Der Geſchmack des Aufguſſes der Blätter iſt unangenehm, bitter, zuſammenziehend und etwas ſäuerlich. Auch die Beeren hat man in den angegebenen Fällen gebraucht. Die Rinde enthält viel ſchleimig harziges Weſen, ſo daſs man eine Art Vogelleim daraus bereiten kann.

46) Kornelkirſche, Zieferkirſche, Cornus maſcula. Die Hülle iſt mehrentheils vierfächrig, die Krone iſt auf der Frucht, und hat vier Blätter. Die Nuſs iſt zweyfächrig. Dieſe Species iſt baumartig, und hat Blumendolden, die mit der Hülle gleiche Gröſſe haben. 46. Ein Zweig mit den Beeren. a. Eine gemeinſchäftliche Blumenhülle mit den darin befindlichen Blumen. b. Ein einzelnes Blümchen. c. Der Fruchtknoten mit den Staubfäden, welche unterhalb ſitzen.

Wir finden dieſen baumartigen Strauch in lichten Wäldern wild, gröſtentheils aber wird er in Gärten, und Anlagen, zu Hecken gezogen; er blüht ſehr früh, und iſt eines der erſten Gewächſe, von welchem die Biene Nahrung zieht; oft bemerkt man, wenn der Winter nicht gar zu heftig iſt, ſchon zu Ende des Jenners Blüthen; die gewöhnliche Zeit aber iſt der Hornung. Im Auguſt und September werden die ſcharlachrothen, angenehm ſäuerlich ſchmeckenden Früchte völlig reif, und dieſe ſind der eigentlich gebräuchliche Theil des Strauchs. An mehreren Orten bereitet man einen dicken Saft oder ein Mus aus dieſer Frucht, welches wirklich ein ſehr angenehmes, kühlendes und gelind zuſammenziehendes Mittel abgiebt, und in entzündlichen Ruhren vortrefflich anzuwenden iſt.

47) Groſſer Sanikel, Sinau, Alchemilla vulgaris. Der Kelch hat 8 Einſchnitte, der Krone fehlt ein Saame. Dieſe Species hat lappige Blätter inſerirt. Einſaamig. Dieſe Species hat gelappte Blätter. 47. Die Pflanze. a. Der Kelch mit dem Staubfaden. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten.

Dieſes Kraut wird ſehr häufig in Wäldern, welche ſchattig und feucht ſind, gefunden; es blüht im Junius gelbgrünlich. Zu dieſer Zeit, oder beſſer im Mai, wird das Kraut häufig geſammelt und in den Apotheken mehr wegen ſeiner eingebildeten, als wirklich medicиniſchen Eigenſchaften aufbewahrt. Es gehört zu den zuſammenziehenden Kräutern.

Die Wurzel ift noch mehr adftringirend, und wird gute Dienfte zur Bereitung der fchwarzen Tinte leiften.

48) Biebernell, Wiefenknopf, Sanguiforba officinalis. Der Kelch ift zweymal getheilt, der Fruchtknoten unterhalb dem Kelche und der Krone. Wir haben nur diefe einzige Species, mit eirunden Blumenröhren, in Deutfchland. Sie wächft auf vielen Wiefen in groffer Menge, und blüht im Junius und Julius. a. Die Blumenkrone. b. Der Fruchtknoten mit den Staubfäden.

Die Wurzel ift der gebräuchliche Theil diefer Pflanze, fie hat einen höchft zufammenziehenden Gefchmack, und wurde fonft in Pulver häufig gegen Durchfälle und innere Verblutungen gegeben. Doch haben wir jetzt kräftigere Mittel zu diefem Zwecke, fo dafs wir diefelbe in unferm medicinifchen Vorrathe wohl entbehren können. Da diefe Pflanze fo ungemein häufig auf den Wiefen angetroffen wird, fo wäre wohl der Vorfchlag, diefelbe zum Gerben feiner Lederforten anzuwenden, nicht zu verwerfen.

Zweite Ordnung.

Mit vier Staubfäden, und zwei Staubwegen.

49) Flachsfeide, Cufcuta europaea. Der Kelch ift vier bis fünfmal eingefchnitten, die Blumenkrone ift einblättrig. Die Saamenkapfel fleifchigt mit zwei Hölungen, und ift ausgefchnitten. Diefe Species zeichnet fich durch ftiellofe Blüthen aus. Es ift diefes eine Pflanze eigner Art; nachdem fie aus der Erde aufgegangen, windet fie fich um andere Pflanzen, und entzieht diefen die Nahrung; man nennt diefe Art von Pflanzen Schmarotzer Pflanzen. Sie ift gänzlich aufser Gebrauch gekommen, und fcheint auch wenig Heilkräfte zu befitzen. 49. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Staubwege und Fruchtknoten. c. Die ganze Blüthe. d. Die zerlegte Blumenkrone.

50) Thymfeide, Cufcuta epithymum. Mit ftiellofen fünftheiligen Blumen und pallifadenförmigen Deckelblättchen. Diefe Schmarotzerpflanze liebt vorzüglich den Thymian, um welchen fie fich windet, doch findet man fie auch an andern Pflanzen, als am Lavendel, Doften und mehreren. 50. Die Pflanze um den Thymian gewunden. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Kelch nebft dem Deckblatt. d. Die Saamenkapfel mit dem Saamen.

Diefe Pflanze fcheint wirkfamer als die vorhergehende zu feyn, wenigftens verräth diefes ihr fchärferer Geruch und Gefchmack. Sie foll gute Dienfte in Scharbock, hypochondrifchen Befchwerden, Schwindel und Fallfucht geleiftet haben. Diefe Pflanze verdient Aufmerkfamkeit, denn fie hat einen ganz eigenen reizenden Gefchmack.

FÜNFTE CLASSE.

Mit fünf Staubfäden in einer Zwitterblume, und mit einem Staubwege.

Siebentes Blatt.

51) Meerhierfen. Steinfaame. Litorpermum officinale. Der Kelch ift fünfmal getheilt, die Blumenkrone trichterförmig. Die Saamen find bey diefer Species glatt, die Blätter lanzetförmig und die Blumenkrone kaum etwas länger als die Blumendecke. 51. Die Pflanze. a. Der Kelch mit den Saamen. b. Der Staubweg mit den Fruchtknoten. c. Eine Blumenkrone mit den Staubfäden. d. Die Blume mit dem Kelche.

Wir finden diefe Pflanze in Deutfchland unter dem Getraide, vorzüglich auf fandigen Feldern, fie blüht im May, und die Wurzel ift daurend. Der Saame und das Kraut, find die gebräuchlichen Theile diefer Pflanze, erfterer gehört zu den mehligt öligen, und ift mit einem feinen dem Email völlig gleichen Schälchen überzogen, wodurch er ein fehr artiges Anfehen gewinnt. Zu Emulfionen kann man ihn benutzen, aber was von feiner fteintreibenden Kraft ehedeffen gefagt worden ift, fcheint fehr unwahrfcheinlich zu feyn. Das Kraut foll narkotifch feyn.

52) Hundszunge. Stinckhundszunge. Cynoglosfum officinale. Der Fruchtknoten ift von der Blume umfaft, der Kelch fünftheilig. Die Blumenkrone trichterförmig. Die Mündung fünfmal gefpalten und der Schlund wird durch 5 Schuppen gefchloffen. Die flachgedrückten Saamen find mit der innern Seite an den Griffel geheftet. Diefe Art hat Staubfaden, welche kürzer als die Krone find und lanzetförmige ungeftielte filzige Blätter. 52. Die Pflanze. a. Die zerlegte Blumenkrone. b. Die Staubfäden. c. Der Kelch auf welchen die Saamen fitzen.

Diefe Pflanze findet fich in ganz Europa, an Wegen und unangebauten Orten. Gröftentheils ift ihre Wurzel zweyjährig, fie blüht im Juni und Juli.

Der Gebrauch diefer Pflanze ift in unfern Zeiten fehr befchränkt, ob fie gleich einen höchft ftarken betäubenden Geruch hat, wenn fie frifch ift, und die Wurzel auch nach dem trocknen diefe betäubende Eigenfchaft nicht verliert. Man hat noch einige Zufammenfetzungen zu welchem die Wurzel angewendet wird z. B. die Pillenmaffe von Hundszungen Wurzel, u. f. w.

53) Färbende Ochfenzunge. Anchufa tinctoria. Der Kelch ift fünfmal getheilt und der Fruchtknoten von der Blume, welche trichterförmig ift, umgeben, die Saamen fitzen im Kelche, und find gleichfam eingegraben. Die Staubfäden diefer Species find kürzer als die Blumenkrone. Der Stengel filzig, die Blätter ftumpflanzetförmig. 53. Die Pflanze. a, Der Kelch, b. Die Fruchtknoten nebft dem Griffel. c. Die zerlegte Blumenkrone.

In Spanien wird diese Pflanze wild wachsend angetroffen, im südlichen Frankreich aber wird sie der Wurzel wegen gebaut, vorzüglich beschäftiget man sich damit in Languedok, man nennt sie daselbst Orkanette. Nur die Wurzel ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, indem man dieselbe an statt der theurern wahren Alkanna (Lawsonia inermis) anwendet, vorzüglich um fetten öligen und wachsähnlichen Substanzen eine schöne rothe Farbe zu ertheilen; sie wird auch deswegen unächte Alkanna in der Pharmazie genannt. Die rothfärbenden Theile der Wurzel finden sich eigentlich blofs in der Rinde derselben, und zwar sind diese von harziger Beschaffenheit.

Man erhält oft andere Wurzeln mit Fernambockholz roth gefärbt, für diese; allein der Betrug ist leicht zu entdecken, indem eine solche gefärbte Wurzel öligen Substanzen die schöne rothe Farbe nicht mitzutheilen vermag. Ihre übrigen Arzneykräfte verdienen keine Erwähnung.

54) Gewöhnliche Ochsenzunge. Anchusa officinalis. Die Blätter sind lanzetförmig und die einseitigen Blumenähren liegen wie Schuppen übereinander. 54. Die Pflanze. a. Die zerlegte Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Der Staubfaden. d. Der Staubweg mit den Saamen.

Wir finden dieses Gewächs häufig durch ganz Deutschland, auf angebauten Feldern, Ackerrändern und alten Schutthaufen.

In ältern Zeiten wurde diese Pflanze gebraucht, aber gegenwärtig fast gar nicht mehr. Der Saft gehört zu den gelind eröffnenden Mitteln, wenn er frisch aus dem jungen Kraute geprefst worden ist.

55) Schwarzwurzel, Beinwell, Wallwurzel. Symphytum officinale. Der Fruchtknoten wird von der röhrenförmigen sich bauchich erweiternden Blumenkrone umgeben. Der Kelch ist fünfmal getheilt. Der Schlund der Blumenkrone wird durch fünf hervorragende pfriemenförmige Spitzen geschlossen; zwischen den Spitzen im Schlunde sitzen die Staubfaden wechselsweise. Die Blätter sind eyrund lanzetförmig am Stengel herablaufend. 55. Die Pflanze. a. Die aufgeschnittene Blumenkrone. b. ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit dem Griffel.

Man findet diese Pflanze in ganz Europa auf feuchten Wiesen wild wachsend, sie blüht mehrentheils weifs, jedoch trift man auch eine dunkelgefärbte Verietät an. Es ist kaum zu glauben, dafs diese Pflanze besondere arzeneyliche Kräfte besitze, ob sie gleich vorzüglich in ältern Zeiten als ein linderendes Mittel, welches innerlich gegeben zusammenziehen soll, vorzüglich in Blutspeyen, Durchfällen, Ruhren u. s. w. häufig verordnet wurde. Die Blumen kann man als einen unschuldigen angenehm schmeckenden Thee benutzen.

56. Frühlings Schlüsselblume. Primula officinalis. Die Blumenkrone ist trichterförmig mit einer cilindrischen Röhre. Die Saamenkapsel einfächrich mit vielen Saamen. Die Blätter sind gezahnt und runzlich. Der Blüthenschaft vielblüthig; und die Blumen hängen sämmtlich nieder. 56. Die Pflanze nebst ihren Befruchtungswerkzeugen.

Vorzüglich werden die Blüthen dieser bey uns und in ganz Europa häufig wachsenden Pflanze gebraucht: sie sind gelb, wohlriechend, und haben einen bittern etwas zusammenziehenden Geschmack. Wurzel und Kraut, welche beyde nicht unangenehm riechen; werden weniger angewendet. Ob die medicinischen Kräfte, welche man dieser Pflanze, bey Kopfweh, Schwindel, Zahnschmerzen, Lähmung der Zunge und mehreren andern Uebeln zuschrieb, wahr, oder blofs eingebildet sind, trauen wir uns hier nicht zu entscheiden. Das Wurzelpulver erregt Niesen, wenn es in die Nase gezogen wird, und lindert den Zahnschmerz.

57. Boragen. Wohlgemuth. Borrago officinalis. Mit radförmiger Blumenkrone, deren Schlund durch fünf hervorragende Spitzen geschlossen ist. Die Blätter

ſtehen alle wechſelsweiſe und der Blumenkelch iſt offen. 57. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit dem Griffel.

Von dieſer Pflanze werden Blumen, Kraut und Wurzel geſammlet. Erſtere wurden als ermunternd anerkannt, das Kraut hielt man für ein Kühlungsmittel und der Wurzel ſchrieb man reinigende Eigenſchaften zu. An verſchiedenen Orten zieht man dieſe Pflanze in den Gärten und genieſst die jungen Blätter mit Eſſig und Oel als Salat.

58. Lungenkraut. Pulmonaria officinalis. Die Blumenkrone iſt trichterförmig, deren Schlund offen iſt. Der Kelch iſt prismatiſch fünfzähnig. Die Wurzelblätter ſind eyrund herzförmig und rauh. 58. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die zerlegte Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Staubweg mit dem Saamen.

Dieſes Kraut wächſt häufig in ſchattigen Wäldern, und hat eine ausdaurende Wurzel. Schon im April findet man ſie oft mit blaurother Blumenkrone blühend. Man brauchte von dieſer Pflanze ehedeſſen das Kraut häufig zur Heilung innerer Geſchwüre, in Bluthuſten und Lungeſuchten.

59. Erdſcheibe. Schweinsbrod. Cyclamen europaeum. Die Blumenkrone iſt radförmig mit zurückgebogener fünfſpaltiger Mündung, die Röhre iſt ſehr kurz, und der Hals hervorragend. Die Saamen liegen in einer Beere, welche von einer Kapſel bedeckt iſt. 59. Die Pflanze. a. Die Blumendecke. b. Die ſich zuſammenneigenden Staubfäden. c. Der Fruchtknoten. d. Ein Staubbeutel.

Die Pflanze findet ſich bey uns in trocknen ſchattigen Wäldern. Die Blüthe iſt mehrentheils weiſs, ſeltner roth, und zeigt ſich erſt im Auguſt. Die Wurzel, welche eine äuſserlich braune, innerlich weiſſe fleiſchige gedrückte Kugel bildet, gehört friſch zu den heftigen Purgirmitteln, und iſt der eigentlich gebräuchliche Theil. Ihr Gebrauch erfordert viel Vorſicht. Wird die Wurzel getrocknet, ſo verliert ſie ihre wirkſamen Beſtandtheile. Vielleicht kann ſie gegen Würmer gute Dienſte leiſten.

Achtes Blatt.

60. Bitterklee, Fieberklee, Zottenblume. Menyanthes trifoliata. Mit zottiger Blumenkrone, zweyſpaltiger Narbe und einer einfächerichten Saamenkapſel. Dieſe Art zeichnet ſich durch dreyfache Blätter aus. 60. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Der Griffel. c. Ein Blumenkronenblatt nebſt dem Staubfaden.

Dieſe Pflanze findet ſich faſt in ganz Europa auf feuchten Wieſen und an ſumpfigen Orten ſehr häufig. Die Blätter ſind der gebräuchliche Theil derſelben. Man ſammelt dieſelben gröſstentheils im Frühjahr; ſie ſind einige Zoll lang, geruchlos, und haben einen äuſserſt bittern Geſchmack, der zugleich etwas unangenehmes ſeiffenartiges hat.

Der Gebrauch dieſes Krauts, und vorzüglich des Extrakts deſſelben, iſt in der Arzeneykunde ziemlich ſtark und allgemein, indem die Kräfte deſſelben vorzüglich reitzend und erhitzend ſind. In Krankheiten, wo ſchlaffe Faſer und träger Blutumlauf vorhanden ſind, in veralteten Wechſelfiebern, Bleichſucht, Hypochondrie, Gicht, und ſelbſt bey Würmern hat es vortreffliche Dienſte geleiſtet. Die reitzende Eigenſchaft dieſes Krauts gebietet Vorſicht in der Anwendung, man ſah oft Heiſerkeit und Blutflüſse dadurch entſtehen: dieſes letztere vorzüglich bey Lungenſüchtigen und Schwangern. Ganz neuerlich ſchlug man dieſes Kraut vor, anſtatt des Hopfens, ſeiner Bitterkeit wegen dem Biere beyzuſetzen: allein dieſes möchte doch wohl nicht ſo ganz anzurathen ſeyn, weil es, wenn es gleich bitterer als der Hopfen iſt, dennoch wenig gewürzhafte Beſtandtheile beſitzt, und alſo auch wenig zur Erhaltung des Biers beytragen würde. Auch könnte es der Geſundheit reizbarer Perſonen nachtheilig werden.

61. Pfennigkraut, Lyſimacia nummularia. Die Blumenkrone iſt radförmig fünfmal getheilt. Die Saamenkapſel iſt kugelrund und mit einer kleinen ſcharfen Spitze

verfehen. Es liegen in diefer Kapfel viel Saamen. Die Blätter diefer Species find faft herzförmig, die Blumen fitzen einzeln und der Stengel ift kriechend. 61. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Fruchtknoten.

Das Kraut diefer Pflanze hat keinen Geruch, aber einen etwas fäuerlichen zufammenziehenden Gefchmack, auch befitzt es wirklich adftringirenden Stoff, indem der Saft mit fchwefelfauren Eifen einen fchwarzen Niederfchlag liefert.

Aeltere Aerzte brauchten es gegen Verblutungen und gegen bösartige Gefchwüre äufserlich: ja felbft bey Darmbrüchen. Es wächft in feuchten Orten oft häufig, und blüht gelb.

62) Gemeiner Weiderich, Lyfimachia vulgaris. Mit Blumentrauben, welche am Ende des Stengels eine Rispe bilden. 62. die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die verbundenen Staubfäden. c. Die Saamenkapfel.

Diefe Pflanze findet fich vorzüglich an Ufern ftehender und flieffender Waffer, und liebt den Schatten von andern Gefträuchen; fie blüht im Juny und July gelb Man macht faft gar keine Anwendung mehr davon in der Arzeneykunde. Die Landleute gebrauchen die Blätter davon auf Gefchwüre, um diefe zu heilen.

63) Gauchheil, Ackergauchheil, Anagallis arverfis. Der Kelch ift fünfmal getheilt, die Blumenkrone radförmig. Die Saamenkapfel kugelrund, einfächrig, vielfaamig, und quer durchfchnitten. Die Blätter find eyförmig ins lanzetförmige übergehend unzertheilt, die Kelchblättchen find lanzetförmig, der Stengel niederliegend. Diefe Species blüht gewöhnlich fchön hell zinnoberroth, und die Art diefer Pflanze, deren Blüthe eine blaue Farbe zeigt, hielt Linné für eine Spielart, allein genauere Beobachtungen haben gezeigt, dafs fie eine befondere Species ift, indem die Abfchnitte der Kelchblättchen nicht lanzet- fondern pfriemenförmig find, und die Blüthen beftändig blau blühen. 63. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Saamenkapfel gefchloffen. c. Diefelben, wie fie auffpringt. d. Ein Staubfaden. A. Eine Blume vom blauen Gauchheil, Anagallis coerulea.

Wir finden das erftere rothblühende häufiger, als das blaublühende, vorzüglich auf gut gebauten Feldern. Von den medicinifchen Kräften deffelben, in Fallfucht, Wahnfinn, und fogar in dem Wafferfcheue, hat man viel geträumt, aber nichts erwiefen.

64) Bafilianifche Spigelie, Wurmfpigelie, Spigelia anthelmia. Der Kelch ift bleibend und fünfmal getheilt, trichterförmigen Blumenkrone, deren Röhre fich nach unten verengt. Die Saamenkapfel ift zweyköpfig, zweyfächrich, vierfchaalig und enthält viele Saamen. Der Stengel ift krautartig, und die oberften Blätter ftehen zu vier. 64. Die Pflanze. a Der Kelch. b. Die Krone. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapfel mit dem Staubwege. e. Die reife Saamenkapfel.

Die Pflanze ift in Südamerika, vorzüglich in Brafilien zu Haufe, in Iamaika, Martinique und Domingo zieht man fie in den Gärten. Sie ift ein Sommergewächs, ohngefehr anderthalb Fufs hoch mit lanzetförmigen Blättern befetzt.

Der Geruch diefer Pflanze, von welcher wir die Blätter gebrauchen ift unangenehm, höchft wiedrig, fo auch der Gefchmack deffelben, ekelhaft und wie faules Waffer.

Vorzüglich braucht man das Pulver, oder den Aufgufs diefes Krauts gegen Würmer, gegen welche es auch die Amerikaner anwenden. Es thut vortrefliche Dienfte, befonders in Wurmkrankheiten welche mit Fieber und Konvulfionen begleitet werden. Beym Gebrauche diefes Mittels ift aber Vorficht immer fehr zu empfehlen, denn es verurfacht oft Deliria, funkelnde Augen, und manchmal fehr heftige Ausleerungen. Man fammelt auch ein Kraut von einer andern Species der Spigelie, welche aus Maryland zu uns gebracht wird, und auch hier befchrieben werden foll.

65) Maryländische Spigelie, Gegenblatt Spigelie, Spigelia marylandica. Mit viereckigen Stengel, an welchem die Blätter alle gerade gegen einander über sitzen. Sie ist eine in Virginien, Maryland und Carolina einheimische Pflanze, welche auch bey uns fort kömmt und unsern Winter vertragen kann. 65. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Der Fruchtknoten. c. Ein Staubfaden. d. Die Blumenkrone.

Auch diese Art wird gegen Würmer gebraucht, scheint aber nicht so wirksam, wie die vorhergehende zu seyn. Man gebraucht auch die Wurzel davon, gegen Spuhlwürmer, und besonders gegen das davon herrührende Wurmfieber und gegen Zuckungen.

66) Acadische Lonicere, Diervillzäunling, Lonicera Diervilla. Die Blumenkrone ist an ihrer Mündung in fünf ungleiche Abschnitte getheilt. Der Griffel hat eine stumpfe Narbe, welcher eine zweifächeriche Beere hinterläst. Diese Species hat Blumentrauben am Ende der Zweige, und sägenartig gezähnte Blätter. 66. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg nebst dem Fruchtknoten.

Es ist diese Pflanze ein Strauch, welcher in Nordamerika zu Hause ist, und auch bey uns gezogen werden kann. Man braucht die Stengel desselben gegen Tripper und als ein harntreibendes Mittel.

Neuntes Blatt.

67) Königskerze, Himmelbrand, Verbascum thapsus. Die Blumenkrone ist in fünf, etwas ungleiche Abschnitte getheilt. Die Staubfäden sind meistentheils ungleich, etwas niedergebogen, und an ihrer Basis wollig. Die Saamenkapsel ist zweyfächricht, und enthält viele Saamen. Diese Species hat herablauffende Blätter, welche auf beyden Seiten wollig sind, und einen einfachen Stengel. 67. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. Staubfäden. d. Der Fruchtknoten.

Man findet diese Pflanze häufig auf ungebauten Feldern, besonders an steinigen Gegenden, und auf Kirchhöfen; in einigen Gegenden in Baiern wird sie selbst mit Fleiss gebaut. Sie blüht vom Juny an bis in den Herbst schön hellgelb.

Gegenwärtig gebraucht man von dieser Pflanze in der Arzeneykunde wohl nur noch die Blumen; diese haben, wenn sie frisch sind, einen betäubenden, etwas unangenehm veilchenartigen Geruch. Wenn man arzeneyliche Kräfte von ihnen verlangt, so müssen sie bey sehr trockner Witterung gesammlet, etwas schnell getrocknet, und in kleinen Portionen in Papierbeuteln aufgehoben werden.

Als ein krampfstillendes Mittel, besonders bey Husten und Zwang im Unterleibe, bedient man sich des Aufgusses dieser Blumen mit gutem Erfolg. Die Blätter wendete man ehedessen zu demselben Zwecke an, sie sind jedoch nicht so wirksam. Sie werden auch auf Entzündungsgeschwülste gelegt, um diese zu erweichen. Der Gebrauch der Wurzel ist fast gänzlich eingeschränkt.

Die Mäuse sollen vor dem Kraute fliehen?

68) Schwarzkerze, Verbascum nigrum. Mit länglicht harzförmigen gestielten Blättern. 68. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel.

In Deutschland findet sich diese Pflanze, welche eine mehrjährige Wurzel hat, häufig an Gräben und Rändern der Flüsse. Sie blüht im May und Juny gelb, mit violetten Haaren an den Staubfäden.

Die schleimige Wurzel braucht man als ein erweichendes Gefühlbetäubendes Mittel.

69. Bitterfüfs, Bitterfüfsnachtfchatten, Solanum dulcamara. Die Blumenkrone ift radförmig, fünfmal gefpalten, auf derfelben fitzen die Staubfäden, deren Staubbeutel fich gegen einander neigen, und wenig zufammengewachfen find. Die Beere ift zweyfächrig und hat viele Saamen. Die Kennzeichen diefer Art find ein unbewaffneter ftrauchartiger biegfamer Stamm, deffen obere Blätter fpondonförmig find, und die Blumen bilden eine Art von unächter Dolde. 69. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die zufammenhangenden Staubfäden. c. Der Griffel. d. Die auseinander gelegten Staubbeutel. e. Die reifen Beere.

Wir finden diefe Pflanze bey uns und faft in ganz Europa ziemlich häufig wild wachfend, fie liebt vorzüglich einen feuchten Boden, und wird daher oft am tachigten Geftaden der Flüffe, Deiche und Seen gefunden.

Vor Zeiten gebrauchte man die ganze Pflanze, Blätter und Stiele; gegenwärtig aber werden nur noch die dünnen Ranken derfelben (Stipides dulcamarea) angewendet. Diefe haben, fo wie die ganze Pflanze, einen fchwachen wiedrigen Geruch, und einen anfangs im Munde bittern, hernach aber eckelhaft füfslichen Gefchmack. Die Pflanze war nach mehreren Erfahrungen oft höchft wirkfam, oft wirkte fie faft gar nicht, diefes fcheint von dem Alter derfelben herzurühren. Frifche Stengel bringen, wenn fie gelinde im Waffer gekocht und getrunken werden, Angft, Schwindel, Ekel und Erbrechen hervor. Ueberhaupt befitzt diefe Pflanze reizende Eigenfchaften; man giebt fie vorzüglich in Rheumatismen, hartnäckigen Hautausfchlägen und krebsartigen Gefchwüren. Sie reizt vorzüglich zur häufigen Urinabfonderung. Die Gabe ift zwey bis drey Quentchen in Aufgufs.

70) Knollichter Nachtfchatten, Kartoffel (Solanum tuberofum). Der Stengel ift unbewaffnet, krautartig. Die Blätter gefiedert glattrandrig, fie hat vielfach getheilte Blumenftiele. 70. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Griffel.

Diefe Pflanze ift, fo allgemein fie auch bey uns zu finden ift, in Amerika zu Haufe, vornehmlich in Peru. Gegen das Ende des fechzehnden Jahrhunderts wurde fie erft bekannt, und ihrer vorzüglichen Nützlichkeit wegen als Nahrungsmittel, gar bald in gank Europa verbreitet. Sie ift ein Sommergewächs, und kömmt vorzüglich gut in magern Boden fort.

In der Arzeneykunde wird diefes Gewächs wenig oder gar nicht gebraucht. Man kann aber aus den Wurzelknollen ein fogenanntes Stärkmehl bereiten, auch gewinnt man, wenn man fie einer gelinden Gährung unterwirft, Brandtwein davon. Der Oekonomifche Gebrauch ift zu bekannt und allgemein.

71) Schwarzer Nachtfchatten, Solanum nigrum. Mit fchwachen krautartigen Stengel, ovalen zahnartigen eckigen Blättern und niederhängenden Blüthentrauben. 71. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden zufammenhängend. c. Ein einzelner Staubfaden. d. Der Griffel. e. Eine halbdurchfchnittene Beere.

Man trift diefe Pflanze häufig auf gebauten Feldern fowohl, als auf Schutthaufen an.

Das unangenehm, etwas mofchusartig riechende Kraut brauchte man vor Zeiten häufig gegen Kopffchmerzen, indem man es gequetfcht auf die Stirne legte. Auch gegen Rothlauf und Augenentzündung. Der innerliche Gebrauch erfordert viel Behutfamkeit, indem diefe Pflanze wirklich auffallende narkotifche Eigenfchaften zeigt. Gegen Wafferfucht, Verdunkelung des Gefichts, Kopfweh, Wahnfinn und in brandigen Gefchwülften, hat es fich wirkfam gezeigt. Auch die Beeren diefer Pflanze wendete man gegen Durchfälle und Ruhren an, aber auch ihr Gebrauch erfordert Behutfamkeit.

Zehntes Blatt.

72) Arabischer Kaffeebaum, Coffea arabica. Der Kelch ist viermal zahnförmig eingeschnitten und sitzt auf dem Fruchtknoten. Die Blumenkrone ist trichterförmig, besteht aus einer cylindrischen Röhre, und ist viel länger als der Kelch. Die Blätter sind länglich eyrund, und die Beere ein- auch zweysaamig. 72. Ein Zweig vom arabischen Kaffeebaum. a. Die zerlegte Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg. d. Eine Frucht. e. Die Saamen in ihrer Hülle liegend.

Ob wir gleich diesen Baum in Amerika finden, so scheint doch Arabien das eigentliche Vaterland desselben zu seyn. Die mehrsten Pflanzungen auf denen Inseln, wo gegenwärtig so ungeheuer viel Kaffee gebaut wird, geschahen durch künstliche Anpflanzungen.

Im Handel hat man eine ausserordentliche Menge Kaffeesorten, welche theils nach der Provinz, in welcher sie wachsen, theils nach der Jahrszeit, zu welcher sie gesammelt werden, theils nach der Behandlung, dem Alter und dem äussern Ansehen unterschieden werden. Es ist hier aber der Ort nicht, dieses alles weiter auseinander zu setzen, wir gehen daher unserm Plane gemäss bloss zum medicinischen Gebrauche des Kaffees über.

Eigentlich sollte zum medicinischen Gebrauche kein anderer als arabischer oder sogenannte levantische Kaffee angewendet werden, weil dieser der vorzüglichste und wirksamste ist. Die äussern Kennzeichen desselben sind folgende: Die Farbe ist blassgelb, die Saamen sind klein und oft sehr zerdrückt. Er ist gewöhnlich noch halb so theuer als der, welcher aus Amerika gebracht wird.

Zum medicinischen Gebrauche bedient man sich des Kaffees nicht anders als im ökonomischen. Man röstet ihn schnell und über starkem Feuer, bis die sogenannten Bohnen gleichförmig dunkelbraun sind, pülvert sie hierauf und macht mit kochendem Wasser oder durch eine wirkliche Kochung einen Aufguss davon. So allgemein dieser Aufguss auch seyn mag, so bleibt derselbe ein eben so geschätztes Arzeneymittel. Die Reizbarkeit der Nerven wird dadurch ungemein erhöht; Alles was daher von Unterdrückung der Reizbarkeit herrührt, wird, wenn auch nicht gänzlich gehoben, doch wenigstens gemildert. Man hat den Kaffee bey Menschen, welche in einer mephitistischen Luft beynahe erstickten, und scheintodt oder vom Froste starr waren, äusserst wirksam gefunden. Als ein vorzügliches Mittel wirkt es bey Menschen, welche Pflanzengifte genossen haben, wie zum Beispiel Kirschlorbeeren, Tollbeeren, Schierling, Stechapfel-Saamen, und vorzüglich gegen die Wirkungen häufigen Genusses des Opiums. Noch einem besondern Vortheil hat der Arzt bey Anwendung des Kaffees, welchen er bey Arzeneyen überhaupt entbehren muss, den nemlich, dass solche Personen, welchen schlechterdings alle Arzeneyen zuwider sind, gerne Gebrauch davon machen, und ferner, dass man den Kaffee an jedem Orte, wo sonst keine Arzeneymittel vorräthig sind, antrift.

73. Fieberchina, Fieberrindenbaum, Cinchona officinalis. Mit rispenförmigen Blumen, deren Rand wollig ist, und eliptischen, unten feinhaarigen Blättern. 73. Ein Zweig vom Chinabaum. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Staubweg nebst Fruchtknoten. d. Eine reife Saamenkapsel mit den Saamen.

Der Chinabaum ist ein schöner schlanker Baum, welcher im südlichen Amerika, in Peru, vorzüglich aber in der Gegend von Loxa, in der Provinz Guite, die gebirgigten Gegenden liebt. Man behauptet, dass der Chinabaum am vorzüglichsten auf dem Berge Cajanuma wachse.

Die Sammlung der China geschieht, indem man den Baum und die Aeste desselben bey trockener Witterung abschält und die Rinden trocknet. Ehe der Gebrauch der

China fo häufig wurde, als wie er gegenwärtig ift, hat man die Stämme, welche zum Schälen beftimmt waren, wohl ausgefucht, allein diefes fcheint gegenwärtig der Fall nicht mehr zu feyn, indem man bey dem aufserordentlichen Verbrauch derfelben nur darauf fehen mufs, eine hinlängliche Menge herbey fchaffen zu können.

Zwey Sorten von Chinarinde fcheinen von dem hier befchriebenen Baume herzuftammen: Erftens unfere gewöhnliche feine gelbbraune Chinarinde, (Cortex peruvianus. C. chinae. C. chinae chinae). Diefe hält man für die befte Sorte; befonders wenn fie aus feinen zufammengerollten Röhren befteht, welche ohngefähr 4 bis 5 Zoll lang mit einem feinen weisgrauen Rindchen bekleidet find. Die innere Fläche der Chinarinde ift glatt und von einer fchönen Zimmetfarbe. Bricht man ein Stück der feinen China voneinander, fo mufs fie glatt, ohne Fafern feyn, und hin und wieder einige harzige Punkte zeigen. Der Geruch der Rinde ift nicht unangenehm, etwas aromatifch fchimmelartig.

Das äufsere Anfehen entfcheidet nicht allein über die Güte der Chinarinde, und der Vorzug, welchen man derjenigen giebt, die befonders dünn und leicht zerbrechlich ift, fcheint mehr eingebildet zu feyn; Oft find die ftarken Stücke die wirkfamften.

Ganz feine China trift man in Deutfchland felten an, höchftens hin und wieder ein Kabinetftückchen, indem unfere Freunde, die Engländer, die befte Rinde für fich behalten.

Vor ohngefähr 20 Jahren wurde eine Art Chinarinde in Europa bekannt, welche man rothe Chinarinde, Cortex chinae ruber nannte; Sie befteht aus dicken kurzen Stücken, an deren horizontalen Durchfchnitte man drey verfchiedene Lagen bemerkt. Die äufsere ift dünn und uneben, von röthlicher Farbe, hat viel Querriffe, und ift mit einem feinen mosartigen Rindchen überkleidet; die mittlere ift etwas dicker, fefter und dunkler gefärbt, im Bruche glänzend und fehr harzig; die innere Lamelle endlich ift holzig, im Bruche faferig, und hat eine halbrothbraune, viel dunklere Farbe als die gewöhnliche China. Auch findet man, dafs diefe Rinde fpecififch fchwerer als die andere ift, und hier ift es gewifs, dafs die dünnften Stücke am wirkfamften find, weil fie mehr Harz, und überhaupt mehr in Waffer und Weingeift auflösbare Theile enthält.

Man kennt bis jezt den Baum noch nicht, von welchem die rothe Chinarinde genommen wird. Wir erhielten die erfte von England, nachdem die Engländer im Jahr 1779 ein fpanifches Schiff, welches mit diefer Waare beladen war, erbeuteten. Nach Verbrauch derfelben wurde fie fehr rar, und man erhielt anftatt der ächten rothen Rinde andere Rinden, welche mit Sandel oder andern rothfärbenden Pflanzenftoffen roth gefärbt worden waren. Gegenwärtig erhält man jedoch wieder ächte rothe China von England.

Die Verfendung der Chinarinde gefchieht in hölzernen Kiften, welche mit rohen Ochfenleder überzogen find. Eine Kifte mit der beften China gefüllt, wiegt nicht über 130 Pfund, und wird über Cadix nach London gebracht; Mittlere Sorten find in gröfsern Kiften, von welchen eine 250 Pfund wiegt, verpakt.

Wenn die Chinarinde in einem hohen Preifse ift, fo pflegt fie oft mit andern Rinden verfälfcht zu werden, denen man mit Aloe die Bitterkeit zu geben fucht. Um diefe Verfälfchung zu entdecken, gehört nur ein etwas geübtes Auge dazu, und eine feine Zunge unterfcheidet die Bitterkeit der Aloe leicht von dem Chinagefchmacke.

Noch erhalten wir von England ein ganz feines Chinapulver, welches wahrfcheinlich durch Mafchinen mit Zufatz von Magnefia zu diefem Grade der Einheit gebracht wird. Es ift auf diefes Pulver nicht viel zu halten, und immer beffer die China erft pulvern zu laffen. Aber ein fehr vortreffliches und wirkfames Extrakt der Chinarinde

liefert uns das Ausland, (Extractum chinae novum in America auftrali paratum). Wir find nicht im Stande, daffelbe hier zu bereiten; und einige wollen behaupten, es würde aus der frifchen Rinde bereitet, und an der Sonne eingedickt. Es hat diefes Extrakt einen fehr ftarken China-Geruch und Gefchmack, ohne im geringften bränzlich zu feyn, ift weich, und von dunkelrothbrauner Farbe. Es löft fich leicht in warmen, aber fchwer in kalten Waffer. Wir erhalten daffelbe über Spanien aus England.

Wir haben auch noch mehrere Sorten Chinarinde, welche aber wenig gebraucht werden, und deren Mutterpflanzen faft unbekannt find. So haben wir zum Beweis die karaibifche oder jamaifche Rinde, welche von einem Baume auf den karaibifchen Infeln gefammlet wird, und welcher eine Höhe von 40 Fufs erreicht. Martiniqfche China, (Chinchina Piton) Bergchina. St. Lucien Rinde von Chinchona floribunda. Chinarinde von St. Fé, von Chinchona macrocarpa. Ferner Cortex chinae corymbiferae. Cortex chinae fpinofae und Cortex chinae anguftifoliae.

Der Gebrauch der China ift aufserordentlich grofs, und es ift auch nicht zu leugnen, dafs fie eines unferer wirkfamften Arzeneymittel ift. Vorzüglich beweifst die China ihre Wirkfamkeit in Wechfelfiebern, und allen typhifch zurückkehrenden Krankheiten. Gegen Brand und zur Hervorbringung einer gutartigen Eiterung leiftet fie vortreffliche Dienfte. Im Allgemeinen aber ift die China ein ftärkendes Mittel.

Die Form, unter welcher man die China giebt, ift fehr mannigfaltig. In den Apotheken bewahrt man davon Pulver, Extrakt, Effenzen, und eine Art wefentliches Salz auf.

75) Purgierkreuzdorn, Stechdorn, Rhamnus catharticus. Man findet an der Blume diefes Strauches keine eigentliche Blumenkrone, fondern der Kelch ift einwärts mit kleinen Schuppen befetzt, unter welchen die Staubfäden fitzen. Die Frucht ift rundlich; diefes find die Kennzeichen der Gattung. Diefe Species hat an den Enden der Zweige Dornen, vierfpaltige Blumen, deren Gefchlechter getrennt find, eyrunde Blätter und aufrechten Stamm. 75. Ein Zweig. a. Die Staubfaden. b. Der Staubweg nebft dem Fruchtknoten. d. Ein Saame. e. Die Frucht.

Oft zeigt fich diefe Pflanze als Baum, mehr aber als ein Strauch. Sie wächft faft in ganz Europa und macht einen Theil vieler Hecken und Gebüfche aus. Die Beeren find der in den Apotheken gebräuchliche Theil, und werden gewöhnlich Kreuzbeere (Baccae fpinae cervinae) genannt. Sie enthalten ein fchwarzgrünes faftiges Mark, von wiederigem Geruche und bittern ekelhaften fcharfen Gefchmacke; aus diefen prefst man den Saft, und macht mit Zucker und einigen Gewürzen einen Syrup daraus. Diefer Syrup ift ein ftarkes Purgirmittel, und wird vorzüglich bey Wafferfucht verordnet. Vor ältern Zeiten brauchte man die ganzen Beeren frifch, und getrocknet in Pulvergeftalt, welches aber gegenwärtig nicht mehr gefchieht.

Der technifch-ökonomifche Gebrauch diefes Strauchs erftreckt fich nicht allein auf die reifen Beere deffelben, aus welchen das Saftgrün oder Blafengrün bereitet wird, indem man denfelben mit etwas Alaum verfetzt und gelinde eintrocknen läfst; fondern die Rinde ift auch ein Mittel zum Gelb- und Braunfärben.

75) Faulbaum, Wegdorn, Rhamnus frangula. Mit ganz glatträndigen Blättern, Zwitterblüthen mit einem Staubwege und einer vierfaamigen Beere. Diefe Art hat gar keine Dornen, ift baumartig und wird oft 12 Fufs hoch. Sie liebt vorzüglich den Aufenthalt unter andern Bäumen, und blüht den ganzen Sommer. 75. Ein Zweig. a. Die zerlegte Blumenkrone mit den Staubfäden. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit dem Griffel. d. Ein Saame. e. Die Frucht.

Die innere Rinde diefes Baumes wurde fonft häufiger als jezt, als Purgirmittel angewendet; noch weniger aber die Beeren, welche von gleicher Wirkung, jedoch nicht fo heftig als die des Kranzdorns find.

Eilftes Blatt.

76) Judenkirfchen, Schutte, Phyfalis alkekengi. Der Kelch ift fünfeckig, fünffpaltig, banchig und bleibend. Die Blumenkrone radförmig fünfmal gefpalten, die Staubfäden find derfelben einverleibt und gegen einander geneigt. Die Beere fitzt in dem bleibenden aufgeblafenen und gefärbten Kelche. Diefe Art hat doppelte ausgefchweifte etwas fpitzige Blätter und krautartige Stengel. 76. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Griffel mit dem Fruchtknoten. d. Die Beere.

Man findet diefe Pflanze in manchen Gegenden Deutfchlands, vorzüglich in Weinbergen, fehr häufig, und wenn fie einmal eingewurzelt ift, ift fie fchwer auszurotten.

Im Herbft werden die Beeren, welche fo grofs wie Kirfchen und fcharlachroth find, reif. Sie haben einen dem Sauerhonig gleichenden Gefchmack und keinen Geruch, und der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, unter dem Namen Baccae alkekengi bekannt. Sie werden für ein harntreibendes Mittel gehalten, und auch oft in der Gicht angewendet.

77) Spanifcher Pfeffer, Beifsbeeren, Capficum annuum. Der Kelch ift bleibend, fünfmal gefpalten, die Blumenkrone radförmig mit gefalteter fünffpaltiger Mündung; die Staubfäden haben gegen einander geneigte Staubbeutel, und einen fadenförmigen Griffel mit ftumpfer Narbe. Die Beere ift zweyfächrich. Diefe Species unterfcheidet fich durch einen krautartigen Stengel und einzelne Blumenftiele. 77. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Eine zerfchnittene Frucht.

Weftindien ift das Vaterland diefer Pflanze, fie wird aber bey uns häufig in den Gärten gezogen.

Ihre Eigenfchaften find vorzüglich reizend, befonders auf die Geruchswerkzeuge, und der Gebrauch fehr eingefchränkt.

78) Bittere Ignaz Bohne, Ignatia amara. Ein kletternder Baum, mit weiffen hängenden Blumen, birnförmiger Frucht und eyförmigen fünfriebbigen Blättern. 78. Ein Zweig. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. d. Frucht und Kern.

Das Vaterland diefes Baumes find die philippinifchen Infeln Catolongay und Cantara, wofelbft man nur die Kerne diefes Baums fammlet. Diefe find faft einen Zoll lang, etwas platt gedrückt, auf der einen Seite erhaben, auf der andern vieleckig; die Farbe ift lichtbraun und gleichfam wie mit Staub bedeckt, innerlich gelbbraun, glänzend und hornartig. Der Gefchmack ift höchft bitter.

Die Ignaz Bohne gehört zu den äufserft heftig wirkenden Arzneymitteln. Sie wurde durch die Jefuiten bekannt, und vorzüglich gegen Wechfelfieber und fallende Sucht gegeben. Die Dofis geht nicht über 10 bis 12 Gran. Sie verurfacht Scwindel, Brechen, und heftiges Burgiren. Säuren zerftöhren ihre Wirkung.

79) Gichtbeeren, fchwarze Johannisbeeren, Ribes nigrum. Die Blume fitzt auf dem Fruchtknoten. Der Kelch ift bleibend, fünfmal getheilt, und diefem find fünf kleine Kelchblättchen und auch die Staubfäden einverleibt. Die Beere hat mehrere Saamen. Diefe Art ift ohne Stacheln, hat haarige Blumentrauben und länglichte Blumen. 79. Ein Aft. a. Staubfaden am Kelch fitzend. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel. d. Die Frucht.

Man findet diesen Strauch in Deutschland häufig in Gärten, und auch an Hecken wild wachsend. Die schwarzen Beere desselben sind eigentlich ihr officineller Theil, indem man dieselben als ein vorzügliches Kühlungsmittel ansieht. Auch sollen die stark, aber etwas unangenehm riechenden jungen Zweige und Blätter harntreibende Eigenschaft besitzen, und in Rheumatismen und Gicht Dienste leisten. Die getrockneten jungen Blätter, wenn sie vor der Trocknung erst einmal abgebrüht werden, geben ein dem wahren Thee gleichendes Getränk.

80) Johannisbeere, Ribes rubrum. Mit glatten hängenden Blumentrauben und ziemlich platten Blumen. 80. Ein Zweig. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Die Frucht in der Mitte getheilt.

Dieser Strauch ist in Deutschland einheimisch, und fast in ganz Europa zu finden.

Der aus den Beeren gepresste Saft wird mit Zucker gekocht, als ein Syrup in den Apotheken aufbewahrt. Die arzeneylichen Kräfte sind die eines angenehm sauren Pflanzensaftes, als Zusatz zu andern Mitteln, oder als Kühlungsmittel in inflammatorischen Krankheiten.

Zwölftes Blatt.

81) Krähenaugen, Schwindelbaum, Strychnos nux vomica. Die Blätter sind eyförmig, der Stamm stachlellos, und die Blumen sitzen in Afterschirmen neben einander an den Spitzen der Zweige. 81. Ein Ast mit Blüthen und Früchten. a. Ein Kern.

Malabar und Zeylon sind das Vaterland dieses Baums, dessen Früchte äusserlich goldgelb sind, und eine zerbrechliche Schaale haben. In diesen befinden sich mehrere solche Kerne, welche gewöhnlich Krähenaugen genannt werden. Diese sind rund, hervorplatt, weisgrau von Farbe und mit feinen glänzenden Haaren besetzt, welche kreisförmig in einander laufen.

Der Gebrauch dieser Kerne erfordert viel Vorsicht; man darf höchstens nur 5—8 Gran geben. Sie haben sich als ein sehr wirksames Mittel vorzüglich in neuern Zeiten hervorgethan, und man bereitet auch aus ihnen ein wässeriges Extrakt. Die Eigenschaft derselben, selbst in kleinen Gaben Thiere zu tödten, ist bekannt.

82) Weissrüster, Ulmus campestris. *) Der Kelch ist fünfmal getheilt und innen gefärbt. Die Blumenkrone fehlt. Die Saamenhülle ist zusammengedrückt, geflügelt, und enthält einen Saamen. Die Blätter dieser Species sind doppelt sägenartig gezähnt und die untern in ihren Lappen ungleich. 82. Ein blühender Zweig. a. Eine vergrösserte Blume. b. Die Staubwege. c. Der Saamen.

Man trift diesen Baum in Deutschland häufig an, er liebt vorzüglich leimigen Boden.

Die Rinde davon ist der gebräuchliche Theil, vorzüglich gegen Hautausschläge und Mundgeschwüre. Sie gehört zu den gelinde zusammenziehenden schleimigen Mitteln.

83) Brustbeerenbaum, Brustbeersebeste, Cordia myxa. Mit eyrunden, oben glatten und unten rauhen Blättern; Blumensträussen, welche aus den Winkeln der Zweige hervorkommen und Blüthen, welche zehnstriefigen Blumendecken haben. 83. Ein Zweig. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Die Frucht. d. Der Griffel.

---

*) Diese Pflanze gehört in die zweyte Ordnung dieser Classe, und ist aus Versehen in die erste Ordnung gesetzt worden.

Dieſer Baum, von welchem die Früchte in unſern Officinen gebraucht werden, iſt in Aſien, Aegypten und Malabar einheimiſch, und von der Gröſse eines Zwetſchenbaums. Die Früchte ſind etwas kleiner wie die Zwetſchen, und verdienen keine Anwendung in der Arzeneykunde.

84) Epheu, Immergrün, Hedera helix. Der Kelch iſt fünftheilig. Die Krone wird von 5 Blättchen gebildet, welche an ihrer Spitze gekrümmt ſind. Die Beere iſt kugelrund. Dieſe Art hat theils eyrunde, theils in Lappen zertheilte Blätter. 84. Ein Zweig. a. Die Pflanze. b. Die Blume. c. Der Fruchtknoten. d. Die Frucht. e. Ein Staubfaden.

Dieſer Strauch wächſt gern an ſchattigen feuchten Orten, beſonders an Mauern und Bäumen, an welchen er ſich ausbreitet und ein ewiges Grün bildet.

Die Blätter dieſes Strauches werden zu einigen Salben angewendet, auch friſch auf Fontanelle und Geſchwüre gelegt, um einen gutartigen Eiter zu befördern.

In wärmern Gegenden flieſst auch ein Harz aus dieſem Strauche, welches Gummi Hederae oder Epheu Gummi genannt wird.

85) Weinrebe, Vitis vinifera. Der Kelch iſt ſehr klein, fünfzähnig. Die Staubfäden ſind dem Fruchtboden einverleibt. Der Fruchtknoten iſt ohne Griffel. Die Beere hat mehrere Saamen. Dieſe Species hat Blätter, welche in fünf Abſchnitte getheilt ſind, von welchen der mittlere der längſte und breiteſte iſt. 85. Ein Zweig von dem Weinſtocke nebſt der Traube. a. Der Fruchtknoten mit dem Staubfaden. b. Ein Staubfaden. c. Eine in der Mitte zertheilte Beere.

Dieſes allgemein bekannte Gewächs iſt eigentlich in Aſien zu Hauſe, wird aber gegenwärtig in den gemäſsigten Himmelsſtrichen von ganz Europa gebaut, und macht einen groſſen Theil des Reichthums der Länder aus.

Der Saft der Beere iſt der gebräuchliche Theil der Pflanze, man nennt denſelben Moſt, unterwirft ihn einer gelinden Gährung, und erhält daraus den Wein.

Dieſer iſt ein ſtärkendes Nervenbelebendes Mittel, welchen man theils zu vielen Arzeneyen, theils für ſich anwendet.

Wird die Gährung des Weins fortgeſetzt, ſo erhält man daraus den Weineſſig, welcher auch zu vielen Arzeneymitteln gebraucht wird.

Noch werden von dieſer Pflanze die Beeren getrocknet, und unter dem Namen Roſinen (Paſſulae majores) aufbewahrt. Sie lindern ihrer ſchleimigen und zuckerartigen Beſtandtheile zu Folge vorzüglich den Huſten und befördern die Ausleerungen.

Im Frühlinge flieſst ein geſchmackloſer unkräftiger Saft aus den friſch geſchnittenen Reben, und dieſer wird in angebundenen Gläſern geſammlet; man nennt ihn Rebenwaſſer (Lacryma vitis). Er ſoll vorzüglich bey Augenentzündungen Dienſte leiſten; welches auch möglich iſt, da er nebſt wenigen ſchleimigen auch adſtringirende Beſtandtheile enthält.

Die Blätter des Weinſtocks (folia vitis) wurden ſonſt auch häufig angewendet, beſonders da wo kühlende Mittel nöthig waren, ſowohl äuſserlich als innerlich, wo man den ausgepreſsten Saft davon gab.

Dreyzehntes Blatt.

86) Dollbeeren, Schlafbeeren, Wolfskirfchen. Atropa Belladonna. Die Blumenkrone ift Glockenförmig. Die Staubfäden ftehen voneinander. Die Beere ift Kugelförmig und zweyfächrig. Diefe Species hat einen krautartigen Stengel, mit eyrunden glattrandigen Blättern. 86. Der Zweig von der Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg nebft Griffel und Fruchtknoten. c. Eine Frucht mit bleibenden Kalche. d. Ein Saamen.

Wir finden diefe Pflanze in Deutfchland, Italien und in der Schweiz häufig, fie liebt vorzüglich den Fufs waldiger Gebirge, wo fteiniger thoniger Grund ift. Sie hat eine ausdaurende Wurzel, welche jährlich einen ftarken runden Stengel mit vielen Aeften treibt.

Als Arzeneymittel werden von diefer Pflanze vorzüglich die Blätter gebraucht; Sie find geruchlos, und haben einen adftringirenden fcharfen Gefchmack. Ehedeffen wurden fie nur als äufserliches Mittel angewendet, gegenwärtig aber ift ihr Gebrauch fehr bedeutend, vorzüglich bedient man fich des Pulvers der Blätter bey allzugroffer Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervenfyftems im Allgemeimen, und beym Veitsdanze, Epilepfie, Wafferfcheue u. f. w. insbefondere. Die Wurzel fcheint noch weit ftärker zu wirken, und fordert bey ihrer Anwendung daher um fo mehr Behutfamkeit.

Vergiftungen, welche aus Unbehutfamkeit oder Unkunde, mit irgend einem Theile diefer Pflanze gefchehen find, werden am beften mit einem Brechmittel und ftarken Aufgufs von Caffee gehoben.

87) Bilfenkraut, Schwarzbilfen. Hyofciamus niger. Die Blumenkrone ift trichterförmig, abgeftumpft und fünfmal getheilt; die Saamenkapfel ift umfchnitten, hat zwey Fächer und ift mit einem Deckelchen verfchloffen. Bey diefer Species umfaffen die Blätter den Stengel, find ausgefchweift und die Blumen haben keine Stiele. 87. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg. c. Der Kelch. d. Die Saamenkapfel.

Wir treffen diefe Pflanze in ganz Deutfchland an, vorzüglich findet fie fich an Wegen, auf unangebauten Feldern und an folchen Plätzen, wo man Schutt zufammen bringt: fie fängt im Juny zu blühen an, und blüht bis gegen den Herbft fort.

Kraut, Wurzel und Saamen diefer Pflanze werden gebraucht. Der Geruch und Gefchmack aller Pflanzentheile ift betäubend, wiedrig und unangenehm, und die Wirkungen, welche fie in der thierifchen Mafchine hervorbringen, find höchft gefährlich. Die Nerven werden dadurch öfters nicht allein in die höchfte Unthätigkeit gebracht, und Schlaftrunkenheit, Blindheit, Schwindel und Ohnmachten erzeugt, fondern es entftehen auch nach dem Genuffe diefer Giftpflanze oft Konvulfionen, heftiges Kopfweh, Raferey und Blutfpeyen.

So fürchterlich aber die Wirkung diefer Pflanze ift, eben fo heilfam find die daraus gezogenen Arzeneyen in der Hand des Arztes. Das Extrakt, welches man aus dem Kraute bereitet, ift in kleinen Gaben ein fehr beruhigendes Mittel. Schmerzen aller Art werden damit, wenn nicht geheilt, doch gemildert. Die Wurzel wird vorzüglich deswegen wenig angewendet, weil ihre Wirkung noch fürchterlicher ift.

Aus dem Saamen prefst man ein Oehl, welches diefelben Kräfte, wie das Kraut, befitzen foll, aber noch nicht genau unterfucht worden ift.

Vergiftungen, welche durch Bilfenkraut gefchehen find, werden am beften, erft Brechmittel um den giftigen Stoff herauszufchaffen, und dann durch häufigen Genufs des Weineffigs gehoben.

88) Sinngrün, Wintergrün. Vinca minor. Die Blumenkrone ist prefentirtellerförmig. Die Narbe ist mit einem Köpfchen verfehen. Die Stengel sind niederliegend. Die Blätter lanzetförmig eyrund. 88. Die Pflanze. a. Der Kelch nebst der Narbe. b. Eine zerlegte Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamen.

Diese Pflanze gehört eigentlich zu den strauchartigen Gewächsen, welches kaum über einen Fuſs hoch wird, und an steinigen schattigen Orten vorzüglich gern wächst, am allerhäufigsten treffen wir es an Zäunen an.

Die Blätter sind der gebräuchliche Theil dieser Pflanze, sie haben einen bittern zusammenziehenden Geschmack und gar keinen Geruch. Die Alten brauchten dieses Mittel als Aufguſs, mit Recht aber verdient es ganz vergessen zu werden.

89) Tabak, Virginientabak. Nicotiana tabacum. Die Blumen sind spitz zusammengelegt, die Blätter ungestielt herablaufend, oval lanzetförmig. 89. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Der Griffel. c. Ein Staubfaden.

Diese Pflanze ist eigentlich in Südamerika zu Hause, aber auch bey uns durch Cultur so ziemlich einheimisch gemacht worden. Sie wurde im Jahr 1560 zuerst in Europa durch einen französischen Gesandten, Namens Nicot, bekannt.

Die getrockneten Blätter sind der gebräuchliche Theil der Pflanze, und der allgemeine Gebrauch nur zu bekannt. Der arzeneyliche Gebrauch ist sehr eingeschränkt, und geschieht gröſstentheils durch Rauchklystire, wozu man ganz eigene Maschinen erfunden hat. Die Fälle, bey welchen man den Tabak anwendet, sind vorzüglich Scheintod bey Ertrunkenen und Erstickten, um dem Darmkanale die unterbrochene Bewegung wieder zu geben. Gute Wirkung hat man auch vom Tobak bey Verstopfungen, welche von einer krampfartigen Zusammenziehung der Gedärme herrührt und bey eingeklemmten Brüchen wahrgenommen. In eben diesen Fällen wendet man auch den wäſsrigen Aufguſs des Tabaks an.

Der Tabak ist immer ein Mittel, welches viel Vorsicht bey der Anwendung erfordert. Wenn nach der Anwendung des Tabaks üble Zufälle entstehen sollten, so findet man Säuren als das beste Gegenmittel.

90) Zaunwinde. Convolvulus sepium. Die Blumenkrone ist Glockenförmig. Der Griffel hat zwey Narben. Die Saamenkapsel ist 2 bis 3fächrig. Die Unterscheidungszeichen dieser Species sind pfeilförmige, hinten abgestumpfte Blätter. Die Blumenstiele sind vierkantig und tragen nur eine Blume. 90. Die Pflanze. a. Der Kelch mit der Saamenkapsel. b. Der Griffel. c. Ein Staubfaden.

Das Kraut wurde ehedessen in der Wassersucht angewendet, ist aber gegenwärtig ganz auſser Gebrauch gekommen.

91) Scamoniumwinde. Convolvulus scamonim. Die Blätter sind pfeilförmig, hinten abgestutzt und die Blumenstiele tragen mehrere Blumen. 91. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Der Griffel. d. Ein Staubfaden.

Die Scamoniumwinde ist in der Levante zu Hause, sie kömmt aber in unsern Gärten recht gut fort: sie klettert an andern Gegenständen in die Höhe und wird oft über fünf Fuſs hoch. Gewöhnlich blüht sie gelb, seltener röthlich.

Die Wurzel dieser Pflanze ist fortdaurend, und von ihr erhalten wir das bekannte Scamonium. Man schneidet nehmlich im Juny den Stengel schrege von der Wurzel ab, sammlet den ausschwitzenden Milchsaft in irdenen Gefäſsen und läſst ihn an der Luft verdunsten.

Im Handel kommen mehrere Sorten Scamonium vor. Das beste ist das Aleppische, welche vorzüglich in der Gegend von Aleppo gesammlet, und in groſsen leichten schwarzgelben glänzenden Massen zu uns gebracht wird. Die zweyte Sorte ist das Smyrnische Scamonium; dieses wird wahrscheinlich durch Auspressung und Eindickung des Safts der ganzen Pflanze erhalten. Es ist weit fester, schwerer mit

Sand und Unreinigkeiten vermifcht, auch dunkler an Farbe und matt glänzend im Bruch. Die dritte Sorte ift dasjenige Scamonium, welches wir Antiochifches nennen; es fcheint dem äufsern Anfehen nach das fchlechtefte zu feyn.

Das Scamonium gehört zu den heftigern Purgirmitteln, wird aber gegenwärtig von vernünftigern Aerzten wenig gebraucht. Befonders läfst man jezt die Künfteleyen, welche man ehedeffen mit dem Scamonium vornahm: man fchwefelte es, indem man es auf einem Haarfiebe ausbreitete und Schwefel darunter abbrannte (Diagrydium fulphuratum). Auch löfste man daffelbe in verfchiedenen Säften, z. B. in Quitten und Rofenfaft auf, und nannte es dann Diagrydium cydoniatum, rofatum etc. Sollte es ja gegenwärtig noch angewendet werden, fo gefchieht diefes in Pulver mit etwas Zucker zu 5—6 Gran, als ein Laxirmittel oder in Pillen mit Seife.

Vierzehntes Blatt.

92) Wunderblume mit langer Blüthe. Mirabilis longiflora. a. Der Kelch ift einblättrig fünfmal getheilt. b. Die Blumenkrone trichterförmig und hat eine fünfmal gefpaltene Mündung. c. Der Griffel ift fadenförmig mit einer gedüpfelten Narbe und runden Fruchtknoten.

93) Jalappwunderblume. Mirabilis Jalappa. Diefe Pflanze unterfcheidet fich von der vorhergehenden durch die Verfchiedenheit der Blätter, welche mehr herzförmig find. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel nebft Narbe und Fruchtknoten. d. Die zerlegte Blumenkrone.

Von diefen beiden Pflanzen wollen einige den Urfprung der bekannten Jalappawurzel herleiten, andere hingegen behaupten, dafs diefe von Convolvulus Jalappa herkomme. Wahrfcheinlich fcheint es aber zu feyn, dafs die Wurzeln aller 3 Pflanzen gefammelt und unter dem Namen Jalappawurzel als Handlungsartikel verfendet werden.

Die Wurzel ift der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, wir erhalten diefelbe entweder in ganzen birnförmigen Stücken, oder zerfchnitten in Scheiben. Sie ift dicht, fchwer, fchwarzlich und runzlich von aufsen; innen graubraun mit concentrifchen Harzftreifen durchzogen.

Die Jalappawurzel ift eins der berühmteften Purgirmittel, deren reizende Kraft auf den Darmkanal vorzüglich in dem Harze liegt, welches fie in groffer Menge enthält, und als pharmacevtifches Präparat bekannt ift (Refina jalappae).

94) Wilder Natterkopf. Echium vulgare. Die Blumenkrone ift unregelmäffig trichterförmig und hat einen nackten Schlund. Die Stengel diefer Species find rauh mit Knoten befetzt. Die Blätter rauh. Die Blumen ftehen auf einer Seite in Aehren vereinigt. 94. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Griffel nebft Fruchtknoten.

Die Pflanze findet fich in ganz Deutfchland vorzüglich an wüften fteinigen Plätzen. Man fchreibt dem Kraute, welches unter dem Namen Hb. buyloffi agreftis vorkömmt, blutreinigende Wirkungen zu.

95) Tollftechapfel, Stechapfel. Datura ftramonium. Die Blume ift trichterförmig, und wird von dem Kelche umfafst, an der Bafis Scheibenförmig und bleibend. Die Saamenkapfel ift vierfächrich. Die Fruchtkapfeln ftehen bey diefer Spec. aufrecht, find eyförmig und dornig. Die Blätter find glatt und eyrund. 95. Die Pflanze. a. Der Griffel mit dem Fruchtknoten. b. Ein Staubfaden.

Mehrere behaupten, diefe Pflanze ftamme von Amerika ab, fie ift aber bey uns einheimifch geworden und findet fich auf Schutthaufen, Kirchhöfen und unangebauten Orten, wo fie im Auguft weis blüht.

Man braucht vorzüglich die Blätter; diefe find grofs, glatt, am Rande ausgefchweift, und haben einen ekelhaften widrigen Geruch, vorzüglich nach dem Zerdrücken derfelben. Schon ein etwas lang fortgefetzter Geruch ermüdet, bringt eine Art von Trunkenheit hervor und macht Kopffchmerzen. Der Genufs, wenn er nicht fehr unbedeutend ift, bringt alle diefe Zufälle in weit höherem Grade hervor, ja es zeigen fich Erfcheinungen, die die groffe Lebensgefahr vermuthen laffen, als heftige Ausleerungen, Sinnenlofigkeit, Wahnfinn und Wuth.

Zum medicinifchen Gebrauche bereitet man ein Extrakt aus den Blättern, wovon eine fehr kleine Gabe unter Leitung eines Arztes oft die vortrefflichften Wirkungen hervorbringt. Wahnfinn der Wöchnerinnen fahe man oft weichen, auch wendete man daffelbe in Krämpfen an. Die Gabe ift $\frac{1}{8}$ Gran.

Auch der Saamen wird in den Apotheken aufbewahrt, und oft angewendet, vorzüglich äufserlich in Effig eingeweicht, gegen Flechten-Ausfchläge.

Das befte Gegengift gegen den Genufs des Stechapfels ift eine Pflanzenfäure nach einigen vorhergegangenen Ausleerungen durch Erbrechen.

96) Metelftechapfel. Datura metel. Die Unterfcheidungszeichen diefer Pflanze von der vorhergehenden find geneigte kugligte Saamenkapfeln und herzförmige feinwollige Blätter. 96. Die Pflanze. a. Der Griffel. b. Ein Staubfaden.

Afien ift das Vaterland diefer Species, doch finden wir fie auch in unfern Gärten.

Die Wirkungen fcheinen ganz die nemlichen wie bey dem Tollftechapfel, nur etwas gelinder zu feyn.

Fünfzehntes Blatt.

97) Herbfterzian. Gentiana amarella. Mit einblättriger röhrenförmiger Blumenkrone, einfächricher Saamenkapfel mit zwey Klappen, und kleinen Saamen. Diefe Species zeichnet fich durch Blumenkronen aus, welche am Schlunde haarig find. 97. Die Pflanze. a. Blatt von der Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel nebft Narbe und Fruchtboden.

Diefe Pflanze findet fich in Deutfchland, vorzüglich auf trocknen Wiefen, und blüht gegen den Herbft violet und blau.

Das Kraut und die Wurzel werden in manchen Gegenden gefammelt, und als ein magenftärkendes Mittel angewendet, weil es fehr bitter ift.

98) Gelber Enzian. Gentiana lutea. Mit fünffpaltigen radförmigen doldenartigen Blumen und fcheidenartigen Blumendecken. 98. Die Pflanze. a. Die Blumendecke. b. Die Blume. c. Griffel und Narbe. d. Eine aufgefchnittene Saamenkapfel.

Auf den Alpen von Tyrol und Salzburg finden wir diefe Pflanze häufig, fie ift ausdaurend, und blüht im Juny und July gelb.

Von diefer Pflanze erhalten wir eines der fchätzbarften bittern Arzeneymittel, nemlich die rothe Enzianwurzel (Rad gentianae rubrae). Sie ift etwa vier Zoll lang, fingerdick, äufserlich braun mit dichten ringförmigen Runzeln befetzt, und hat einen Geruch, der dem gebrannten Zucker nicht unähnlich ift.

Bey Schwäche des Magens des Darmkanals und der Fafer überhaupt, bey Schleimanhäufung, Würmern und im Wechfelfieber, leiftet diefe Wurzel vortreffliche Dienfte. Sie wird entweder in Pulver gegeben, oder man wendet das wäfferige Extrakt davon an. Die Dofis ift ein halb bis zwey Quentchen.

99) Taufendguldenkraut, Erdgallenkraut, Lanrin. Gentiana Centaurium. Mit fünftheiliger trichterförmiger Blumenkrone, zweytheiligen Stengel und einfachen Staubwegen. 99. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die zerlegte Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Der Griffel nebft den Staubwegen.

Man findet diese Pflanze vorzüglich auf trocknen Bergwiesen an den Fronten der Wälder als ein Sommergewächs sehr häufig. Sie wird höchstens 8 Zoll hoch und blüht purpurroth.

Das sehr bitter und etwas unangenehm schmeckende Kraut ist der gebräuchliche Theil der Pflanze. Ehedessen brauchte man nur die Spitzen desselben nebst den halb aufgeblühten Blumen.

Es gehört dieses Kraut zu den reizenden Mitteln, welches die Bewegung des Darmkanals vermehrt; man hat es bey Wechselfiebern oft mit gutem Erfolge angewendet. In kleinen Dosen verdient es mit Recht unter die magenstärkenden Mittel gezählt zu werden. Auch in der Gicht wird es hin und wieder angewendet, und mit mehr oder minder gutem Erfolge gebraucht. Das Extrakt ist das eigentliche pharmaceutische Präparat desselben, und als feines Pulver wird es in faulige Geschwüre eingestreuet.

100) Kreuzenzian, Kreuzwurzel. Gentiana cruciata. Mit stiellosen wirtelförmigen Blumen und einbärtigen Blumenkronen. 100. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die zerlegte Blumenkrone. c. Der Griffel nebst den Narben.

Die Pflanze wächst in Deutschland hin und wieder auf trocknen Wiesen und an Ackerrändern, jedoch nicht gar zu häufig. Sie blüht im May und Juny dunkelroth und blau.

Die Bitterkeit dieser ganzen Pflanze hat dieselbe wahrscheinlich zum Arzeneygebrauche erhoben. Man kann aber dieselbe recht gut entbehren. Die gute Wirkung, welche sie bey Venerischen leisten soll, ist noch nicht ausgemacht, aber sehr zweifelhaft.

101) Kurzstengelenzian, schaftloser Enzian. Gentiana acaulis. Mit fünfspaltiger glockenförmiger Blumenkrone, welche länger ist als der Stengel. 101. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Griffel in Verbindung mit den Staubfäden. c. Der Griffel mit den Narben.

Die Pflanze ist kaum 6 Zoll hoch, wächst auf Alpen wild, und wird in unsern Gärten der vortrefflichen himmelblauen Blume wegen gezogen. Ehedessen hielt man die Blume für giftig. Die Wurzel aber wurde in Bleichsucht und Gelbsucht angewendet. Bessere Mittel machen sie uns gegenwärtig ganz entbehrlich.

102) Lungenblumenenzian. Gentiana pneumonanthe. Mit einander gegenüber stehenden gestielten Blumen, die eine fünfmal gespaltene glockenförmige Krone haben. Die Blätter sind bandförmig. 102. Die Pflanze. a. Die Staubfäden in ihrer Verbindung um den Griffel nebst dem Kelche. b. Ein einzelner Staubfaden.

Dieses Gewächs hat eine perenirende Wurzel und wächst vorzüglich im südlichen Deutschland auf feuchten Wiesen.

Die grossen blauen Blumen, welche keinen Geruch haben und wenig bitter schmecken, wurden ehedessen in Brustkrankheiten gebraucht, um den Auswurf zu befördern. Uebrigens wirkt dieses Mittel wie alle gelinden Reizmittel.

103) Brachdistelmannstreu, Feldmannnstreu. Eryngium campestre. Die Blumen bilden ein Köpfchen, der Fruchtboden ist schildförmig. Die Wurzelblätter dieser Species umfassen den Stengel, und sind in Querschnitte getheilt lanzetförmig. 103. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Eine vergrösserte Blume. d. Der Griffel nebst den Narben.

An ungebauten Orten, Ackerrändern und auf Brachfeldern finden wir diese Pflanze häufig. Sie blüht den ganzen Sommer durch hellblau.

Die ausdaurende Wurzel ist daumensdick, auswendig schwarz, innen weis, und hat einen süssen Geschmack. Sie soll nach den Zeugnissen der Alten harntreibende Kräfte besitzen, und die vorzügliche Eigenschaft haben, die Saamengefäße zu reizen.

In neuern Zeiten braucht man das Kraut zu derselben Absicht.

Sechzehntes Blatt.

104) Schwalbenwurzel, Schwalbenkraut. Afclepias vincetoxicum. Der Stengel ift aufrecht, die Blätter eyförmig, und nach den Stielen zu bärtig. Die Blumen ftehen in fprofsenden Dolden.

Die Wurzel diefer Pflanze, welche an waldigen fteinigen Anhöhen gern zu wachfen pflegt, ift weisgrau von Farbe, befteht aus vielen an einem Köpfchen entfpringenden Fafern, und ift der eigentlich gebräuchliche Theil. In Skrofeln, Wafferfucht und Krämpfen, auch als fchweistreibendes Mittel wurde fie häufig gebraucht. Gegenwärtig pflegt man fie nur ganz empirifch dem Vieh zu geben, um die Efsluft deffelben zu vermehren.

An manchen Orten pflegt man den Saamen als ein harntreibendes Mittel anzuwenden.

105) Bruchkraut. Herniaria glabra. Hat einen fünfmal getheilten Kelch und eine kaum bemerkbare Blumenkrone. Die Staubfäden wechfeln mit den Kelchblättchen. Die Saamenkapfel enthält einen Saamen. 105. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Kelchblatt mit dem Staubfaden. c. Die Saamenkapfel.

Auf dürren fandigen Hügeln treffen wir diefes mehrjährige Gewächs oft fehr häufig an. Es hat einen etwas fcharfen beiffenden Gefchmack, welcher nach dem Trocknen gänzlich verfchwindet. Man erwartet harntreibende Eigenfchaften von demfelben.

106) Stinkgänfefufs, Sinkmelte, Hundsmelte. Chenopadium vulvaria. Mit bleibenden fünfmal getheilten Kelche; ohne Blumenkrone und einem linfenförmigen Saamen. Diefe Art hat unzertheilte ganz glattrandige oval rhomboidalifche Blätter, und zufammengeballte Blumen in den Blattwinkeln. 106. Die Pflanze. a. Der Kelch nebft der Saamenkapfel. b. Die Blüthe zerlegt. c. Ein Staubfaden. d. Die Staubwege nebft dem Fruchtknoten.

Man findet diefes Sommergewächs vorzüglich an alten Mauern und ftark gedüngten Orten. Es hat einen höchft wiedrigen, dem Heringe fehr ähnlichen Geruch, einen eben fo ekelhaften etwas falzigen Gefchmack. Man wendet das Kraut in Krämpfen, Mutterbefchwerden und Kolikfchmerzen nicht fo häufig an, als es daffelbe vielleicht verdient.

107) Guter Heinrich, Feldfpinat, Schmerbelkraut. Chenopodium bonus Henricus. Mit dreyeckigen pfeilförmigen ganz glattrandigen Blättern, und zufammengefetzten blattlofen Blumenähren in den Blattwinkeln. 107. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg.

Wächft fehr häufig an ungebauten Orten, an alten Mauern und Schutthaufen. Die Blätter, welche dunkelgrün und unten wie mit Mehl beftreut ausfehen, find der eigentlich gebräuchliche Theil der Pflanze. Vorzüglich werden fie nur äufserlich bey entzündeten Gefchwüren, Gefchwülften, Hautausfchlägen, Kopfgrind u. f. w. mit gutem Erfolge angewendet.

108) Traubenkraut. Chenopodium Botrys. Mit länglichten ausgefchweiften Blättern, und blätterlofen vieltheiligen Blumentrauben. 108. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Der Fruchtknoten nebft Griffel und Narbe. d. Ein Staubfaden.

Es wächft im wärmern Theile von Europa, auch in Deutfchland, Schlefien und Tyrol an fandigen Orten, uud blüht im Auguft.

Die Blätter deffelben find gebräuchlich, fie haben einen befondern balfamifchen Geruch, und einen diefem ähnlichen bittern Gefchmack. Hin und wieder wird das Kraut gegen katarrhalifchen Huften, Lungenfuchen und in der Hyfterie gebraucht, jedoch ift die Anwendung deffelben nicht fo häufig, wie es diefes Kraut verdient.

Um die Motten von wollenen Kleidern abzuhalten, legt man es in dieſelben ein.

Der Saame ſoll ein gutes Mittel zur Abtreibung der Würmer ſeyn.

109) Salzkraut, Sodaſalzkraut. Salſola Soda. Der Kelch hat fünf Blätter, keine Krone. Die Saamenkapſel enthält einen einzigen ſchneckenförmigen Saamen. Mit unbewehrten Blättern. a. Die Saamenkapſel. b. Ein Saame. c. Eine vergröſserte Blume.

Dieſes Kraut iſt an den Ufern des mittelländiſchen Meers zu Hauſe, woſelbſt es einige Fuſs hoch wächſt, und zur Bereitung der Soda angewendet wird, von welcher unten mehr geſagt werden ſoll.

Das Kraut ſelbſt, iſt getrocknet röthlich von Farbe, hat einen laugenſalzigen unangenehmen Geſchmack, und gar keinen Geruch, und unter dem Namen Herba vitri in den Apotheken bekannt. Die Anwendung deſſelben iſt höchſt eingeſchränkt; es ſoll einige Wirkung auf die Harnwege haben, alſo den Abgang des Urins befördern.

110) Kaliſalzkraut. Salſola Kali. Dieſe Species iſt krautartig niederliegend, mit pfrimenförmigen ſtachlichen rauhen Blättern beſetzt, hat geränderte, in den Blattwinkeln ſitzende Blumen. 110. Die Pflanze. a. Eine vergröſserte Blume. b. Ein Staubfaden. c. Gröſse, Narbe und Fruchtknoten.

Sie iſt in Syrien vorzüglich zu Hauſe, und wird nebſt der vorhergehenden und mehrern andern Pflanzen, wie ſalſola fruticoſa Chenopodium maitimum u. ſ. w. zur Bereitung der Soda angewendet.

Die Soda iſt ein Laugenſalz von beſonderer Art, es beſteht aus ſteinartigen feſten Maſſen von blaugrauer Farbe.

Die orientaliſche Soda hält man für die beſte, weil ſie bey der Auslaugung das mehrſte ſogenannte mineraliſche Laugenſalz liefert; Allein gegenwärtig iſt ſie ſehr ſelten zu bekommen. Die der orientaliſchen an Güte folgende iſt die alikantiſche oder ſpaniſche Soda; ſie wird in und um Valencia vorzüglich von der Salſola ſativa auf folgende Art bereitet: Man dörrt das Kraut, bindet es in Bündel, und legt es auf eiſerne Roſte über dazu vorbereitete Gruben, es verbrennt, ſchmelzt und läuft herab in die Gruben. Aus dieſen rohen Salzklumpen wird nun die reine Soda genommen, welche ſowohl zu vielen technologiſchen Arbeiten, als auch zu pharmaceutiſchen Präparaten angewendet wird.

Siebenzehntes Blatt.

107) Sanikel. Sanicula europea. Die beynah kopfförmigen Dolden ſtehen gedrängt, die Frucht iſt rauh und die Scheibenblumen bringen keinen reifen Saamen. Die Wurzelblätter dieſer Species ſind einfach, auch hat ſie lauter ſitzende Blümchen. 107. Die Pflanze. a. Eine vergröſserte Blume. b. Der Saame.

Man findet den Sanikel häufig in dunkeln Wäldern, er hat eine bleibende Wurzel und blüht im Juny und July weis und röthlich.

Die dunkelgrünen langſtieligen, etwas harten Blätter, ſind der gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie haben einen bitterlich zuſammenziehenden Geſchmack und faſt gar keinen Geruch. Man wendet es äuſserlich als Wundmittel an, indem man es entweder in Pulver einſtreut, oder die Blätter überlegt. Innerlich wird es gegen Blutflüſse empfohlen, auch gegen weiſsen Fluſs und Durchfälle als Beymittel für wirkſam gehalten.

108) Bergkümmel, Zirmet, Drehkraut. Tordilium officinale. Mit lauter Zwitterkronen, die einen Strahl haben, die Frucht ift am Rande gekerbt und faft zirkelrund, die Hüllen find fehr lang und ungetheilt. Diefe Species hat Hüllen an den kleinen Schirmen, von eben der Gröfse wie die Blumen. 108. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Saame. c. Ein Staubfaden.

Italien und Frankreich find das Vaterland diefer Pflanze, man findet es dafelbft in den Weingärten und andern angebauten Orten als Sommergewächs.

Die Saamen gehören zu den reizenden aromatifchen Mitteln, werden aber eben fo wenig, wie die Wurzel in unfern Zeiten fonderlich gebraucht.

109) Groffer Ammei. Ammi majus. Die Hüllen find in Querftücke getheilt, die Kronen geftrahlt, und lauter Zwitter. Die Frucht ift glatt. Die untern Blätter diefer Species find gefiedert lanzetförmig fägenartig gezähnt, die obern aber vielmal gleichbreit gefpalten. 109. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Saamen.

Der Saamen ift der gebräubhliche Theil diefer Pflanze, welche im mittäglichen Europa häufig wächft, und als ein Blähungen treibendes magenftärkendes Mittel empfohlen wird.

110) Haarftrang, Schwefelwurz. Peucedanum officinale. Der eyförmige Saame ift auf beyden Flächen geftreift und gebrämt, die Hüllen find fehr kurz. Die Blätter find fadenförmig und fünfmal dreyfach getheilt. 110. Die Pflanze. a. Der Saamen. b. Die Blumenkrone.

Die Wurzel wird hin und wieder noch gebraucht. Sie hat einen wiedrigen Geruch und Gefchmack, ift gelbbraun von Farbe und enthält ein ftinkendes Gummiharz. Ihre Heilkräfte find noch nicht vollkommen beftimmt.

111) Bärenklaue. Heracleum fphondylium. Die Frucht ift ellyptifch, ausgefchnitten, zufammengedrückt, geftreift und gerändert; Die Krone hat verfchiedenartig ausgefchnittene Blätter und die Hülle ift hinfällig. Die Blumen diefer Species find einförmig.

Die Blätter werden in den Apotheken unter dem Namen hb. brancae urfinae aufbewahrt, haben äber aller Wahrfcheinlichkeit nach wenig oder gar keine befondere Wirkung.

112) Koriander, Würzkoriander, Schwindelkörner. Coriandrum fativum. Die geftrahlte Krone hat einwärts gebogene ausgefchnittene Blätter, die allgemeine Hülle befteht aus einem Blatte, die befondere aber aus drey Blättern, welche nur an einer Seite fitzen. 112. Die Pflanze. a. Ein abgefonderter Blumenzweig. b. Der Fruchtknoten mit den Staubwegen. c. Die Blume vergröfsert. d. Ein Saamen.

Man baut diefe Pflanze in Deutfchland hin und wieder, ob fie gleich in Schwaben, der Schweiz und andern Provinzen zwifchen dem Getraide wild wächft. Sie fcheint zu den fogenannten Giftpflanzen zu gehören, indem fowohl der Saame als das Kraut im frifchen Zuftande Betäubung, Schlaftrunkenheit, Schwindel, Verdunkelung des Sehens und mehrere Zufälle der Art hervorbringen.

In fehr geringen Gaben mag der Koriander immer ein gutes Magenmittel feyn. Und wenn man ihn auf dem Brode aufgeftreut und mit gebacken findet, fo hat man keine nachtheilige Wirkung davon zu befürchten, indem die Hitze, welche darauf angewendet wird, diefelbe zerftöhrt. Aufmerkfamkeit aber verdient die Zumifchung des betäubenden Saamens zum Biere, welches oft von Wirthen gefchieht und nachtheilige Folgen haben kann.

Achtzehntes Blatt.

113) Duchwachs, Durchheil. Bupleurum rotundifolium. Die Hüllen find gröfser als die Dolde, fünfblättrig, und gröfser als die allgemeine Hülle. Die Kronenblätter find einwärts gerollt. Die Frucht ift zufammengedrückt und geftreift. Diefe officinelle Species hat keine allgemeine Hülle, und durchftochene Blätter. 113. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Saamen. c. Ein Staubfaden.

Es wächft diefes Kraut in ganz Europa vorzüglich auf etwas fteinigen angebauten Feldern, wo es im Juny grüngelb blüht. Das Kraut und der Saame wurden ehedeffen mehr wie gegenwärtig in den Officinen gebraucht. Vorzüglich wendete man das Pulver davon an, indem man es in die Wunden ftreute. Auch wird ein gekochtes Oehl von diefem Kraute aufbewahrt.

114) Möhre, gelbe Rübe. Daucus carota. Die Blumenkronen find geftrahlt und lauter Zwitter. Die Frucht ift mit fteifen Haaren befetzt. Die Blattftiele diefer Species find auf der untern Seite mit Nerven befetzt, und die Saamen find an den vier abftehenden Kanten borftig. 114. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten nebft Griffel. d. Ein reifer Saamen.

Die fleifchige, bald mehr bald weniger gelb gefärbte Wurzel diefer Pflanze, welche faft in ganz Europa, vorzüglich häufig aber in Frankreich und Deutfchland gebaut wird, hat einen füfsen etwas faden Gefchmack und keinen befondern Geruch.

In ihrem ganz rohen Zuftande wendet man fie, blofs auf einem gefchickten Inftrumente zerrieben, bey bösartigen krebshaften Gefchwüren äufserlich an. Ferner bereitet man eine Art von Extrakt oder Mufs aus demfelben, welches einen gefättigten, etwas ekelhaft füfsen Gefchmack und Geruch hat. Man verordnet diefen Saft (Roob dauci) als ein wenig reizendes Nahrungsmittel: in Lungenfuchten, fchleichenden Fiebern, um Kindern Medikamente, vorzüglich Wurmmittel beyzubringen, und im Scorbut häufig.

Auch werden die Wurzeln der gelben Möhren nebft den Blättern (Hb. et rad. dauci) als gelindes harntreibendes Mittel empfohlen. Der Saamen (Semenen dauc. fylv.) wird zu demfelben Zwecke angewendet.

115) Grundheil, Vogelneft, Bergpeterfilie. Athamanta oreofelinum. Die Frucht ift eyförmig länglich geftreift. Diefe Species wird durch die Blättchen unterfchieden, welche auseinander gefpritzt find. 115. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Eine Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Ein Saame.

Es ift auf fonnigen Hügeln in Deutfchland und Frankreich zu Haufe, und blüht im July und Auguft.

Kraut, Saamen und Wurzel werden davon in den Apotheken aufbewahrt. Das Kraut (hb. oreofelini) hat, wenn es vorfichtig getrocknet worden ift, einen angenehmen Geruch und Gefchmack, und liefert einen fehr gut fchmeckenden Thee. Der Saamen und die Wurzel find kräftiger und verdienen wirklich mehr Anwendung als man gewöhnlich davon macht. Die Pflanze gehört zu den romantifchen gelinde reizenden Mitteln, welche Harn, Blähungen und Monatszeit treibt, und eben als ein gelindes Reizmittel befördert es die Auflöfung des Bruftfchleims.

116) Laferkraut, Breitblattlafer, Weifsentian. Laferpitium latifolium. Die längliche Frucht hat acht häutige Ecken. Die Kronenblätter find eingebogen und ausgefchnitten. Mit herzförmigen, eingefchnittenen und fägenartig gezähnten Blättchen findet fich diefe Species. 116. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Ein Saame. Wächft in Deutfchland in trocknen Wäldern und ift ausdaurend.

Die Wurzel ift der gebräuchliche Theil der Pflanze (rad gentianae albae), fie ift fpindelförmig, äufserlich braun, innen weis, hat einen ftarken gewürzhaften Geruch und bittern brennenden Gefchmack.

Diefe Pflanze verdient mehr Aufmerkfamkeit, als man ihr bisher gefchenkt hat, auch der Saame ift ein kräftiges Mittel.

117) Kümmel, Wiefenkümmel, Kümmelkarbe. Carum carvi. Der Saame ift eyförmig länglich und geftreift. Die Hülle einblättrig. Die Kronenblätter nachenförmig und ausgefchnitten. Die doppelt gefiederten Blätter, deren lezte Lappen vielfpaltig und ftiellos find, unterfcheiden diefe Pflanze. 117. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Der Saame.

Die Kümmelpflanze liebt fandige trockne Wiefen, auf welchen fie fehr häufig wild wächft, aber auch im nördlichen Deutfchland mit Fleifs gebaut wird.

Am häufigften bedient man fich des Kümmels in der Küche als Gewürz. Als Arzeney ift er vorzüglich als krampfftillendes Mittel angewendet worden. Das ätharifche Oehl des Kümmelfaamens ift ein vorzüglich kräftiges Mittel.

118) Kerbel. Scandix odorata. Die Krone ift geftrahlt und hat ausgefchnittene Blätter. Die Scheibenblumen find mehrentheils männlich, und die Frucht ift pfriemenförmig. Die Saamen diefer Species find gefurcht und eckig. 118. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Eine Blume. c. Der Fruchtknoten nebft Griffel und Narben. d. Ein Saamen.

Der frifch ausgeprefste Saft wird als Bruftmittel; bey fkorbutifchen Hautausfchlägen, und Drüfengefchwülften mit Nutzen angewendet.

Vorzüglich aber bedient man fich des Kerbelkrautes in der Küche zu Suppen, und es ift diefes nicht allein im Sommer, fondern faft das ganze Jahr hindurch durch einen befondern Fleifs der Gärtner zu haben.

Das ätharifche Oehl des Kerbels, würde mit Zucker gegeben ein fehr gutes Blähungen treibendes magenftärkendes Mittel abgeben.

Es gehört diefes Kraut auch zu denjenigen, welche im Frühjahre zu den fogenannten Kräuterfäften genommen werden, und unter denen es eines der wirkfamften zu feyn fcheint.

Neunzehntes Blatt.

119) Schierling. Gefleckter Schierling. Conium maculatum. Die befondern Hüllen beftehen mehrentheils aus drey Blättchen, und fitzen nur an einem Stiele. Die Frucht ift kugelrund, mit fünf Streifen gezeichnet, und an beyden Seiten gekerbt. Diefe Species zeichnet fich befonders durch geftreiften Saamen, und rothe Flecken am Stengel aus. 119. Die Pflanze. a. Eine vergröfserte Blumenkrone. b. Mehrere Blumenkronen mit der befondern Hülle. c. Ein Saame. d. Ein Staubfaden.

Man findet diefe Pflanze in vielen Gegenden Deutfchlands oft fehr häufig, an Gräben, Wiefenrändern, an Zäunen, Mauern, und überhaupt an Orten, welche durch die Hand der Kultur wenig Veränderungen erleiden, im Juni und Juli weifs blühend, oft vier und mehrere Fufs hoch; fie hat eine zweyjährige Wurzel.

Das Kraut (Hb Cicutae majoris) ift der am vorzüglichften gebräuchliche Theil diefer Giftpflanze. Bey Einfammlung deffelben hat man vorzüglich darauf zu fehen, das Kraut mehrerer ähnlicher Pflanzen nicht damit zu verwechfeln, derjenige, welchen eine botanifche Unterfuchung nicht unterftützt, wird die Pflanze dadurch gut unterfcheiden können, wenn er bemerkt, dafs die Aefte derfelben beynahe in einen rechten Winkel von einander abgehen, die allgemeine Hülle vielblättrig ift, und befonders werden ihm die braunrothen Flecken, am untern Theile des Stengels auffallen.

Die Einfammlung gefchieht zur Blühzeit, wenn fich der Saame zu bilden anfängt; es wird dann fchell im Schatten getrocknet, und in verfchloffenen Gefäfsen aufbewahrt. Auch bereitet man aus dem Safte des frifchen Krautes ein Extrackt, oder einen Dickfaft.

Die Pflanze und ihre Praeparate haben fich in vielen Uebeln ungemein wirkfam bewiefen. Vorzüglich wendet man fie an, in Verftopfungen, und Krankheiten des Drüfen- und Lymphfyftems, bey krebsartigen Gefchwüren und Fifteln, Beinfrafs, Rheumatifmen und Fallfucht, vorzüglich berühmt machte fich um diefes Mittel der Freyher von Störk. Auch der Saame wurde einigemal, jedoch mit minderm Erfolg, angewendet.

Sollte eine Vergiftung mit diefem Kraute gefchehen feyn, fo ift vorzüglich darauf zu fehen, den giftigen Stoff, wo möglich, durch Erbrechen wegzufchaffen. Sollte aber der Genufs deffelben felbft fchon Erbrechen verurfachen, fo erhalte man daffelbe durch warme Getränke und ausgeprefste Oehle. Man fuche ferner durch einwickelnde fchleimige Mittel den Reiz des Gifts in den erften Wegen zu entfernen. Uebrigens hebt ein ftarker Aufgufs von Kaffee die Wirkungen diefes Giftes auf die Nerven befonders gut, wenn fich das Gift des Schierlings bis auf die Aktionen derfelben verbreitet haben follte.

120) Meifterwurz. Imperatoria oftruthium. Die rundliche Frucht ift zufammengedruckt in der Mitte höckrich mit einem Rande umgeben. Die Kronenblätter find etwas gebogen ausgefchnitten. Die Blätter find doppelt dreyfach, die Blättchen derfelben eyrund, fpitzig ungleich gefägt, und die mitlern in drey Lappen getheilt. 120. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Ein Saamen.

Man findet diefe Pflanze zuweilen drey und mehrere Fufs hoch am Fufse waldiger Gebürge, vorzüglich in Oeftreich und in der Schweiz. Die Blühzeit ift im Juni und Juli, zu welcher Zeit aber die Wurzeln nicht eingefammlet werden dürfen, weil fie weit unkräftiger als im Frühjahre find.

Die Wurzel wird einzig und allein gebraucht: Sie ift knotig etwa drey Zoll lang, äufserlich fchwarzbraun und geringelt, innerlich weifslich. Der Gefchmack ift brennend und gewürzhaft. Sie fcheint eines der kräftigften Reizmittel zu feyn, und in hyfterifchen Zufällen gute Dienfte zu leiften. Nur Schade dafs fie nicht häufiger angewendet wird.

121) Schierling, Wütrich, Giftwütrich. Cicuta virofa. Mit faft eyförmiger gefurchter Frucht. Die Dolden ftehen allemal dem Blatte gegenüber, und haben geränderte ftumpfe Blattftiele. 121. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Saame. c. Ein Kelch. d. Ein Staubfaden.

Ohnftreitig gehört diefe Pflanze zu den giftigften Deutfchlands, vorzüglich im frifchen Zuftande: Beym Trocknen fcheint fie faft alle Würkfamkeit zu verlieren.

Wurzel und Kraut wurden in ältern Zeiten häufig angewendet, vorzüglich gegen verhärtete Drüfen, krebsartige Gefchwüre, verhärtete Milz, Leber u. f. w. Gegenwärtig fcheint es aber wenig noch gebraucht zu werden, zu Pflaftern ausgenommen.

122) Bärwurz, Bärwurzgleifs. Aethufa meum. Die befondern Hüllen beftehen aus drey zarten und langen Blättchen, welche an jeder kleinen Dolde auswärts an der Seite wie ein Bart ziemlich lang herunter hängen. Die Frucht ift geftreift. Diefe Species hat doppelt gefiederte in borftige Abfchnitte getheilte Blätter, einblättrige gemeinfchaftliche Hüllen, und eyrund längliche fpitz zulaufende Früchte. 122. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. c. Saamen.

Sie wird häufig in Deutfchland, vorzüglich am Harzgebürge, gefunden und gefammlet. Sie ift mehrjährig und blühet im Juni und Juli.

Die Wurzel ift der gebräuchliche Theil. Sie ift fpindelförmig, einige Zoll lang und ein Drittel Zoll dick. Sie wird mehr beym Vieh als bey Menfchen angewendet, doch fcheint fie gegen hyfterifche Zufälle wirkfam zu feyn.

Zwanzigftes Blatt.

123) Dill, Küchendill. Anethum graveolens. Die Frucht ift faft eyförmig zufammengedrückt und geftreift. Die Kronenblätter find ungetheilt und einwärts gerollt. Diefe Species hat völlig zufammen gedruckte Früchte, und zweyfach gefiederte Blätter. 123. Die Pflanze. a. Die Blüthe. b. Fruchtknoten. c. Saamen.

Ein mehrere Schuh hohes Sommergewächs, welches aus dem wärmern Theile Europa's abftammt, aber auch bey uns für völlig einheimifch angefehen werden kann. Es blüht im Juni und Juli gelb.

Der Saame und die Spitzen des Krauts find die gebräuchlichen Theile. Der Saame hat einen ftarken gewürzhaften Geruch und Gefchmack, und deswegen gegen Krämpfe, Magenbefchwerden, Verftopfungen, Erbrechen, Mutterbefchwerden, hyfterifche Anfälle, zur Treibung der Monatzeit u. f. w. gebraucht worden. Auch in der Oekonomie wird diefes Kraut und der Saame angewendet, vorzüglich bey Einmachung der Gurken oder Kukumern in Salz und Effig.

124) Fenchel, Fencheldill. Anethum foeniculum. Mit eyförmigen Früchten, welche auf der einen Seite platt, auf der andern erhaben rund find. 124. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Frucht. d. Saamen.

Von dieser Pflanze, welche ein in Deutschland häufig gebautes Küchengewächs ist, und auf den kreidigen Gebirgen in Languedoc wohnt, wird Kraut, Wurzel und Saame gebraucht.

Es wächst in unsern Gärten vier und mehrere Fuss hoch, blüht im Juni und Juli und dauert 2 bis 3 Jahre aus. Die ganze Pflanze hat einen sehr angenehmen, gewürzhaften Geruch; der Geschmach, und besonders der des Saamens, ist sehr stark und dabey süss. Den Saamen giebt man vorzüglich in Magenschwäche, als ein Blähungtreibendes, den Schleim der Brust auflösendes Mittel. Man setzt denselben gern dem Kräuter- und Wurzelthee zu, um selbigen einen angenehmen Geschmack zu ertheilen, und giebt ihn säugenden Frauenzimmern, um die Absonderung der Milch zu befördern. Er ist ein gelind erregendes angenehmes Mittel, dessen Kräfte vorzüglich, wie bey den mehresten Saamen der Doldenpflanzen, im wesentlichen Oele liegen.

Die Wurzel besitzt ähnliche Wirkungen, nur ist sie milder und nährend; sie gehört zu den fünf eröfnenden Wurzeln und soll auch vorzüglich den Abgang des Harns befördern.

Das Kraut wird zu ähnlichen Absichten verwendet, hat aber weit weniger Heilkräfte, und ist sehr leicht zu entbehren.

125) Pferdesaame, Wasserfenchel. Phellandrum aquaticum. Die Scheibenblümchen sind kleiner als die an dem Strahle oder Umkreise, die Frucht ist eyförmig. Diese Species hat auseinder gesperrte Blätteräste. 125. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Die Frucht. c. Der Saame. d. Ein Staubfaden.

Diese Pflanze wohnt sonst in Europa, vorzüglich in Wassergräben und an den Ufern der Bäche. Sie blüht den ganzen Sommer hindurch, und ist ausdauernd.

Am häufigsten braucht man den Saamen dieser Pflanze (Sem foeniculi aquatici), weil er die Wirksamkeit der ganzen Pflanze im vorzüglichsten Grade zu besitzen scheint. Er ist länglich, eyförmig, flach gestreift; hat einen auffallenden eigenen, gewürzhaften Geruch und Geschmack. Schon im vorigen Jahrhundert brauchten ihn die Viehärzte gegen Husten und Rotz der Pferde, so auch in äusserlichen Verletzungen derselben. Dann brauchte man ihn auch bey Menschen fast in allen Krankheiten. Am mehrsten wurde er gerühmt bey fistelartigen Geschwüren, Skrofeln, geschwüriger Lungensucht, Winddorn, Beinfrass, Krebs und Drüsenverhärtungen, in hysterischen und hypochondrischen Zufällen. Es wurde auf diese Art ein wahres Unwesen mit dem Wasserfenchel getrieben, denn die eigentlichen Wirkungen desselben sind uns unbekannt. Im Allgemeinen kann man behaupten, dass er ein kräftiges Reizmittel ist, welches hin und wieder doch auch eine specifike Wirkung haben kann. Dass aber der Wasserfenchel kein gleichgültiges Mittel sey, beweisen Fälle, wo durch den unvorsichtigen Gebrauch Schwindel, Trunkenheit und Blutspeyen hervorgebracht wurden.

Bey Pferden scheint er als ein besonderes starkes Gift zu würken, wie man vorzüglich in Schweden beobachtete. Linnée behauptete zwar diese Würkung rühre von einem sich in der Pflanze aufhaltenden Rüsselkäfer her; allein dieser Behauptung kann man mit Gründen widersprechen.

126) Schwarze Pimpinelle. Grosse Pimpinelle. Pimpinella magna. Die Frucht ist eyförmig, länglich. Die Kronenblätter sind einwärts gebogen, die Narben sind fast kugelrund. Die Blätter sind gefiedert. 126. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Staubfaden. c. Die Frucht.

Ehedessen wurde von der Wurzel dieser Pflanze, welche in der Mark wächst, viel Gebrauch gemacht. Gegenwärtig ist sie ausser Gebrauch. Das Merkwürdigste davon ist, dass sie blaues ätherisches Oel giebt, und auch dem Weingeiste diese Farbe mittheilt.

Ein und zwanzigstes Blatt.

127) Anis, Würzanis. Pimpinellum anisum. Mit dreymal gespaltenen eingeschnittenen Wurzelblättern. 127. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Saame.

Egypten ist das Vaterland dieser Pflanze, welche aber in Europa so häufig gebaut wird, dafs man dieselbe gegenwärtig würklich einheimisch nennen kann. Am stärksten pflegt man sie in Thüringen, um Erfurt und Mühlhausen, auch im Magdeburgischen. Sie blüht im Juni und Juli weifs.

Der Saame ist der einzig gebräuchliche Theil. Dieser ist etwas gestielt, länglich rund, auf der einen Seite zusammengedrückt platt, auf der andern rund und gestreift. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft, so auch der Geschmack, in welchem sich etwas süfslich-brennendes mischt.

Der medicinische Gebrauch des Anissaamens ist vorzüglich gegen Blähungen, Koliken, Engbrüstigkeit, Schwindel und Ungeziefer des Kopfs, so auch das durch Destillation erhaltene Oel, aus dem Saamen und der Saamenspreu, welches bis $\frac{1}{20}$ beträgt.

Der ökonomische Gebrauch des Anises ist in gröfserer Quantität. Vorzüglich wendet man ihn dazu an, um schlechtem Brandteweine einen angenehmen und gleichförmigen Geschmack zu ertheilen. Auch kann man aus dem innern Theile des Anissaamens ein Oehl durchs Auspressen bereiten, welches aber wenig würksamer als jedes andere ausgeprefste Oel zu seyn scheint.

128) Weifse Pimpinelle, Steinpeterlein, Steinpimpinelle. Pimpinella saxifraga. Mit gefiederten Blättern, wovon die untern an der Wurzel stehenden rundlich sind. Die andern hingegen gleichbreit. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. der Saame.

Die Pflanze wird einige Schu hoch, wächst an sandigen, steinigen Anhöhen in Deutschland, hat eine perennirende Wurzel, und blühet im Juli und August.

Die dünne, spindelförmige Wurzel, welche mit ringförmigen Absätzen versehen ist; (Rad. pimpinellae albae) ist der gebräuchliche Theil. Sie hat einen unangenehmen duftigen Geruch, der wenig aromatisches verräth. Der Geschmack hingegen ist anfänglich süfslich - aromatisch, dann etwas bitterlich und unaushaltbar brennnend und beifsend auf den Geschmacksorganen.

In alten Zeiten wurde sie als schweifstreibendes Mittel angewendet, auch selbst gegen die Pest gebraucht. Man liefs sie auch gegen Zahnschmerzen kauen. Krampfhaftes Bauchgrimmen, Engbrüstigkeit und zurückgetriebene Ausschläge waren die Krankheiten, welche sie bekämpfen sollte. Auch wendete man sie in Wassersucht, Bleichsucht und unterdrückter monatlicher Reinigung an.

Gegenwärtig wird diese Wurzel vorzüglich gegen Halsbräune, Heiserkeit, Halsschmerzen, und überhaupt um die Reizbarkeit der Faser zu vermehren, angewendet.

Man bereitet in den Apotheken vorzüglich eine Tinktur mit Weingeist daraus, welche alles Wirksame auszieht.

Die Wildwachsende ist besser als die Gezogene.

129) Ninsi, Ninsingwurzel. Sium. ninsi. Die Frucht ist fast eyförmig und gestreift. Die Hülle ist vielblättrig, die Kronenblätter sind herzförmig. Gefiederte herzförmig gezähnte Blätter und dreyfache Astblätter unterscheiden diese Species. 129. Die Pflanze nebst der Wurzel. a. Eine Blume. b. Die Frucht und c. der Saame.

Japan und China sind das Vaterland dieser Pflanze, welche uns diese ehedessen so berühmte Wurzel liefert. Sie ist von der Dicke einer Federspule, gewöhnlich unten in zwey Nebenzweige getheilt, mehr eben als runzlich, und mehrentheils ihrer äufsern Schaale beraubt. Auch findet man mehrere Stücke unter diesem Artickel, welche

hornartig durchfcheinend, faft wie Bernftein ausfehen. Sie hat keinen Geruch, der Gefchmack ift fade, unmerklich füfs; kaut man fie länger im Munde, fo bemerkt man doch etwas gewürzhaftes und bitterliches.

Dafs alle die Kräfte, welche man diefer Wurzel zufchrieb, erdichtet und angedichtet find, wird fchon deswegen klar, wenn man weifs wie fie in ihrem Vaterlande vor der Verfendung behandelt wird: Sie wird nemlich mehrere Tage in heifsem Waffer macerirt und heifs getrocknet. Sie kann keine andere Wirkung als wenig nährende und lindernde haben. Es ift möglich, dafs diefe Wurzel kräftige Würkung hatte, ehe fie die Behandlung erlitte, welche fie zum Handelsprodukt gefchickt machen foll, und in ihrem rohen Zuftande wirklich analeptifche Kräfte befitzt.

Das Merkwürdigfte diefer Wurzel ift der ungeheuer hohe Preifs derfelben. Es ift wohl kein Mittel in der Welt welches einen fo hohen Preifs gehabt hätte, indem es Zeiten gab, wo die Unze mit 150 holländifchen Gulden bezahlt wurde.

130) Mutterharzfteineppig, Gallbanumpflanze. Bubon Galbanum. Die Frucht ift eyförmig und geftreift. Diefe Species hat rhomboidalifche, gezähnte, platte, geftreifte Blätter, und fehr wenig Doldenblüthen. 130. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Die Frucht. c. Der Saame.

Die Pflanze ift eigentlich ftrauchartig, erreicht eine Höhe von 5 bis 6 Fufs, ift in Afrika, Aethiopien und Perfien zu Haufe und kann in unfern Treibhäufern gezogen werden.

Die Stengel, welche etliche Zoll über der Wurzel abgefchnitten werden, laffen einen zähen, milchichten Saft ausdringen, welcher an der Luft zu einer gelblichbraunen Maffe gerinnt und nach und nach verhärtet. Diefer Saft ift das Galbanum-Gummiharz (Gummi Galbani). Es hat daffelbe einen ftarken widrigen Geruch, und einen ähnlichen bittern, die Zunge erwärmenden Gefchmack. Es kommt in grofsen Maffen, welche oft in Schilffragmente, oft in den Saamen der Doldenpflanzen eingepackt werden. Auch erhält man welches in kleinen runden Körnern, welches jedoch fehr felten ift.

Das Mutterharz ift ein reizendes Mittel, es wird bey Hyfterie, Krämpfen, Engbrüftigkeit, und auch äufserlich, zur Erregüng und Befchleunigung der Eiterung angewendet. Die Gabe ift 1 Scrupel bis 1 Quentchen in Pillen oder mit Eygelb gelöft.

131) Steineppiggalban, macedonifcher Steineppig. Bubon macedonicum. Mit rhomboidalifch eyförmigen gekerbten Blättchen und fehr zahlreichen Dolden. 131. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Frucht. c. Durchfchnittener Saame.

Es wächst in unfern Gärten als eine zweijährige Pflanze, das Vaterland ift wahrfcheinlich Syrien.

Die Saamen find der gebräuchlichfte Theil der Pflanze. Sie haben einen ftark gewürzhaften etwas bittern, balfamifchen Geruch und Gefchmack. Ehedeffen hielt man viel darauf, gegenwärtig ift er aber gänzlich auffer Gebrauch, wenn man ihn nicht noch unter einigen Theriakkompofitionen, und als urintreibendes Mittel anwendete.

Zwey und zwanzigftes Blatt.

132) Sellerie. Sellerieeppig. Apium graveolins. Die Frucht ift eyförmig und geftreift, die Hülle einblättrig, die Kronenblätter einander ähnlich. Diefe Species hat keilförmige Stengelblätter. 132. Die Pflanze, a. Ein Staubfaden. b. Ein Blümchen, c. Der Saame.

Zum medizinischen Gebrauche bediente man sich ehedessen blofs des wilden oder Wasserselleries; und es ist noch nicht entschieden, ob unser bekanntes Küchengewächs der eigentliche süfse Sellerie, eine blofse Abart desselben oder eine durch Kultur veränderte Species sey.

Den wilden Sellerie trift man vorzüglich in Deutschland in allen den Gegenden an, wo Salz gesotten wird. Die Wurzel ist nebst dem Saamen ehedessen stark gebraucht worden. Man schrieb ihr erstens äufserlich, frisch gebraucht, vorzüglich die Tugend zu, Milchverhärtungen der Brüste zu zertheilen: auch rühmte man sie als ein urintreibendes und die Monatzeit beförderndes Mittel. Man bemerkte aber bey ihrem Gebrauche, dafs sie Vorsicht erfordere, indem sie Schwindel, Zittern und Sinnenlosigkeit hervorbrachte, und auch das Sehen sehr verminderte. Der Saame wurde zu den nemlichen Zwecken innerlich, auch gegen Kopfungeziefer äufserlich gebraucht.

Die Gartensellerie wird unter die stimulirenden Mittel in der Arzneykunde gerechnet.

133) **Petersilie. Peterlein.** Apium petroselinum hat gleichbreite bandförmige Stängelblätter und sehr kleine besondere Hullen. 133. Die Pflanze. a. Eine Blüthe. b. Der Fruchtknoten. c. d. Saamen.

In Italien und Sardinien ist diese Pflanze einheimisch, man findet sie daselbst vorzüglich an Bächen und Quellen. Bey uns wird sie sehr häufig in den Gärten gezogen, und als Küchenkraut sehr geschätzt. An mehreren Orten wird das Kraut und die Wurzel als Gemüfs gespeist.

Als Arzneymittel bedient man sich des Krautes, der Wurzel und des Saamens.

Das Kraut wird vorzüglich als Hausmittel zerquetscht, auf Verhärtungen, schmerzhafte milchreiche Brüste, auf Insektenstiche und andere Geschwülste gelegt. Ein Absud des Krauts treibt den Urin vorzüglich.

Die Wurzel, welche mehr zuckerartige Theile, und weniger Würzhaftes enthält, wird zu denselben Absichten verordnet. Der Saame vertreibt das Kopfungeziefer.

134) **Pastinake. Pastinakwurzel.** Pastinaca sativa. Der Saame ist eliptisch und zusammen gedrückt. Die Kronenblätter ungetheilt und einwärts gerollt; diese Art hat einfach gefiederte Blätter. 134. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Saame.

Sie wird in unsern Gärten als Gemüse gezogen. In den Apotheken ist sie fast gänzlich aufser Gebrauch. **Boerhaave** behauptete jedoch dafs der Saame ein Steinzermalmendes auflösendes Mittel sey, und gab ihn auch in Geschwüren der Blase.

135) **Gemeiner Leibstöckel. Badkraut.** Ligusticum levisticum. Die Frucht ist länglich, und hat auf beyden Seiten fünf Furchen. Die ähnlichen Kronen haben einwärts gerollte ungetheilte Blätter. Diese Species hat vielfache Blätter, deren Blättchen oben eingeschnitten sind. 135. Die Pflanze. a. Die Frucht. b. Eine Blume. c. Ein Blumenblatt nebst dem Staubfaden.

Diese sechs und mehrere Fufs hoch wachsende Pflanze ist auf den Gebirgen in Italien und Frankreich zu Hause, blüht im Juli und August, und hat eine ausdaurende Wurzel.

Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil derselben: sie ist fast einen Fufs lang, einige Zoll stark, mit dicken Fasern besetzt; aussen gelbbraun, innen gelblich weifs. Ein eigner Geruch und ein durchdringender süfslicher Geschmack zeichnet sie aus. Man braucht sie vorzüglich als ein gutes Mittel in Hysterie. Sie scheint auch bey Würmern gute Dienste zu leisten, in welchem Falle aber der Saame vorzüglich zu empfehlen seyn mögte.

Die Alten empfohlen auch die holen Stengel der Pflanze, und lieſſen Getränke gegen das Halsweh durchſaugen.

Drey und zwanzigſtes Blatt.

136) Ingelwurz. Angelike. Angelica argangelica. Die Frucht iſt rundlich eckigt, dicht, und hat umgebogene Griffel; die einander ähnlichen Kronen haben einwärts gekrümte Blätter. Dieſe hat ungepaarte lappige Blätter. 136. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Der Fruchtknoten mit den Griffeln. c. Ein Staubfaden. d) Saamen.

Es wächst dieſe Pflanze an dem Fuſse der Alpen, iſt perennirend, wird oft ſechs Fuſs hoch und blüht im Juli gelblich, auch wird ſie hin und wieder in den Gärten gezogen.

Die Wurzel und der Saame ſind die gebräuchlichen Theile dieſer äuſserſt wirkſamen Pflanze, nur muſs man vorzüglich bey Einſammlung der Wurzel den rechten Zeitpunkt wählen; im Sommer wenn ſie Stengel und Blüthen getrieben hat, iſt ſie ſehr weich, pelzig und ganz unkräftig. Im Winter aber, und vorzüglich im Frühjahre, iſt ſie ganz feſt, harzig und voll würkſamer Theile. Sie iſt über einen Zoll dick, ſpindelförmig, runzlich, äuſſerlich graubraun von Farbe, und mit vielen ſtarken Faſern beſetzt. Inwendig iſt ſie weiſsgelblich, und giebt friſch einen ſehr wirkſamen Milchſaft von ſich. Der Geruch iſt nicht unangenehm gewürzhaft. Der Geſchmack etwas beiſſend, erwärmend und aromatiſch.

Die Kräfte derſelben ſind noch nicht ſo geprüft als ſie es wohl verdienten. Man ſchreibt ihr vorzüglich ſchweiſstreibende, magenſtärkende und ermunternde Kräfte zu, in aſthenischen Fiebern thut ſie vortreffliche Dienſte.

Der Saame wird zu derſelben Abſicht, aber mit weit geringerm Erfolg, gebraucht, weil die wirkſamen Theile beym Trocknen verlohren gehen.

Die Lappländer, bey welchen dieſe Pflanze häufig gefunden wird, eſſen die ihrer Rinde entledigten Stengel als einen Leckerbiſſen.

137) Aſſantpflanze. Stückaſſantpflanze. Ferula aſſa fötida. Der Saame iſt oval, zuſammengedrückt, flach, und kat auf beyden Flächen drey Streifen. Dieſe Species hat wechſelsweiſe ausgehölte ſtumpfe Blätter. 137. Die Pflanze nebſt der Wurzel. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Der Saame.

Wir brauchen an dieſer Pflanze nichts als den getrockneten Milchſaft derſelben, welcher unter dem Namen Gummi aſſa foetida, Teufelsdreck oder Stinkaſſant, vorkommt.

Die Pflanze wächst vorzüglich in Perſien, in der Provinz Heraat und zwiſchen den Städten Lar und Gamron auf ſteinigen Boden; ſie dauert viele Jahre aus, und pflanzt ſich von ſelbſt fort. Wenn die Pflanze das vierte Jahr erreicht hat, ſchneidet man den Stengel, ehe er zu blühen anfängt, etwa einen Zoll über der Erde ab, aus dieſen quillt alsdann ein weiſſer milchartiger Saft hervor, welcher ungemein übel riecht; dieſen läſst man nun auf dem Stumpf der Pflanze durch Sonne und Luft nach und nach austrocknen, und ſammelt ihn dann zur Verſendung als Handelsartikel.

Wir erhalten den ſtinkenden Aſſant in Stükchen von verſchiedener Gröſse und Farbe. Das beſte iſt dasjenige welches halb durchſceinend, theils aus röthlichen, theils weiſſen und goldgelben Stückchen beſteht, und keine fremdartigen Subſtanzen als Sand, Steine und Holz bey ſich führt. Bey warmer Luft läſst ſich der Teufelsdreck wie Wachs in der Hand leicht erweichen. Er hat einen knoblauchartigen aber weit ſtärkern Geruch als dieſer: einen bitterlichen, ſcharfen, beiſſenden Geſchmack.

Die mediciniſche Anwendung des Aſſants iſt vorzüglich in Hyſterie, Hypochondrie und allen krampfhaften Aeuſſerungen höchſt nützlich geweſen. Keichhuſten, Engbrü-

ſtigkeit, alte Wechſelfieber weichen ſehr oft und ſchnell durch dieſes Mittel. Eingeſchränkt wird der Gebrauch deſſelben, wenn entzündliche Dispoſition vorhanden ſeyn ſollte. Man hat ſehr gute Würkung beym fortgeſetzten Gebrauche des ſtinkenden Aſſants wahrgenommen: in Knochenfäule und bey Würmern. Aeuſſerlich um skrophulöſe Verhärtungen zu zertheilen in Pflaſtergeſtalt.

138) Gemeine Erdnuſs. Erdknoten. Bunium bulbocaſtanum. Die Krone iſt einförmig, die Dolde gedrängt, die Früchte eyförmig. Die Hülle vielblättrig. 138. a. Die Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Der Saame.

Sie iſt in Deutſchand, England und Frankreich zu Hauſe, woſelbſt ſie vorzüglich ſteinigen Boden liebt. Sie blüht im May und Juni. Die Wurzel welche ehedeſſen zur Beförderung des Geſchlechtstriebes vorzüglich gebraucht wurde, iſt knollig und mit Faſern beſetzt, äuſserlich ſchwarzbraun, innen weiſs, hat einen angenehmen, ſüſsen Geſchmack, wenn ſie entweder im Herbſt oder im Frühjahr, ehe ſie Blätter getrieben haben, geſammlet worden ſind. An manchen Orten werden dieſe Wurzeln aufgeſucht und roh gegeſſen, an manchen Orten werden ſie auch mit Salz und Butter, nachdem ſie geſotten wurden, geſpeiſt.

139) Wilder Körbel. Kälberkropf. Chaerovillum ſylveſtrae. Die Hülle iſt hohl und umgebogen, die Kronenblätter ſind herzförmig einwärts gebogen, die Frucht länglich und eben. Dieſes Species hat einen ebenen geſtreiften Stamm, welcher mit etwas geſchwollenen Knoten verſehen iſt. 139. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Saame.

Man findet dieſe Pflanze an vielen Orten, häufig in Obſtgärten und auf gebautem Gartenlande. Sie blüht im May und Juni.

Das Kraut hat getrocknet einen ſehr angenehmen Geruch und treibt die Blähungen, es wird aber wenig Anwendung davon gemacht. Es iſt in den Apotheken unter dem Namen Hb. cicutariae bekannt.

Vier und zwanzigſtes Blatt.

Mit fünf Staubfäden, und drey Staubwegen.

140) Gärber-Sumach, Färberbaum. Rhus coriaria. Der Kelch iſt fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die Beere iſt einſaamig. Gefiederte ovale ſtumpfſägenartig eingeſchnittene Blätter, welche auf der untern Fläche rauh ſind, unterſcheiden dieſe Species. 140. Ein Zweig des Baums in der Blüthe. a. Der Kelch. b. Eine Blüthe. c. Frucht. d. Staubfaden.

Syrien und das mittägliche Europa ſind das Vaterland dieſes etwa 8 bis 10 Fuſs hohen Baums, welcher auch in unſern Gärten in Deutſchland gezogen werden kann.

Die Blüthen und Blätter werden nebſt den Beeren als Arzneyen angewendet. Die erſtern haben eine ſehr ſtark adſtringirende Eigenſchaft, welche ſich beſonders ſchon durch den Geſchmack verräth. In allen Zufällen von ſchlaffer Faſer thun ſie daher gute Dienſte, müſſen aber mit Vorſicht angewendet werden. Die Beere ſchmecken ſäuerlich, ſehr herbe, und enthalten eine Säure, welche leicht in Kryſtallen anſchieſt. Man bediente ſich derſelben ehedeſſen als magenſtärkendes Mittel, gegen Bauch- und Blutflüſſe, ſo wie man ſie auch gegen lockere Zähne und Maſtdarmvorfälle anwendete.

Der technologiſche Gebrauch des Gärberbaumes iſt ausgebreiteter; die jungen Zweige welche unter dem Namen Schmack vorkommen, werden zum Gärben der feinen Lederſorten gebraucht, beſonders zur Bereitung des Korduans. Mit der Rinde färbt man, durch einen Alaunzuſatz, gelb, und mit Hülfe des Eiſenvitriols dauerhaft ſchwarz. Die Wurzel färbt röthlich, beſonders mit Zinnſolution verſetzt.

141) Giftfumach. Giftbaum. Rhus toxicodendron Mit dreyfachen Blättern, deren ekige mit etwas Haaren befetzte Blättchen geftielt find, und einem Stamme, welcher oben kleine Seitenwurzeln austreibt. 141. Ein Zweig vom Giftbaume. a. Eine Blüthe ohne Krone. b. Die Krone. c. Ein Staubfaden. d. Eine ganze, e. Eine durchfchnittene Frucht.

Diefer giftige ftrauchartige Baum ift in Virginien und Canada zu Haufe.

Die Blätter diefes Baumes wurden in den neuern Zeiten in Lähmung gegeben. Die Dofis ift 2 bis 4 Gran einigemal des Tages. Sie erregen Fieber, und der Arzt mufs höchft aufmerkfam bey dem Gebrauche deffelben feyn, indem nicht jeder Patient diefelbe Gabe verträgt.

Die Pflanze giebt, wenn fie geritzt wird, einen Milchfaft von fich, mit welchem die Indianer ihre Pfeile vergiften follen.

142) Paraguathee. Südfeethee. Caffine perague. Der Kelch ift fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die Beere drey Saamen. Mit länglichten fägeförmig gezähnten Blättern. 142. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Eine Blüthe. d. Eine ganze, e. Eine durchfchnittene Beere.

Sehr wahrfcheinlich fcheint es zu feyn, dafs diefe hier befchriebene Pflanze die Mutterpflanze des Südfeethees ift, ganz ift man darüber noch nicht im Reinen. Diefe aber, wächft vorzüglich in Karolina und Virginien. Es werden von diefer Drogue jährlich viele taufend Pfund ausgeführt; wohin und zu welchem Gebrauche weifs man eigentlich nicht. Die Sorten find fehr verfchieden, und kommen wahrfcheinlich von fehr verfchiedenen Pflanzen. Die ganz ächte Sorte ift fehr theuer, fo dafs die Unze mit 20 Gulden bezahlt wird; diefer befteht aus länglichrunden Blättern, welche aber gröftentheils zerbrochen und zerrieben find. Diefe Sorte hat einen fehr angenehmen Geruch, feiner noch, als der befte Chinefer Thee. Er erregt einen nicht daran Gewöhnten oft heftige Ausleerungen, ift aber bey uns faft gar nicht im Gebrauche.

143. Hünerdarm. Vogelkraut. Alfine media. Der Kelch ift fünfblättrigt, die Krone hat fünf Blättchen. Die einfachrige Kapfel befteht aus drey Schaalenftücken. Diefe Species hat zweymal getheilte Kronenblätter. 143. Die Pflanze. a. Eine vergröfserte Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Die Saamenkapfel.

Ein fehr bekanntes kriechendes einjähriges Kraut, welche auf Aeckern und in Gärten fehr häufig gefunden wird. Die Alten haben es häufig gebraucht gegen Blutfpeien, Goldeneader und Schwäche. Aeufferlich gegen Augenentzündung und Milchverhärtungen. Es hat weder Gefchmack noch Geruch, und ift gewifs eine der unfchuldigften Pflanzenfubftanzen.

Fünf und zwanzigftes Blatt.

Mit fünf Staubfäden, und drey Staubwegen.

144) Deutfche Tamarisken. Tamariskenftaude. Tamarix germanica. Der Kelch ift fünfmal getheilt; die Krone hat fünf Blätter; die einfachrige Kapfel befteht aus drey Schaalenftücken. Die Saamen haben Haarkronen. Diefe Species hat zehn Staubfäden in jeder Blume, welche zur Hälfte verwachfen find. 144. Die Pflanze. a. der Kelch. b. Eine Blume. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapfel.

Diefer Strauch wächft, wiewohl nicht gar zu häufig, an den Ufern der Donau und des Rheins, auf feuchten fteinigten Boden, zwifchen andern Sträuchen und

Bäumen. Schon im May brechen feine angenehmen rothen Blüthen hervor, dauern den ganzen Sommer hindurch und gewähren dem Auge mit dem abwechfelnden blaugrünen Blättchen ein angenehmes Schaufpiel.

Die Rinde, und vorzüglich die Wurzelrinde, wurde ehedeffen mehr als jetzt gebraucht, fie ift äufferlich graubraun, innen gelb und röthlicht, dabey fehr uneben und zerriffen; fie hat einen ftark zufammenziehenden etwas bitterlichen Gefchmack, welcher der China nicht unähnlich ift. Wegen diefen zufammenziehenden Stoff wurde fie vorzüglibh gegen Schwäche der feften Theile gegeben und that auch eben deswegen viel, um die Säfte zu verbeffern. Man braucht fie mit Nutzen gegen Mundfäule, Wackeln der Zähne u. f. w. Ift irgend eine Rinde in Deutfchland, welche der China in Hinficht ihrer Wirkfamkeit an die Seite gefetzt zu werden verdient, fo ift es diefe, und fie verdiente wirklich, dafs man Beobachtungen darüber anftellte.

145) Franzöfifche Tamariske. Tamarix gallica. Mit fünf Staubfäden in einer Blume. 145. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. eine Blume. c. Ein Staubfaden. d. Der Fruchtknoten. e. Die Saamenkapfel mit den Saamen.

Sie wächft in Frankreich, Spanien und Italien, und blüht im Frühjahr. Sie ift mehr baumartig als die vorhergehende und hat nicht fo ftark roth gefärbte Blüthen.

Die Blätter oder jungen Zweige, und die Rinde find in der Arzeneykunde gebräuchlich; fie ift der vorhergehenden Pflanze an Kräften nicht vorzuziehen. Ehedeffen wurde fie häufiger als ein ftärkendes eröfnendes Mittel angewendet.

146. Flieder. Schwarzer Hollunder. Holler. Sambucus nigra. Der Kelch ift fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Einfchnitte. Die Beere ift dreyfaamig. Fünfmal getheilte uneigentliche Dolden und ein baumartiger Stamm zeichnen diefe Species aus. 146. Ein Zweig der Pflanze nebft der Blüthe. a. Der Kelch. b. Ein Blümchen. c. Ein Staubfaden. d. Der Fruchtknoten. e. Beeren. f. Saamen.

Diefes baumartige Gewächs findet fich fehr häufig in Deutfchland, an Zäunen, alten Mauern und Miftftätten. Es blüht im Juni weifsgelblich.

Faft alle Theile werden davon gebraucht. Vorzüglich aber die Blüthen. Diefe haben einen ftarken, im frifchen Zuftande angenehmen, getrocknet mehr unangenehmen Geruch. Ihr vorzüglibhfter Gebrauch gefchieht vermöge eines Aufguffes, und ift gewifs eines der vortrefflichften und kräftigften Mittel gegen Krankheiten, welche von unterdrückter Ausdünftung und Verkältung herrühren; gegen Rothlauf, um Schweifse und Ausdünftung zu erregen, zeigt es vortreffliche Wirkung. Als ein gelind reizendes Mittel befördert es den zögernden Bruftauswurf, und kann auch als ein kräftiges Krämpfe ftillendes Mittel angefehen werden. Auch äufferlich werden die Blüthen nicht felten, fowohl trocken und von ihren Stielen befreyt, gegen Rothlauf und reumatifche Gefchwülfte, als auch in Milch gefotten über Entzündungsgefchwülfte mit Nutzen angewendet.

Die Beeren, welche fchwarzroth find, einen häfslich fauren, etwas eckelhaften, Gefchmack befitzen, und drey harte Saamen enthalten, werden in grofser Menge gebraucht. Auch trocknet man fie zum färben mehrerer Flüffigkeiten. Sie find in den Apotheken unter dem Namen Grana Actes bekannt. Der ftärkere Verbrauch diefer Beeren ift zur Bereitung des Hollunderbeerfaftes (Roob fambuci). Zu diefem Endzwecke wird der Saft derfelben ausgeprefst und über gelinden Feuer in irdenen Töpfen abgedunftet. Diefer eingedickte Saft ift ein fehr angenehmes und zugleich fehr wirkfames Mittel. Es befördert die Ausdünftung, eröffnet den Leib, ohne fchädliche Schwäche zurückzulaffen, und kann in allen Zufällen, wo auch die Blüthen

als heilſam angegeben worden ſind, gegeben werden. Der gemeine Mann bedient ſich deſſelben häufig als Hausmittel faſt in allen ihn zuſtoſsenden Krankheiten.

Der Saame dieſer Beeren bleibt auch nicht unbenutzt, man trocknet ihn und preſst ein Oel daraus, welches ſehr ſchleimig, und grünlich von Farbe iſt. Es hat einen unangenehmen Geruch und die Eigenſchaft, ſchon nach kleinen Gaben Ausleerungen zu erregen.

Vor ältern Zeiten brauchten die Aerzte die innere auf dem Holze ſitzende grüne Rinde, gegen Waſſerſucht; und gegenwärtig wird dieſelbe noch als ein abführendes Hausmittel angewendet. Sie iſt aber als ſolches nicht zu empfehlen, weil ſie ſehr heftig und unbeſtimmt wirkt.

147) Attig. Attigholl der. Sambucus Ebulus. Mit uneigentlichen dreymal getheilten Dolden; blattrigen Blattanſätzen und krautartigen Stamme. 147. die Pflanze. a. b. Die Blume. c. d. Der Fruchtknoten nebſt den Staubfäden. e. Ein Staubfaden. f. Eine Beere. g. Ein Saame.

Eine im gemäſsigten Europa wachſende Pflanze mit ausdauernder Wurzel. Sie liebt vorzüglich ſchattige Gegenden, woſelbſt ſie drey bis vier Fuſs hoch wächſt. Im Juni brechen die Blüthen herüor, welche eine ſchwarze Beere hinterlaſſen. Die Blätter, die Wurzeln und Beeren werden von dieſer Pflanze gebraucht. Die Wurzel iſt weich, weiſs und etwa einen Zoll ſtark, und als abführendes Mittel bekannt; jedoch von beſſern der Art verdrängt worden.

Die friſchen Blätter werden auf Rothlaufgeſchwülſte aufgelegt, auch treiben ſie den Urin ſtark, und werden gegen Waſſerſuchten, mehr als Hausmittel als von Aerzten, angewendet.

Die getrockneten Beeren ſowohl, als das daraus bereitete Muſs (Roob ebuli) werden auch angewendet in Waſſerſucht, Geſchwulſten u. ſ. w.

Sechs und zwanzigſtes Blatt.

Mit fünf Staubfäden und vier Staubwege.

148) Einblatt. Weiſs Leberkraut. Parnaſſia paluſtris. Der Kelch iſt fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter und fünf herzförmige gefranzte Honigbehältniſſe mit kugelrunden Spitzen; die Saamenkapſel beſteht aus vier Stücken und hat herzförmige runde Blättchen. 148. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Honigbehälter. c. Did Saamenkapſel.

Man findet dieſe Pflanze auf ſumpfigen Wieſen; ſie blüht im Auguſt.

Ehedeſſen wurde das Kraut und die Blumen gebraucht; gegenwärtig aber gar nicht mehr.

Die Blumen haben das Merkwürdige an ſich, daſs ſich ihre Staubfäden zur Zeit der Befruchtung zu dem Fruchtknoten, welcher weder Griffel noch Narben hat, hinneigen und den Saamen auf dieſe Art befruchten.

Mit fünf Staubfäden und fünf Staubwegen.

149) Wiederſtoſs. Rother Behen. Statice limonium. Der einblättrige Kelch iſt ungetheilt, gefaltet und trocken. Die Krone iſt fünfblättrig. Der Saame wird von den bleibenden Kelche gekrönt. Dieſe Species hat einen runden Schaft, welcher den Blumenſtraus trägt. Die Blätter ſind eben und ohne Nerven.

149. Die Pflanze nebſt der Wurzel. a. Der Kelch. b. Der Saame. c. Ein Staubfaden. d. Die Krone.

Es wächst dieſe perennirende Pflanze an den europäiſchen Meerufern im Sande, und blüht im May.

Die Wurzel wurde ehedeſſen als ein ſtärkendes Mittel gebraucht. Sie hat einige aromatiſche Theile und ſchmeckt zuſammenziehend. Gegenwärtig iſt ſie faſt gänzlich auſſer Gebrauch.

150) Lein. Flachs. Linum uſitatiſſimum. Der Kelch und die Krone haben fünf Blätter. Die Kapſel beſteht aus fünf Schaalenſtücken, und hat zwey Fächer, worinnen einzelne Saamen liegen. Die Kelche und Kapſeln dieſer Species endigen ſich in eine Spitze; die Kronenblätter ſind gekärbt, und die lanzetförmigen Blätter ſtehen wechſelsweiſe. 150. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Staubwege mit dem Fruchtknoten. d. Eine Saamenkapſel.

Man findet die Leinpflanze in mehreren Gegenden Europa's wild wachſend, allein zum Gebrauche wird ſie allemal durch die Hand der Kultur angebaut. Sie blüht im Juni blau.

Es iſt gewiſs keine Pflanze auf der Erde, welche ſo viele Menſchen in Thätigkeit ſetzt, als dieſe, um uns unſere Bedürfniſſe zu verſchaffen. Dieſes gehört jedoch an einen andern Ort.

Der Saame iſt der Theil, welcher vorzüglich zum Medicinal-Gebrauche angewendet wird. Er iſt platt eyförmig, am Ende zugeſpitzt, von brauner Farbe und glänzend. Die Beſtandtheile deſſelben ſind Oel und Schleim. Wird der Leinſaamen mit Waſſer gekocht, ſo erhält man einen ſchleimigen Brey, welcher als linderndes, einwickelndes, zertheilendes Mittel äuſſerlich; und innerlich nach genoſſenen Giften angewendet wird. Das Oel wendet man nicht allein zum ökonomiſchen techniſchen Gebrauche, ſondern ebenfalls in der Medicin an. Es hat die Eigenſchaft nicht zu gerinnen, wird aber leicht ranzig, und erfordert daher, daſs man es in den Apotheken oft friſch bereitet. Guter Saamen giebt ein Viertel ſeines Gewichts an Oel.

151) Pergirlein. Linum catharticum. Mit gegeneinander überſtehenden, eyrund lanzetförmigen Blättern, zweytheiligen Stamme und ſpitzigen Kronen. Man findet dieſe Pflanze vorzüglich auf ſandigen Wieſen des mittägigen Europa's. Sie blüht im Juli röthlich. 151. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenkapſel vergröſsert. d. Ein Kronenblatt.

Das äuſſerſt bitter und widrig ſchmeckende Kraut wurde vor Zeiten als Laxirmittel häufig angewendet; vorzüglich bey Wechſelfiebern, Gibht und Waſſerſucht. Man gab davon ein Quentchen in Pulver, oder lieſs eine halbe Unze mit Wein infundieren. Es wirkt langſam und ohne viele Beſchwerden, jedoch ſcheinen die vorgeſchriebenen Doſen zu ſtark zu ſeyn. Gegenwärtig macht man wenigen Gebrauch davon.

152) Sonnenthau. Dorſera rotundifolia. Der Kelch hat fünf Einſchnitte; die Krone fünf Blätter; die einfachriche Kapſel hat an der Spitze fünf Klappen, und enthält viele Saamen. Der Blumenſchaft dieſes Species ſchlägt Wurzeln und hat zirkelrunde Blätter. 152. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden nebſt dem Kronenblatte. c. Die Saamenkapſel.

Die Blätter ſind der gebräuchliche Theil dieſer Pflanze, welche wir an mehreren Orten Deutſchlands, vorzüglich aber an ſumpſigen Orten, finden. Sie ſind einige Li-

nien lang, auf der einen Seite hellgrün, auf der andern mit rothen Haaren besetzt, an welchen immer feine weiſſe Tröpfchen, wie Thau, hängen. Der Geschmack ist bitterlich und scharf. Geruch haben sie gar nicht. Im frischen Zustande mag die Pflanze sehr wirksam seyn, denn sie zieht auf die Haut übergelegt Blasen, und ätzt Warzen, Hüneraugen, und andere Auswüchse der Haut weg, zu welchem Zwecke sie auch zuweilen noch angewendet wird. Sonst wurde das Kraut als ein schleimauflösendes Miltel, gegen Wassersucht, Katarrhe, bey Augenentzündung, gegen Wechselfieber gebraucht, und in mehreren Krankheiten angewendet, deren Heilung sich auf einen Aberglauben gründete, so brauchte man es z. B. gegen Unfruchtbarkeit.

SECHSTE CLASSE.

Mit sechs Staubfäden in einer Zwitterblume. Mit einem Staubwege.

Sieben und zwanzigstes Blatt.

153) **A**loe. Aloe perfoliata. Die Krone hat einen aufrecht stehenden Mund, und die Staubfäden sind in den Boden einverleibt. Die Blumen dieser Species, von welcher es sehr viele Abarten giebt, sind gestielt, und beugen sich beym Aufblühen nieder, sie sind fast walzenförmig und bilden einen flachen Straus. 153. Die Pflanze der wahren Aloe mit rother Blüthe. a. Die Staubfäden nebst dem Fruchtknoten. b. Der Fruchtknoten nebst dem Griffel. c. Die Saamenkapsel. d. Ein Saame.

Das Vaterland dieser schönen Pflanze ist Ostindien und Afrika. Sie liefert uns den allgemein bekannten höchstbittern gummiharzigen Saft, welcher gewöhnlich in drey Sorten getheilt wird; nämlich Sukoterische Aloe, Aloe succotrina; Leberaloe, Aloe hepatica; und Rossaloe, Aloe caballina.

Die Sukoterische Aloe ist die beste und reinste unter allen; sie hat ihren Namen von der Insel Sukotera, woselbst die Pflanze häufig wächst, und dieser Saft am besten und vorsichtigsten bereitet wird. Die beste Aloe ist helle; die Ränder eines frisch gebrochenen Stücks sehr durchscheinend und rothbraun, wie Spiesglanzglas. Sie ist leicht, matt glänzend, und von feinen balsamischen Geruche. Sie löst sich vollkommen im Weingeist auf, und theilt diesem eine gesättigte braungelbe Farbe mit. Im warmen Wasser zerschmilzt sie, und giebt mit diesem ein Gemenge, welches trübem Biere ähnlich sieht. Wird feine Aloe zu Pulver gerieben, welches sich leicht thun läſst; so muſs dieses goldgelb seyn. Diese Aloesorte sollte einzig und allein zum innerlichen Gebrauche angewendet werden.

Die Leberaloe kommt vorzüglich vom Vorgebirge der guten Hoffnung, von Jamaika und Barbados, in bedeutend groſsen Massen zu uns. Sie hat keinen so angenehmen Geruch wie die vorangegebene Aloesorte, sondern riecht vielmehr eckelhaft und gleicht hier den Saffran etwas weniges. Auch ist sie fester, und bricht mehr in glatte Stücke. Wenn sie zu Pulver gerieben wird, so nimmt sie eine mehr rothe Farbe an, Weingeist löst die Leberaloe nicht ganz auf, auch Wasser läſst einen beträchtlichen Antheil unaufgelöst zurück.

Die Rossaloe ist ohnstreitig die schlechteste unter allen vorkommenden Aloe-Sorten. Sie riecht sehr stark und unangenehm; ist schwärzlich; hin und wieder mit

roftfarbenen Flecken verfehen, hat die Konfiftenz wie Pech, und finden fich in ihrem Gemenge viel Unreinigkeiten, Sand, Holz, Blätter, Kohlen u. d. g. Diefe Aloe follte eigentlich nie zum innern Gebrauche, nicht einmal bey Pferden, angewendet werden.

Der Verbrauch der Aloe ift fehr ftark, und macht einen bedeutenden Handlungsartikel der Kiftenbewohner aus. Sie kommt nicht allein zu einer aufferordentlichen Menge Arzeneykompofitionen, fondern wird auch in vielen Gegenden als ein Univerfalhausmittel, oft nicht ohne Schaden, angewendet.

Die Gewinnung der Aloe gefchieht vornehmlich auf zweyerley Art. Die erfte Art ift die, dafs man die Blätter der Pflanze, bevor fie blüht, abfchneidet. Die zweyte Art der Bereitung gefchieht durch die Ausprefſung des Saftes der Blätter, und nachheriges Einkochen deffelben. Durch diefe Art der Behandlung wird die Leberaloe erhalten.

Die Aloe ift ein fehr erhitzendes Abführungsmittel, welches zugleich ftärkend zu wirken fcheint. Unter der grofsen Menge von Abführungsmittel ift fie eins von denen, welche jeder Gabe wirkfam find, nur erfolgt die Leibesöfnung fehr langfam. In Verfchleimung der erften Wege, Mangel an Reizbarkeit des Darmkanals, Schlaffheit der Fafern des ganzen Körpers, mangelnder Verdauung aus diefen Urfachen, fcheint fie gut und wirkfam zu feyn. Ihre Anwendung bey Verftopfung des Unterleibes, in Cachexie, Bleichfucht, Verhaltung der monatlichen Reinigung aus Schwäche und in der Gelbfucht, ift nur zu bekannt, und unter Leitung eines Arztes von guten Folgen.

154) Meerzwiebelfquille. Meerzwiebel. Squilla maritima. Die Krone hat fechs abftehende Blätter und fällt ab; die Staubfäden find fadenförmig. 154. Die Pflanze nebft der Zwiebel. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Saamen.

Wild wachfend finden wir die Meerzwiebel an den fandigen Meerufern in der Normandie, Sicilien, Spanien, Portugal, Syrien und den nördlichen Theile von Afrika. Sie blüht weifs und hat ein mehrere Iahre daurendes Kraut. Die Zwiebel erreicht oft die Gröfse von zwey Fäuften, beftehet aus vielen Lagen fleifchiger Häute, welche fehr faftreich find, wodurch fie fehr zur Fäulnifs geneigt gemacht wird.

Der Gefchmack der Meerzwiebel ift fchleimig, fcharf, unleidlich bitter, brennend und lange auf der Zunge bleibend. Wenn die Zwiebel ganz frifch ift, wie wir felbige vorzüglich aus Natolien erhalten, und in welchen Zuftande fie lange erhalten werden kann, fo duftet ein höchft durchdringendes Wefen aus ihr, welches den Augen und Geruchsorganen höchft befchwerlich ift.

Um die Squilla in der Medicin anzuwenden, hat man fehr viele und verfchiedene Behandlungen mit ihr vorgenommen. Vorzüglich wurde fie in einen Teig eingefclagen und gebacken, oder in Waffer gekocht, oder auf heiffen Blechen geröftet. Man that diefes vorzüglich deswegen, um ihre fcharfen und flüchtigen Theile zu entfernen, und die fehr unfichere Gabe derfelben mehr beftimmen zu können. Allein durch diefe Behandlung geht ein grofser Theil ihres wirkfamften Stoffes verlohren, und es ift weit beffer, man behandelt die Meerzwiebel, um fie zum arzeneylichen Gebrauche gefchickt zu machen, ganz einfach; fo nämlich: man fchneidet die frifche faftreiche Zwiebel in dünne Scheiben, und trocknet fie in einer Trockenftube oder auf den Ofen; aus diefer getrockneten Wurzel bereitet man nun ein gleichförmiges Pulver, und verwahrt daffelbe vor dem Zutritte der Luft.

Auf diefe Art erhält man ein fehr wirkfames Mittel, welches zu den lebhafteften Reizen gerechnet werden darf. Als Reizmittel betrachtet, bringt auch gewifs diefelbe alle diejenigen Wirkungen hervor, welche wir an ihr wahrnehmen. Zur Auflöfsung zäher fchleimiger Säfte, bey Verftopfung der Eingeweide thut fie vortreffliche Dienfte, indem fie die natürlichen Abfonderungen auf das kräftiftigfte unterftützt. In den hartnäckigften Zufällen und langwierigften Krankheiten, hat oft diefes Mittel bey vorfichtigen Gebrauche die beften Wirkungen hervorgebracht. Wenn Schwäche der feften Theile vorhanden ift, woraus Verdickung der Säfte, Stocken und Verderben derfelben entfteht, in wäfsrigen Gefchwülften, Bleichfucht, Wafferfucht, Quartanfieber, Verftopfung der Gekrösdrüfen u. f. w. bey heftigen lange anhaltenden Huften, Engbrüftigkeit, thut fie herrliche Dienfte. Man verordnet die Squille in fteigenden Dofen von 2 bis 20 Gran, mit verfchiedenen, dem Krankheitszuftande angemeffenen Beymitteln. So wie man auch in den Apotheken fehr verfchiedene Zubereitungen aus derfelben aufbewahrt. Die vorzüglichften find Acetum und vinum Squille, Oximel Squillae; und äufferlich das Unguentum fquillae oder Ung. Agrippae. Beym Gebrauch der Meerzwiebel ift Vorficht fehr nothwendig, denn fie bringt bey reizbaren Perfonen oft fehr unangenehme Zufälle hervor; als Schwindel, Aengftlichkeit, ftarkes Erbrechen, Blutfpeien u. f. w.

155) Gemeiner Kalmus. Würzkalmus. Acorus calamus. Die walzenförmige Kolbe ift mit Blümchen bedeckt; die fechsblättrigen Blümchen find nakend; der Griffel fehlt; die Kapfel hat drey Fächer. Diefe Species hat eine fehr lange blättrige Spitze am Schaft. 155. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Frucht.

Der Kalmus wächft vorzüglich gern an ftehenden Waffern und Sümpfen in Deutfchland. Die Wurzel, welche der einzig brauchbare Theil der Pflanze ift, ift lang, dick und kriechend, mit mehreren Zirkeln und Ringen verfehen, welche gleichfam Gelenke bilden. Die Subftanz der Wurzel ift filzig, jedoch läfst er fich durchs Kochen fehr erweichen.

Der Geruch und Gefchmack der Kalmuswurzel ift fehr angenehm und gewürzhaft, befonders nach dem Trocknen. Ihre vorzüglichfte Anwendung gefchieht als eine Confitüre. Man kocht nämlich die in feine Scheibchen gefchnittenen, im Herbft gefammelten, Wurzeln, fo lange bis fie weich und leicht mit einem Strohhalm durchftochen werden können, welches der rechte Grad der Weiche zum Ueberzuckern ift; dann wird eben fo viel Zucker als Kalmuswurzeln genommen und zufammen gekocht, bis der Zucker feft ift. Den Kalmus, auf diefe Art bereitet, kann man als ein vorzügliches Magenmittel betrachten. Er ftärkt und erwärmt den Magen und Darmkanal; treibt Blähungen und verbeffert auch den übelriechenden Athem. Er wird in Pulver zu 10—20 Gran gegeben.

156) Affodill. Goldwurzafphodill. Afphotelius ramofus. Die Krone ift fechsmal getheilt; das Honigbehältnifs befteht aus fechs Klappen, welche den Fruchtknoten bedeckten. Mit blättrigen Stengel und dreyeckigen geftreiften Blättern. Eine in Sicilien und vorzüglich auf den Infeln des mittelländifchen Meers wachfende Pflanze. Sie wird oft drey und mehrere Fufs hoch, und ift ausdauernd. 156. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapfel. e. Der Saame.

Die Wurzel (radix affodeli lutei), wurde ehedeffen als ein Harn und Monatszeit treibendes Mittel angewendet, auch Kindern zur Verhütung böfsartiger Einflüffe als Amulet angehängt, ift aber gegenwärtig völlig auffer Gebrauch gekommen.

Acht und zwanzigftes Blatt.

157) Spargel. Officineller Spargel. Afparagus officinalis. Die Krone befteht aus fechs Blättern und fteht aufrecht, die drey innern Kronenblätter find etwas umgebogen. Die Beere hat drey Fächer und jedes Fach zwey Saamen. Ein krautartiger, aufrechter runder Stamm und borftige Blätter zeichnen diefe Species aus. 157. Ein Zweig der Pflanze. a. Eine Blume. b. c. Staubfäden. d. Der Fruchtknoten. e. Die Beere. f. Saamen.

Der Spargel ift ein ausdaurendes Gewächs, welches in fandigen Gegenden wohnt, und in unfern Gärten fehr häufig und mit vielem Fleifse gebaut wird. Er blüht im May und Juni, und die Beeren werden gegen den Herbft reif. Auf gut gedüngten Boden wird der Spargel fehr ftark, und treibt im Frühjahre Keime, welche man als ein wohlfchmekendes Gemüfe benutzt, und auch als Harn treibendes Mittel empfiehlt. Es ift gewifs, dafs der Spargel fehr auf den Harn treibt, und eine eigene Mifchung in denfelben hervorbringt, indem derfelbe nach deffen Genuffe einen ganz befondern, den Veilchen nicht unähnlichen, Geruch annimmt.

In den Apotheken find die Wurzeln und Saamen der Spargelpflanze die aufzubewahrenden Theile; fie müffen im Frühjahre, von nicht zu alten Pflanzen, welwild wachfen, gefammelt werden. Die Spargelwurzeln (Radix afparagi), find die Wurzelfafern, welche aus einem Kopfe entfpringen, ein fchwammiges Gewebe und einen füfsen, dabey etwas falzigen, Gefchmack haben. Sie werden zu den fünf eröffnenden Wurzeln gerechnet, und ihre Würkung ift vorzüglich harntreibend. Auch in Gelbfucht hat man fie oft mit guten Erfolg angewendet. Auch den Spargelfaamen wendede man als harntreibendes Mittel an, und brauchte felbigen um die Abfonderung des männlichen Saamens zu befördern, und die verlorne Mannskraft wieder herzuftellen.

158) Weifse Lilien. Lilium candidum. Die glockenförmigen Kronen haben fechs Blätter, deren jedes an der untern Hälfte eine lange Ritze ftatt des Honigbehälters hat; die Schaalenftücke der Kapfel find durch einen Haargitter mit einander verbunden. Diefe Species hat Blätter, welche ohne Ordnung ftehen, und die glockenförmigen Kronen find auf der innern Seite glatt. 158. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Griffel, Narbe und Fruchtknoten. c. Ein durchfchnittener Fruchtknoten.

Man findet diefe fehr fchöne Pflanze in der Schweiz wild wachfend, vorzüglich ift fie aber im Orient zu Haufe. Sie ift eine Zierde unferer Gärten, und blüht im Juni und Juli. Alle Jahre werden aus der mehrjährigen Wurzel frifche Stengel getrieben, welche eine Höhe von 3 Fufs erreichen und nach dem Blühen nach und nach verwelken.

Die Blüthe riecht in der Entfernung fehr angenehm, aber in der Nähe fo ftark, dafs fie ins Unangenehme übergeht. Von ihr werden die weiffen Blumenblätter (flores lilior. alb.) und die Staubbeutel (Antherae liliorum alb.) gebraucht. Aus den weiffen Blättern der Lilie wird mit Behutfamkeit und vorfichtiger Behandlung ein feines wohlriechendes Waffer erhalten. Auch infundirt man fie mit ausgeprefsten geruchlofen Oelen, wodurch diefen auch der Liliengeruch mitgetheilt wird. Das daraus bereitete Waffer wendet man vorzüglich äufferlich als Schönheitsmittel an. Die

Staubbeutel oder das Gelbe aus den Lilien, ſoll eine reizende Kraft beſitzen, vorzüglich glaubten die Alten, daſs es die Gebärmutter ſehr ſtark reize.

Der Wurzel bedient man ſich auch. Sie hat einen faden Geruch und einen ſchleimig ſcharfen Geſchmack. Innerlich gegeben befördert ſie den Abgang des Harns. Aeuſſerlich wird ſie aber; vorzüglich als Hausmittel, häufiger angewendet. Man kocht oder bratet ſie in heiſſer Aſche, knetet ſie oft mit Oel oder Sauerteig zuſammen, und legt ſie über Geſchwülſte, wo Eiterung befördert werden ſoll. Auch auf Hüneraugen und Goldaderknoten wird ſie äuſſerlich angewendet.

159) Weiſswurz. Convallaria polygonatum. Die Krone hat ſechs Einſchnitte; die dreyfächrige Beere iſt vor dem Reifwerden gefleckt. Die Blätter ſtehen bey dieſer Species wechſelsweiſe und umfaſſen den Stamm, welcher gleichſam zweyſchneidig iſt. Die Blumenſtiele entſpringen aus den Blattwinkeln. 159. Die Pflanze. a. Eine aufgeſchnittene Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Griffel, Narbe und Fruchtknoten. d. Die Beere.

Dieſe Pflanze iſt im ganzen mitternächtlichen Europa zu Hauſe, blüht im May und wird etwa anderthalb Fuſs hoch.

Die mehrjährige Wurzel iſt der vorzüglich gebräuchliche Theil davon. Sie iſt weiſs, etwa einen drittels Zoll dick, hat einen eckelhaften ſchleimigen ſchärflichen Geſchmack und einen rübenartigen Geruch, welcher ſich aber beym Trocknen gänzlich verliert. Durch Waſſer läſst ſie ſich mit Hülfe der Hitze beynahe gänzlich auflöſen und bildet alsdann einen Schleim. Es kann ſeyn, daſs ſie auf friſche Wunden gelegt und auch auf Quetſchungen angewendet, ein gutes Mittel iſt, indem ſie gelinde zuſammenzieht und ſchleimige Theile enthält. Innerlich ſcheint die Wurzel, wenn ſie nicht mit Vorſicht angewendet wird, Brechen zu erregen.

Die Beeren wurden ehedeſſen zu 12 — 18 Stück als Laxirmittel gegeben.

160) Mayenblumen. Convallaria majalis. Mit blattloſen Blumenſchafte und ährenförmig gereihten niederhängenden Blümchen. 160. Die Pflanze. a. Eine aufgeſchnittene Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten nebſt Griffel und Narbe. d. Eine Beere.

Man findet die Mayblume faſt im ganzen mitternächtlichen Europa, in Wäldern und ſchattigen Gründen. Sie wird nicht ganz einen Fuſs hoch, und blüht im May weiſs.

Die Blumen haben einen ſehr angenehmen erquickenden Geruch, weswegen man ſie als ein hauptſtärkendes Mittel zum öftern empfiehlt. Man kann die Blumen ohne Verluſt des Geruchs nicht trocknen; ſie werden aber dennoch in den Apotheken aufbewahrt. Auch bereitet man aus ihnen ein geruchvolles Waſſer, infundirt ſie mit Weingeiſt und mit Eſſig. Die Blume ſcheint, vermöge ihrer Bitterkeit, analeptiſche Kräfte zu beſitzen. Das Pulver der getrockneten Blumen erregt ſtarkes Nieſſen, zu welchem Endzwecke es auch noch zum öftern angewendet wird.

161) Sauerdorn, Saurach, Berberizen, Weinnägelein. Berberis vulgaris. Kelch und Blume haben ſechs Blätter, jedes Blumenblatt hat zwey kleine Drüſen. Der Griffel fehlt. Die Beere hat zwey Saaamen. Dieſe Species hat traubenförmige Blumenſtiele. 161. Ein Zweig. a. Eine Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. Der Frucht-knoten. e. Eine Fruchttraube an ihren mit Stacheln verſehenen Stamme ſitzend. f. Eine Frucht mit den zwey Saamen.

Man findet diefen Strauch, welcher wohl einer vorzüglichen Kultur werth wäre, in den Europäifchen Wäldern; vorzüglich in Tyrol, der Schweiz, Baiern und Schwaben, an manchen Orten fehr häufig. Er blüht im May gelb, und feine Beeren werden gegen den Herbft reif.

Auf die Beeren ift vorzüglich Rückficht zu nehmen. Sie enthalten einen fauren fehr angenehmen Saft, welcher, wenn er fauber zubereitet wird, den Citronenfafte an Güte, wo nicht übertrift, doch gewifs gleich gefchätzt werden mufs. Man kann ihn in allen Speifen, zu einer Art von Limonade, welche vorzüglich angenehm ift, zu Punfch und Syropen gebrauchen. Die Beeren felbft werden, von ihren Kernen befreyt mit Zucker eingemacht, eine fehr angenehme Erfrifchung geben. Werden die Berberisbeeren von ihren Kern und Schaalen befreyt und durch ein Tuch gezwungen, dann mit Zucker zu einer erforderlichen Stärke eingekocht, fo erhält man eine Gallerte, welche nicht allein fehr angenehm fchmeckt, fondern auch dabey kühlend und nährend ift.

Die Wurzel, welche äftig und gelb ift, hat einen etwas fäuerlich zufammenziehenden bittern Gefchmack. Mit diefer kann man fchön gelb färben. Vorzüglich braucht man fie in Pohlen zur Färbung des gelben Savians.

Die zarte Rinde, welche unter der obern gröbern befindlich ift, hat eine fchöne hochgelbe Farbe, und wird vorzüglich zur Befeftigung der Zähne und in mehrern Zufällen der Mundhöhle, angewendet. Zu diefem Endzwecke weicht man fie in Wein oder Effig, und befeuchtet dann mit der Flüffigkeit den Mund. Einen Aufgufs der Rinde mit Waffer wendete man mit gutem Erfolge gegen Gelbfucht an.

Die Saamenkerne wurden ehedeffen auch gebraucht; fie enthalten etwas Adftringirendes, weswegen fie im weiffen Fluffe angewendet wurden.

Die Blüthen haben das Befondere, dafs ihre Staubfäden, wenn fie berührt werden, nach dem Mittelpunkte hin fich bewegen und alfo eine merkliche Reizbarkeit zeigen.

Neun und zwanzigftes Blatt.

161) Allermannharnifch. Allium victoriale. Die Krone ift fechsmal getheilt und abftehend. Die Blumenfcheide fchliefst die ganze Blumendolde ein. Die Kapfel wird von der Krone umgeben. Diefe Species zeichnet fich durch einen flachblättrigen Stamm und Staubfäden aus, welche länger als die Krone find, und durch eliptife Blätter. 162. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Eine Saamenkapfel. c. Der Fruchtknoten. d. Die aufgefchnittene Saamenkapfel mit den Saamen. e. Ein Staubfaden.

Man findet diefe Pflanze vorzüglich auf feuchten Wiefen am Abhange hoher Gebirge. Sie hat eine ausdaurende Wurzel; wird mehrere Fufs hoch, und blüht im Juli röthlich weifs.

Die Wurzel, welche der einzig gebräuchliche Theil ift, ift zwiefelartig aus einem nezartigen Gewebe zufammengefetzt. Im frifchen Zuftande hat die ganze Pflanze, und die Wurzel vorzüglich, einen widrigen knoblauchartigen Geruch und Gefchmack. Wenn fie getrocknet ift, verliert fie alle Kraft, und kann aus der Lifte der Arzenezmittel gänzlich ausgeftrichen werden. Da wo man fie frifch erhalten kann, mag fie fo wie der Knoblauch gegen Krämpfe, hyfterifche Zufälle, auch gegen Würmer vielleicht gute Dienfte leiften. Der Aberglaube hat fie zu einen Mittel gegen eingebildete Zauberey, fogenanntes Behexen des Viehs und dergleichen, angewendet,

und eben zu dieſer Abſicht wird ſie noch oft in den Apotheken verlangt, um damit zu räuchern.

163) Porree. Porrelauch. Allium Porrum. Mit flachblättrigen ſchirmtragenden Stengel, dreyſpitzigen Staubfäden und vielhäutiger Zwiebel. 163. Die Pflanze. a. b. Blumen. c. Ein Staubfaden. d. Eine aufgeſchnittene Saamenkapſel.

Der Porree wird häufig in unſern Gärten als Gemüſe gezogen; das Vaterland deſſelben iſt uns aber unbekannt. Er hat einen weit angenehmern ſanftern Geruch und Geſchmack, als die übrigen Arten des Knoblauchs, und iſt eben deswegen in gröſserer Menge geniesbar. Gegenwärtig macht man keinen Gebrauch mehr davon in der Heilkunde, obgleich die Alten ihn in manchen Fällen gern anwendeten. Der Saft davon wurde bey Naſenpolypen äuſſerlich aufgelegt; ein daraus bereiteter Brey ſollte die Gelenkwunden heilen. Der Saame wurde als harntreibendes Mittel empfohlen.

Mit ſechs Staubfäden, und zwey Staubwegen.

164) Reiſs. Oxyza ſativa. Der Kelch beſteht aus zwey Bälgen, welche eine Blüthe einſchlieſſen. Die Krone hat zwey ähnliche Spelzen, welche an dem Saamenkorne angewachſen ſind. 164. Die Pflanze. a. Eine vergröſserte Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Ein Staubfaden. d. Der Saame in ſeinen Spelzen. e. Ein Saame ohne Spelzen.

Der Reiſs gehört zu dem Sommergetreide, deſſen Vaterland noch unbekannt iſt, obgleich einige vermuthen, er ſtamme aus Aethiopien ab. Sehr häufig baut man ihn in Java, China und Carolina, auch in Mailand und Valencia, auf ſandigen Ebnen, welche leicht unter Waſſer geſetzt werden können.

Er ernährt viele tauſend Menſchen, und iſt zu bekannt, um eine genaue Beſchreibung davon machen zu dürfen. Seine Beſtandtheile ſind vorzüglich Stärkmehl, ſehr wenig Zuckerſtoff und Gummi, weswegen er auch nicht leicht in Gährung übergeht. Eben dieſe Eigenſchaft macht ihn zu einer Speiſe, welche kranken und geſchwächten Mägen beſſer als alle übrigen Mehlſpeiſen bekommt, weil wenig oder gar keine Blähungen unter der Verdauung erzeugt werden.

Will man arzneyliche Anwendung von Reiſs machen; ſo möchte er wohl einzig als ein anhaltendes Mittel empfohlen werden dürfen, und es iſt wahrſcheinlich, daſs er nicht allein als Stärkmehl überhaupt, ſondern auch vermöge ſeiner gelinden Säure wirkt.

In Oſtindien bereitet man aus Reiſs Zuckerſyrob und Palmenſaft, welche man zuſammenmiſcht und der Gährung ausſetzt, alsdann den Arak, welchen man wie Brandtwein brennt.

Mit ſechs Staubfäden und drey Staubwegen.

165) Zeitloſe. Herbſtzeitloſe. Colchicum autumnale. Anſtatt des Kelches iſt eine Blumenſcheide vorhanden. Die Krone iſt ſechsmal getheilt und hat eine wurzelnde Röhre. Die Saamenkapſel wird aus drey aufgeblaſenen kleinern Kapſeln gebildet. Dieſe Species hat aufrechtſtehende lanzetförmige Blätter. 165. Die Pflanze. A. Im Herbſt blühend. B. im Frühjahre mit der Saamenkapſel. a. Die Saamenkapſel. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubwege. d. Ein Saame.

Die Wurzel (radix colchici) wird in den Apotheken gebraucht. Sie iſt etwa anderthalb Zoll lang, einen Zoll breit, etwas zuſammengedrückt, rundlich. Aeuſſer-

lich ist sie schwarzbraun, innen weiss, und frisch voll von einem milchichen Safte. Der Geruch derselben ist sehr unangenehm, der Geschmack nicht weniger eckelhaft ätzend und im Halse kratzend.

Schon in den ältesten Zeiten wurde die Wurzel zu den Giften gerechnet. Sie bringt Erbrechen, Entzündung des Magens und des Darmkanals, blutige Stuhlgänge, heftigen Schwindel und Schmerzen hervor, und dennoch wurde sie häufig angewendet gegen Steinbeschwerden und beym Podagra.

Ihre giftige Eigenschaft liegt aber nicht allein in der Wurzel, sondern auch in den Blättern. Man vertreibt in mehreren Gegenden das Ungeziefer des Viehs mit einer Abkochung derselben, oder reibt sie bloss mit den zerquetschten Blättern.

Mit Essig und Honig bereitet man einen Saft daraus, unter den Namen Oxymel colchici, Zeitlosenhonig.

166) Sauerampfer. Rumex acetosa. Der Kelch ist dreyblättrig, die Krone ebenfalls, mit gegeneinander geneigten Spitzen; der Saame hat drey Seiten. Diese Species hat ganz getrennte Geschlechter. Die Blätter sind länglich pfeilförmig. 166. Die Pflanze. a. Die männliche, b. c. die weibliche Blüthe. d. e. Saame.

Man findet diese Pflanze oft sehr häufig auf unsern Wiesen und in den Gärten. Das Kraut hat einen angenehmen säuerlichen Geschmack, und wird als Küchenkraut an mehreren Orten sehr geschätzt. Man mischt es unter andere Gemüse, um diesen einen mehr kräftigen Geschmack mitzutheilen, wie z. B. zu Spinat und Melde. Aber auch als Arzeneymittel betrachtet ist dieses Kraut nicht unwirksam, es enthält einen bedeutenden Antheil Sauerkleesäure und diese macht es sehr wirksam in Scharbock, Wassersucht und hitzigen Fiebern.

Die Wurzel, (rad. acetosae) wurde ehedessen auch angewendet; sie enthält etwas anstringierenden Stoff, und deswegen wurde sie empfohlen in Bauchflüssen, Gelbsucht und auch öfters gegen Hautausschläge. Auch den Saamen wendete man zu dieser Absicht an.

167) Mönchsrhabarber. Rumex patientia. Hat Zwitterblumen, ganz glattrandige Klappen, von welchen eine mit einen Kränzchen besetkt ist, und walzenförmige Blätter. 167. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. d. Saamen. e. Ein Stück Wurzel.

Das Vaterland dieses Gewächses ist Italien.

Die Blätter werden als Gemüse gegessen, und die Wurzel soll gegen Krätze gute Dienste leisten. Gegenwärtig wird diese Pflanze durch andere bessere Mittel entbehrlich gemacht.

Dreyssigstes Blatt.

Mit sechs Staubfäden und vier Staubwegen.

168) Knoblauchstrauch. Petiverische Pflanze. Petiveria alliacea. Der Kelch hat vier Blätter. Der Saame ist mit an der Spitze zurückgeschlagenen Granen versehen. Diese Species zeichnet sich durch Blumen mit sechs Staubfäden aus. 168. die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Kelch. d. Saamen. e. Staubfäden.

Ein etwa drey Fuſs hoher Strauch, welcher in den waldigen Gegenden von Jamaika wohnt, und weiſsröthlich blüht.

Das Kraut (herb. ſcorodoniae americanae) hat den Geruch und Geſchmack des Knoblauchs, und gehört zu den reizenden Mitteln. Es befördert die Abſonderung des Harns und Schweiſses, und ſoll in Wechſelfiebern gute Dienſte leiſten. Die Wurzel wird von den Bewohnern Jamaikas gegen den Zahnſchmerzen gebraucht.

SIEBENTE CLASSE.

Mit ſieben Staubfäden und einem Staubwege.

---

169) Roſskaſtanie. Aeſculus hippocaſtanum. Der Kelch iſt bauchig und hat fünf Zähne. Die Krone hat fünf unähnliche gefärbte Blätter, welche in den Kelch eingefügt ſind. Die Kapſel iſt dreyfächrig. Dieſe Species hat zum Unterſchiede anderer, Blumen mit ſieben Staubfäden. 169. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Fruchtknoten.

Das mitternächtliche Aſien iſt das Vaterland dieſes ſchönen Baumes, welcher im ſechzehnten Jahrhundert zu uns gebracht wurde, und ziemlich einheimiſch geworden iſt. Der Nutzen deſſelben iſt ſehr ausgebreitet, nur Schade, daſs man zu wenig Anwendung davon macht.

Die Rinde, welche von zweyjährigen Zweigen genommen worden iſt, hat einen zuſammenziehenden etwas bittern Geſchmack, und faſt gar keinen Geruch. Sie hat ſich in Wechſelfiebern ſehr wirkſam erwieſen, und würde, wenn wir die theuren ausländiſchen Produkte nicht zu ſehr liebten, die Chinarinde faſt erſetzen können. Man kann 40 Gran bis ein Quentchen der Rinde in Pulver geben, in allen den Fällen, in welchen man die China anwenden würde; oder eben ſo viel des aus der Rinde bereiteten wäſsrigen Extrakts. Die Roſskaſtanienrinde thut beſonders gut, wenn Fieber mit Krämpfen verbunden ſeyn ſollten. Auch für den Oekonomen iſt die Roſskaſtanie ein betrachtungswürdiger Gegenſtand. Die Rinde iſt ein vortreffliches Mittel zur Ledergerbung, das Holz ſehr ſchnell wachſend und zu Tiſchlerarbeiten brauchbar. Die Saamen oder die Früchte können zur Fütterung des Viehes, zur Bereitung eines Stärkmehls und zum Waſchen und Bleichen wie Seife gebraucht werden.

ACHTE CLASSE.

Mit acht Staubfäden und einem Staubwege.

170) Heidelbeere. Schwarzbeere. Vaccinium Wyrtillus. Der Kelch ſitzt auf der Frucht; die Krone iſt einblättrig; die Staubfäden in den Boden eingefügt; die Beere iſt vierfächrich und enthält viele Saamen. Dieſe Species hat einblumige Blumenſtiele, ſägeförmig gezähnte, eyrunde, abfallende Blätter und eckigen Stamm. 170) Die Pflanze. a. Die Staubfäden in ihrer Verbindung. b. Ein einzelner Staubfaden. c. Der Griffel. d. Eine Beere.

Man findet die Heidelbeere ſehr häufig in den europäiſchen Wäldern; ſie blüht im May, und im Juli ſind die Früchte reif.

Die Anwendung der Beeren geſchieht gröſstentheils nur zum ökonomiſchen Gebrauche, indem man ſie entweder ohne alle Zubereitung iſst, oder mit Zucker und Brodt zu einem Muſs kocht. Sie ſchränken ſchon in dieſem Zuſtande die allzuheftigen Stuhlgänge ein, weſswegen ſie auch gegen ruhrartige Durchfälle empfohlen werden.

Getrocknet werden die Beeren in den Apotheken zu gleicher Abſicht aufbewahrt, auch um Flüſſigkeiten damit roth zu färben.

171) Preuſselbeere. Vaccinium vitis edaea. Hat überhängende an der Spize befeſtigte Blumentrauben, umgekehrt eyförmige glattrandige Blätter, welche auf der einen Seite getüpfelt ſind. 171. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Eruchtknoten. c. Staubfäden. d. Beeren.

Man trift dieſen kleinen Strauch in den Waldungen des kältern Europa's vorzüglich häufig an; er blüht im Sommer. Die Beeren haben einen ſäuerlichen Geſchmack, und ſind ſehr kühlend und erfriſchend; ſie werden auf dem Harze vorzüglich gut mit Zucker eingemacht und ſo genoſſen.

172) Seidelbaſt. Kellerhalsſeidelbaſt. Daphne mecereum. Der Kelch fehlt, die Krone hat vier Einſchnitte und iſt welk. Die Staubfäden ſind von der Krone eingeſcloſſen. Die Beere hat nur einen Saamen. Die Blumen dieſer Species ſitzen an dem Stamme, und brechen allemal drey aus einem Punkte hervor. Die Blätter ſind lanzetförmig abfallend. 172. A. B. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Fruchtknoten.

Ein etwa vier Fuſs hoher Strauch, welcher in den Wäldern oft häufig gefunden wird. Er blüht ſchon im Merz; nachdem erſcheinen erſt ſeine Blätter.

Man braucht von dieſer giftigen Pflanze gegenwärtig vorzüglich die Rinde oder den Baſt, um ihn äuſſerlich aufzulegen und die Haut dadurch zu reizen. Auch brauchte man ſie innerlich gegen Schmerzen, welche nach dem Miſsbrauche des Queckſilbers entſtanden waren.

Die Beeren gab man vor alten Zeiten als heftiges Purgirmittel. Sie wirken ſehr zerſtöhrend.

Ein und dreyſsigſtes Blatt.

173) Indianiſche Kreſse. Tropeolum majus. Der Kelch iſt einblättrig, fünfmal getheilt, und mit einem Sporn verſehen. Die Blätter dieſer Species ſind ſchildförmig, und die Kronenblätter ſtumpf. 173. Die Pflanze. a. b. Kronenblätter. c. Der Kelch. d. Ein Staubfaden. e. Der Staubweg nebſt dem Fruchtknoten. f. Die Beeren.

So häufig auch dieſe Pflanze bey uns in den Gärten und vor den Fenſtern gezogen wird, und ſehr wohl fortkommt, ſo iſt doch ihr Vaterland Peru. Sie blüht bei uns faſt den ganzen Sommer hindurch mit einer vortrefflichen feuergelben Farbe.

Der Gebrauch der Pflanze iſt ſehr eingeſchränkt, man braucht dieſelbe wohl noch hin und wieder in böſsartigen Geſchwüren, Wunden u. d. g.; auch gegen Scharbock. Jedoch ſind uns kräftigere Mittel bekannt.

Mit acht Staubfäden und drei Staubwegen in einer Zwitterblume.

174) Natterwurz, Natterknötrig, Giftwurzel. Polygonum biſtorta. Der Kelch fehlt, die Krone iſt fünfmal getheilt und der Saame eckigt Der Stamm dieſer Species iſt einfach und trägt eine einzige Blüthenähre. Die Blätter ſind eyförmig am Stiele herablaufend. 174. Die Pflanze nebſt der Wurzel. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Ein Saame.

Man findet dieſe Pflanze auf feuchten, Wieſen und auch auf bergigten Gegenden Deutſchlands roſenroth blühend.

Die Wurzel iſt der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, ſie iſt eines Fingers dick, etwas zuſammengedrückt mit ringförmigen Runzeln verſehen und mit vielen feinen Faſern beſetzt. Aeuſſerlich iſt ſie braun, innerlich röthlich gelb; ſie hat faſt gar keinen Geruch, aber einen ſehr zuſammenziehenden Geſchmack, und enthält viel adſtringirenden Stoff. Ihr Gebrauch würde uns, in Verbindung mit bittern Mitteln die nämliche Wirkung wie die Chinarinde leiſten; auch iſt ſie bereits von mehreren berühmten Aerzten vorgeſchlagen und mit gutem Erfolge gebraucht worden.

Auch zur Bereitung einer guten Tinte iſt ſie anwendbar, und eben ſo gut wie die Galläpfel.

175) Waſſerpfeffer. Polygonum hydropiper. Die Blumen haben nur ſechs Staubfäden, und die Blätter ſind lanzetförmig. 175. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Der Saame.

Man findet dieſe Pflanze ſehr häufig an feuchten Orten und in Gräben faſt durch ganz Deutſchland.

Die Blätter haben einen ſehr ſcharfen brennenden Geſchmack, einen widrigen Geruch, und wurden ehedeſſen gegen Stein und Grieſs verordnet.

Mit acht Staubfaden und vier Staubwegen in einer Zwitterblume.

176) Vierblatt, Einbeere. Paris quadrifolia. Der Kelch iſt vierblättrig, und die Krone hat auch vier Blätter, welche ſchmäler ſind. Die Beere iſt vielfächrich. 176. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Die Frucht oder Beere.

Man findet dieſe Pflanze in ganz Deutſchland, vorzüglich in Wäldern oft ſehr häufig; ſie blüht im April und May blaſsgrün.

Die Blätter ſind der am vorzüglichſten gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie haben einen betäubenden rauchähnlichen Geruch und ſüſslichen Geſchmack.

So wenig man auch von den Kräften dieſer Pflanze weiſs, ſo ſchreibt man ihr doch groſse Wirkungen in mehrern Krankheiten zu. Sie hat allerdings betäubende Eigenſchaften, und erfordert bey ihrer Anwendung viel Vorſicht. Innerlich giebt man das Pulver der Blätter zu einem Skrupel bey Keichhuſten der Kinder, und äuſſerlich legt man dieſelben als Ueberſchlag auf böſsartige Geſchwüre; auch gegen Augenentzündung ſoll der friſche Saft der Blätter gute Dienſte geleiſtet haben.

Die Wurzel wird weniger gebraucht; ſie erregt in einer kleinen Gabe Brechen, und wurde von ältern Aerzten im Koliken verordnet.

Die Beeren haben eine ſchwarzrothe Farbe, einen weinartigen Geſchmack und einen betäubenden Geruch. Sie enthalten viele weiſsgelbe Körner als Saamen. Auch dieſe werden in mehreren Gegenden im Wahnſinne, Konvulſionen u. d. g. gebraucht. Ihre Anwendung erfordert aber ebenfalls viele Vorſicht.

Zwey und dreyſigſtes Blatt.

177) Wahrer Zimmet, Aechter Kanell. Laurus cinamomum. Der Kelch fehlt, die kelchförmige Krone iſt ſechsmal getheilt, die Honigbehältniſſe beſtehen in borſtenförmig ſich endigenden Drüſen, welche den Fruchtknoten umgeben, die innern Staubfäden ſind nicht weit von der Baſis abſtehend, die Frucht iſt einſaamig und hart. Die Blätter dieſer Species ſind eyförmig länglich, und die Nerven derſelben laufen in die Baſis des Blatts zuſammen und verlieren ſich in der Spitze. 177. Ein Zweig der Pflanze mit den Blumenzweigen. a. Die Krone. b. Ein Staubfaden. c. Reife Früchte. d. Ein Stück Zimmetrinde.

Das Vaterland des Zimmetbaums iſt Zeylon und Martinik; er wird aber auch auf mehreren Inſeln jenes wärmern Himmelſtriches gebaut. Der Zimmetbaum iſt ſehr anſehnlich und ſchön, und wird oft vier und zwanzig Fuſs hoch.

Die Rinde und die Blüthenkelche ſind die eigentlich gebräuchlichen Theile dieſes Baumes.

Die Rinde kommt gewöhnlich unter dem Namen feiner Zimmet vor. Man erhält denſelben in ſehr dünnen leichten, biegſamen, mehr holzigen, auf beyden Seiten gleich rothbraunen Lamellen, deren viele übereinander liegen und zuſammengerollt ſind. Dieſe Rollen ſind oft Ellen lang und einen halben Zoll dick.

Der Geruch des wahren Zimmets iſt äuſſerſt fein gewürzhaft, durchdringend und angenehm. Der Geſchmack ſüſslich, ganz eigen gewürzhaft, erwärmend und ſtechend auf der Zunge, auch etwas zuſammenziehend, wenn man ihn länger im Munde bdhält. Der Zimmet iſt nicht die ganze Rinde des Zimmetbaums, ſondern nur der innere und mittlere Theil derſelben; die äuſſere graubraune Rinde iſt gänzlich geruch - und geſchmacklos.

Der Verbrauch dieſer Subſtanz iſt ungemein groſs, ſowohl in den Apotheken als in der Küche, welches man aus der faſt unglaublichen Ausfuhr erſieht. Von Zeylon allein werden alle Iahre 80000 Pfund ausgeführt. Man erhält ihn von da aus in doppelten 80 Pfund ſchweren Säcken mit ſchwarzen Pfeffer umſchüttet, welches man wahrſcheinlich deswegen thut, um die aromatiſchen Theile nicht ſo leicht entweichen zu laſſen.

Die vorzügliche Kraft des Zimmets liegt in dem weſentlichen Oele deſſelben, welches ohngefähr einen Hunderttheil des ganzen Zimmets ausmacht; es iſt etwas ſchwerer als Waſſer, ſinkt alſo in demſelben zu Boden. Der Geruch und Geſchmack iſt der des Zimmets in höchſt konzentrirten Zuſtande. In Zeylon wird eine anſehn-

liche Menge deſſelben aus den kleinen und unanſehnlichen Abfällen des Zimmets ins Groſse bereitet. Man nimmt auf eine Deſtillation oft 100 und mehrere Pfunde.

Die medicíniſchen Kräfte des Zimmets ſind vorzüglich ſtärkend, und insbeſondere magenerwärmend, und die Bewegung des Darmkanals vermehrend.

Noch erhalten wir von dieſem Baume die ſogenannten Zimmetblumen Flores Caſſiae, welches eigentlich kelchartige Theile der Blüthe ſind. Sie haben den vollkommenen Zimmetgeruch und Geſchmack, nur etwas adſtringirender. Ohne Rückſicht können dieſe, dem theuren Zimmet an die Seite geſetzt, und ſtatt ſeiner ſowohl in der Küche, als in der Apotheke, gebraucht werden.

Man verfertigt in den Apotheken aus den Zimmet und Zimmetblüthen Pulver, Tinkturen, Oel, Waſſer und Geiſt. Vorzüglich gut findet man den Zimmet zur Beſtreuung der Pillen.

178) Caſſienzimmet, Zimmetforte. Laurus caſſia. Die Blätter ſind lanzetförmig und haben drey Nerven, welche über der Baſis des Blattes zuſammenlaufen. 178. Ein Zweig der Pflanze. a. Blüthen. b. Ein Staubfaden. c. Eine Frucht. d. Die Rinde.

Man findet den Baum auf Malabar, Sumatra und Java. Er liefert uns einen ſchlechtern Zimmet als der vorhergehende Baum, und iſt auch ſehr gut von dem rechten Zimmet zu unterſcheiden; die Rinden ſind ſtärker, leicht zerbrechlicher, heller und matter von Farbe; der Geruch iſt nicht ſo angenehm, der Geſchmack beiſſender und länger auf der Zunge bleibend. Auch enthält er weit mehr ſchleimigen Stoff und weniger weſentliches Oel.

Uebrigens iſt der Gebrauch deſſelben von dem wahren Zimmet nicht verſchieden. Noch kommen von dieſem Baume die bekannten, ehedeſſen gebrauchten Folia malabathri, oder indianiſchen Blätter; friſch haben ſie einigen gewürzhaften Geruch und Geſchmack, welcher ſich aber nach der langen Aufbewahrung gänzlich verliert. Man wendete das Pulver dieſer Blätter zum Theriak mit an.

179) Gemeiner Lorbeerbaum. Laurus nobilis. Mit lanzetförmigen Blättern, welche mit Adern verſehen ſind und viermal eingeſchnittenen Blumen. 179. Ein Zweig der Pflanze. a. b. Die Krone. c. Ein vergröſserter Staubfaden. d. Die Frucht.

Der Lorbeerbaum wächſt im ſüdlichen Europa, und in Aſien, und wird häufig in den Gärten zur Zierde gezogen. Die Beeren und Blätter werden häufig angewendet. Die erſteren ſind von der Gröſse einer kleinen Kirſche, von dunkelbräunlich grüner Farbe, eigenem, nicht unangenehmen, Geruche. In jeder Beere ſind 2 Saamen enthalten, welche auf der einen Seite conkav und auf der andern convex ſind. Sie enthalten ein Oel, welches man durch das Auspreſſen davon erhalten kann, und welches gewöhnlich Looröl, Oleum laurinum, genannt wird. Dieſes Oel wird vorzüglich als ein nervenſtärkendes Mittel zu Einreibungen verordnet. Man braucht es gegen Schwäche der Gelenke, Lähmung, Taubheit und dergleichen. Auch gegen Kopfungeziefer und gegen die Krätze wird es in vielen Gegenden häufig angewendet.

Die Blätter haben einen gewürzhaft bittern Geſchmack, und einen angenehmen Geruch. Man verordnet dieſelben als ein gelind ſtärkendes Mittel. Gegen Magenſchwäche, zur Beförderung der Monatszeit, und als blähungtreibendes Mittel, beſonders in Clyſtiren Auch in der Küche braucht man die Lorbeerblätter als Gewürz, und um Speiſen ein angenehmes Anſehen zu geben.

180) Kampherbaum, Kampherlorbeer. Laurus camphora. Die Blätter find aderig, eyrundlanzetförmig. 180. Ein Zweig des Baums. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Die Frucht.

Das Vaterland des Kampherbaums ift vorzüglich Japan, wofelbft er zu einer beträchtlichen Höhe und Dicke heranwächft. Wir erhalten von ihm nichts anderes als unfern bekannten Kampher, welchen man auf folgende Art gewinnt. Die Aefte und Wurzeln des Baums werden, nachdem fie etwas zerkleinert worden find, in einen, einer Deftillationsblafe ähnlichen Topf, welcher gegen den Boden mit einem Rofte verfehen ift, eingetragen, und Waffer darüber gegoffen; hierauf verfchliefst man die Blafe mit einem Helme, welchen man vorher mit Stroh ausgefüttert hat, und giebt dann ftarkes Feuer. In dem Helme findet man den Kampher nach Beendigung der Arbeit in kleinen unreinen Körnern am Strohe hängend. Diefes ift der rohe Kampher, welcher alsdann in Europa, vorzüglich von den Holländern und gegenwärtig von den Engländern auf diefe Art gereiniget wird, dafs man den rohen Kampher in dünne gläferne Phiolen thut, und ihn bey gelindem Feuer fublimirt. Nach diefer Operation kommt der Kampfer in einigen Pfund fchweren Broden oder Kuchen im Handel vor.

Der Kampher ift eine ganz eigene Subftanz des Pflanzenreichs, welcher nicht allein in dem oben befchriebenen Baume, fondern auch bey mehreren Pflanzen, wiewohl in äufferft geringem Verhältniffe, angetroffen wird.

So wie wir ihn erhalten und anwenden, ift er ein fefter klanglofer Körper, weifs und halb durchfichtig, mit einem etwas kriftallinifchen Anfehen; er ift nicht fchwerer als Waffer, fondern er fcwimmet auf demfelben, etwas fett anzufühlen, und etwas zähe, wenn man ihn mit den Fingern oder mit den Zähnen drückt. Der Geruch ift eigen, wie der Gefchmack, welcher etwas bitter, im Anfange brennend, und dann kühlend ift. Setzt man den Kampher der freyen Luft aus, fo verfliegt er langfam, und gefchwinde, wenn man ihn mit Wärme behandelt; er brennt, wenn er angezündet wird, mit Hinterlaffung eines höchft fchwarzen Rufses, ganz aus, welcher ein Achtel des verbrannten Kamphers beträgt. Seine eigentlichen Auflöfungsmittel find Weingeift und Oele. Waffer löft nichts von ihm auf, nimmt aber den Geruch deffelben an, wenn man es damit reibt.

Der Kampher wird zu vielen und mannigfaltigen Acfichten in der Medicin angewendet, und fcheint ein fehr altes Mittel zu feyn. Die allgemeine Wirkung deffelben fcheint reizend zu feyn, ob er gleich anfänglich entgegengefetzte Wirkungen hervorbringt. Man giebt ihn innerlich bey böfsartigen Fiebern, welche eine allgemeine Schwäche zum Grunde haben. In Wechfelfiebern, im fogenannten Brande, bey Hautausfchlägen, Rheumatismen, in kalten Gefchwülften, in der Strangurie, auch gleichfam als Gegengift beym Mifsbrauche des Queckfilbers und des Opiums.

Aus dem Kampher werden auch mehrere Arzeneymittel durch Zufatz bereitet, als Kamphergeift und Kampheröl.

Um ihn mit Waffer mifchbar zu machen, bedient man fich vorzüglich der fchleimigen Stoffe, Tragent, arabifches Gummi, Zucker und Eygelb.

Drey und dreyfigftes Blatt.

181) Saffafrafs. Laurus Saffafras. Mit dreylappigen und ungetheilten Blättern. 181. Ein Zweig des Baums. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Früchte.

Ein grofser anfehnlicher Baum, welcher in Virginien, Carolina und Florida zu Haufe ift, und dafelbft ganze Wälder ausmacht.

Man braucht von dem Saſſafraſsbaume das Holz und die Rinde; die Rinde und die feinern Zweige ſind weit wirkſamer als das grobe Stammholz, welches man gewöhnlich in den Apotheken findet. Das Holz iſt ſchwammig, hat eine röthlich graugelbe Farbe und einen ſtarken durchdringenden Geruch, welcher dem Fenchelgeruche in etwas gleicht; der Geſchmack iſt ſüſslich gewürzhaft, und auf der Zunge etwas kühlend. Die Rinde iſt dunkler als das Holz, mehr ins eiſenroſtfarbe ſpielend.

Der wirkſamſte Beſtandtheil des Saſſafraſsholzes ſcheint das weſentliche Oel deſſelben zu ſeyn; es iſt ſchwerer als Waſſer, und friſch bereitet weiſsgelblich.

Die vorzügliche Wirkung des Saſſafraſs iſt reizend und gelinde zuſammenziehend. Man bemerkt, daſs der Gebrauch deſſelben, vorzüglich in Aufgüſſen mit Waſſer, die Abſonderung des Harns und Schweiſses ſehr befördert. Bey veneriſchen Umſtänden, Skorbut, in der Krätze, Bleichſucht, dem weiſſen Fluſſe, und alten Trippern, wird es mit Nutzen angewendet. Auch bey äuſſerlichen Zufällen, als bey Mundfäule, Zahnfiſteln, Geſchwülſten der Speicheldrüſen, wendet man ein Infuſum deſſelben als Gurgelwaſſer an.

182) Anakardienbaum, Elephantenläuſe. Anacardium occidentale. Der Kelch iſt fünfmal getheilt, die Krone hat fünf rückwärts geſchlagene Blätter, und die nierenförmige Nuſs ſitzt auf einem fleiſchichten Körper. 182. Ein Zweig der Pflanze mit Blüthe und Frucht. a. Eine einzelne Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel.

Der Baum, von welchem wir einzig und allein den harten Kern, welcher auf der fleiſchichten Frucht ſitzt und unter dem Namen Elephantenlauskern bekannt iſt, erhalten, iſt in Indien zu Hauſe. Er hat glatte, auf beyden Seiten grüne eyförmige ganze Blätter. Wenn die rothe Blume abgeblüht hat, ſo folgt auf dieſelbe eine ganz beſondere Frucht, welche äuſſerlich gelb und mit purpurfarbenen Streifen gezeichnet iſt, und auf welcher ſich eine nierenförmige Nuſs zeigt. Dieſe Nuſs iſt unter dem Namen Elephantenlausnuſs bekannt; ihr wirkſamer Theil iſt in einem ſcharfen Safte enthalten, in welchem der eigentliche Saame eingeſchloſſen iſt.

Man brauchte dieſe Nüſſe ehedeſſen zu verſchiedenen Abſichten, beſonders gegen Hüneraugen und Warzen. Gegenwärtig ſind ſie aber faſt auſſer Gebrauch gekommen.

In Jamaika ſoll man die gebratenen Früchte eſſen, und auch einige Getränke daraus bereiten.

Mit neun Staubfäden und drey Staubwegen.

183) Rhabarber. Rheum palmatum. Die Krone hat ſechs Einſchnitte und iſt bleibend; der Saame iſt dreyſeitig. 183. Ein Blumenzweig nebſt einem Blatte. a. Die Krone. b. Der Saame. c. Ein Staubfaden. d. Die Wurzel.

Die Pflanze, welche uns die ſo allgemein beliebte Rhabarber giebt, ſoll eigentlich auf der chineſiſchen Mauer zu Hauſe ſeyn. Ganz gewiſs iſt es aber noch nicht beſtimmt, ob dieſe Species einzig und allein die ächte Rhabarber liefert.

Man bringt die Rhabarber in Stücken von verſchiedener Form und Gröſse, vorzüglich aus den weſtlichen Gegenden des chineſiſchen Reichs, vollkommen ſo zubereitet, wie ſie gebraucht wird, von ihrer Rinde befreyt und wohl getrocknet. Die Farbe derſelben iſt äuſſerlich röthlich gelb und einfarbig. Bricht man dieſelbe von einander, ſo zeigt ſie ein Gewebe von rothen, weiſſen und gelben Streifen, welche maſerartig und unregelmäſsig in einander laufen. Der Geruch und Geſchmack iſt eigenthümlich und für die mehrſten Perſonen unangenehm.

Ihr Gebrauch ift fehr ausgebreitet als Laxirmittel, und faft allgemein bekannt. Die ächte Rhabarber ift unter allen ekelbewirkenden und abführenden Mitteln dasjenige, welches die erften Wege, wegen des bey fich führenden bittern, adftringirenden und gewürzhaften Stoffs, am wenigften fchwächt. Sie purgirt in grofsen Gaben, und darauf erfolgen Verftopfungen, wo fie hingegen in kleinern Gaben Verftopfungen auflöft und einen anhaltenden weichen Stuhlgang befördert, auf den Urin befonders wirkt, und denfelben auch eine gelbe Farbe mittheilt.

Man verordnet die Rhabarber entweder in Pulver ohne weitern Zufatz, oder man mifcht derfelben Weinfteinrahm, Bitterfalzerde, Weinfteinfäure und Zucker, mehrere Neutralfalze und gewürzhafte Subftanzen bey. Oder man bereitet daraus mit Weingeift und Waffer, oder mit beyden für fich, eine Tinktur. Auch bereitet man ein wäfsriges Extrakt aus der Rhabarber, und einen Saft oder Syrob. Die Gabe ift zwanzig Gran bis ein Quentchen.

ZEHNTE CLASSE.

Mit zehn Staubfäden und einem Staubwege in einer Zwitterblume.

---

184) Sennekafsie, Sennesblätter. Caffia Senna. Kelch und Krone haben fünf Blätter; die drey oberften Staubbeutel find unfruchtbar, die unterften find fchnabelförmig und die Frucht ift eine Hülfe. Diefe Species hat Blätter, welche aus fechs Paaren beftehen, und die Stiele derfelben haben keine Drüfen. 184. Ein Blatt. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. Eine Hülfe mit den Saamen.

Das Vaterland des Sennaftrauchs ift Egypten, wo man denfelben fehr häufig findet, er wird nicht über fünf bis fechs Fufs hoch, und hat fehr dünne und biegfame Zweige. Er findet fich aber auch in andern Provinzen, in Italien und Frankreich.

Die Blätter und die Fruchtbälge find die gebräuchlichen Theile der Pflanze.

Die Alexandrinifchen Sennesblätter find die am meiften gefchätzten; fie find länglich oval, etwa einen Zoll lang und einen viertel Zoll breit, endigen fich in eine fcharfe Spitze und fühlen fich fanft an. Die Farbe derfelben ift gelbgrün, der Gefchmack und Geruch etwas gewürzhaft. Beym Kauen verurfachen fie einen etwas bittern, ekelhaften fchleimigen Gefchmack. Sennesblätter von geringerer Güte erhält man aus Mocha, Tripolis, und aus Italien. Diefe find weit gröfser als die Alexandrinifchen.

Im Allgemeinen werden die Sennesblätter und die von den Saamen gereinigten Fruchtbälge, als Laxirmittel angewendet; man übergiefst ein Quentchen mit kochenden Waffer, verfüfst es mit Zucker und nimmt es auf einmal. In Pulver werden die Sennesblätter felten verordnet. Uebrigens kann man diefes oft theure ausländifche Mittel leicht entbehren.

Vier und dreyfigftes Blatt.

185) Fiftulkafsie, Rohrkafsie. Caffia fiftula. Mit Blättern, welche aus fünf Paar eyförmigen, fcharf zugefpitzten glatten Blättchen zufammengefetzt find und

deren Stiele keine Drüfen haben. 185. Ein Blatt. a. Der Kelch. b. die Blume. c. d. Staubfäden. e. Die Frucht. f. Ein Saame.

Oftindien und Egypten find das Vaterland diefes Baums, welcher eine anfehnliche Höhe erreicht, und ein fehr angenehmes Anfehen hat.

Die oft einen Fufs und mehrere Zoll langen, etwa einen Zoll dicken walzenförmigen, auf der innern concaven Seite durch eine Nath verbundenen braunfchwarzen Schotten, find der in der Medicin gebräuchliche Theil diefes Baums. Sie enthalten innen, ein durch verfchiedene häutige Abtheilungen unterfchiedenes Mark, in welchem hellbraune Saamenkörner liegen.

Ehedeffen fchätzte man die orientalifchen oder levantifchen Schotten mehr als alle andern. Gegenwärtig, nachdem diefer Baum aber auch in Amerika angebaut worden ift, erhalten wir diefelben faft einzig und allein daher.

So wie die Schotten find, werden fie nicht gebraucht, fondern man zieht aus ihnen das Mark, entweder in dem man diefelben der Länge nach fpaltet, und das Mark mit einem hölzernen Spatel herausnimmt, oder man erweicht die Schotten im Waffer, kocht fie einige Zeit gelinde und treibt das Mark durch ein Haarfieb, wo dann die Schaalen und Kern zurückbleiben; das erhaltene Mark aber raucht man in einem irdenen Gefäfse über gelindem Feuer bis zur Dicke eines Extrakts ab.

Die Anwendung des Caffienmarkts ift gegenwärtig ziemlich eingefchränkt, man verordnet daffelbe als ein auflöfendes oder gelinde abfuhrendes Mittel, zu einer oder anderthalb Unzen mit und ohne Zufatz.

186) Bennufsbaum. Guilandina moringa. Der einblättrige Kelch ift präfentirtellerförmig, die Krone hat fünf ähnliche Blätter, welche in dem Halfe des Kelches eingefügt find. Die Frucht ift eine Hülfe. Diefe Species ift wehrlos und hat mehrentheils doppelt gefiederte Blätter, deren untere Blättchen dreyfach find. 186. Ein Blatt des Baums. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. e. Frucht.

Das Vaterland diefes Baums ift Egyten, Amerika und vorzüglich Zeylon.

Die Frucht, welche uns diefer Baum liefert, ift eine Hülfe, welche drey Fächer hat und in einem weiffen Marke mehrere Nüffe enthält, welche die Gröfse einer kleinen Hafelnufs haben. Diefe Nüffe enthalten viel Oel, welches auch eigentlich derjenige Theil der Frucht ift, welcher zu mehreren Abfichten angewendet wird. Wir erhalten das fchon ausgeprefste Oel, Oleum de Been, im Handel. Es hat keinen Geruch und Gefchmack, und die fehr gute Eigenfchaft, nicht leicht zu verderben oder ranzig zu werden. Wegen der Eigenfchaft, dafs es gar keinen Geruch hat, ift es fehr gefchickt, den Wohlgeruch anderer Subftanzen, als vorzüglich der Blumen und Gewürze, aufzunehmen, und wird deswegen zu wohlriechenden Pomaden und Balfamen angewendet. So milde und angenehm das Oel der Frucht auch immer ift, fo unangenehm, herbe und fchädlich ift die ganze Frucht; fie erregt nach dem Genuffe heftiges Erbrechen und unmäfsigen Stuhlgang.

Nach dem Zeugniffe mehrerer erfahrner Naturforfcher erhalten wir von diefem Baume auch das fogenannte Griefsholz (Lignum nephriticum). Es gehört zu den gelind reizenden Mitteln, welche die Eigenfchaft haben, den Harn zu treiben, weswegen es auch in Griefs und Stein verordnet worden ift.

187) Diptam, weiffer Diptam. Dictamnus albus. Der Kelch ift fünfblättrig, die Krone hat fünf fehr weit abftehende Blätter, die Staubfäden find mit drüfenartigen Punkten

beſtreut. Die Frucht wird aus fünf an einander gewachſenen Kapſeln gebildet, in welchen ſchwarze glänzende Saamen liegen. 187. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Ein Kronenblatt. d. Griffel und Fruchtknoten. e. Die Saamenkapſel. f. Der Saame.

Deutſchland, Frankreich und Italien ſind das Vaterland dieſer Pflanze, welche häufig zur Zierde und zum Nutzen in unſern Gärten gezogen wird.

Man braucht gewöhnlich die Wurzel dieſer Pflanze, oder vielmehr nur die Wurzelrinde, welche nicht ſo kräftig riecht, als die ganze Wurzel. Sie ſoll gegen die fallende Sucht, gegen Würmer, Hyſterie und den weiſſen Fluſs gute Dienſte leiſten.

188) Raute, Weinraute, ſtarkriechende Raute. Ruta graveolens. Der Kelch iſt fünfmal getheilt, die Krone hat hohle Blätter, der Fruchtboden iſt mit zehn Punkten umgeben, welche Honig ausſchwitzen, die Kapſel iſt fünffächrig. Dieſe Species hat doppelt zuſammengeſetzte Blätter und viermal eingeſchnittene, ſeitwärts befeſtigte, Blumen. 188. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. ein Staubfaden. c. Ein Kronenblatt. d. Der Griffel nebſt den Fruchtknoten. e. Die Saamenkapſel.

Es wird dieſe Pflanze häufig in unſern Gärten gezogen, und dauert mehrere Jahre aus; ſie blüht in den Sommermonaten gelb, und bringt im Herbſte reife Saamen.

Der Gebrauch iſt eben ſo häufig nicht in der Medicin, ob ſie gleich ſehr gute und wirkſame Eigenſchaften zu haben ſcheint. Gegen Krämpfe, unterdrückte Reizbarkeit der Faſern, Magenerkältungen und Blähungen ſcheint ſie vortreffliche Dienſte zu leiſten; auch gegen Würmer iſt ſie gewiſs keines der unkräftigſten Mittel, beſonders wenn es anhaltend gebraucht wird.

Man bereitet auch ein deſtillirtes Oel aus der Raute, welches ſehr feurig und kräftig iſt.

Im Frühjahre werden die jungen Blätter der Pflanze als reizendens erwärmendes Mittel von vielen Perſonen früh auf Butterbrod nicht ohne Nutzen gegeſſen.

189) Sumpfporſt, wilder Roſsmarin. Ledum paluſtre. Der Kelch hat fünf Einſchnitte, die flache Krone iſt fünfmal getheilt, die Kapſel hat fünf Fächer und öffnet ſich unten. 189. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubfäden nebſt dem Griffel. d. Ein Saame.

Man findet die Pflanze in Deutſchland in Sümpfen wachſend, vorzüglich in Böhmen und Schleſien; ſie blüht im Sommer weiſs. Die Blätter, welche dem Roſsmarin gleichen, ſind gebräuchlich, ſie ſind dunkelgrün, haben auf der hintern oder Rückſeite eine braune Wolle, und ſind etwas zurückgerollt. Der Geruch der Blätter iſt gewürzhaft, nicht unangenehm; der Geſchmack bitter und ebenfalls aromatiſch. Man hat es gegen mehrere Beſchwerden gegeben, vorzüglich im Keichhuſten, in der Bräune, in ſchleichenden Fiebern, in Hautausſchlägen, in der Ruhr und in Gliederſchmerzen. Der Gebrauch erfordert aber allerdings vorzügliche Aufmerkſamkeit und Genauigkeit, indem oft ſehr unangenehme Erſcheinungen darauf erfolgen.

Man brauchte dieſes Kraut auch in Ermangelung des Hopfens zur Bereitung des Biers, allein hier iſt es noch weniger gleichgültig, indem es Kopfweh, Trunkenheit und Schwindel erregt, welches von üblen Folgen ſeyn kann.

190) Wintergrün, einblumiges Wintergrün. Pyrola uniflora. Der Kelch iſt fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die fünffächrige Kapſel ſpringt

an ihren Ecken auf. Diefe Species hat einen einblüthigen Schaft. 190. Die blühende Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg. d. Die Saamenkapfel.

Man findet diefes niedliche Pflänzchen in den Wäldern von Deutfchland und mehreren nördlichen Gegenden. Ein Aufgufs des Krauts foll die Augenentzündungen heilen.

Fünf und dreyfsigtes Blatt.

191) Rundlätteriges Wintergrün. Pyrola rotundifolia. Mit auffteigenden Staubfäden und niedergebogenen Staubwegen. 191. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg.

Es wächft vorzüglich in bergigen Gegenden des nördlichen Deutfchlands, wird oft einen Fufs hoch und blüht im May und Juni mit einer weiffen angenehm riechenden Blume. Das Kraut wurde ehedeffen in Lungengefchwüren angewendet, ift aber gegenwärtig auffer Gebrauch gekommen.

192) Schneerofe, Gichtrofe, gelbblühender Gichtftrauch. Rhododendron Chryfanthum. Der Kelch ift fünfmal getheilt, die Krone faft trichterförmig, die Staubfäden find niedergebogen, die Kapfel hat fünf Fächer. Diefe Species hat längliche ungetüpfelte oben rauhe und unten glatte Blätter, und roftfarbe wollene Blüthenknofpen. 192. Ein Zweig der Pflanze. a. Die Saamenkapfeln. b. Der Staubweg. c. Ein Staubfaden.

Ein auf den höchften däurifchen Gebirgen kaum Fufs hoch wachfender Strauch, welcher auf niedrigen Gegenden gröfser gefunden wird.

Zum medicinifchen Gebrauche bringt man das Kraut in Zweigen mit Blättern und Blumenknofpen aus Rufsland. Der Gefchmack deffelben ift bitter und zufammenziehend. Gewöhnlich verordnet man das Kraut im Aufguffe, welcher einen ekelhaft brennenden und bittern Gefchmack hat, und ganz befondere Zufälle erregt, anfänglich Kälte und langfamen Puls, darauf folgt Hitze, Durft, Trunkenheit, Schwindel, eine befondere kitzelnde Empfindung in dem etwa leidenden Theile, Schweiffe, jucken der Haut, Brennen und Drücken auf der Bruft und Erbrechen. Der Gebrauch deffelben fchränkt fich noch vorzüglich auf die Anwendung in chronifchen Rheumatismen und Engbrüftigkeit ein. Eben fo wirkfam diefes Mittel ift, eben fo viel Vorficht mufs man beym Gebrauch deffelben anwenden. Es verdient aber allerdings Anwendung und nähere Prüfung.

193) Bärentraube. Arbutus Uva urfi. Der Kelch ift fünfmal getheilt, die Krone ift eyförmig und hat einen Mund, welcher unten durchfichtig ift; die Beere hat fünf Fächer. Diefe hat einen geftrekten Stamm und dergleichen Blätter, welche einen glatten Rand haben. 193. Ein Zweig der blühenden Pflanze. a. Eine zerlegte Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Kelch. d. Der Staubweg nebft dem Fruchtknoten. e. Die Früchte oder Beeren.

Man findet die Pflanze vorzüglich im kältern Europa, und auch in Canada; fie blüht im Sommer weifsröthlich. Die Blätter werden gegen den Blafenftein gebraucht.

194) Gewöhnlicher Styraxbaum. Styrax officinale. Mit kurzen Blumendecken, und trichterförmiger fünftheiliger Blumenkrone. Die Blätter find eliptifch, und unten wollig. Die Blumentraube einfach. 194. Ein Zweig des Baums. a. Die Blumendecke. b. Die Krone. c. Der Staubweg und Fruchtknoten. d. Ein Staubfaden. e. Die Frucht.

Syrien und Arabien find das Vaterland des Storaxbaums. Er liefert ein fehr angenehm riechendes Schleimharz, von welchen vielerlei Sorten vorkommen, Das vor-

züglichste ist das in Körnern, Gummi Styrax in granis, es ist aber sehr theuer und selten, deswegen begnügt man sich mit dem in Stücken, welches den Namen Styrax calamita führt. Es ist dunkel gelbbraun von Farbe, wie zusammengeballte Sägespähne anzusehen, und eben so leicht zerbrechlich.

Der vorzüglichste Gebrauch ist als Rauchwerk, und zu Salben.

195) Weisser Balsambaum. Copaifera officinalis. Der Kelch fehlt, die Krone hat vier Blätter; die Hülse ist eyförmig, die einzigen Saamen haben einen beerenähnlichen Umschlag. 195. Ein Zweig des Baums. a. Eine Blüthe. b. Der Fruchtknoten nebst einigen Staubfäden.

Dieser Baum wächst in Brasilien und auf den antillischen Inseln. Von ihm erhalten wir den sogenannten weissen oder Copairabalsam, von welchen zwey Sorten im Handel vorkommen. Die eine Sorte ist sehr fein, klar und wohlriechend, die andere mehr dick und goldgelb. Im ganzen kommt dieser Balsam den Therpentinarten sehr nahe, und gehört ohnstreitig zu den nervenstärkenden Mitteln. Auch zeichnet er sich als harntreibendes Mittel aus, und wird in alten Trippern sehr empfohlen.

Sechs und dreyssigstes Blatt.

Mit zehn Staubfäden, und zwey Staubwegen.

196) Körniger Steinbrech. Gemeiner Steinbrech. Saxifraga granulata. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die zweyschnabliche Kapsel ist einfächrich und enthält viel Saamen. Die Blätter dieser Art sind nierenförmig und lappig, der Stamm astig und die Wurzel körnig. 196. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Der Fruchtknoten nebst den zwey Staubwegen. e. Die Saamenkapsel.

Man findet das Kraut häufig auf trocknen sonnigen Anhöhen sandiger Gegenden Europa's; es blüht im May weiss. Ehedessen machte man vorzügliche Anwendung von diesem Kraut in Griess- und Steinbeschwerden, besonders weil es die Eigenschaft hat auf den Urin zu wirken, gegenwärtig ist es aber fast gänzlich durch Einführung wirksamerer Mittel entbehrlich geworden, und wird höchstens noch in manchen Gegenden als ein Hausmittel, und vorzüglich beym Vieh angewendet.

197) Seifenkraut. Saponaria officinalis. Der einblättrige Kelch ist nackend, die Krone hat fünf mit Nägeln versehene Blätter, die Kapsel ist einfach. Der Kelch des officinellen Seifenkrauts ist walzenförmig, die Blätter sind eyrund lanzetförmig. 197. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Blumenkronenblatt. c. Der Fruchtknoten mit den Staubwegen. d. Die Staubfäden. e. Saamen.

Man findet das Kraut oft häufig in Deutschland, vorzüglich an feuchten Gegenden, es blüht im Sommer mit einer weissröthlichen Blume.

Man bemerkt an diesem Kraute vorzüglich vor andern, seifenartige Eigenschaften, wenn man den Saft desselben auspresst, so schäumt dieser gleichsam wie im Wasser aufgelöste Seife; man kann fette Dinge damit aus der Leinwand bringen. Vor Zeiten wurde das Kraut, die Wurzel und der Saame in den Apothecken aufbewahrt, gegenwärtig aber wird wohl nur das Kraut noch zu Zeiten verlangt. Das Kraut ist ein gelindes Reizmittel, und nicht ganz aus dem Arzeneyvorrathe zu verbannen. Man bemerkt auf eine mässige Gabe des Krauts, als Aufguss, Beförderung des Schweisses, stärkern Abgang des Urins und Beförderung der Monatszeit. In Krankheiten, welche von Verstopfungen herrühren, leistet es wirklich gute Dienste. Auch haben einige Aerzte dasselbe in der fallenden Sucht gerühmt.

Die Fortsetzung folgt im 7ten Heft.

198) Nelke. Gartennelke. Dianthus caryophyllus. Der Kelch ift einblättrig und walzenförmig, unten mit vier Schuppen befetzt, die Krone het fünf mit Nägeln befetzte Blätter, und die walzenförmige Kapfel ift einfächrig. Diefe Species hat faft eyförmige Kelchfchuppen und gekerbte Kronenblätter. 198. Die Blume. a. Staubfäden. b. Staubweege. c. Kronenblatt. d. e. Saamenkapfel und Saamen.

Die Nelke ift eine unferer beliebteften Blumen, weil fie den mannigfaltigften Abänderungen unterworfen ift, und dem Auge dadurch nicht allein Vergnügen gewährt, fondern auch wegen ihres angenehmen Geruchs, fehr geliebt wird. Sie wächft in Italien und im füdlichen Europa wild, und hat eine ausdaurende Wurzel.

Die Kronenblätter der dunkelrothen Nelke find der officinelle Theil derfelben. Sie haben einen fehr angenehmen Geruch, welcher fich auch durch das Trocknen nicht ganz verliert, und einen füfslichen, etwas ekelhaften, Gefchmack.

Eigentlich haben die Nelkenblüthen keine befondern Heilkräfte, fondern man braucht fie nur um einige andere Medicamente dadurch angenehmer zu machen.

Mit zehn Staubfäden und drey Staubwegen.

199) Weifser Behen. Gemeiner Behen. Cucubalus Behen. Der Kelch ift aufgeblafen, die Krone hat fünf mit Nägeln befetzte Blätter, aber keine Krone am Schlunde, die Kapfel ift dreyfächrig. Die Kelche diefer Art find faft kugelrund glatt, und mit vielen Gefäfsen durchzogen, dreyfächrige Kapfel und faft nackende Krone. 199. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Staubweege nebft Fruchtknoten. c. Ein Kronenblatt.

Man findet diefe Pflanze in Deutfchland allenthalben ziemlich häufig; fie wird etwa einen bis zwey Fufs hoch und blüht im Juni und Juli weifs. Es fcheint ein gutes Futterkraut fürs Vieh zu feyn, aber wenig Heilkräfte zu befitzen. Im Frühjahre, wenn die neuen Blätter aus der Erde hervorfproffen, und grüne Gemüfe rar und koftbar find, bedient man fich in manchen Gegenden derfelben als ein fehr angenehmes Gemüfe.

Sieben und dreyfigftes Blatt.

Mit zehn Staubfäden und vier Staubweegen.

200) Gemeine fette Henne. Knabenkraut. Bohnenfetthenne. Sedum Telephium. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, die Krone hat fünf Blätter. Fünf Honigbehälter, welche Schuppen bilden, fitzen unten an den Fruchtknoten. Die Saamen fitzen in fünf Saamenkapfeln. Diefe Species hat flache fägeförmig gezähnte Blätter, einen blättrigen flachen Blumenftraus und einen aufrechtftehenden Stamm. 200. Die Pflanze. a Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Saamenkapfeln.

Vorzüglich liebt diefe Pflanze die dürren Gegenden und alten Gemäure, ift faft überall zu finden, und blüht im Juni, entweder grünlich, oder als rothe Varietät; welche letztere hier abgebildet ift.

Die Blätter und Wurzeln (Folia et radices Craffulae), waren ehedeffen mehr als jetzt im Gebrauche; fie haben einen fchleimigfalzigen Gefchmack, und können als kühlendes reizverminderndes Mittel angewendet werden. Die Wirkung, welche man diefem Kraute in der Fallfucht beygelegt hat, ift fehr unbeftimmt, und läfst fich von einem fo unwirkfamen Stoffe kaum erwarten.

Aeufferliche Anwendung fand diefes Mittel beym fogenannten Wurm am Finger, und auf goldene Ader-Knoten gelegt, linderte es die Schmerzen auf eine fehr unfchuldige Art.

201) Mauerpfeffer. Sedum acre. Diefe Species hat faft eyförmige, mit der obern Fläche angewachfene, höckrige wechfelsweife aufrecht ftehende Blätter, und eine dreymal gefpaltene unächte Blumendolde. 201. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume etwas vergröfsert. c. Ein Staubfaden. d. Die reifen fünf Saamenkapfeln. e. Der Saamen

In ganz Europa findet fich diefes Kraut auf fehr dürren unfruchtbaren Feldern oft fehr häufig, befonders gern wohnt es auf alten Mauren. Es blüht vom Frühlinge bis in den Herbft mit einer fchönen blafsgelben Blüthe.

Das frifche Kraut (Hb. Sedi minoris, Sedi minimi, Vermicularis) enthält fehr viel fcharfen Stoff, hat daher einen äufferft brennenden Gefchmack, erregt auf die Haut gelegt Röthe, ja bey reizbaren Perfonen Entzündung, und zieht felbft Blafen.

Innerlich hat man den Saft des frifchen Krautes als harntreibendes antifcorbutifches Mittel empfohlen, es auch in Gefchwüren diefer Art, fehr heilfam gefunden. Als Hausmittel hat man es zum Brechen und Purgiren öfters gegeben, wo es eben fo wenig, als in Wechfelfiebern, bey welchen man es auch gebrauchte, anzuwenden feyn möchte, wenigftens nicht ohne Leitung eines gefchickten Arztes.

Man kann das Kraut lange frifch und blühend erhalten, wenn man es bey trockner Witterung fammelt, und an Fäden aufhangt; diefes ift durchaus nothwendig, weil es getrocknet feine ganze Wirkfamkeit verliert.

202) Weifse fette Henne. Sedum album. Mit länglichten, ftumpfen, rundlichen, abftehenden, feftfitzenden Blättern, und einer äftigen unächten Blumendolde. 202. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Ein Kelch. d. Die Saamenkapfeln. Sie bewohnt hohe Felfen, und ift gegenwärtig völlig auffer Gebrauch.

203) Gemeiner Sauerklee. Oxalis aceftofella. Der Kelch ift fünfblättrig, die Kronenblätter find an ihren Nägeln mit einander vereinigt, und die fünfeckige Kapfel fpringt an ihren Ecken auf. 203. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden in ihrer Verbindung. d. Zwey einzelne Staubfäden. e. Die Staubwege. Diefe Species hat dreyfache Blättchen, welche alle umgekehrt herzförmig, und nebft dem Stiele etwas haarig find. Sie haben Stengel mit einer Blüthe.

Ein niedriges perenirendes Kraut mit gezahnter Wurzel, welches vorzüglich moorigen Sumpf und Nadelwälder liebt. Es blüht im April fchon, dann einige Monate hindurch mit röthlicher und fehr wenig bläuliger Blüthe. (Oxalis flore purpurafcente et oxalis flore fubcaeruleo). Das Kraut diefer Species braucht man nicht häufig, es fey denn frifch zu Kräuterfäften, als erfrifchendes Mittel in Konferven bey Entzündungs- und Gallenfiebern.

Bey weiten häufiger wird das Kraut zur Bereitung des Sauerkleefalzes (Sal acetofellae) angewendet. Diefes Salz ift ein überfaures Neutralfalz, von fehr faurem Gefchmacke und drufiger rhomboidalifcher Kryftallifation. Vorzüglich gut wird diefes Salz in Tuttlingen in Schwaben bereitet. Da das wefentliche Salz, den eigentlich wirkfamen Theil der Pflanze ausmacht, fo thut man auch weit beffer, deffelben anftatt des Krautes anzuwenden. Als ein vorzüglich kräftiges Mittel ift es zu empfehlen, in Entzündungskrankheiten und als kühlendes Abführungsmittel, welches wenig fchwächt. Als ökonomifches Hülfsmittel Dintenflecken aus Wäfche zu bringen, ift es fehr bekannt, es ift auch beffer als andere Säuren, weil es nicht wie diefe das Zeug mürbe macht.

Faſt alle Arten des Sauerklees geben etwas Salz, doch zeichnet ſich obige Species und Oxalis corniculata L. mit ſchirmartigen Blumenſtielen und Blättern, welche wechſelsweiſe am Stengel ſtehen, vorzüglich durch Reichhaltigkeit an Salz aus.

. Eine Species dieſes Sauerklees zeichnet ſich durch eine beſondere phyſiologi-Merkwürdigkeit aus; ihre Blätter ſind nämlich ſo empfindlich, daſs ſie ſich bey der geringſten Berührung, ja ſogar durch den ſanfteſten Hauch zuſammen ziehen.

Acht und dreyſigſtes Blatt.

Mit zehn Staubfäden, und zehn Staubwegen.

204) Kermesbeere. Lackblume. Phytolacca decandra. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf kelchartige Blätter, die Beere iſt auf der Blume, und enthält zehn Fächer, in deren jeden ein Saame liegt. Dieſe Species hat Blumen, welche mit zehn Staubſäden und zehn Staubwegen verſehen ſind. 204. Die Pflanze. a. b. c. Was zur Blume gehört. d. Die reifen Beeren.

Virginien iſt das Vaterland, woſelbſt ſie eine weit beträchtlichere Höhe erreicht, als wenn wir ſie durch Kunſt in unſern Garten pflanzen. Jedoch kommt ſie auch hier zur Blüthe, und wird theils der Schönheit wegen, theils zum Gebrauche, kultivirt.

Die Beeren ſind die vorzüglich gebräuchlichen Theile der Pflanze, ſie enthalten einen dunkelrothen Saft, welcher hin und wieder zur Färbung der Weine und Zahnlatwergen angewendet wird. In Virginien zieht man auch eine rothe Farbe aus den Wurzeln, welches aber bey der, bey uns wachſenden nicht möglich iſt.

Die Blätter (Hb. ſolani racemoſi: Phytolaccae) enthalten einen ſcharfen Saft, welchen man eingedickt, ſo wie das getrocknete Kraut als ein ſpecifiſches Mittel wider Krebsgeſchwüre innerlich und äuſſerlich angewendet hat.

Die ganze Pflanze verdient Aufmerkſamkeit, und iſt keinesweges als ein gleichgültiges Mittel zu betrachten. Ein unvorſichtiger Gebrauch bringt Huſten und Krämpfe hervor.

EILFTE CLASSE.

Mit zwölf Staubfäden und einem Staubwege.

205. Haſelwurzel. Europäiſche Haſelwurzel. Aſarum europaeum. Der Kelch hat drey und vier Einſchnitte, und ſitzt auf den Fruchtknoten, die Krone fehlt, und die lederartige Kapſel iſt gekrönt. Dieſe Species, (die einzige in Europa,) hat nierenförmige Blätter, deren zwey und zwey beyſammen ſtehen. 205. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubfäden in ihrer Verbindung. d. Die Staubwege. Sie wohnt vorzüglich an feuchten bergigen Gebüſchen, unter Haſelſtauden und in Steinritzen, und hat eine perennirende Wurzel. Die Pflanze blüht ſchon im Februar.

Die Wurzel dieſer Pflanze iſt bey weitem mehr im Gebrauche, wie das Kraut. Sie iſt etwa ſo ſtark als ein Federkiel, vierkantig, knotig und bräunlich, innerlich weiſsgrau. Schon in den ältern Zeiten wurde dieſe Wurzel als ein Purgir - und

Brechmittel bey Menfchen angewendet. Auch zur Beförderung der Monatszeit, in Wafferfucht (?) und als Niefsmittel, noch befonders verordnet.

Bey Pferden hilft fie oft, zu einer halben Unze, den hartnäckigften Verftopfungen und Reglofigkeiten des Darmkanals ab.

In neuern Zeiten hat man fie vorzüglich vorgefchlagen, um die ausländifche Brechwurzel Ipecacuanna zu erfetzen, welcher fie auch ziemlich gleich kommt. Am kräftigften fcheinen die Wurzeln im Sommer zu feyn. Auffer der angegebenen einfachen Wirkung, und dem einfachen Gebrauche der Wurzel kommt fie auch noch zu fehr vielen ältern Arzeneykompofitionen.

206) Weiffer Zimmet. Officineller weiffer Zimmet. Wintera officinalis. Der Kelch hat drey Lappen, die Krone ift fünfblättrig, fechszehn Staubfäden find an das krugförmige Honigbehältnifs angewachfen, die dreyfächrige Beere enthält zwey Saamen. 206. Ein Zweig der Pflanze.

Amerika ift das Vaterland diefes Baumes, welchen man noch nicht fo ganz kennt. Wir erhalten von ihm eine vortreffliche Rinde unter dem Namen (Cortex Winteranus, Canella alba. Wintersrinde, weiffer Zimmet Sie ift bräunlich weifs von Farbe, hat einen fehr gemifchten Geruch und Gefchmack, welcher dem Zimmet am meiften gleicht.

Die ganzen Beftandtheile der Rinde find fehr wirkfam, und fie ift faft unter allen fremden medicinifchen Rinden die fchärffte und gewürzhaftefte. Sie gehört deswegen vorzüglich zu den reizenden Mitteln, welche die erfchlaften feften Theile ftärkt, den Magen erwärmt, dem Darmkanale feine verloren gegangene Spannkraft wieder giebt, wodurch die Ausführung des Schleims vorzüglich begünftiget wird. Am beften verordnet man diefe Rinde als einen Aufgufs mit Wein. In Wechfelfiebern thut fie vortreffliche Dienfte.

207) Kohlportulak. Gemeiner Portulak. Portulaca oleracea. Die Krone hat fünf Blätter, der Kelch ift zweymal eingefchnitten, die einfache Kapfel öffnet fich in die Quere. Keilförmige Blätter und feftfitzende Blumen unterfcheiden diefe Species. 207. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Zwey Staubfäden.

Faft alle Welttheile erzeugen diefe Pflanze, fie ift ziemlich unanfehnlich und blüht im Juni und Juli. Gegen Schaarbock, Brennen im Urin, und überhaupt als ein erfrifchendes Mittel, ift fie mehr wie ein Gemüfe, als als Arzneymittel zu empfehlen.

Neun und dreyfsigftes Blatt.

208) Brauner Weidrich. Lithrum falicaria. Der Kelch ift zwölfmal eingefchnitten, die Krone hat fechs Blätter, welche in den Kelch eingefügt find. Die zweyfächrige Kapfel enthält viel Saamen. Gegen einander überftehende lanzetförmige Blätter, ährenförmig zufammengefetzte Blumen mit zwölf Staubfäden unterfcheiden diefe Species. 208. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone zerlegt. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg nebft der Saamenkapfel.

Man findet diefes Kraut häufig in ganz Europa, vorzüglich an Ufern gröfserer Flüfse, wo es in Juni mit einer vortrefflichen rothen Blüthenähre prangt.

Man braucht den Saft des frifchen Krauts (Hb. falicariae) bey offenen Schäden und auf entzündente Theile gelegt mit Vortheil. Uebrigens hat es in der Arzneykunde keine vorzügliche Stelle. Für Oekonomen ift diefe Pflanze aber wichtig, weil

ſie das Vich faſt durchgängig gerne genieſst. Auch als ein Mittel gegen den ſchwarzen Kornwurm hat man es anempfohlen auf Kornböden zu legen.

Mit zwölf Staubfäden und zwey Staubwegen.

209) Odermennig. Agrimonia Eupatoria. Der fünf gezahnte Kelch iſt mit einem andern umgeben; die Krone hat fünf Blätter, zwey Saamen ſitzen an dem Boden des Kelchs. Gefiederte Stammblätter, deren ungepaartes Blättchen mit einem Stiele verſehen iſt, und mit Borſten beſetzten Früchten. 209. Die Pflanze a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden c. e. Saamen. d. Die Staubwege mit dem Fruchtknoten.

Iſt in ganz Europa vorzüglich an abhängigen Gegenden zu finden, auch auf Wieſen, und blüht den ganzen Sommer durch gelb.

Das Kraut (Hb. agrimoniae) iſt der gebräuchliche Theil der Pflanze, und wird getrocknet in den Apotheken aufbewahrt. Es hat einen bittern, etwas zuſammenziehenden balſamiſchen Geſchmack. Vorzüglich braucht man ein Infuſum dieſes Krautes als ein Wundmittel bey ſchlaffer Beſchaffenheit der Faſer und geſunkenen Kräften, äuſſerlich und innerlich. An mehreren Orten wird es auch in Aufguſs gegen Fieber verordnet.

Pferde und Kühe freſſen dieſe Pflanze nicht.

Mit zwölf Staubfäden und drey Staubwegen.

210) Euphorbiumtragende Pflanze. Euphorbia officinarum. Die Krone hat vier und fünf Blätter, welche auf dem Kelche ſitzen. Der einblättrige Kelch iſt bauchig. Die Kapſel beſteht aus drey Knöpfen mit eben ſo viel Fächern. Dieſe Species iſt nackend, vieleckig, und mit doppelten Dornen bewehrt. 210. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die ganze Blume mit den drey Staubfäden auf dem Fruchtknoten.

Dieſe merkwürdige Pflanze wohnt im heiſseſten mittäglichen Afrika, auch in Aethiopien, Aegypten und auf den kanariſchen Inſeln. Von ihr erhalten wir das ehedeſſen mehr als jetzt gebräuchliche Gummi Euphorbii, welches, nachdem die Pflanze gerizt worden, häufig als ein weiſſer Milchſaft aus den Wunden derſelben hervorquillt, dann von derSonne und der Luft getrocknet wird.

Das Euphorbium iſt ein ſchmuzig gelbes, faſt geruchloſes, Schleimharz, von einem anfangs kaum merklichen, nach und nach aber heftig ſteigenden brennenden Geſchmack, welcher durch kein bekanntes Mittel, ſelbſt durch Oele nicht zu mildern iſt. Auf glühende Kohlen geworfen verbreitet es einen eben nicht unangenehmen Geruch, entzündet ſich an einer Lichtflamme, und verbrennt mit Rauch und Flamme.

Die meiſten Stückchen ſind mit einigen Löchern durchbohrt, welches von den Stacheln herrührt, an welchen ſich dieſe Subſtanz anzuhängen pflegt.

Von den alten griechiſchen Aerzten wurde das Euphorbium ſehr häufig angewendet, gegenwärtig, wie ſchon bemerkt worden iſt, mit vieler Einſchränkung. Die heftige und auſſerordentliche Wirkung, welche es auf die belebte Faſer des thieriſchen Körpers hat, liegt vorzüglich in den harzigen Theilen, indem die mit Weingeiſt ausgezogene Tinktur das Kräftigſte iſt, und durch Kochen mit Waſſer kein ſcharfer Stoff abgeſchieden werden kann.

Aeuſſerlich wendet man das Euphorbium an, um Geſchwüre zu erzeugen, die Haut zu reizen und roth zu machen. Innerlich in den äuſſerſten Fällen, wo alle andere Mittel vergeblich ſind.

211) Euphorbienſpringkraut. Euphorbia lathyris. Mit einer viermal geſpaltenen allgemeinen Dolde, deren kleinere zweytheilig ſind: übrigens hat dieſe Species gegeneinander überſtehende glattrandige Blätter. 211. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Krone zerlegt. c. Die ganze Frucht. d. Eine zertheilte Frucht. e. Ein Saame.

Wächſt vorzüglich in Frankreich und Italien, wird aber auch in Deutſchland auf gut gebauten Aeckern angetroffen. Die Saamen Sem. cataputiae, ſind der gebräuchliche Theil der Pflanze, ſie ſind etwa noch einmal ſo groſs als ein Hanfkorn, oval, an dem einen Ende ſchief abgeſchnitten, und enthalten unter einer graubraunen zerbrechlichen Schaale einen weiſſen Kern, welcher viel Oel enthält.

Obgleich dieſes Mittel ehedeſſen ſtark gebraucht worden iſt, indem man 10 bis 12 Kerne zum Purgiren einzunehmen ſich getraute, ſo iſt dieſe Zahl für unſere gegenwärtige Conſtitution viel zu ſtark. Will man ja dieſen Saamen innerlich geben, z. B. bey hartnäkigen Verſtopfungen, ſo iſt es nöthig, die Körner mit Eydotter abreiben zu laſſen, und ſelbige gleichſam in der Form einer Emulſion zu einem halben bis höchſtens einem ganzen Grane auf die Gabe zu verordnen.

Bey Pferden werden die Springkörner oft mit gutem Erfolg gebraucht.

Legt man die Springkörner in einem bedeckten Gefäſse an die Sonne, ſo ſpringen ihre Schaalen in unregelmäſsige Stücke, und machen dadurch ein beſonderes Geräuſch; wovon die Saamen den Namen führen.

212) Wolfsmilch. Zypreſſenwolfsmilch. Euphorbia cypariſſias. Mit vieltheiliger zweyſpaltiger Dolde, ziemlich herzförmigen parallelen Hüllen, unfruchtbare Aeſte mit borſtigen Blättern, und lanzetförmigen ſtumpfen Stammblättern. 212. Die Pflanze. a. b. Die Blüthe.

Dieſes Kraut wird ſehr ungern als ein durchaus nicht auszurottendes Unkraut auf trocknen Wieſen, Heiden und Triften ſehr häufig angetroffen. Vorzüglich häufig findet man es in Thüringen, Meiſsen, Böhmen und in der Schweiz.

Die Wurzel (Rad. eſulae minoris) war ehedeſſen ein ſehr gebräuchlicher Theil der Pflanze, man gab ſie bis zu 12 Gran als ein heftiges Purgirmittel ohne Rückſicht; ſie erzeugte leicht Darmentzündung und andere unangenehme entzündliche Zufälle. Uebrigens verdient dieſe Pflanze doch immer, eben wegen ihrer ſo auffallenden Wirkung Aufmerkſamkeit, vielleicht daſs ſie in Waſſerſucht, Regloſigkeit der Gefäſse, in der Waſſerſcheue, u. ſ. w. groſse Wirkungen, unter Leitung eines geſchickten Arztes, leiſtet.

Noch dient dieſe Pflanze als äuſſerliches Arzneimittel, und mehrere herumziehende Bettler bedienen ſich des ausſchwitzenden Milchſaftes um Geſchwüre zu erregen, und dadurch das Mitleid ihrer Nebenmenſchen rege zu machen.

Vierzigſtes Blatt.

Mit zwölf Staubfäden und zwölf Staubwegen.

213) Hauslauch. Hauslaub. Semper vivum tectorum. Der Kelch iſt zwölfmal getheilt, die Krone hat zwölf Blätter, und werden zwölf einſaamige Kapſeln gebildet. Blatterroſen, welche mit Haaren eingefaſst ſind, und mit der Wurzel ſo verbunden ſind, daſs aus derſelben neue abſtehende Stengel entſtehen, deſſen ähnliche Blatterröschen ſich in die neue Pflanze verwandeln 213. Die einfache Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Ein Blumenblatt nebſt dem Staubfaden.

Diefe fehr bekannte Pflanze wächft vorzüglich auf Dächern, Mauren und Felfen perennirend, und blüht mit grünlichrothen fehr fchönen Blumen im Juni, doch nicht alle Jahre.

Die frifchen Blätter (Fol. fempervivi, Sedi majoris) find im Gebrauche, vorzüglich prefst man den Saft heraus, welcher etwas gefalzen wäfsrig fchmeckt, und kühlende Eigenfchaften hat.

Man hat den frifch ausgeprefsten Saft, als ein wirkfames innerliches Mittel, vorzüglich in Halsentzündungen, Mundgefchwüren u. d. g. empfohlen. Mit Weingeift vermifcht, rühmt man es auch als ein Schönheitsmittel an, vielleicht dafs es der gar zu fchlaffen Haut ihren Tenus wieder giebt. Noch eine phyfikalifche Merkwürdigkeit kann bey diefem Kraute erinnert werden. Die Alten glaubten nämlich, dafs es auf Dächern, wo viel Hauslaub wächft, nicht leicht einfchlagen würde, wenn man bedenkt, dafs diefes Kraut eine unendliche Menge feiner Spitzen hat, und diefe die Elektrizität einfaugen, fo wäre das Faktum, wenn es eines ift, erklärt.

ZWOELFTE CLASSE.

Mit vielen dem Kelche einverleibten Staubfäden, welche zufammen einen Ring bilden. Mit einem Staubwege.

---

214) Nelkenpfeffermyrte. Jamaikanifcher Pfeffer. Pimentmyrte. Myrtus pimenta. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, und auf der Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Beere zwey oder drey Saamen. Diefe Species hat wechfelsweife ftehende Blätter. 214. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg. e. Eine Frucht.

Ein fchöner hoher Baum, vorzüglich in Jamaika zu Haufe, und ift auch in Oftindien anzutreffen; liefert uns einen als allgemein beliebtes Gewürz eingeführten Handlungsartikel, den Nelkenpfeffer, oder die Neuewürze. Diefe ift eine Frucht von der Gröfse einer Erbfe, und etwas darüber, von hellbrauner matter Farbe, aus einer Schaale und einigen fchwarzen Saamenkörnern beftehend. Der Geruch ift ziemlich nelkenähnlich. Der Gefchmack beifsend gewürzhaft, nelkenartig, doch zufammenziehender.

Die Frucht enthält ein fehr durchdringendes wefentliches Oel, welches eigentlich den wirkfamen Beftandtheil der Pflanze in der konzentrierteften Geftalt enthält. Als erregendes magenftärkendes Mittel kann man diefes Gewürz gleich allen andern benutzen.

215) Gemeine Myrte. Myrtus comunis. Mit einzelnen Blumen, welche mit einer zweyblättrigen Hülle verfehen find. 215. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg. e. Die Frucht.

Wird in Afien, Afrika, und auch im füdlichen Europa ein einheimifches Bäumchen, welches vorzüglich zur Zierde in unfern Gärten gezogen wird.

Es giebt mehrere Arten der gemeinen Myrte, vorzüglich aber ift von der grofsen die Rede, welche auch die gebräuchlichfte ift.

Die Blätter (Fol. myrti) haben frifch einen vorzüglihh ftarken gewürzhaften Geruch, welcher beym Trocknen gröfstentheils verlohren geht. Der Gefchmack ift bitter aromatifch, und etwas zufammenziehend.

Der innere Gebrauch der Myrte ift fehr befchränkt, doch bediente man fich ihrer ehedeffen gegen Durchfälle, den weiffen Flufs, und vorzüglich gegen Mundfäule, wo fie auch gute Wirkung leiftet.

Da, wo die Myrthe häufig wächft, bedient man fich ihrer zur Gerbung des Leders.

Auch die Beeren der Myrte (Baccae myrti) wurden zu denfelben Abfichten gebraucht.

216) Granatapfel. Apfelgranate. Punica granatum. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, und auf der Frucht, die Krone hat fünf Blätter, und der vielfächriche Apfel enthält viel Saamen. Lanzetförmige Blätter und ein baumartiger Stamm unterfcheiden diefe Species. 216. Ein Zweig des Baums nebft der Blüthe. a. Der Kelch mit den Staubfäden. b. Die apfelförmige Frucht. c. Der Saame.

Vorzüglich findet fich diefer kleine Baum in Italien, und überhaupt im wärmern Theile Europas, wofelbft er Früchte bringt. Wird derfelbe aber in Gärten gezogen, fo bringt er keine Früchte, aber fehr fchöne Blumen, (Flor. balauftriorum) welche als ein fehr gebrauchlicher Theil diefer Pflanze betrachtet werden müffen. Sie haben weder frifch noch getrocknet einen bedeutenden Geruch, hingegen einen reinen zufammenziehenden Gefchmack, und färben den Mundfpeichel, wenn fie einige Zeit gekaut werden, violet. An mehreren Orten braucht man die Granatblüthen häufig gegen Zahnfchmerzen. Da, wo fie leicht zu erhalten find, kann man fie anftatt der Galläpfel fehr gut zur Bereitung der fchwarzen Dinte benutzen.

Aus den frifchen Kernen der Granate (Sem. granatorum) bereitet man einen fäuerlichen, fehr gelinde adftringirenden, granatrothen Saft, welchen man mit Zucker aufkocht und auf diefe Art einen Syrup bereitet, welcher vorzüglich als ein fehr gelind zufammenziehendes Mittel in Röhren empfohlen worden ift.

Die Schaalen des Granatapfels (Malicornium. Cortic. Granatorum) find noch adftringirender als die Blüthen, und wurden oft mit Nutzen gegen Brüche (herniae) angewendet, indem man ein ftarkes Dekokt derfelben äufferlich auflegte. Auch in Halsgefchwüren mit grofser Schlaffheit der Fafer und in Wechfelfiebern thaten fie gute Wirkung.

Ein und vierzigftes Blatt.

217) Kirfchlorbeer. Prunus Lauro-cerafus. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, und um die Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Nufs der Steinfrucht ift mit etwas hervorragenden Näthen gezeichnet. Traubenförmig zufammengefetzte Blumen und immergrünende Blätter, welche auf dem Rücken zwey Drüfen haben, unterfcheiden diefe Species. 217. Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch mit den Staubfäden. b. Der Griffel. c. Ein Staubfaden. d. e. Die Frucht.

Diefe Pflanze, welche im 16ten Jahrhundert nach Deutfchland gebracht wurde, ftammt von den Geftaden des fchwarzen Meeres ab. Es ift ein Bäumchen, welches jedoch zu einer bedeutenden Höhe heranwächft.

Die Blätter (Fol. Laurocerafi) find gröfser als Lorbeerblätter, haben eine gefättigte grüne Farbe, und ein Anfehen, als wenn fie mit Lack überzogen wären; fie find etwas zugefpitzt und fägeartig ausgefchnitten. Der Geruch und Gefchmack

ſt den bittern Mandeln ſehr ähnlich, und hierin, nämlich in dem weſentlichen Oele, iegt eigentlich ihre Eigenſchaft, dieſer Stoff, oder das weſentliche Oel, iſt auch in den Kernen mehrerer Früchte enthalten, und wird Bittermandelſtoff genannt. Dieſer Stoff iſt einer der gefährlichſten Gifte, wenn er mit Unbehutſamkeit angewendet wird. In wenigen Minuten tödet ein oder höchſtens zwey Tropfen, die Reizbarkeit der Muskel- und Nervenfaſer wird völlig aufgehoben, das Bewuſstſeyn geht gänzlich verlohren, kurz, alle Erſcheinungen, welche das Leben konſtituiren, werden entweder verringert oder gänzlich vernichtet. Das beſte Mittel ſcheint Milch in groſser Menge nach einem Brechmittel und Laugenſalze zu ſeyn.

So ſchädlich dieſe Pflanze auch iſt, ſo iſt ſie auch zugleich eines unſerer kräftigſten Mittel in der Hand eines wiſſenſchaftlichen Arztes. Man hat beobachtet, daſs das Kirſchlorbeerwaſſer die Motalität der Muskel- und Nervenfaſer vermindert, vorzüglich aber die Thätigkeit des Herzens aufhebt. Hingegen die einſaugenden Gefäſse in eine ſtärkere Thätigkeit ſetzt.

Dieſe Eigenſchaften machen den Kirſchlorbeer zu unendlich vielen Endzwecken geſchickt. Vorzüglich hemmt er hektiſche Fieberbewegungen, verbeſſert und vermehrt die Lymphe im Blut, zertheilt verhärtete Drüſen, treibt den Urin, und iſt denjenigen, welche trunken ſind, vorſichtig angewendet, ſehr gut.

218) Gemeine Pflaume. Zwetſche. Prunus domeſtica. Mit oft einzelnen Blattſtielen, lanzetförmigen zuſammengerollten Blättern und unbewehrten Aeſten. 218. Ein blühender Zweig des Baums. a. Der Kelch mit den Staubfäden. b. Ein Staubfaden. c. Eine Blüthe. d. Eine Frucht nebſt dem Blatte. e. Ein mit der Schaale umgebener Kern. f. Ein innerer Kern.

Die Zwetſchenbäume findet man, wegen ihrer für die Oekonomie ſo höchſt nützlichen Früchte, überall angepflanzt. Das Vaterland derſelben iſt bis jetzt noch unbekannt. Es giebt eine groſse Menge Abarten derſelben, welche ſich bis auf 33 erſtrecken.

Man braucht nur die Früchte, welche entweder friſch gegeſſen, oder zu verſchiedenen andern Speiſen angewendet werden.

In den Apotheken verwendet man ſie zur Bereitung des Pflaumenmuſes, (Roob prunorum) welches angenehm iſt, und eine gelind eröffnende Kraft hat.

In mehreren Gegenden, vorzüglich in Oeſtreich und Ungarn, bereitet man eine Art Brandwein aus den Pflaumen, welcher von vorzüglicher Güte iſt, und Schlickwowitſcher genannt wird.

219) Schlehen. Heckſchlehen. Prunus ſpinoſa. Mit einzelnen Blumenſtielen, lanzetförmigen Blättern und ſtachlichten Aeſten. A. Ein blühender Zweig. B. Ein Zweig mit Früchten. a. Eine Blume ohne Befruchtungswerkzeuge. b. Die Staubfäden auf dem Kelche. c. Ein einzelner vergröſserter Staubfaden. d. Der Kelch. e. Ein vergröſserter Staubweg mit dem Fruchtknoten.

Ein deutſcher Strauch, welcher ſchon im April ſeinen herrlich weiſſen Blüthen-Schnee zeigt.

Die Blumen. (Flores acaciae vulgaris) ſind an manchen Orten ſehr gebräuchlich; ſie haben, beſonders wenn ſie friſch ſind, einen lieblichen Geruch, welcher aber mit dem Trocknen gröſstentheils verlohren geht; der Geſchmack iſt bitterlich, etwas zuſammenziehend und den bittern Mandeln ähnlich. In den mehrſten Fällen braucht man dieſe Blumen als Hausmittel, vorzüglich als ein gelindes unſchuldiges Laxirmittel, vorzüglich rühmt man ſeine Kraft in Hautausſchlägen.

Die Früchte (Fructus acaciae germanicae) werden, wenn fie halb reif find, gefammelt, und der Saft ausgeprefst, welcher dann unter dem Namen: fuccus acaciae noftratis, Schlehenmus, bekannt ift. Man braucht ihn bey gallichten Ruhren und bey Halsgefchwüren.

Man übergiefst auch die Schlehenfrüchte mit Wein, und läfst ihn von neuem gähren, hierdurch erhält er einen angenehmen zufammenziehenden Gefchmack.

Die innere Rinde (Cort. acaciae germanio) hat einen bittern adftringirenden Gefchmack, und wird wohl manches koftbare ausländifche Arzneymittel erfetzen können.

220) Mandelbaum. Amygdalus communis. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, und um die Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Nufs der Steinfrucht ift durchlöchert. Die Blätter diefer Species find an ihren unterften fägeförmigen Ausfchnitten mit Drüfen verfehen, und haben Blatter, welche unten fchmäler zulaufen. 220. Ein Zweig des Baums. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg. c, d. Die Frucht mit und ohne Schaale.

Es giebt eine grofse Menge Varietäten diefer Art: Süfs-Bittere Mandeln, Zwergdeln, und kapifche, barbarifche Mandeln.

Man erhält aus denfelben vorzüglich ein füfses Oel, welches unter dem Namen Mandelöl bekannt ift, und zu fehr verfchiedenen Zwecken verwendet wird, vorzüglich ift es ein linderndes Mittel, und wird bey Vergiftungen zu Klyftiren u. d. g. angewendet.

Ferner werden die Mandeln zu Emulfionen gebraucht, um fchwer mit Waffer mifchbare Körper mit denfelben zu verbinden.

Zwey und vierzigftes Blatt.

Mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und drey Staubwegen.

221) Wilde Vogelkirfche. Sorbus aucuparia. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, und auf der Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Beere drey Saamen. Gefiederte, auf beyden Flächen glatte, Blätter zeichnen diefe Species aus. 221. Ein blühender Zweig. a. Der Kelch mit den Befruchtungswerkzeugen. b. Der Kelch mit einem Kronenblatte. c. Die Frucht.

Man findet diefen Baum vorzüglich in den kältern Gegenden Europas, wo er im May blüht, und im fpäten Herbft erft reife Früchte bringt.

Die Beeren werden zu den anhaltenden Mitteln gezählt, und man bereitet aus ihnen in den Apothecken eine Art Mus, (Roob forborum) es hat vorzüglich nebft feiner anhaltenden auch fchweifstreibende Kräfte.

Die Vögel lieben diefe Beeren fehr.

Mit fünf Staubwegen.

222) Apfel. Pyrus malus. Der Kelch hat fünf Einfchnitte, und ift auf der Frucht, die Krone ift fünfblättrig, der fünffächrige Apfel enthält viel Saamen. A. Ein Blüthenzweig. B. Ein Apfel am Zweige. a. Ein Staubweg auf dem Kelche. b. Der Kelch mit den Staubfäden. c. Eine zerfchnittene Frucht. d. Ein Kern.

Zum pharmaceutifchen Gebrauche werden vorzüglich die Borftorfer Aepfel angewendet, weil ihre Säure die angenehmfte ift.

Die Bereitung daraus ift die Eifentinktur Tinctura martis pomata.

Uebrigens find die Aepfel eine fehr bekannte höchft angenehme kühlende erfrifchende Frucht, welche zu mancherley Endzwecken angewendet wird.

223) Quitten. Pyrus Cydonia. Mit glattrandigen Blättern und einzelnen Blumen. 223. Ein blühender Zweig. a. Die Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubwege. d. Ein Kern. e. Eine halb zerſchnittene Quitte.

Das Vaterland der Quitten ſind eigentlich das ſteinige Ufer der Donau, von da aus iſt dieſer Baum wegen ſeiner Nützlichkeit in unſere Gärten verpflanzt worden.

Die Frucht hat entweder die Geſtalt eines Apfels, oder einer Birn, nach welcher Geſtalt ſie auch benennt zu werden pflegt.

Man braucht vorzüglich die Quittenfrüchte; ſie haben ein hartes nicht genieſsbares Fleiſch, und ein fünffächriges Saamenbehältniſs, in welchem die Kerne oder Quittenkörner eingeſchloſſen liegen (Semina cydoniorum). Dieſe ſind der gebräuchlichſte Theil. Ein Theil des Saamens macht vierzig Theile Waſſer zu einem Schleime, wenn man dieſelben damit zuſammenſtöſst.

Man bedient ſich deſſelben zu Auflöſungen gummiharziger Subſtanzen oder als ein kühlendes linderntes Mittel zu Augenwaſſer.

Der Saft der Quittenfrucht, welcher eine ſehr herbe Säure enthält, wird zur Tinctura marlis cydoniata gebraucht; auch werden die Quitten mit Zucker eingemacht, der Saft mit Zucker zu einer dicken Konſiſtenz (Pulpa cydoniorum) geſotten, und als ein anhaltendes Mittel gebraucht.

Wenn die Quitten getrocknet werden, verlieren ſie ihren harten Geſchmack beynahe völlig, und nehmen dafür einen ſüſſen an.

224) Kirſchen Prunus ceraſus. Gehören eigentlich noch in die erſte Ordnung dieſer Klaſſe. Mit geſtielten Blumentrauben, und glatten oval langen lanzetförmigen zuſammengefalteten Blättern. 224. Die reiffen Früchte am Stiele. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg. e. f. Kern.

Die getrockneten Früchte ſind in den Apotheken bekannt und gebräuchlich, beſonders werden die angewendet, welche einen ſauern Geſchmack beſitzen, und unter dem Namen Sauerkirſchen, Weichſel vorkommen. Man bereitet daraus einen Syrob (Syrup. ceraſorum) und die Kerne werden zur Bereitung des Kirſchbrandweins genommen.

Das Harz, welches aus dem Kirſchbaume hervorquillt, hat viel Aehnlichkeit mit dem arabiſchen Gummi.

Uebrigens iſt die Kirſche eine herrliche erfriſchende Frucht, welche vielen Menſchen eine angenehme geſunde Erfriſchung giebt. In Faulfiebern iſt die Kirſche eine der vorzüglichſten Speiſen, welche den Kranken gereicht werden darf.

Drey und vierzigſtes Blatt.

225) Wiſpeln. Miſpeln. Meſpilus germanica. Der Kelch hat fünf Einſchnitte und ſitzt auf der Frucht, die Krone iſt ebenfalls fünfblättrig, die Beere enthält fünf Saamen. Dieſe Species iſt unbewehrt, hat auf der untern Fläche lanzetförmige Blätter, und einzelne feſtſitzende Blumen. 225. Ein blühender Zweig. a. Die Staubwege. b. Ein Kronenblatt. c. Ein Staubfaden vergröſsert. d. Eine reife Frucht.

Von dieſem Baume hat man einige Abänderungen, nämlich die gemeine wilde Miſpel, welche hier abgebildet iſt, und die ſeltnere groſse Miſpel mit dem Lorbeer-

blatte, welche auch zuweilen ganz ohne Kern gefunden, und deswegen fehr geliebt wird.

Deutfchland ift das eigentliche Vaterland diefes Baumes, welcher uns eine Frucht liefert, die auch felbft bey völliger Reife am Baume einen fehr herben, fauren, unangenehmen und zufammenziehenden Gefchmack befitzt. Geniefsbar wird fie jedoch, wenn man fie eine zeitlang liegen läfst, wo gleichfam eine innere Gährung und weinartige Säure entfteht; für manche Perfonen ift fie dann eine angenehme Speife.

Die Früchte werden einzig und allein in der Medicin angewendet. Ehedeffen bediente man fich ihrer zu Tränken, befonders gegen faulige Durchfälle, wo fie auch recht gute Dienfte leiften. Was die harntreibende Kraft der Früchte fowohl, als der harten Saamen derfelben (officula mefpilorum) betrift, fo fcheint diefe wohl eingebildet zu feyn.

Mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden, und vielen Staubwegen.

226) Heckrofe. Hagebuttenrofe. Rofa canina. Die Krone hat fünf Blätter, der Kelch ift krugförmig und fleifchig, und fünfmal eingefchnitten, nach oben zu enge. Der Saamen find viele, mit fteifen Borften befetzt und an der innern Seite des Kelchs angeheftet. Diefe Species hat glatte eyförmige Fruchtknoten und Blumenftiele, einen dornigen Stamm und Blattftiel. 226. Ein blühender Zweig des Rofenftrauchs. a. Der Kelch mit den Staubfäden und Staubwegen. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Eine Frucht. e. Diefelbe zerfchnitten mit den Saamen.

Diefe Art ift vorzüglich in Deutfchland zu Haufe, ob man fie gleich faft in ganz Europa findet. Aufferdem dafs die Heckrofe im Frühjahre zur Blüthzeit die Luft mit einem fehr angenehmen und erquickenden Geruche fättigt, liefert fie auch mehrere fehr gute pharmaceutifche Produkte. Die röthlichen Blumen (flor. rofar. fylv.) liefern ein fehr angenehmes wohlriechendes Waffer, beffer als die gefüllte Rofe, welche unten befchrieben werden wird. Die Früchte, oder Hagenbutten (fructus cynosbati) haben einen fäuerlichen, etwas adftringirenden Gefchmack, und werden in den Apotheken getrocknet aufbewahrt. Man verordnet fie unter kühlende Getränke, und bey Durchfällen als Beymittel Auch bereitet man aus ihnen eine Art Mus oder Mark, (Pulpa cynosbati) welches einen fehr angenehmen Gefchmack befitzt, und vorzüglich in Faulfiebern vortreffliche Dienfte leiftet. Das Hagenbuttenmark verfetzt man auch mit gleichen Theilen Zucker, und giebt es als ein Beyeffen zum Braten u.d. g.

Die Saamen (Sem. cynosbati) wurden ehedeffen als ein vorzügliches harntreibendes, fteinauflöfendes Mittel empfohlen, auch gab man fie in gröfsern Gaben gegen den Bifs toller Hunde, fowohl innerlich als äufferlich.

Man findet auch zuweilen an den Zweigen diefes Strauchs einen fchwammartigen Auswuchs, welcher Schlafapfel, Hagebuttenfchwamm (Spongia cynosbati) genannt wird. Die Entftehung deffelben rührt von einem eigenen Infekt her, welches Rofenfliege (Cynips rofae) heifst. Die Hagenbuttenfchwämme find oft gröfser als eine welfche Nufs, beftehen aus fadenförmigen Fafern und haben eine aus Roth und Grün gemifchte Farbe. Man wendete ihn ehedeffen an um den Schlaf zu befördern, gegen Schlangen- und tollen Hundsbifs; gegenwärtig ift fein Gebrauch nur noch bis auf wenige Anwendung von Hirten und alten Weibern eingefchränkt.

227) Gefüllte Rofe. Hundertblättrige Rofe. Rofa certifolia. Hat eiförmige Fruchtknoten, und Blumenftiele, welche mit fteifen Borften befezt find, einen borftigen dornigen Stamm und unbewehrte Blattftiele. 227. Eine Blume nebft Knofpen und dem Blatte a. Der Kelch mit den Staubfäden und Staubwegen. b. Die Staubwege. c. Ein Staubfaden.

Das Vaterland diefes vortrefflichen, allgemein bekannten und geliebten Strauches, welcher uns die Rofen liefert, ift uns unbekannt; fie wird aber fehr häufig, theils zum Nutzen, theils zur Zierde, in unferen Gärten gezogen. Sie blüht gewöhnlich bey uns im Juli.

Die Blumenblätter (flor. rofar. palidae) haben einen angenehmen Geruch, und einen bitterlichen etwas fcharfen Gefchmack; fie werden gröfstentheils frifch, oder vorher eingefalzen zur Bereitung des Rofenwaffers verwendet. Das Rofenwaffer hat ganz den Geruch der Rofen, befonders wenn es eine Zeitlang ruhig geftanden ift, und wird dann zu verfchiedenen Zwecken gebraucht. In der Heilkunde ift es eines der beliebteften Mittel um mancherley Augenmittel darin aufzulöfen; auch foll es ein herzftärkendes, Schmerzen und Hitze befänftigendes Mittel feyn. Zum ökonomifchen Gebrauche dient es, vorzüglich um feinen Backwerken einen angenehmen Gefchmack zu ertheilen. Bey der Deftillation einer grofsen Menge Rofen erhält man auch ein weiffes ätherifches Oel von butterartiger Konfiftenz, welches einen aufferordentlichen, durchdringenden Geruch befitzt, und ein einziger Gran zur Bereitung einer grofsen Quantität Rofenwaffers hinlänglich ift. Diefes Oel (Oleum deft. Rofar.) ift aber nicht eingeführt; dagegen kocht man fehr unzweckmäfsig die Rofenblätter mit ausgeprefsten Oelen, und erhält damit das gekochte Rofenöl (Ol. coctum rofar.) welches eben nicht mehr als gemeines Oel wirkt.

Ferner bereitet man aus den Rofenblättern noch das Mucrum rofarum, indem man ein Pfund Rofenblätter fehr fein zerftückt, mit zwey Pfund deftillirten Waffer übergiefst, dann durchfeiht und mit einem Pfunde Zucker verfüfst, es foll diefe Flüffigkeit gelinde laxieren. Auch dient fie, wenn in zehn Unzen derfelben noch 8 Unzen Zucker mit Hilfe der Wärme aufgelöfst werden zur Bereitung des Rofenfyrups, (Syrupus rofarum) welcher zu dem nämlichen Zwecke angewendet wird.

Die Knofpen diefer Rofe werden auch, ehe fie aufbrechen, gefammelt und aufbewahrt, und dienen vorzüglich dazu, um einigen Species ein angenehmeres Anfehen zu geben.

228) Gemeine Haidbeere. Holbeere. Rubus idaeus L. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, die Krone hat fünf Blätter. Die Beere ift aus vielen kleinen Beeren, deren jede einen Saamen hat, zufammengefetzt. Die Blätter diefer Species find fünffach gefiedert, und dreyfach, der Stamm ift dornig und die Blattftiele find rinnenförmig. 228. Ein Aft mit den Früchten. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Eine reife Frucht.

Eine ftrauchartige Pflanze, welche man faft durchaus in Deutfchland an Hecken und Hölzern findet, mit einer fehr angenehm fäuerlichen Frucht verfehen, welche gegen das Ende des Sommers zu reifen beginnt. Der Geruch der Beeren ift angenehm und erquickend, und man wird felten einen Menfchen finden, dem derfelbe zuwider wäre.

Man findet einige Abarten der Himbeeren, wie die weiffe und grofse Himbeere, deren Fortpflanzung in den Gärten befonders durch Ableger begünftiget wird.

Man bereitet aus den Himbeeren in den Apotheken vorzüglich ein Himbeerwaffer, (Aqua rubi idaei) welches fich durch feinen fehr angenehmen Geruch und fäuerlichen Gefchmack vorzüglich auszeichnet.

Der Sirop, welcher aus den reifften Beeren verfertigt werden mufs, ift auch in der Receptur kaum zu entbehren, indem er nicht allein als ein vorzügliches kühlendes Mittel zu betrachten ift, fondern auch vorzüglich zur Verfüffung mehrerer unangenehmer Mittel beygefetzt werden darf.

Ferner ift der Himbeereffig ein vorzügliches Mittel, er wird bereitet, indem man Effig auf Himbeeren giefst, eine zeitlang darüber ftehen läfst, und dann etwas Zucker zufetzt.

Als Arzneimittel gehören die Himbeeren zu den erfrifchenden, kühlenden und fäulnifswidrigen Mitteln, weswegen fie in Faul- und Entzündungsfiebern fehr wohl anzuwenden find.

Der Gebrauch und Nutzen derfelben in der Oekonomie ift zu bekannt, als dafs deshalb noch etwas erwähnt werden dürfte.

Vier und Vierzigftes Blatt.

229) Brombeere. Rubus fructicofus L. Diefe Species hat fünfmal gefiederte und dreyfache Blätter, einen dornigen Stamm und dornige Blattftiele.

Man macht von diefem Strauche, welcher oft, zum gröfsten Mifsvergnügen der Landleute, ganze Aecker und Felder überzieht, wenig Gebrauch in der Medicin, aber mehr unterfucht und angewendet zu werden verdiente.

Die Beeren find efsbar, jedoch nicht fo angenehm wie die Himbeeren, einige haben fie gegen die Gicht wohl empfohlen, fie find aber wenig angewendet worden.

Der ganze Strauch enthält viel adftringirenden Stoff, und gehört unter die Gerberpflanzen. Es wäre zu verfuchen, ob nicht die Rinde die nämlichen Eigenfchaften wie die China befitzt. a. Eine Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg.

230) Erdbeere. Gemeine Erdbeere. Fragaria vefca L. Der Kelch ift zehnmal eingefchnitten, die Krone hat fünf Blätter, der eyförmige Saamenboden wird weich, fleifchig, einer Beere ähnlich, und fällt ab. Diefe Species hat fchleichende Ranken. 230. Die Pflanze. a. Der vergröfserte Kelch. b. Die Blume. c. Ein Staubfaden. d. Eine reiffe Frucht.

Die eigentliche Erdbeere findet fich vorzüglich an ziemlich unfruchtbaren Orten beynahe durch ganz Europa. Es giebt aber fehr viele Abänderungen derfelben, welche theils wahre Abänderungen genannt werden können, theils durch Kultur gleichfam veredelt worden find.

Wir bemerken vorzüglich 8 Sorten Erdbeeren. 1. Die Wiefenerdbeere, Fragaria pratenfis, ihre Frucht ift fo grofs wie eine Pflaume, und hat einen vorzüglich füffen Gefchmack. Sie wird auch die zahme Erdbeere genannt, und fowohl in manchen Gegenden auf Wiefen gefunden, als auch in Gärten angepflanzt. 2. Die Chilifche Erdbeere hat die gröfste Frucht und fleifchige zottige Blätter. 3. Die gemeine Walderdbeere mit ganz rothen Früchten, ift die gewöhnlichfte, und wird vorzüglich zum Medicinal-Gebrauche verwendet. 4. Die Annanaserdbeere, welche einen fehr ftarken aromatifchen Geruch und eine grünliche Farbe hat, wird vorzüglich in Italien gefunden. 5. Die virginifche Erdbeere. 6. Die verfailler. Erdbeere. 7. Die immer blühende Erdbeere, und 8. die gemeine Gartenerdbeere. Diefes find die bekannten und benutzten Arten in der Oekonomie.

In den Apotheken benutzt man blofs die wilde Erdbeerpflanze, und bewahrt davon das Kraut (Hb. fragariae) auf. Man hielt daffelbe ehedeffen für fehr wirkfam bey Entzündungen der Eingeweide, Blutflüffen, Gelbfucht, weiffen Flufs, u.d.g.

Es kann auch feyn, dafs einige gute Beobachtungen über diefe Wirkung entfcheiden, dafs der adftringirende Stoff, welcher in den Blättern enthalten ift, eigentlich das Wirkfame genannt zu werden verdient.

Aus den Beeren, welche häufig genoffen werden, bereitet man in den Apotheken ein deftillirtes Waffer von fehr angenehmen Geruche und fäuerlichem Gefchmacke, es dient vorzüglich als Vehikel ftärkender Arzeneyen; zum Gurgeln und bey Halsentzündungen. Uebrigens hat man doch Urfache den Genufs der Erdbeeren nicht fo fehr zu übertreiben.

231) Fünffingerkraut. Potentilla reptans L. Der Kelch ift zehnmal eingefchnitten, die Krone hat fünf Blätter, die rundlichen nackten Saamen find auf den kleinen trocknen Boden angeheftet. Diefe Species hat einen kriechenden Stamm, fünffache Blätter, und einen blumigen Blumenftiele. 231. Die Pflanze. a. Die Staubfaden zufammenfitzend. b. Ein einzelner Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Der Kelch. e. Ein Saame.

Man findet diefes Pflänzchen fehr häufig an fonnigen Hügeln und unbefchatteten Gegenden Deutfchlands, wo es im Frühjahre mit einer fchönen gelben Blüthe erfcheint.

Das Kraut (Hb. penthophilci) wurde ehedeffen mehr als jezt angewendet, und die Wurzel wurde auch hin und wieder gebraucht.

Die Kraft der Pflanze findet fich vorzüglich in ihrem adftringirenden Stoffe, weswegen fie auch in allen Fällen, wo Schwäche vorhanden ift, angewendet wird. Aeufferlich wendet man das Kraut gegen Blutung des Zahnfleifches, gegen Schlaffheit der Wunden, und innerlich auch gegen Gelbfucht an.

232) Blutwurz. Tormentilla. Tormentilla erecta L. Der Kelch ift achtmal eingefchnitten, die Krone hat vier Blätter, die rundlichen nackten Saamen find an einem kleinen trocknen Boden angeheftet. Diefe hat einen etwas aufgerichteten Stamm und feftfitzende Blätter. 232. Die Pflanze mit der Wurzel. a. Der achtmalgetheilte vergröfserte Kelch. b. Die Blume. c. Ein vergröfserter Staubfaden. d. Der Staubweg.

Der Wohnort diefer Pflanze find vorzüglich trockne Wiefen und Waldgegenden des ganzen nördlichen Europas, wo fie im Juni und Juli gelb blüht.

Die ganze Pflanze, vorzüglich aber die Wurzel, ift äufferft zufammenziehend, fowohl im Gefchmack als in ihrer Wirkung, hat eine dunkelrothe Farbe, befteht aus einem feften Knollenftücke, an welchem viele Fafern angeheftet find, und wird gewöhnlich Blutwurzel (Rad. tormentillae) genannt.

Der Gebrauch derfelben ift der wie aller zufammenziehenden Mittel, vorzüglich bey Schlaffheiten und Schwäche, äufferlich und innerlich. Ehedeffen wendete man fie ganz empyrifch bey allen Blutungen an. Gegen fchlaffes fchwammiges Zahnfleifch, auf alte mattausfehende Gefchwüre geftreut thut fie recht gute Dienfte. Vorfichtigen Gebrauch hat man von der Tormentilla in Durchfällen zu machen, in welchem Zufalle fie nur ehedeffen zu oft, und nicht ohne Schaden angewendet wurde.

Gegen Wechfelfieber wird fie anftatt der China verordnet, nur bemerkt man, dafs fie mehr Verftopfungen als letztere zuwege bringt.

Andere Präparate, als das Pulver der Wurzel und das Extract der ganzen Pflanze, können als gänzlich unwirkfam angefehen werden, obgleich das aus der getrokneten Pflanze deftillirte Waffer einen rofenartigen Geruch befitzt.

Der ökonomifch technifche Gebrauch der Blutwurzel dürfte wirklich etwas

mehr vervollkommnet werden, indem faſt keine Pflanze ſoviel adſtringirenden Stoff als dieſe beſitzt. Zur Gerbung feiner Lederſorten und Baizen, zur Bereitung der Tinte anſtatt der ſehr theuren Galläpfel, würde die Tormentilla mit groſsen Nutzen anzuwenden ſeyn.

233) Benediktkraut. Nelkenwurzel. Geum urbanum L. Der Kelch iſt zehnmal eingeſchnitten, die Krone hat fünf Blätter, die Saamen ſind mit einer gebogenen Grane verſehen. Dieſe Species hat aufrechtſtehende Blumen, kugelrunde rauhe Früchte, welche mit haknnförmig gekrümten nackenden Granen verſehen ſind, und leyerförmige Blätter. 233. Die Pflanze mit der Wurzel. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Ein vergröſserter Saame.

Man findet dieſe ausdaurende Wurzel in Deutſchland faſt an allen angebauten Gegenden. Die Wurzel (Rad. Caryophillata) welche vorzüglich gebraucht wird, beſteht, wenn ſie noch jung iſt, aus lauter Faſern, und in dieſem Zuſtande, nicht wenn ſie mehr als zwey Jahre alt iſt, ſollte ſie geſammelt werden. Sie iſt äuſſerlich röthlichbraun, hat einen angenehmen, Würznelken ähnlichen Geruch, und wenig adſtringirenden Geſchmack.

Schon vor undenklichen Zeiten brauchte man die Wurzel als ein ſtärkendes, zuſammenziehendes, auch ſchweiſstreibendes Mittel. Einige Aerzte entriſſen dieſes Oirkſame Mittel der Vergeſſenheit wieder, vorzüglich empfohl ſie Buchhare im Wechſelfieber; und man fand ſie dann auch wirklich in ſehr hartnäckigen Faul- und Nervenfiebern in einem Aufguſſe mit Wein ſehr vortrefflich und wirſam. Auch gichtiſche und rheumatiſche Beſchwerden ſuchte man vermittelſt des Gebrauchs der Wurzel zu entfernen. Lungenſuchten, Blutſpeyen und andere Krankheiten, wann Schwäche zum Grunde lag, wurden mit Glück damit behandelt. Die beſte Form ſie zu verordnen iſt in Pulver zu einem Skrupel bis auf ein Quentchen, oder in Weinaufguſs.

DREYHNZETE CLASSE.

Fünf und vierzigſtes Blatt.

Mit vielen den Fruchtboden einverleibten Staubfäden und mit einem Staubwege.

---

234) Kapern. Kaperpflanze. (Caparis ſpinoſa L.) Der lederartige Kelch iſt vierblättrig, die Krone hat auch vier Bletter, die Staubfäden ſind ſehr lang, die rindige Beere iſt geſtiëlt und einfächrig. Dieſe Species hat einzelne einblumige Blumenſtiele, ſtachliche Blattanſätze, jährlich abfallende Blätter und ovale Saamenkapſeln. a. Der Kelch. b. Ein vergröſserter Staubfaden. c. Der Staubweg. d. Die Saamenkapſel.

Das Vaterland der Kapernpflanze iſt das Morgenland, und das mittägige Europa, woſelbſt dieſelbe auf Mauren wohnt, und im May und Juni roth blüht.

Die ganze Staude hat einen bittern zuſammenziehenden Geſchmack, noch mehr aber zeichnet ſich die rothſchwarze holzige Wurzel hierdurch aus, von welcher man vor-

züglich die Rinde (Cortex Caparis) gebraucht, welche noch ſchärfer und herber iſt, als die Pflanze ſelbſt. Mehrere Aerzte haben dieſelbe in Schwäche, und der daher rührenden Verſtopfung der Eingeweide verordnet, und guten Erfolg bemerkt.

Die noch nicht aufgebrochenen Blüthenknoſpen der Kapernpflanze werden auch, vorzüglich zum ökonomiſchen Gebrauche, verwendet, man beizt ſie nämlich ein, indem man ſie in einem ſchicklichen Gefäſse mit Waſſer übergieſst, und einige Tage in gelinder Wärme ſtehen läſst. So wie ſie zu uns kommen, ſind ſie hellgrün von Farbe und nicht gar zu weich. Um ihnen eine grüne Farbe zu ertheilen, findet man oft Kupfertheilchen in denſelben, indem man nämlich entweder ein Stück Kupfer hineinlegt, oder den Eſſig, mit welchen die Kapern eingemacht ſind, in kupfernen Gefäſſen ſiedet. Die Kapern reizen und vermehren vorzüglich, nach einigen Bemerkungen, den Geſchlechtstrieb.

235) Klatſchroſen. Flitſchroſen. Papaver Rhoeas L. Die Krone hat vier Blätter, der Kelch iſt zweyblättrig, die einfächrige Kapſel iſt mit der Narbe gekrönt und ſpringt an den Löchern auf. Dieſe Species hat kugelrunde glatte Kapſeln, einen haarigen vielblumigen Stamm und in Querſtücke getheilte eingeſchnittene Blätter. 235. Die blühende Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Saamenkapſel.

Man findet dieſe Pflanze faſt durchgängig in Europa, wo ſie mit einer vortrefflichen Röthe oft ganze Felder überzieht.

Die Blüthen werden in den Apotheken aufbewahrt und verſchiedene Arzeneyen daraus bereitet. Der Syrup iſt das vorzüglichſte Präparat. Sollten die Pflanzenſäfte der Art einige Wirkungen haben, ſo kann man annehmen, daſs die Blüthen der Flitſchroſe vielleicht eine Wirkung mehr enthält, indem ſie zu dem Geſchlechte der Pflanzen gehört, von welchen wir das Opium gewinnen. Uebrigens lehrte die Erfahrung, daſs die Blumen einige Dienſte in Entzündungsfiebern, Seitenſtechen und Blutflüſſen leiſtete.

236) Opiummohn. Magſaamen. Papaver ſomniferum L. Mit glatten Kelchen und Kapſeln, und Blättern, welche den Stamm umfangen und eingeſchnitten ſind. 236. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Saamenkapſel. c. Die reiffe Saamenkapſel. d. e. Saame, wovon einer ſtark vergröſsert iſt.

Dieſe Pflanze, deren Vaterland Europa iſt, gehört zu den wichtigſten mediciniſchen, indem wir von ihr das Opium bereiten, wovon unten mehr geſagt werden wird. Zuerſt einiges von der allgemeinen Anwendung der Pflanze und ihren Produkten.

Die Blüthen wurden ehedeſſen wohl gebraucht, aber bald durch andere kräftigere Mittel verdrängt. Mehr iſt der Saame geſchätzt, weswegen auch dieſe Pflanze in mehreren Gegenden Deutſchlands, vorzüglich in Thüringen und Niederſachſen, häufig angebaut, wo ſie mit Vortheil gezogen wird.

Aus dem Mohnſaamen bereitet man vorzüglich das Oel; wenn es vorſichtig bereitet wird, ſo giebt es dem feinſten Provenzeröle nichts nach, und iſt viel beſſer, als gewöhnliches Baumöl. Es wird auch zu Salben, Pflaſtern und dergl. häufig verwendet, und vorzüglich zu Oelfirniſſen gebraucht.

Den Mohnſaamen verwendet man auch zur Pflanzenmilch, und bemerkt, daſs er wirklich beſſer iſt als Mandeln ſelbſt; auch ſind einer Pflanzenmilch aus Mohnſaamen beruhigende Eigenſchaften nicht abzuſprechen.

Nun kommt das Hauptprodukt dieſer Pflanze, nämlich der Mohnſaft, oder das ſogenannte Opium, als eines unſerer vorzüglichſten Heilmittel, ohne welches kein

Arzt beſtehen zu können glaubt. Es wird beſonders von der weiſſen Varietät bereitet oder geſammelt. Man könnte das Opium überall erhalten, wo die Mohnpflanze gebaut wird, allein es fehlt uns an den nöthigen Handgriffen, welche dazu nöthig ſind. In Egypten, Natolien, in einem groſsen Theile Perſiens, wird es hingegen ſehr häufig gebaut, geſammelt und zubereitet.

Das feinſte Opium, welches aber die Türken für ſich behalten, wird auf folgende Art bereitet: man ſammlet von den vollkommenſten zu dieſem Zwecke gebauten Pflanzen, nachdem man ſie vorher angeritzt hat, den austretenden Saft, trocknet ihn an der Sonne, ſchlägt ihn in Schilfblättern ein und verſendet ihn unter dem Namen Opium in Lacrimis. Dieſe Sorte wird als eine Seltenheit in den Apotheken aufbewahrt, und zum medicimiſchen Gebrauche ſeiner Koſtbarkeit wegen ſelten angewendet.

Einige andere, auch zum Gebrauche gute, aber geringere Sorten werden auf eine andere ergiebigere Art bereitet. Man nimmt nämlich die noch nicht reiffen Köpfe und Stengel des Mohns, preſst den Saft aus, läſst ihn einige Tage ſtehen, und dikt ihn dann an der Luft oder über gelindem Feuer nach und nach ein; dieſes iſt das Opium, welches gewöhnlich bey uns im Handel vorkommt. Eine weit geringere Sorte Opium erhält man, wenn man die Blätter auch mit anwendet; dieſes leztere wird vorzüglich von den ärmern Türken benutzt, um ſich trunken zu machen.

Das Opium, ſo wie es zu uns kommt, iſt ein ſtark ausgetrockneter ſchleimig harziger Saft, von dunkelbrauner Farbe, bitter von Geſchmack, einem eigenthümlichen Geruche. Das Waſſer löſst den gröſsten Theil des Opiums auf, der Weingeiſt löſst auch einen kleineren Theil auf. Man hat die Bemerkung gemacht, daſs der harzige Beſtandtheil des Opiums der bey weitem kräftigſte iſt, deswegen iſt es gut, daſs man die geiſtige Tinktur deſſelben mit mehr Vorſicht gebrauche.

In den Händen eines erfahrnen Arztes iſt das Opium eines der vortrefflichſten Mittel, es wirkt nicht nur auf die feſten Theile des Körpers, indem es heftig reizt, ſondern auch auf das Blut und die flüſſigen Theile. Nach einer mäſsigen Gabe des Opiums empfindet der Körper eine lebhaftere Wärme, mehr Beweglichkeit, Vermehrung der Kräfte und Erhöhung der vitalen Verrichtungen überhaupt.

Als ſchmerzſtillendes Mittel verdient das Opium immer den erſten Rang, nur iſt Vorſicht bey der Anwendung höchſt nothwendig.

Sechs und vierzigſtes Blatt.

237) Schellkraut. Schwalbenkraut. Goldwurzel. Chelidonium majus. Die Krone hat gewöhnlich vier Blätter, der Kelch iſt zweyblättrig, die einfächrige Schotte iſt gleichbreit. Dieſe Species hat doldenförmige Blumenſtiele. 237. Die Pflanze. a. Die Befruchtungswerkzeuge. b. Der Staubweg. c. Die Saamenkapſel.

Man findet dieſes Kraut häufig auf alten Mauern, Ruinen und an angebauten Orten; es blüht im May ſchon mit einer ſchönen gelben Blume.

Die ganze Pflanze enthält einen dunkelgelben ſcharfen Saft, welchen man ſogleich bemerkt, wenn man einen Theil derſelben abbricht. Sie wird ſelten innerlich gebraucht, iſt auch nicht zu empfehlen, weil ihr Saft zu ſcharf iſt und zu ungewiſs wirkt. Doch haben ältere Aerzte die Pflanze gebraucht.

Aeuſſerlich rühmt man ihren Nutzen in Augenkrankheiten, Geſchwären, und beſonders gegen den ſchwarzen Staar.

Die Zubereitungen aus der Pflanze beſchränken ſich auf das Extrakt, welches man vorzüglich in Augenkrankheiten anwendet.

238) Seerose. Nymphea alba L. Die Krone ist vielblättrig, der Kelch hat vier oder fünf Blätter, die vielfächrige Beere ist abgestumpft. Diese Species hat herzförmige glattrandige Blätter und einen vielspaltigen Kelch. 238. A. Die Blume. B. Ein Blatt. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Eine Saamenkapsel. d. Dieselbe aufgeschnitten.

Man findet diese Blume häufig in stehenden Wassern, fast durch ganz Europa, wo sie sich oft so vermehrt, dass sie im Sommer ganze Weiher überzieht.

Die Blume gleicht der Narzisse und spielt etwas ins Gelbliche; sie blüht im Juli und August.

Der medicinische Gebrauch derselben ist gegenwärtig sehr unbedeutend. Die Bemerkung macht man, dass die Wurzel von Schweinen sehr gern genossen wird, und dass diese sehr fett davon werden. Auch tödet ein Absud der Pflanze die Hausgrillen, oder sogenannten Schwaben.

239) Linde. Tilia europaea L. Die Krone hat fünf Blätter, der Kelch ist fünfmal getheilt, die saftlose und kugelrunde Beere besteht aus fünf Schaalenstücken, hat fünf Fächer und springt unten auf. Diese Species hat Blumen, welche kein Honigbehältniss haben, und dreyfache Saamenkapseln. 239. Ein Zweig. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg. c. d. Frucht.

Ein schöner grosser Baum, welchen man überall in Europa antrift, und welcher in Juni und Juli blüht. Die Blüthen desselben werden ihres angenehmen Geruches wegen sehr geschätzt, und auch getrocknet in den Apotheken aufbewahrt. Man bereitet aus denselben ein Wasser, welches kühlen soll, vorzüglich aber blos als Vehikel, andere Arzeneyen aufzulösen gebraucht wird.

Die Lindenblätter wurden ehedessen als austrocknendes Mittel angewendet, sind aber gänzlich ausser Gebrauch.

Der ökonomische und technische Gebrauch der Linde ist weit bedeutender als die medicinische Anwendung.

Aus den Blumen saugen die Bienen den vortrefflichsten Honig, der wegen seines angenehmen Geschmackes sehr geliebt wird.

Das Holz benutzt man zu mehreren Schreinerarbeiten und Drechslerwaaren; es ist sehr weich, hat aber dennoch enge Poren und ist sehr weiss. Das Lindenbast wird an vielen Orten theils zu Matten verwebt, theils bereitet man Stricke daraus.

Die Früchtchen des Lindenbaums liefern nach neuern Erfahrungen, die aber noch nicht im Grossen veranstaltet worden sind, ein Oel, welches dem besten Baumöle gleich kommt.

Die Lindenkohlen können, weil sie sehr weich sind, vorzüglich zur Bereitung des Schiesspulvers angewendet werden.

240) Thee. Thea viridis L. Die Krone hat sechs oder neun Blätter, der Kelch hat fünf Blätter, die Kapsel ist aus drey Knöpfen mit eben so vielen Fächern zusammengesetzt. Diese Species hat sägenförmig gezahnte Blätter. Die Heimath dieses Strauchs ist China. 240. Der Theestrauch. a. Eine Blumenkrone. b. Die Saamenkapsel. c. Ein vergrösserter Staubfaden.

Mehrere Naturforscher sind der Meinung, dass die verschiedenen Theesorten, welche im Handel vorkommen, von einem Strauche herkämen, die Behandlung allein aber mache die Verschiedenheit aus.

Den feinsten Thee gewinnt man in China, wenn die zarten, kaum entfalteten Blätter im Frühjahre gesammlet werden, dieser kommt aber nie im Handel vor, son-

dern wird einzig für die Vornehmern im chinefifchen Reiche felbft angewendet. Die im Handel vorkommende Theeforten find der Theebau, der Heyfan und der grüne Thee, letzterer zeichnet fich durch grünere Blätter, welche etwas tiefer eingekerbt zu feyn fcheinen, als die andern Sorten, aus. Die Behandlung des Thees nach dem Abbrechen der Blätter ift fehr einfach; es werden nämlich eiferne Platten über eigen dazu errichtete Oefen gelegt, der Thee, wenn er welk ift, alsdann durch die Hände darüber gerollt, und dann auf Binfendecken völlig ausgetrocknet. Bey der Trocknung des grünen Thees werden die eifernen Platten am wenigften erhitzt, weswegen er auch grüner an Farbe bleibt.

Der angenehme Geruch, welchen guter Thee befitzt, fcheint mehr durch Beymifchung anderer Pflanzenfubftanzen, als eigenthümlich zu feyn.

Die Wirkung des Thees ift zufammenziehend und einigermaffen narkotifch; die leztere Wirkung fcheint mehr in den bittern Theilen des Thees zu liegen, weswegen auch frifcher Thee fehr narkotifch zu feyn fcheint, und mit der Zeit verlohren geht. Die Chinefer trinken den Aufgufs des Thees nicht eher, als bis die Blätter einige Jahre alt find, und verführen ihn auch nur nach diefer Zeit in das Ausland.

Als Arzeneymittel wird der Thee felten angewendet, ob er gleich ftarke Wirkung auf den Körper zeigt. Das Pulver des Thees, zu 24 Gran gegeben, erzeugt Zufälle wie eine Giftpflanze, vorzüglich leiden die feften Theile. Er vermehrt die Hautausdünftung, befördert den Abgang des Urins, und thut oft in Schmerzen des Magens gute Dienfte.

Sieben und vierzigftes Blatt.

241) Gewürznelke. Näglein. Nelken. Caryophillus aromaticus. Der Kelch hat vier Blätter, die Krone ebenfalls, die Beere ift unter der Blume und enthält einen Saamen. 241. Ein blühender Zweig. a. Eine Blume. b. c. Frucht. d. Mutternelke. e. Gewürznelke.

Die molukifchen Infeln find das Vaterland diefes fchönen hochgefchäzten Baumes, von welchem wir die Nelken erhalten. Die Nelken, fo wie fie im Handel vorkommen, find die Kelche mit dem Fruchtknoten, wann die Blüthen noch nicht völlig aufgebrochen find, alsdann werden fie im Rauche getrocknet. Die Mutternelken find hingegen die reiffen Früchte des Nelkenbaums, aber bey weitem unkräftiger als jene.

Die beften Gewürznelken find voll und leicht zerbrechlich, befitzen einen ftarken aber feinen aromatifchen Geruch, und ftechen, wenn man in eine grofse Quantität mit der Hand fährt, in die Finger. Bricht man eine Nelke von einander und drückt fie, fo mufs etwas Oeliges ausfchwitzen. Diejenigen, welche diefe Eigenfchaft nicht befitzen, find verwerflich, und ift gröfstentheils das Oel fchon aus ihnen deftillirt.

Als Medikament gehören die Nelken zu den ftarkreizenden und erhizenden Mitteln, bey grofser Schwäche, vorzüglich bey Verfchleimung des Magens, thun die Nelken in geringer Gabe, vorzüglich in Pulver, vortreffliche Dienfte. Die Nelken und das von ihnen erhaltene Oel wird vorzüglich als ein Beinfrafs widriges Mittel den Zahnpulvern und Zahnopiaten zugefetzt, auch um Zahnfchmerzen zu vertreiben auf Baumwolle getröpfelt, und in den hohlen Zahn gelegt.

Der Gebrauch in der Küche ift zu bekannt, um etwas davon erwähnen zu dürfen.

248) Wiefenanemone. Anemone pratenfis. Der Kelch fehlt, die Krone hat fechs bis neun Blätter, viele Saamen. Diefe Spec. hat einen Blumenftiel, der mit einer Hülle verfehen ift, Kronenblätter, welche an der Spitze rückwärts gefchlagen find, und doppelt gefiederte Blätter. a. Die Staubwege. b. Die Staubfäden. c. Ein vergröfserter Staubweg. d. Ein Kronenblatt.

Die Pflanze wurde ehedeffen wohl angewendet. Sie ift ein fcharfes reizendes Mittel, aber jezt gänzlich aufser Gebrauch.

249) Küchenfchelle. Anemone pulfatilla. Mit einem Blumenftiele, welcher mit einer Hülle verfehen ift, gerade ftehenden Pflanze, Blumenblättern, und doppelt gefiederten Blättern. 249. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Staubwege. c. Ein Saamen. Man findet die Küchenfchelle in ganz Europa, vorzüglich an fandigen Hügeln, fie blüht fehr früh, oft fchon im Merz.

In den neueren Zeiten ift die Küchenfchelle, vorzüglich wieder in Gebrauch gekommen, fie ift ein fehr fcharfes reizendes Mittel, welches man fchon am Geruche bemerkt, wenn man ein Blatt derfelben zerreibt. Ihre Anwendung gefchieht in Augenkrankheiten, vorzüglich beym fchwarzen Staar, bey Flecken der Harnhaut, auch in der Melancholie.

Das Extrakt aus dem Safte des frifchen Krautes bereitet, ift das vorzüglichft angewandete Präparat. Man mufs aber die Vorficht, wie bey allen giftigen und fcharfen Pflanzen anwenden, zuerft fehr kleine Gaben verordnen, und dann erft die Dofis vermehren.

Auch das abgezogene Waffer der Pulfatilla enthält viel von den Kräften der Pflanze, in fo fern diefelben in dem flüchtigen Stoffe liegen.

Aeufserlich kann man ein ftarkes Infufum des Krauts bey hartnäckigen Rheumatismen überlchlagen, wovon man einige gute Wirkungen beobachtet hat.

250) Edelleberkraut, Leberkraut. Anemone hepatica. Mit dreylappigen glattrandigen Blättern. 250. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Kelch. c. Ein Kronenblatt. d. ein Saamen.

Ein fchönes blaues Frühlingsblümchen, welches vorzüglich die lichten Wälder Europens ziert, und ausdaurend ift.

Als ein gelind zufammenziehendes Mittel hat man die Blätter deffelben ehedeffen häufig angewendet. Auch kommen fie gegenwärtig noch unter den Brufthee. Uebrigens fcheint die Pflanze keine befondere Wirkungen zu befitzen.

Neun und vierzigftes Blatt.

251) Knolliger Hahnenfufs. (Ranunculus acris) Der Kelch ift fünfblättrig die Krone hat ebenfalls fünf Blätter, und haben an ihren Nageln eine kleine Grube zum Honigbehältniffe; die Saamen find nakend. Diefe Species unterfcheidet fich durch hin- und hergebogene Kelche, gefurchte Blumenftiele, einem auf recht ftehenden vielblumigen Stamme, und zufammengefetzte lanzetförmige Blätter. 251. Die Pflanze. a. Der Saame. b. Staubfaden und Staubwege. c. Ein Kronenblatt.

Man findet diefe Pflanze faft durchgängig in Deutfchland, wo fie auf Wiefen und Triften faft den ganzen Sommer durch blüht.

Das Kraut und die Blüthen diefer Pflanze find nicht befonders gebraucht und wirkfam gefunden worden.

Die Eigenſchaften der ganzen Pflanze beziehen ſich beſonders auf eine auſſerordentliche Schärfe, welche vorzüglich in ihren flüchtigen Theilen zu ſuchen iſt. Die Wurzel, wenn ſie ehe daſs die Pflanze Blüthen trägt, aus der Erde genommen wird, zeigt die ſcharfe Beſchaffenheit am auffallendſten, weswegen ſie auch, als rothmachendes und blaſenziehendes Mittel angewendet werden kann, und von einigen Aerzten, beſonders von Carl Krapf zu dieſem Zwecke vorgeſchlagen worden iſt. Der Grund, warum die Wurzel dieſer Pflanze als blaſenziehendes Mittel angewendet zu werden verdient, liegt vorzüglich darin, weil ſie nicht wie jene, die Eigenſchaft hat, auf die Urinwerkzeuge, eine beſondere Wirkung zu äuſſern. Auch hat man bemerkt, daſs die Wurzel dieſer Hahnenfuſsart, bey weiten nicht ſo viele Schmerzen wie die ſpaniſchen Fliegen erregen, und die Eiterung länger unterhalten. Jedoch kann dieſes Mittel nur friſch angewendet werden. Das aus der ganzen Pflanze durch Deſtillation erhaltene Waſſer iſt ſehr ätzend und enthält ihre ganze Wirkſamkeit:

252) Scharbock. Ranunculus vicaria. Herzförmige, eckige, geſtielte Blätter, und ein einblumiger Stamm, unterſcheiden. Die Blumen ſind achtblättrig, und der Kelch eine dreyblättrige Blumendecke. Dieſe Species 252. die ganze Pflanze. a. Ein Blumenblatt. b. Ein Staubfaden. c. Die Saamen.

Schattige feuchte Wieſen in ganz Europa, und vorzüglich Deutſchland, ſind der Wohnort, dieſer ſehr früh mit einer gelben Blüthe ſich zeigenden Pflanze.

Die Blätter und Blüthen dieſer Sorte von Hahnenfuſs haben faſt gar keine bedeutende Schärfe, vielmehr etwas angenehmes, welches dem Geſchmacke der Kreſſe gleicht: dieſes macht, daſs man das Kraut in manchen, vorzüglich in den nördlichen Ländern als Salat mit Eſſig und Oel ſpeiſt oder als eine Art frühen Gemüſes kocht. Die Blüthenknoſpen werden auch mehr zum ökonomiſchen als mediciniſchen Gebrauche verwendet. In Ländern, wo dieſe Pflanze häufig gefunden wird, werden ſelbige mit Eſſig und etwas Merrettig eingemacht, recht gut die Stelle der Kapern vertreten können.

Das friſche Kraut ſoll als antiſkorbutiſches Mittel mit vielen Nutzen gebraucht werden, doch ſcheint es keinen Vorzug für andern friſchen Pflanzen der Art zu beſitzen.

Die Wurzel, welche unter dem Namen, kleine Schottkrautwurzel (Rad. Chelidonii minoris) in den Apotheken vorkommt, hat einen etwas beiſſenden Geſchmack.

Sie gehört zu den Mitteln, welche die Haut reizen, und bey ſehr reizbarer Haut ſelbſt Blaſen hervorzubringen im Stande ſind.

Die alten Praktiker legten die friſchen Blätter bey fiſtulöſen Geſchwüren, beſonders am After auf, und wollten gute Wirkung davon geſehen haben. Bey Feigwarzen äuſſerlich aufgelegt, dürften die friſchen Blätter, ſo wie auf ſogenannte Schrunden gute Dienſte leiſten.

Neuere Aerzte haben die Wurzel gegen Skropheln mit Nutzen angewendet.

253) Nieſswurz. Chriſtwurzel. Schwarze Nieſswurz. (Helleborus niger) Der Kelch fehlt gänzlich, die Krone hat fünf und mehrere Blätter, die röhrigen Honigbehältniſſe ſind zweylippig, die aufrechtſtehenden Saamenkapſeln enthalten viel Saamen. Dieſe Species hat einen, ein, auch bisweilen zwey blumentragenden, nackenden Blumenſchaft und handförmige Blätter. 253) Die blühende Pflanze. a. Die Staubfaden. b. Ein Kronenblatt mit den Honigbehältniſſen. c. Die Staubwege, aus welchen d. Die Saamenkapſeln entſtehen.

Das

Das Vaterland diefer einft fo berühmten Pflanze, fcheint die füdlichen Provinzen Deutfchlands zu feyn, in Toskana und Oeftreich, wird fie häufig wildwachfend angetroffen; bey uns wird fie in Garten und Töpfen gezogen, und im Winter und Frühjahre weifsblühend angetroffen.

Die Wurzel ift der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie befteht aus einem Kopfe, an welchem allenthalben viele Fafern hervorgefprofst find, und einen weifsen Kern, und fchwarzes Oberhäutchen haben. Diefe Fafern (Fibrae helleberi nigri. S. Melampodii) find dem arzeneylichen Gebrauch allein gewidmet. Der Geruch der frifch getrockneten Wurzeln, ift etwas ekelhaft, und macht einigen Reiz in der Nafe. Der Gefchmack ift fcharf und bitter, und fehr widrig, nach dem man die Wurzel einige Zeit im Munde gehalten hat, fehr erhitzend, und die Zunge gleichfam lähmend.

Soll diefe Wurzel innerlich angewendet werden, fo ift es höchft nöthig, fie für dem freyen Zugange der Luft auf das genauefte zu fchützen, fonft werden die Beobachtungen über ihre Heilkräfte immer höchft vage und unvollftändig bleiben. Gewifs ift es indeffen, dafs fie von grofser Wirkfamkeit feyn mufs, wenn vorfichtig mit Einfammlung und Aufbewahrung derfelben umgegangen wird.

Die Erfcheinungen, welche durch die Chriftwurzel im menfchlichen Körper nach einer mäfsigen Gabe wahrgenommen werden, find vorzüglich folgende. Es zeigt fich eine Eingefchlaffenheit der Glieder und eine wirkliche Art von Lähmung, grofse Angft, Kälte, und ein fehr kleiner unterdrückter Puls, darauf folgen flüfsiger Stuhlgang, heftige Schweifse, und ftarker Abgang von Urin. Oft, wenn die Gabe zu grofs war, Schwindel, Kopfwch und eine Zufammenfchnürung der Muskeln der Brufthöhle. Aus diefen laffen fich nun auch die Wirkungen derfelben in Krankheiten, herleiten.

Die Beobachtungen, welche man über die Wirkungen diefer Wurzel, befonders in ältern Zeiten gemacht hat, reichen dennoch nicht hin, richtige Refultate angeben zu können, es fcheint vielmehr, dafs unter dem Namen Helleborus, immer die Wurzel einer andern Pflanze verftanden worden fey.

Wer die Wurzel als Arzt gebraucht, mufs vorzüglich darauf fehen, dafs keine andere Wurkel für diefe gegeben wird, oder, oft ohne Schuld des Apothekers eingefammlet worden ift. Die Wurzel von Adonis vernalis, Adonis appennina, Trollius europaeus, Actea fpicata, ja felbft von aconitum werden oft dafür eingefammelt.

Vorzüglich wurde fie gebraucht, zur Hervorbringung der Hämorhoiden, in Wafferfucht, Wechfelfiebern und in einigen Hautkrankheiten; auch beym Wahnfinn. Das Ganze der Anwendung gründet fich auf die reizende Kraft der Wurzel.

Das wäfsrige Extrakt, welches daraus bereitet wird, ift faft ganz unwirkfam, und gleichfam, Wie jedes andere Pflanzenextrakt zu betrachten.

254) Aufrechte Waldrebe. Clematis recta. Der Kelch fehlt, die Krone hat vier, felten fünf Blätter, die Saamen find gefchwänzt. Gefiederte Blätter, deren Blättchen eyrund, lanzetförmig find, und einen ungetheilten Rand haben, wie auch ein auf-rechtftehenden Stamm, und fünf- oder vierblättrige Blumenkronen, unterfcheiden diefe Species. 254. Ein Zweig der blühenden Pflanze. a. Eine Blume. b. Staubfäden. c. Staubwege. d. Saamen.

Die Pflanze wächft faft in ganz Deutfchland, vorzüglich aber in Oeftreich, und ift ftrauchartig. An manchen Orten wird fie auch Brennkraut genannt.

Frifch befitzt fie die Eigenfchaft auf der Haut, ein fehr unangenehmes Brennen zu erregen und Blafen zu verurfachen, weswegen fie zu den rothmachenden Mitteln gezählt werden kann.

Die ältern Aerzte brauchten die Blätter (folia clematitis) frifch aufgelegt, vorzüglich als ein blafenziehendes Mittel bey Zahnfchmerzen, und rieben Oel, in welchem das Kraut eine Zeitlang geweicht hatte, zur Beförderung des Abgangs des Harns ein, befonders in der Gicht. Bey Melancholie, bey Knochenfrafs und andern chronifchen Gefchwüren wurde die Pflanze häufig angewendet.

Auch in der Wafferfucht wurde in neuern Zeiten Anwendung von diefem Kraute gemacht.

Die Wirkung deffelben, fcheint einzig und allein in den flüchtigen, mit Waffer über ziehbaren Theilen zu liegen.

VIERZEHNTE CLASSE.

Mit zwey ungleichen Paaren der Staubfäden.

Mit zwey ungleichen Staubfäden, Paaren und nackenden Saamen.

Funfzigftes Blatt.

255) Gemeine Doften Wohlgemuth. Brannedoften. Origanum vulgare. Die Kelche ftehen zwifchen einem viereckigen, blättrigen Zapfen. Diefe Species hat rundliche, büfchelförmig ftehende, zufammengedrängte Blumenähren, und eyförmige Deckelblättchen, welche länger, als der Kelch find. 255. Die Pflanze. a. Eine vergröfserte Blume. b. Der Kelch. c. Staubfaden. d. Staubweg, nebft Fruchtknoten. e. Saamen.

Auf fandigen, bergigen und unangebauten Orten, befonders zwifchen wilden Hecken und Gefträuchen wohnt diefe Pflanze am liebften. Sie befitzt einen angenehmen, durchdringenden Wohlgeruch, und einen gewürzhaften, etwas brennenden Gefchmack.

Als Arzeneymittel, gehört es zu den ftärkenden und reizenden, und wird auch zu Kräuterfäcken in Wein gekocht, zu diefem Zwecke angewendet.

In den Apotheken bereitet man ein deftillirtes Waffer, und das ätherifche Oel aus der Pflanze. Letzteres wird befonders als ein fehr vorzügliches Mittel gegen Zahnfchmerzen gerühmt.

Zum ökonomifchen Gebrauche, wurde diefes Kraut auch einftmals vorgefchlagen, und zwar die abgeftreiften, eyruuden Blätter, als Thee, man verfichert, dafs diefer Thee, eben fo angenehm, wie der chinefifche Thee feyn foll.

256) Majoran. Origanum majorana. Mit eyförmigen, ftumpfen Blättern, und rundlichen, dicht an einander gefetzten, etwas haarigen Blumenähren. 256. Die Pflanze. a. Eine Blüthe. b. Der Kelch. c. Der Staubweg. d. Die Staubfäden.

Diefe Pflanze, deren Vaterland unbekannt ift, ift vorzüglich als Küchenkraut angenommen worden. Sie hat einen fehr ftarken, angenehmen Geruch, einen durchdringenden fcharfen, etwas bitter gewürzhaften Gefchmack.

Es gehört diefes Kraut, vorzüglich zu den gelind reizenden, auflöfenden, die Nerven belebenden Mitteln, und hat fich in Krankheiten, wo Schleimanhäufungen ftatt fanden, fehr nützlich erwiefen.

Man hat in den Apotheken mehrere Zubereitungen aus diefer Pflanze vorräthig, auch kömmt es zu verfchiedenen andern Zufammenfetzungen. Das Pulver des Krauts in die Nafe gefchnupft, erregt gelindes Niefen, und wird vorzüglich gebraucht, um den Schleim der Nafe zu refolviren, beym Stockfchnupfen u. d. g.

Das deftillirte Waffer giebt man Kindbetterinnen, um die Reinigung derfelben zu begünftigen, auch wird es zu allerhand Mixturen, als auflöfendes Mittel gebraucht. Das Waffer hat vorzüglich feine Kräfte dem ätherifchen Oele des Krats, von welchem es den 64ften Theil feines Gewichts enthält, zu verdanken. Das ätherifche Oel hat einen fehr brennenden fcharfen, dem Majoran nicht mehr gleichenden Geruch und Gefchmack, vielmehr befitzt es Aehnlichkeit mit dem Kampfer.

Das frifche Kraut kocht man auch mit Schmalz, oder ungefalzener Butter, wovon diefe eine grüne Farbe anzunehmen pflegt. Diefe Salbe, unter dem Namen, Majoranbutter, (Butyrum majoranae,) ift unkräftiger, als das Oel, welches eine Zeitlang mit dem Majorankraute, ohne zu kochen, infundirt worden ift.

Diefe Salbe wendet man vorzüglich dazu an, um Kindern, welche an Verftopfungen der Nafe leiden, durch Einreiben auf diefelbe zu helfen.

257) Cretifcher Diptam. (Origanum Dictamnus.) Mit Blättern, wovon die unterften filzig find, und überhängenden Blumenähren. 257. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. e. Saamen.

Eine fehr artige Pflanze, welche auf der Infel Creta häufig einheimifch ift, und in unfern Gärten bisweilen gezogen wird.

Die ganze Pflanze, befonders aber die Blumenähren, haben einen angenehmen, aber ftarken aromatifchen Geruch und einen, diefem ähnlichen, nicht zu vergleichenden Gefchmack.

Aeltere Aerzte hielten fie für ein vorzügliches Wundmittel, wozu fie auch noch in unfern Tagen angewendet wird. Innerlich wird fie angewendet zur Hervorbringung der verftopften Monatszeit, und überhaupt als gelinde reizendes Mittel.

Zubereitungen der Pflanze findet man gegenwärtig nicht in den Officinen.

258) Taube Neffel, Purpurneffel. (Lamium purpureum.) Die Oberlippe der Krone ift ungetheilt und gewölbt. Die Unterlippe hat zwey Lappen, der Schlund ift an beyden Seiten am Rande mit Zähnen verfehen. Diefe Species hat herzförmige, ftumpfe, geftielte Blätter. 258. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Die Pflanze findet fich in ganz Deutfchland auf Aeckern und in Gärten, an Zäunen und Mauren, und blühet den ganzen Sommer hindurch. Sie hat einen fehr unangenehmen Geruch und grafigen Gefchmack.

Kraut und Blüthen waren ehedeffen im Gebrauche. Innerlich in der Ruhr als Dekokt, äufserlich als Ueberfchlag, um Gefchwülfte und entzündete Stellen zur Zertheilung zu bringen.

263) (Siehe 52. Blatt.) Lamium album. Weiffe taube Neffel. Weiffer Bienenfaug *) hat herzförmige, zugefpitzte, fägenartig gezähnte, geftielte Blätter, und Blumenwirthel, welche aus vielen Blumen beftehen. 263. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

*) Aus Verfehen ift diefe Pflanze vom Kupferftecher auf das 52fte Blatt gefetzt worden.

Man findet diefes Kraut häufig, wie die vorhergehende Species, an Zäunen und unbeurbarten Plätzen, es blüht im May und Juni, bis zum September; man findet auch eine Species mit röthlicher Blüthe.

Die Blüthen werden gefammelt, getrocknet und als ein Bruftmittel empfohlen. Auch hat man einen Abfud des Krautes im weiffen Fluffe und Schleimfluffe aus der Harnröhre gerühmt.

Ein und funfzigftes Blatt.

259) Stöchrskraut. Stöchoslavendel. (Lavandula Stoechos.) Der eyförmige, etwas gezähnte Kelch, ift mit einem Deckelblatte verfehen und gleichfam unterftützt. Die Krone hat eine verkehrte Lage, die Staubfäden fitzen in der Röhre. Die Blätter diefer Species find gleichbreit lanzetförmig und glattrandig, und Blumenähren, welche oben mit einem gefärbten Bufche verfehen find. 259. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Zwey Staubfäden. d. Der Staubweg.

Das mittägliche Europa ift das Vaterland diefer Lavendelart, fie blühet im May mit violetter Blüthe.

Der Geruch der Pflanze ift, befonders wenn fie zwifchen den Fingern gerieben wird, fehr ftark und kampferartig; der Gefchmack kühlend gewürzhaft.

Die Blüthen find der gebräuchliche Theil, und kommen unter dem Namen Flores ftoechadis arabicae, in den Apotheken vor. Sie enthalten, wenn fie frifch find, eine beträchtliche Menge ätherifchen Oels, worinnen auch ihre befondere reizende Wirkung liegt.

Ehedeffen hat man diefen Blüthenähren allerley Wirkungen zugefchrieben, welche fich aber alle auf die reizenden Eigenfchaften der Pflanze zu beziehen fcheinen.

So hat man ihnen befondere Wirkungen in Krankheiten der Gebährmutter zugeeignet; auch in Schlagflüffen und bey Schwindel find fie gebraucht worden.

Gegenwärtig haben wir ficherer wirkende, allgemeine Reize.

260) Spiklavendel. (Lavandula Spica.) Mit lanzetförmigen, ungetheilten Blättern und nackten Blumenähren. 260. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blüthe. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Das Vaterland diefer Pflanze fcheint vorzüglich Frankreich zu feyn, fie wird aber bey uns zum Ueberfluffe in den Gärten gezogen.

Man unterfcheidet vorzüglich zwey Arten deffelben, nemlich den breit- und fchmalblättrigen Spiklavendel.

Der breitblättrige Lavendel ift angenehmer, wie die andere Art.

Der Lavendel, und vorzüglich die Blüthen deffelben (Flor. lavendulae) haben einen fehr angenehmen, eigenthümlichen Geruch, und äuffern einen gewürzhaften, brennenden Gefchmack im Munde.

Sie find nicht leer an reizenden, erquickenden Eigenfchaften, befonders fchreibt man ihnen eine die Nerven belebende Kraft zu. Man hat fie auch in der Heilkunde befonders zu diefem Zwecke angewendet. Als zertheilendes Mittel bey rheumatifchen Befchwerden aus fchwächenden Urfachen würken fie als trockene Umfchläge vortrefflich. Der gröfste Verbrauch der Blüthen des Lavendels ift jedoch zur Bereitung des Lavendelöls, oder Spiköls, welches vorzüglich auf den Bergen in Languedok, von den dafelbft wildwachfenden Lavendel durch die Hirten deftillirt wird. Ferner bereitet man mit Hülfe des Weingeiftes das Lavendelwaffer aus den Blüthen, welches

auch eine vielfältige Anwendung findet, vorzüglich aber zum angenehmen Riechwaſſer benutzt wird.

Zum medicinifchen Gebrauche wird das Oel entweder rein, oder mit ausgepreſsten Oelen vermifcht, in gelähmte Glieder, befonders wenn die Lähmung aus Schwäche entftanden ift, mit Nutzen eingerieben.

Die Lavendelblüthen find auch ein vortreffliches Mittel, Infekten von Rauchwerk abzuhalten, ohne diefen einen unangenehmen Geruch zu ertheilen.

261) Saturey. Bohnenkraut. Pfefferkraut. (Satureia hortenfis.) Die Lappen der Krone find faft ähnlich; die Staubfäden ftehen in einiger Entfernung von einander. Diefe Species hat zweyblumige Blumenftiele. Sie wohnt vorzüglich in Italien und Frankreich, wird aber auch häufig in unfern Gärten gezogen. 261. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Diefes Kräutchen gehört zu denjenigen, durch welches wir manches andere theure ausländifche Gewürz entbehren könnten. Ein fehr angenehmer Geruch, ein fcharfer, nicht ätzender Gefchmack, und ein, für manchen Gaum höchft angenehmes Wefen, zeichnen daſſelbe vortheilhaft aus. Man bedient fich deſſelben auch an manche Speifen, an Gemüfe, und befonders an grüne Bohnen.

Die Arzeneykräfte deſſelben find ebenfalls nicht unbedeutend, es gehört zu den gelind reizenden, erwärmenden und antihyfterifchen Mitteln. Die geiftige Tinktur ift nach den Erfahrungen mehrerer Aerzte befonders wirkfam.

262) Guendel. Feldpoley. Thymian. Thymus serpillum. Der Schlund des zweylappigen Kelches ift mit Haaren befetzt. Diefe Species hat kopfförmig, zufammengefetzte Blumen, einen kriechenden Stamm, und flache, ftumpfe Blätter, welche an ihrer Bafis mit Haaren befetzt find. 262. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Staubfäden. d. Der Staubweg.

Man findet diefe Pflanze faft durch ganz Deutfchland häufig zerftreut, befonders an fonnigen Hügeln und offenen Orten.

Auch der Guendel gehört zu den gewürz- und kampferartigen Pflanzen, und gehört zu den vorzüglichften deutfchen Arzeneymitteln des Pflanzenreichs.

In den Apotheken wird nicht allein das trockene Kraut oder vielmehr die Blumenähre aufbewahrt, fondern auch einige Präparate daraus verfertiget. Man zieht Weingeift über den Guendel ab, und erhält dadurch eine fehr angenehm riechende Flüſſigkeit, welche bey Lähmungen u. d. g. fehr gute Dienfte leiftet. Dampfbäder von Thymian, find ein vortreffliches Mittel zur Erregung der Monatsreinigung, befonders wenn diefer Zuftand aus Schwäche entftanden ift. Ganz empyrifch wird der Guendel bey Kopffchmerzen angewendet.

Zwey und funfzigftes Blatt.

263) Taube Neffel. Lamium album. S. Seite 97.

264) Gunderman. Gundelreben. (Glecoma hederacea.) Jedes Paar der Staubbeutel neigt fich dergeftalt gegen einander, daſs dadurch ein Kreuz gebildet wird Der Kelch hat fünf Einfchnitte. Diefe Species zeichnet fich durch nierenförmige, gekerbte Blätter aus. 264. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Man findet dieſes Kraut ſehr häufig an Zäunen und Mauren in ganz Deutſchland. Es blüht ſchon im April mit einer bläulichen Blume.

Die ältere Arzeneykunde verſprach ſich mehr von der Anwendung dieſes Krautes, als die neueren Beobachtungen darüber zeigten. Es zeichnet ſich daſſelbe zwar durch einen ſcharfen, bittern Geſchmack, welcher auch etwas gewürzhaft iſt, aus; allein viele flüchtige reizende Theile ſcheint es doch nicht zu beſitzen, indem das davon deſtillirte Waſſer faſt gar keinen Geſchmack beſitzt.

In Verſtopfung der Eingeweide hat der friſch gepreſste Saft gute Dienſte geleiſtet.

Der ausgepreſste Saft, wird auch mit etwas Wein vermiſcht, angewendet, um die Flecken der Hornhaut im Auge des Pferdes zu vertreiben. Einigen Nachrichten zufolge, ſollen die Engländer das Kraut dazu benutzen, um ihr Bier damit helle zu machen, indem ſie es in die Fäſſer werfen.

265) Münze. Krauſemünze. (Mentha crispa.) Die faſt ähnliche Krone hat vier Abſchnitte, wovon der breitere ausgeſchnitten iſt, die aufrechten Staubfäden ſind von einander entfernt. Dieſe Species hat kopfförmige, zuſammengeſetzte Blumen, herzförmige gezähnte, am Rande wellenförmig gebogene, feſtſitzende Blätter und Staubfäden, welche die Gröſse der Krone haben. 265. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Staubfäden. d. Staubweg.

Man findet die Krauſemünze in den ſüdlichen Provinzen von Deutſchland, in Italien und Frankreich, an ſumpfigen oder feuchten Gegenden wild. In unſern Gärten wird es faſt überall und in Menge gezogen.

Das getrocknete Kraut iſt der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, es hat einen ſtarken gewürzhaften, etwas unangenehmen Geruch, und einen bittern Geſchmack. Die Wirkſamkeit des Krauts liegt vorzüglich in dem ätheriſchen Oele, wovon es viel enthält.

In allen Fällen, wo die Krauſemünze gebraucht worden iſt, und gute Wirkung geäuſſert hat, ſcheint ſie nicht anders als wie jedes Reizmittel gewirkt zu haben.

Der Gebrauch des aus dem Kraute deſtillirten Waſſers, gegen Blähungskoliken, Mutterbeſchwerden und krampfhaftes Brechen iſt nicht zu verwerfen. Auch wird das Kraut äuſſerlich, friſch und zerquetſcht auf Brüſte gelegt, um die Milch zu zertheilen.

266. Pfeffer - Münze. (Mentha piperita.) Mit kopfförmig zuſammengeſetzten Blumen, eyförmigen, geſtielten Blättern, und Staubfäden, welche kleiner als die Krone ſind. 266. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

England iſt das Vaterland dieſer äuſſerſt kräftigen Pflanze.

Das Kraut iſt der eigentlich gebräuchliche Theil und kömmt in den Officinen auch unter dem Namen Pfeffermünzkraut (Hb. menthae piperitidis) vor. Bey dem Einſammeln deſſelben hat man ſich zu hüten, nicht das Kraut der grünen Münze dafür zu bekommen.

Alle Münzenarten, ſo kräftig ſie auch immer ſeyn mögen, werden von der Pfeffermünze bey weiten übertroffen; ſie wird deshalb vor allen andern bey uns in den Gärten und an manchen Orten auf den Feldern gezogen. Der Geruch, beſonders der vorſichtig getrockneten Pfeffermünze, iſt äuſſerſt kräftig, angenehm und höchſt flüchtig. Der Geſchmack iſt dem Geruche gleich, etwas kampferartig, und hinterläſst eine kühlende Empfindung.

Am häufigsten bedient man sich in der Arzneykunde des destillirten Wassers von dieser Pflanze, und des vermöge der Destillation erhaltenen ätherischen Oels. Es sind beyde präparate Mittel welche vorzüglich die Lebenskräfte erhöhen, gelind reizen, und also in allen Zufällen der Schwäche mit Nutzen gebraucht werden können. Bey Blähungen, Magenschmerzen, hysterischen Beschwerden, Reizlosigkeit des Darmkanals u. d. g. thut es vortreffliche Wirkung.

Aus dem Oele bereitet man mit Zucker ein sehr angenehmes Mittel gegen die angegebenen Beschwerden, nemlich: die Pfeffermünzküchelchen, Rotuli menthae piperitae. Eine Unze derselben, soll 15 Tropfen Oel enthalten.

Drey und funfzigstes Blatt.

267) Poley. Poleymünze. Mentha Pulegium. Mit quirlförmig stehenden Blumen, eyfömigen, stumpfen, etwas gekärbten Blättern, runden kriechenden Stämme und Staubfäden, welche länger sind als die Krone. 267 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Diese Pflanze, welche wir in unsern Gärten im freyen ziehen, wohnt in England, Frankreich und in der Schweiz; vorzüglich an solchen Orten, welche der Ueberschwemmung ausgesetzt sind. Das Kraut ist der gebräuchliche Theil der Pflanze. Gelinde getrocknet, hat es einen angenehmen dem Kampfer und Majoran gleichenden Wohlgeruch, einen nicht unangenehmen gewürzhaften Geschmack, welcher eine brennende Empfindung nach dem Kauen, im Munde hinterläßt.

In hysterischen Beschwerden, und der daherrührenden Engbrüstigkeit, in zurückgebliebener Monatszeit, krampfhaften Husten; Heiserkeit, zur Beförderung des Abganges der Nachgeburt, und mancherley Zufällen aus Schwäche, (thut das Kraut als Aufguß, oder das aus demselben destillirte Wasser, vortreffliche Dienste; besonders als Bey- und Auflösungsmittel.)

Diese besondere Münzenart ist nicht so kräftig wie die Pfeffermünze, scheint aber auch einige eigenthümliche Wirkungen zu besitzen.

268) Betonien. Betonica officinalis. Der Kelch ist mit Kronen versehen, die obere Kronenlippe steht gerade auf, und ist etwas flach, die Blumenähre ist walzenförmig. Diese Spec. hat eine unterbrochene Blumenähre, Kronen, welche mit einer dreitheiligen Unterlippe versehen sind, und deren mittlerer Lappen ausgeschnitten ist. 268 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Zwey Staubfäden.

Deutschland ist das Vaterland dieser Pflanze, deren Blätter und Blüthenähren im Gebrauche sind. Man hat diesen vorzüglich zertheilende, verdünnende und eröffnende Kräfte zugeschrieben; auch in Beschwerden des Kopfs, der Brust und Lungen angewendet. Es scheint jedoch die Pflanze keine besondern Wirkungen zu haben.

In den Apotheken findet man das Wasser, eine Konserve, und einen Syrob, von der Betonika als Praeparate.

269) Günsel. Ajuga reptans. Die Oberlippe der Krone ist so klein, daß die Staubfäden darüber hervorragen. Diese Spec. ist glatt, und hat kriechende Seitenwurzelsprossen. 269 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Deutschland, wo sie auf Wiesen häuffig im May blühend gefunden wird.

Innerlich hat diefes Kraut keine befondere Anwendung gefunden, äuferlich aber wurde es häuffig auf Wunden und Quetfchungen gelegt. Es hat einen Anfangs füfslichen, hernach bitter werdenden Gefchmack.

270) Güldengünfel. Ajuga pyramidalis. Von viereckig pyramidalifcher Geftalt, und mit zottigen länglichen gezähnten Blättern verfehen, von welchen die Wurzelblätter die gröften find. 270 Die Pflanze. a. Der Kelch b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Man findet diefe Pflanze nicht fo häuffig, wie die vorhergehende Species in Deutfchland. Das Kraut ift unter dem Namen (Hb. confolid. Majoris) bekannt, und wurde ehedeffen nicht allein bey Verwundungen angewendet; fondern auch, wie wohl ganz ohne Nutzen, bei Bluthuften, Wafferfuchten, Gelbfuchten, Leberverhärtungen und der Harnftrenge verordnet.

Vier und funfzigftes Blatt.

271) Schlagkraut. Gamander. Teucrium Chamaepithys. Die Oberlippe ift dergeftalt in mehrere auseinander gefperrte Lippen getheilt, dafs fie beynahe gänzlich zu fehlen fcheint. Diefe Species hat dreymal gefpaltene gleichbreite glatte Blätter, welche feitwerts befeftiget find; feftfitzende Blumen, und einen weitfchweiffigen Stamm. 271 Die ganze Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Man findet diefe Pflanze auf Brachfeldern häuffig in Ungarn, Italien, Frankreich und England, feltener in dem mittägigen Deutfchland. Sie blüht im Juni und Juli mit goldgelber Blüthe.

Es fcheint diefes Kraut bedeutende ftärkende Kraft zu befitzen, wenigftens dem Geruche nach zu fchlieffen, welcher harzig, fehr gewürzhaft ift. Auch der Gefchmack ift fehr aromatifch, bitterlich.

In fchleichenden Fiebern, Engbrüftigkeit, allgemeiner Schwäche, bey nervöfen Schlagflüffen und in der Gicht, war es häuffig im Gebrauche. In Katarrhen, Blutungen, befonders beym Blutharnen, im Scharbock, Gelb- und Fallfucht, erhielt diefes Kraut groffes Lob.

272) Katzenkraut. Marum verum. Teucrium Marum. Mit eyförmigen geftielten glattrandigen Blättern, welche auf der untern Fläche filzig find, und mit einander gegenüberftehenden Blumen. 272 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg, nebft den Saamen. Das Königreich Valenzia ift das Vaterland, diefer bey uns im Garten gezogenen Pflanze; fie blüht im Auguft, mit einer Pfirfichblüthenen Blume.

Das Kraut ift allein offizinell, es hat, befonders wenn man die frifchen Blätter quetfcht, einen eigenthümlichen ftehenden Geruch, und einen fehr bittern gewürzhaften Gefchmack. Bey der Deftillation erhält man ein eben fo riechendes fehr aromatifches Waffer, auch etwas Oel. Es fcheinet diefes Kraut befonders Nervenftärkende Kräfte zu befitzen, wird aber in der Medizin wenig gebraucht; Hyfterifchen Perfonen welche vorzüglich an Schwäche leiden, würde das Kraut fehr gute Dienfte thun.

Die Katzen lieben den Geruch des Krauts auferordentlich, fie fuchen es auf, und fcheinen es in weiter Ferne zu wittern; auch wird es als eine Witterung für Marder gebraucht.

273) Lachenknoblauch. Teucrium fcordium. Hat längliche gezähnte fägenförmig eingefchnittene feftfitzende Blätter, und Blumen welche doppelt find, aus den Winkeln der Blätter entfpringen, und Stiele haben. Der Stamm ift weitfchweiffig. 273. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Saamen. c. Die Staubfäden. d. Die Blumenkrone. e. Der Staubweg.

Häuffig wird diefe Pflanze in ganz Deutfchland, an fumpfigen Orten gefunden; fie blüht im Julio mit einem fchönen rothen Blümchen.

Der Gefchmack des Krautes ift fehr bitter fcharf und gewürzhaft, der Geruch knoblauchartig. Es gehört daffelbe unter die ftärkenden auflöfenden und fchweistreibenden Mittel; wurde ehedeffen fowohl in anhaltenden als abwechfelnden Fiebern häuffig gebraucht, ift auch wirklich gegenwärtig noch nicht ganz aus der Acht zu laffen.

In den Apotheken find mehrere Zubereitungen diefes Krautes bekannt, man verfertigt ein deftillirtes Waffer, eine Effenz, Latwerge, Effig, einen Syrub, und das ganz unwirkfame Salz, welches nichts anders als jedes Laugenfalz ift, daraus. Das berühmte Diafcordium Fracaftorii hat von diefem Kraute feinen Namen, weil es ein Hauptmittel feiner Zufammenfetzung ausmacht.

Auch äufferlich wird es angewendet, zu Umfchälgen, und um Wunden und Gefchwüre mit einem Dekokte deffelben auszufpritzen. Hr. v. Haller bemerkt, dafs diefes Kraut ein vortreffliches Mittel in Bruftkrankheiten fey, die von Lungengefchwüren herrührten.

274) Berggamander. Teucrium montanum. Diefe Species hat Blumenfträufse am Ende der Stengel, und lanzetförmige glattrandige an der untern Seite filzige Blätter. 274 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg nebft den Saamen. d. Die Staubfäden. Vorzüglich wächft diefe fchöne Species an bergigen fonnigen Gegenden, und blüht mit einer weifslichen Blume im Heumonath. Sie ift fehr angenehm von Geruch, und dürfte wohl mit Recht zu den nervenftärkenden Kräutern gezählt werden.

Fünf und funfzigftes Blatt.

275) Meliffenkraut. Bergmeliffe. Meliffa calmintha. Der Kelch ift wie verdorrt, und hat eine etwas aufwärts gebogene Oberlippe. Die Oberlippe der Krone ift etwas gewölbt, und zweyfpaltig, der mittlere Lappen der Unterlippe ift herzförmig. Diefe Species hat zweytheilige, aus den Winkeln der Blätter entfpringende Blumenftiele, welche der Länge der Blumen gleich find. 275 Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Die wärmern Theile von Europa find das Vaterland diefer Pflanze, vorzüglich Spanien, fie kann aber auch in unfern Gärten gezogen werden. Sie hat eine mehrere Jahre daurende Wurzel, und eine purpurrothe Blüthe.

Das Kraut, foll in Engbrüftigkeit, und Blähungskoliken fehr gute Dienfte leiften; Auch will man gute Beobachtungen über feine Wirkungen in Bährmutterentzündungen wahrgenommen haben. Wenig ausgemacht fcheint ihre Heilkraft bey Verletzungen der Harnwege zu feyn.

276) Zitronenmeliffe. Gemeine Meliffe. Meliffa officinalis. Diefe hat quirlförmige aus den Winkeln der Blätter entfpringende Blumentrauben, deren Blümchen mit einfachen Stielen verfehen find. 276 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg mit den Saamen. d. Die Staubfäden.

Vorzüglich findet man diese Pflanze auf den italienischen Alpen einheimisch, sie blüht im Juli mit weisser Blume. Der Geruch derselben ist angenehm gewürzhaft und durchdringend, der Geschmak eben so etwas bitterlich. Sie giebt besonders frisch destillirt, eine bedeutende Menge eines wohlriechenden wesentlichen Oels, und ein sehr kräftiges Wasser. Das Kraut wird am kraftvollsten vor dem Blühen eingesammlet, und ist ein gutes stärkendes und auflösendes Mittel. In hysterischen Krankheiten hat man das Kraut als Aufguss, und auch das Wasser davon sehr heilsam gefunden.

277) Gemeine Prunellen. Braunellen. Prunella vulgaris L. Die Staubfäden sind oben gespalten, und wie eine Gabel gestaltet, worauf an der einen Seite die Staubbeutel sitzen; Die Narbe ist zweyspaltig. Diese Species hat lauter eyförmige längliche und gestielte Blätter. 277 Die Pflanze. a. Der Kelch. b Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg nebst den Saamen.

Es findet sich diese Pflanze fast durch ganz Europa auf den Wiesen und an Hecken, wo sie den ganzen Sommer hindurch zu blühen pflegt.

Dem Kraute schreibt man kühlende und gelind zusammenziehende Kräfte zu; Vorzüglich wurde es ehedessen in der Halsbräune, (Angina) und auch äuserlich bey Wunden angewendet. Das destillirte Wasser, welches noch hin und wieder verlangt wird, scheint ganz unkräftig zu seyn, indem die Pflanze keine flüchtigen Theile besitzt.

278) Isop. Hisop. Hysopus officinalis. Der mittlere Lappen der Unterlippe ist gekerbt, die Staubfäden stehen in einiger Entfernung von einander. Diese Species hat Blumenähren deren Blumen nach einer Seite hingerichtet sind, und lanzetförmige Blätter. 278 Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Das Vaterland dieser Pflanze ist unbekannt, wahrscheinlich ist sie aber in Europa zu Hause, weil sie so gut in unsern Gärten fortkömmt, und auch häuffig daselbst gezogen wird. Der Geruch ist eigen, gewürzhaft, nicht unangenehm, der Geschmack ebenfals erwärmend bitterlich. Schon seit langer Zeit hat man das Kraut mit den Blüthen als ein stärkendes besonders die Monatszeit und den Abgang des Harns beförderendes Mittel gehalten; seine Kräfte sind besonders reizend, und lebend. Auch als Brustmittel wurde es häuffig angewendet. Gehörlosigkeit sollte der frisch gepresste Saft desselben vertreiben, und in Zahnschmerzen wird vorzüglich das aus dem Isop bereitete destillirte Oel empfohlen.

Sechs und funfzigstes Blatt.

279) Löwenschwanz. Herzgespann. Leonurus Cardiaca. Die Staubbeutel sind mit glänzenden Punckten bestreut. Diese Spezies hat lanzetförmige dreylappige Stammblatter. 279 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Auf Ruinen und auf ungebauten Gegenden findet man diese Pflanze, vorzüglich in Italien, seltner in Deutschland, sie blüth weissröthlich im Julio und August, sie ist bitter und unangenehm von Geschmack, und scheint vorzüglich flüchtige Theile zu haben. Ehedessen, und noch hin und wieder jezt, war sie ein Spiel des Aberglaubens. Man legte sie auf das Herz, um das zu heftige Klopfen desselben zu mindern, auch in die Wiegen, um den Schlaf der Kinder ruhiger zu machen.

280) Marubium, weisser Andorn. Gemeiner Andorn. Marubium vulgare. Der steife präsentirtellerförmige Kelch, hat zehn Streifen, die in zwey Theile gespaltene Oberlippe der Krone ist gleichbreit, und steht gerade. Diese Spec. hat borstige hakenförmig gekrümmte Kelchzähne. 280 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Häufig findet sich diese Pflanze auf Schutthaufen und Ruinen im mittäglichen Europa. Sie hat, besonders gerieben, einen starken Geruch, der mehr unangenehm als angenehm ist; die Kräfte scheinen vorzüglich stärkend zu seyn, auch legt man sie auf Wunden um selbige zu reinigen. Linnée hat einen durch Quecksilber erregten unheilbar scheinenden Speichelfluss, nach dem alle andern Mittel fruchtlos angewendet wurden, damit geheilt.

281) Schildkraut. Scutellaria galericulata L. Der Kelch hat einen ungetheilten Mund und ist mit einem Deckel versehen, welcher sich nach der Blüthe schliesst. Diese Species hat ihre lanzetförmige Blätter, welche etwas gekerbt sind. 281. Die Pflanze. a. Die Krone. b. Der Kelch c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. Diese Pflanze ist ganz ausser Gebrauch gekommen.

282) Gliedkraut. Sideritis hirsuta. Die Staubfäden sitzen zwischen der Kronenröhre, die kürzere Narbe schliesst die grössere ein. Diese Species hat lanzetförmige stumpfe und gezähnte Blätter, welche etwas haarig sind, und einen niederliegenden Stamm, welcher ebenfalls mit Haaren bedeckt ist. 282 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg vergrössert.

Fast überal im südlichen Theile von Europa findet man diese Pflanze, als ein perennirendes Gewächs, welches auf steinig sandigen trocknen Anhöhen, wo es den ganzen Sommer hindurch blüht.

Die Blätter (Hb. Sideritis,) haben keinen unangenehmen, sondern vielmehr gewürzhaften Geruch und einen etwas schärflichen zusammenziehenden Geschmack. In den neuern Zeiten hat man dieses Kraut vorzüglich als ein stärkendes Mittel zu Bädern empfohlen; auch äusserlich gegen das Rothlauf gebraucht. Innerlich scheint es keinen Vorzug vor andern gelind reizenden Mitteln zu haben, ob es gleich gegen den weissen Fluss ehedessen häufig gebraucht wurde.

Sieben und funfzigstes Blatt.

283) Katzenmünze. (Nepeta Cataria.) Der mittlere Lappen von der Unterlippe der Krone ist gekerbt, der Schlund hat einen rückwärts geschlagenen Rand, die Staubfäden stehen nahe beysammen. Diese Species zeichnet sich durch folgende Merkmale aus. Sie hat kaum merklich gestielte Blumenquirl, deren Blumen wie eine Aehre zusammengesetzt sind, und herzförmige gezähnte sägeförmig eingeschnittene gestielte Blätter. 283 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg

Das Kraut dieser Pflanze, welche häufig in unsern Gärten gezogen wird, und deren Vaterland unbekannt zu seyn scheint, hat einen angenehmen durchdringenden Geruch, besonders wenn es zwischen den Fingern gerieben wird, einen gewürzhaften erwärmenden Geschmack, und scheint die Eigenschaften des Isops in einem weit stärkern Grade zu besitzen. Gegen Schwäche und Hysterie hat man es mit Nutzen gebraucht.

284) Türkische Melisse. (Dracocephalum Moldavica.) Die Blumen stehen quirlförmig, die Blätter sind sehr fein sägenartig eingeschnitten. Das Geschlecht hat einen aufgeblasenen Kronenschlund und eine hohle Oberlippe. 284. Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Die Staubwege.

Man findet dieses Kraut häufig in der Moldau, als das Vaterland desselben, aber auch in unsern Gärten wird es seines Nutzens wegen gezogen. Es blüht im August, mit einer schönen rothen Blüthe.

In den Officinen kommt es unter dem Namen Hb. Melissae turcicae vor; das Kraut und die Blumen werden gesammelt und aufbewahrt. Der Geruch des Krautes ist stark durchdringend und gewürzhaft, gleicht der Pfeffermünze auch sehr dem Geschmacke nach, und hat fast dieselben Eigenschaften. Gegen Schwindel von Schwäche, schwaches Gedächtniss und dergleichen, wurde es häufig empfohlen. Auch gebrauchte man es ehedessen gegen Mutterbeschwerden Krämpfe und dergleichen, es macht ein Hauptingredienz des sogenannten Karmelitterwassers aus.

285) Bassilikum. Bassilienkraut. Ocymum bassilicum. Die Oberlippe des Kelchs ist zirkelförmig, die Unterlippe vierspaltig, die eine Lippe der verkehrten Krone hat vier Einschnitte, die andere ist ungetheilt, die äussern Staubfäden haben an ihrer Basis einen Anhang. Die Blätter dieser Species sind eyförmig, und die Kelche sind mit Haaren eingefasst. 285. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Dieses Kraut, welches in Ostindien zu Hause ist, hat mehrere Varietäten und wird in unsern Gärten häufig gezogen. Es wird mehr in der Küche zu kräftigen gewürzhaften Brühen, als in den Apotheken gebraucht. Der Geruch ist nicht stark, aber sehr angenehm und bleibend.

286) Schwarzwundkraut. Schwarze Bellote. (Bellota nigra L.) Der Kelch ist präsentirtellerförmig und hat zehn Streifen. Die Oberlippe der Krone ist hohl und gekerbt. Herzförmige ungetheilte Blätter, welche sägenartig gezähnt ausgeschnitten sind, und Kelche mit scharfen Spitzen unterscheiden diese Species. 286. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Der Staubweg. d. Die Staubfäden

Diese Pflanze, deren Kräfte nicht unbedeutend zu seyn scheinen, findet sich auf Ruinen und ungebauten Orten fast durch ganz Europa. Der hohe Sommer ist die Blühzeit desselben; sie scheint nächst den stärkenden auch auflösende Kräfte zu besitzen, weswegen sie bey hypochondrischen Beschwerden mit Nutzen angewendet wurde. Auch äusserlich bey frischen Verwundungen, gequetscht aufgelegt, leistet sie als ein gelinde zusammenziehendes Mittel gute Dienste.

Acht und funfzigstes Blatt.

Mit zwey ungleich langen Paaren von Staubfäden und mit bedeckten Saamen.

287) Purpurfarbene Fingerhutblume. Fingerhütchen (Digitalis purpurae L.) Der Kelch ist fünfmal getheilt, die glockenförmige Krone ist bauchig, und hat fünf fast unmerkliche Einschnitte. Diese Species hat eyförmige Spitzen, nahe an den Kelchen stehende Blättchen, und stumpfe Kronen, deren Oberlippe ungetheilt ist. Die Blättar sind eyförmig. 287 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone, aufgeschnitten. c. Zwei Staubfäden. d. Der Staubweg mit der Saamenkapsel.

Sie wächst in Europa an den Fronten der Wälder und blüht im Heumonate.

Alle Theile der Pflanze haben sehr starke giftige Eigenschaften, und wurden deswegen schon lange als höchst gefährlich geschildert.

Neuerlich aber entdeckte man in ihr schlummernde Kräfte gegen die Folgen des Bisses wüthender Thiere. Man muss aber mit dem Gebrauche dieses Mittels sehr behutsam verfahren, und nie ohne einen Artzt anwenden.

Das Kraut ist der eigentlich gebräuchliche Theil, es wird bey trocknem Wetter gesammelt, gelinde getrocknet mehrentheils in Pulver zu wenigen Granen verordnet. Was man von dem Nutzen dieses Mittels bey Scropheln sagt, ist noch nicht hinlänglich bestätiget, und vielmehr zu glauben, dass es kräftiger wirkende, und nicht so gefährliche Mittel gegen diese Krankheit gebe. In der Wassersucht scheint das Fingerhutkraut nach der Beobachtung berühmter Aerzte vortrefliche Dienste zu leisten, nur muss grosse Vorsicht beym Gebrauche angewendet werden.

288) Dorant. Grosses Löwenmaul. Antirrhinum majus. Der Kelch ist fünfblättrig, die Basis der Krone ragt unterwärts hervor, und duftet einen Honig aus. Die Kapsel, worin der Saamen liegt ist zweifächrig. Diese Species hat eine ungeschwänzte Krone, ährenförmig zusammengesetzte Blumen und abgerundete Kelche. 288 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Saamenkapsel mit dem daraufsitzenden Staubwege. d. Die reife Saamenkapsel.

Es wächst in Europa auf Mauern und an unangebauten Plätzen, blüht im Julio und hat kühlende erweichende Eigenschaften.

289) Leinkraut. Antirrhinum linaria. Diese Species hat lanzetförmige gleichbreite gedrängt stehende Blätter, einen aufrechtstehenden Stamm und an den Spitzen festsitzende Blumenähren, deren Blumen wie Dachziegeln übereinander liegen. 289 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. e. Die Saamenkapsel.

Diese Pflanze, welche sehr häufig in Deutschland angetroffen wird, und von welcher man das Kraut in den Apotheken aufbewahrt, hat urintreibende Eigenschaften gehört überhaupt zu den gelindreizenden Mitteln. Auch bereitet man aus dem Leinkraute eine Salbe, indem man sie mit Fett kocht. Sie soll vorzüglich Hämorhoidal Schmerzen lindern. Einige wollen giftige Eigenschaften an dieser Pflanze bemerkt haben.

290) Orant. Giftiges Leinkraut. Giftiges Löwenmaul. Die Krone ist ungeschwänzt und beynahe ährenförmig zusammengesetzt. Die Blumenkelche sind fast länger, als die Krone. 290. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. und e. Die Saamenkapsel, ganz und gespalten.

Man findet dieses Kraut auf europäischen Brachfeldern, doch nicht gar zu häufig. Seiner giftigen Eigenschaften wegen wird es höchstens nur äusserlich als ein heilendes Mittel angewendet.

Neun und funfzigstes Blatt.

291) Linneesche Pflanze. Linnae borealis. Sie hat einen doppelten Kelch, von welchem einer, nemlich der Fruchtkelch, aus zwei Blättchen besteht; der Blumenkelch aber fünfmal getheilt ist, und auf der Frucht sitzt. Die Blume ist glockenförmig. Die trockene Beere dreyförmig. Die Blätter sind beynahe herzförmig. 291 Die Pflanze a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel oder die Beere.

Diefe fehr fchöne Pflanze findet fich in den Wäldern von Schweden, Rufsland und in der Schweiz, befonders in Siberien. Selten kommt fie in Deutfchland vor, wird aber doch hin und wieder angetroffen.

Häufig wird diefe Pflanze noch nicht in der Medicin angewendet, obgleich Linnée in feiner Materia medica verfichert, dafs fie fehr verdünnende, und befonders urintreibende Wirkungen äuffert. Diefes beftättigt vorzüglich die Erfahrung indem fie die fchwedifchen Landleute häufig gebrauchen.

292) Augentroft. Euphrafia officinalis L. Der walzenförmige Kelch hat vier Einfchnitte; die eyförmig-längliche Kapfel ift zweyfächrig, die Staubbeutel der kleinern Staubfäden haben unten an der einen Seite eine Spitze. Diefe Species hat eyförmige mit Linien durchzogene fehr klein gezähnte Blätter. 292 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapfel.

Diefe dem Auge fehr angenehme Pflanze wächft häufig in Deutfchland, befonders auf magern Wiefen, und blüht den ganzen Sommer hindurch.

Der Gefchmack der Pflanze ift bitterlich, und der Geruch fehr wenig gewürzhaft. Vor Zeiten war fie in Augenkrankheiten, innerlich und äufferlich angewendet, berühmt, ohne einen hinlänglichen Grund ihrer Wirkfamkeit angeben zu können.

Der ausgeprefste Saft des frifchen Krauts, als ein gelind reizendes Mittel betrachtet, könnte in manchen Fällen gute Dienfte leiften. Alle übrigen Wirkungen der Präparate aus diefer Pflanze fcheinen mehr eingebildet zu feyn.

293) Gemeine Schuppenwurz. Latraea squamaria. Der Kelch hat vier bis fünf Einfchnitte. Der Fruchtknoten ift unten an der Nath mit einer eingedruckten Drüfe verfehen, die Kapfel ift einfächerich. Diefe Species, welche fich vorzüglich an feuchten fchattigen Gegenden Deutfchlands findet, hat einen fehr einfachen Stamm und hängende Kronen, deren Unterlippe gefpalten ift. 293 Die Pflanze. a. Die Krone b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapfel.

Die Wurzel ift der eigentlich gebräuchlichfte Theil der Pflanze, fie befteht aus lauter übereinander liegenden Schuppen, ohne Zäferchen welche an den mehreften Pflanzen gefunden werden. Frifch hat diefe Wurzel einen bitterlichen, etwas zufammenziehenden Gefchmack, und wurde in ältern Zeiten vorzüglich zur Heilung verwundeter Eingeweide verordnet. Auch gab man fie vorzüglich in Pulver, gegen Mutterbefchwerden Blutflüffe und Koliken. Selbft die fallende Sucht wollte man damit heilen. In unfern Tagen fcheint fie faft gänzlich aus dem Arzeneyvorrathe verbannt zu werden.

294) Läufekraut. Sumpfläufekraut. Pedicularis paluftris L. Der Kelch hat fünf Einfchnitte; die zweyfächrige fteife Kapfel endigt fich in eine Spitze, und die Saamen find mit einer Haut überzogen.

Die Stengel diefer Species find äftig kammartig. Die Blumendecken haben fchwielige Punkte; die Unterlippe der Blumenkrone ift fteif. 294 Die Pflanze. a Die Krone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapfel.

Ein etwa fufshohes Sommergewächs, welches fich vorzüglich auf fumpfigen Wiefen findet, und mit einer purpurrothen Blume vorzüglich im Iunio und Iulio blüht.

Der Geruch und Gefchmack des Läufekrauts ift unangenehm, gleichfam eckelhaft, und fcheint wenig medicinifche Kräfte zu befitzen; ehedeffen wurde der Saft davon auf frifche Wunden zur Reinigung derfelben gebraucht. Einige behaupten der Saft hätte auch die Wirkung durch feinen widrigen Geruch das Ungeziefer, vorzüglich die Läufe, zu vertreiben.

Sechzigstes Blatt.

295) **Braunkraut.** Scrophularia nodosa L. Der Kelch hat fünf Einschnitte; die fast kugelrunde Krone hat eine verkehrte Lage, und die Saamenkapsel ist zweyfächrig. Diese Species hat eyrund herzförmige Blätter, die mit Nerven durchgezogen sind welche auf der hintern Seite zusammenlauffen. Der Stamm ist stumpfeckig. 295. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Vorzüglich findet sich diese Pflanze an feuchten Orten, beynahe durch ganz Deutschland. Im August findet man sie gröſstentheils blühend.

Der Geschmack der Pflanze ist bitter, der Geruch wiedrig.

Die Kräfte derselben sind vorzüglich auflösend und erweichend. Ehedessen wurde sie daher häufig gegen Kröpfe, geschwollene Drüsen, und selbst gegen Krebsgeschwüre angewendet; neuere und bessere Mittel aber haben sie verdrängt. Gegen Spulwürmer bediente man sich des Saamens, zu einem Scrupel in Pulver, er ist sehr bitter, und scheint wirklich sehr wirksam zu seyn.

296) **Wasserbraunwurzkraut. Wasserbraunwurzel.** Scrophularia aquatica. L. Mit herzförmigen stumpfen gestielten Blättern, und Blumentrauben an den Spitzen. 296 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit der Saamenkapsel.

Diese Species der Braunwurzel, findet sich mehrentheils an Wassergräben, und dauert mehrere Iahre. Das Kraut, welches ehedessen häufiger als jetzt gebraucht wurde, hat einen ähnlichen, nur schärffern Geruch und Geschmack wie die eben beschriebene Species, ist auch zu derselben Absicht angewendet worden. Merkwürdig ist die Bemerkung, welche man von dieser Pflanze machte, daſs sie nemlich den unangenehmen Geschmack, welchen die Sennesblätter haben, zerstört, ohne die Wirkungen derselben zu vermindern.

297) **Bärenklau.** Acanthus mollis L. Der zweyblättrige Kelch, ist zweymal eingeschnitten. Die Krone ist abwärts gebogen einlippig und dreymal eingeschnitten, die Saamenkapsel ist zweyfächrig. Diese Species hat ausgehöhlte, unbewehrte Blätter. 297 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapsel mit dem Staubwege.

Diese schöne Pflanze findet sich vorzüglich im südlichen Theile von Europa wild, und blüht im Juli. In Deutschland wird sie auch hin und wieder in den Gärten gezogen.

Man rühmt vorzüglich die urintreibende Wirkung eines Aufgusses der Blätter. Auch scheinen sie äusserlich übergelegt, ein erweichendes Mittel abgeben zu können. Aeltere Aerzte, wollen sie vorzüglich in Nierensteinbeschwerden wirksam gefunden haben.

298) **Keuschlamkraut.** Vitex agnus castus L. Der Kelch hat fünf Zähne, die Kronenmündung ist sechsmal eingeschnitten, die Beere enthält viel Saamen. Die Blätter sind wie Finger getheilt, die Blumenähren stehen in einem Quirl. 298 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel.

Die sumpfigen Gegenden um Neapel, und Sicilien sind das Vaterland dieser, vor Alters sehr belobten Pflanze. Der Saame ist der eigentlich gebräuchliche Theil, und wird noch in unsern Apotheken aufbewahrt. Gewiſs ist es, wenn er frisch zu uns gebracht, und so gebraucht würde, dürfte er zu den wirksamen Arzeneymitteln gezählt werden. Der Geschmack desselben ist sehr scharf, und der Geruch sehr gewürzhaft. Aeltere haben das Kraut, wegen der Schärffe und angenehmen Bitterkeit wie den Hopfen zum Bierbrauen angewendet

FUNFZEHNTE CLASSE

Mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden. Mit Schöttchen.

Erste Ordnung.

Ein und sechzigstes Blatt.

299) Hirtentäschgen. Thlaspi Bursa pastoris L. Das umgekherte herzförmige Schöttchen ist ausgeschnitten, und enthält viele Saamen. Die Schaalenstücke sind schiffförmig, und mit einem erhabenen Rande versehen. Diese Species hat besonders umgekehrte herzförmige Schöttchen und Wurzelblätter, die in Querstücke getheilt sind. 299 Die ganze Pflanze. a. Die Blüthe. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. Die Saamenkapsel.

Wir treffen dieses Pflänzchen häufig als ein sogenanntes Unkraut auf unsern gutgedüngten Gartenfeldern und Brachfeldern an, woselbst es den ganzen Sommer hindurch blüht.

Das Kraut riecht, frisch gequetscht fade und kohlartig, und schmeckt etwas zusammenziehend. Die Alten brauchten es häufig in Blutflüsen und Saamenflüsen, so auch als ein Zahnschmerzen stillendes Mittel. Getrocknet, scheint das Kraut fast gar keine Wirkung zu haben.

300) Baurensenftäschelkraut. Baurensenf. Thlaspi arvense L. Hat zirkelrunde Schöttchen, und länglich gezähnte glatte Blätter. 300 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. Das Saamenschöttchen. Eben so wie die vorige Species findet man diese häufig auf gut gedüngten Aeckern, woselbst es sich jährlich zweymal fortpflanzt, indem man im Herbst oft noch ganz junge Pflänzchen findet.

Das Kraut, und vorzüglich der Saamen haben einen starken knoblauchartigen Geruch, und scharffen Senfgeschmack. Es ist dieses Kraut keinesweges als ein gleichgültiges, sondern vielmehr als ein sehr wirksames Mittel zu betrachten, und verdiente genauere Aufmerksamkeit, in Hinsicht seiner innerlichen Wirkung. Da es ein Reizmittel ist, so ist auch seine berühmte Kraft die Zertheilung des geronnenen Blutes zu befördern, sehr gut zu erklären, von welcher die Alten so viel rühmen. Auch gegen Rheumatismen, soll es vortrefliche Wirkungen äussern; ganz empyrisch wurde es gegen Hüftweh gegeben.

Auch wurde eine besondere Anwendung dieses Krauts, gegen die Wanzen gemacht; man legt nemlich einige Händevoll davon an den Ort, wo sich diese aufhalten und wiederholt dieses einige Wochen nach einander, worauf sich die Wanzen entfernen.

301) Löffelkraut. Cochlearia officinalis L. Das aufgeschwollene Schöttchen, ist ausgeschnitten und rauh, die Shaalenstücke sind höckrig und stumpf. Diese Species hat rundliche Wurzelblätter, und längliche etwas ausgehöhlte Stammblätter. 301 Die ganze Pflanze. a. Die Blume b. Die Staubfäden mit dem Staubwege. c. Das Saamenschöttchen.

Wächst vorzüglich am Meeresstrande des nördlichen Europa's wild, und wird in unsern Gärten häufig gezogen. Die Blätter, oder das Kraut (Hb. cochleariae) haben frisch, in welchem Zustande sie allein gebraucht werden sollten, einen beissend bittern

etwas kühlenden Geschmack, und lassen beym zerquetschen einen flüchtigen Geruch bemerken.

Vorzüglich wird dieses Kraut frisch angewendet, indem man nemlich den Saft desselben mit andern Kräutersäften verbunden, als ein verdünnendes, erfrischendes, fäulnißwiedriges Mittel verordnet. Auch sucht man die Kräfte des Krauts durch Einmachen mit Zucker, als eine Konserve zu erhalten. Da die vorzüglichsten wirksamen Bestandtheile durch die Destillation mit Wasser und Weingeist überdestillirt werden können, so scheint das Wasser des Löffelkrauts (Aqua cochlariae) sowohl als der Geist (Spiritus cochleariae) wohl bereitet, und in den Apotheken aufbewahret werden zu dürfen. Letzteres Präparat wird vorzüglich gegen scorbutisches Zahnfleisch in Verbindung mit andern Mitteln sehr gut und wirksam gefunden..

Auch wird das Wasser als ein harntreibendes Mittel empfohlen.

Denen Seefahrern, welche lange frische Gemüse und Kräuter entbehren mußten, thut es oft vortrefliche Dienste wenn sie dieses Kraut an den Küsten finden.

302) Meerrettig Cochlearia armoracia L. Mit lanzetförmigen gekerbten Wurzelblättern und eingeschnittenen Stammblättern. 302 Ein Zweig der Pflanze nebst der Wurzel. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden d. Das Saamenschöttchen.

Diese allgemein bekannte Pflanze ist fast in ganz Europa vorzüglich an Wassergräben zu Hause, und blüht im Brachmonat. Sie hat eine ausdaurende Wurzel.

Die Wurzel ist auch der gebräuchliche, und kräftigste Theil der Pflanze. In der Medizin braucht man sie vorzüglich äusserlich, als rothmachendes reizendes Mittel, wie das Blasenpflaster, sie wirkt schneller und vorübergehender als dieses; auch frisch gerieben und mit Essig genossen ist sie als ein gutes antiscorbutisches Mittel zu empfehlen.

Der Gebrauch in der Küche ist zu bekannt, als daß man darüber noch etwas zu sagen nöthig hätte.

Den Schaafen soll diese Wurzel gerieben und mit Salz gegeben, bey der Lungenfäule gute Dienste thun

Zwey und sechzigstes Blatt.

303) Doldenschleifblume. Ibriskraut. Ibris umbellata L. Die Krone ist ungleichförmig, die zwey äussern Kronenblätter sind grösser als die zwey andern; das vielsaamige Schöttchen ist ausgeschnitten. Die Blätter dieser Species sind krautartig, lanzetförmig, und scharf zugespitzt. Die obersten Blätter sind glattrandig. 303 Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenschöttchen.

Spanien, Toskana, und Creta, sind die Länder wo man dieses schöne Sommergewächs wild wachsend findet. In unsern Gärten wird es gezogen, und kömmt gut fort.

Die Saamen (Sem. thlaspeos cretici) sind eyrund, ohne Geruch und sehr bitter, und ein sehr erhitzendes Mittel. Ehedessen wurden sie als Magenstärkendes Mittel empfohlen.

Mit vier langen, und zwey kurzen Staubfäden, und mit Schotten.

Zweyte Ordnung.

304) Brunnenkresse. Sisymbrium nasturtium L. Die Schaalenstücke der Schotte bleiben gerade, wenn sie aufgesprungen sind; Kelch und Krone stehen ab. Diese Art hat nie-

dergebogene Schotten, und gefiederte Blätter, deren Blättchen faſt herzförmig ſind. 304 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Schotte.

Dieſe Pflanze findet man ſowohl in Europa, als auch in Amerika häufig wild wachſend. Sie liebt vorzüglich Waſſergräben, welche durch warme Quellen entſtehen, und nicht leicht gefrieren, aber auch nicht zu ſchnell flieſſen.

Häufig angebaut, findet man dieſes Kraut faſt um die ganze Stadt Mühlhauſen in Thüringen, um Tennſtadt in Sachſen, und nahe bey Erfurt, von welchen Orten aus ein Handel damit getrieben wird. Im Winter, wo es wenig grüne und friſche Gemüſſe giebt, iſt ſie ſehr wohlthätig für die angränzenden Länder.

In der Medicin wird das Kraut wenig angewendet, es hat die Kräfte des Löffelkrauts, und dient vorzüglich gegen Scorbut; auch ſcheint es aufzulöſen, und den Stuhlgang zu befördern. Was man von der Wirkung des friſchen Krauts gegen die Lungenſuchten geſagt hat, bedarf weitere Beſtätigung.

305) Waid. Färberwaid. Iſatis tinctoria L. Die Schotte iſt lanzetförmig einfächrig, und einſaamig, und beſteht aus zwey Schaalenſtücken, welche auf dem Rücken eine erhabene Schärffe haben. Sie fällt ab ohne aufzuſpringen. Die Stammblätter dieſer Species ſind pfeilförmig, und die Schotten länglich. 305 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Schotte.

Vorzüglich treffen wir dieſe Pflanze wild, an den Ufern des europäiſchen Meeres an, ſie wurde aber vor Iahrhunderten häufig gebaut, und machte vor der Einführung des Indigs einen bedeutenden Handelszweig Deutſchlands, vorzüglich Thüringens aus.

Die Art und Weiſe den Färberwaid aus der Waidpflanze zu erhalten, iſt folgende: Wenn die Pflanze eine bedeutende Gröſſe erlangt hat, ſo wird ſie über der Erde abgeſchnitten, welches man bey feuchtem Sommer dreymal wiederholen kann. Dann wird ſie friſch, zwiſchen zwei Steinen zermalmt, die Maſſe in kleine fauſtgroſse Ballen gedruckt, und gut getrocknet. Dieſer Handlungsartikel wird vorzüglich zum blau und ſchwarzfärben gebraucht.

In mediziniſcher Hinſicht, gehört der Waid zu den urintreibenden Mitteln.

306) Wieſenkreſſe. Cardamine pratenſis L. Die Schotte ſpringt elaſtiſch von einander, und die Schaalenſtücke rollen ſich beym Aufſpringen auf. Die Narbe iſt ungetheilt, der Kelch etwas ausgeſperrt. Dieſe Species hat gefiederte Blätter, von welchen die an der Wurzel ſtehende rundlichen, die am Stamme aber lanzetförmige Blättchen haben. 306 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Schötte.

Dieſes Kraut, welches man in Deutſchland auf feuchten Wieſen häufig findet, iſt in neuern Zeiten gänzlich auſſer Gebrauch gekommen. Ehedeſſen brauchte man daſſelbe gegen ſcorbutiſche Uebel.

Drey und Sechzigſtes Blatt.

307) Senf. Sinapis nigra L. Der Kelch iſt auseinander gebogen, die Nägel der Kronenblätter ſtehen gerade, die Drüſen finden ſich zwiſchen den kurzen Staubfäden. Dieſe Species hat glatte Schotten, welche an dem Stengel angedrückt ſind. 307 Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch mit den Staubfäden. c. d. Schotte und Saamen.

Europa liefert uns faſt in jedem Theile dieſe Pflanze, wo wir ſie an Gräben und Dämmen oft ſehr häufig finden. Sie blüht gewöhnlich im Iuli, und iſt, wenn ſie einmal

heimisch geworden, besonders in guter Gartenerde schwer auszurotten; indem sie
h sehr stark vermehrt.

Der ökonomische Gebrauch dieser Pflanze beschränkt sich vorzüglich auf den Saa-
n derselben, und ist ausgebreiteter als seine medicinische Anwendung, man macht ihn
mlich mit Essig und Zucker, oder eingekochtem Traubensafte ein, und isst ihn zu
hreren Speisen. Er befördert allerdings die Verdauung, aber ein zu häufiger Ge-
auch schadet, und soll eine Art von Schwermuth hervorbringen.

Als Heilmittel wird der Senfsaamen vorzüglich äusserlich als Reizmittel ange-
endet.

308) Gelber Veil. Gelber Lack. (Cheiranthus Cheiri L) Der Frucht-
oten hat auf jeder Seite einen drüsenartigen Zahn; der Kelch ist zusammengebogen,
d zwei seiner Blätter haben unten hervorstehende Höcker; die Saamen sind blatt.
8 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Kronenblatt. c. Die Staubfäden
Verbindung mit dem Staubwege. d. e. Saamenschotten.

Diese Species, welche vorzüglich in England und Italien wild angetroffen, und
uns in den Gärten und vor den Fenstern häufig in Töpfen gezogen wird, hat lanzet-
rmige spitzige glatte Blätter, eckige Aeste, und einen strauchartigen Stamm.

Die Blumen haben eine sehr dunkelgelbe fast braune Farbe, einen sehr milden und
genehmen Geruch und einen etwas ekelhaften Geschmack. Ihre medicinischen Kräfte
einen nicht bedeutend zu seyn, weil sie nach dem Trocknen allen Geruch verlieren.

SECHSZEHNTE CLASSE.

Mit in einer Röhre verwachsenen Staubfäden. Mit zehen Staubfäden.

Dritte Ordnung.

309) Rubrechtskraut. Gemeiner Storchschnabel. (Geranium rober-
num L.) hat einen Staubweg und fünf Narben; die schnabelförmige Frucht, besteht
fünf Knöpfen, mit eben so viel Fächern. Diese Species hat zweiblumige Blumen-
le, und zehneckige haarige Kelche. 309 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Kelch.
Die Staubfäden. d. Saamen. Häufig findet man dieses Kraut durch ganz Deutschland,
wächst an Felsen und trockenen Anhöhen, und blüht den ganzen Sommer hindurch.
scheint wenig Heilkräfte zu besitzen.

310) Bisamkraut. Wohlriechendes Storchschnabelkraut. (Gerani-
moschatum. L.) Vielblumige Blumenstiele, deren Blumen fünf Staubfäden haben,
geschnittene Blätter und Saamen welche in Querstücke getheilt sind unterschieden
se Species. Sie wird bei uns in den Gärten ihres Wohlgeruchs wegen gezogen, ge-
t aber in das Morgenland, welches ihr Vaterland zu seyn scheint. 310) Die Pflanze.
Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. e. Saamen.

Es liesse sich versuchen, ob nicht diese Pflanze die Kräfte des theuren Bisams ent-
ite, da ihr Geruch diesem völlig gleich kommt. In der Arzeneykunde, ist bis hierher
enig Anwendung davon gemacht worden.

Vierte Ordnung.

Vier und sechszigstes Blatt.



311) Eibisch. (Althaea officinalis L.) Der Kelch ist doppelt und der äusser hat neun Einschnitte nebst vielen einsaamigen Umschlägen. Die einfachen etwas filzi gen Blätter zeichnen diese Species aus. 311 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staub fäden. c. Die Staubwege. d. Saamen.

Diese sehr nützliche Pflanze, findet sich fast durch ganz Europa, vorzüglich a feuchten, etwas bergigen, gebauten Gegenden, und ist ausdaurend. Sie blüht den gan zen Sommer hindurch mit einer röthlichen Blume.

Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, sie ist etwa eines Fingers dick völlig weiss, und sehr schleimig. Blumen und Blätter sind zwar auch officinell, abe die Wurzeln sind wirksamer als diese, sie werden daher weniger gebraucht.

Wenn die Wurzeln in ihrer völligen Kraft seyn sollen, so müssen sie entweder in Herbste oder Erühjahre gegraben werden, als zu welcher Zeit sie den mehresten Schlei enthalten. Ihre Kräfte sind erweichend, und vermöge des Schleims einwickelnd un lindernd, auch nährend und zertheilend. Aeusserlich werden sie vorzüglich als Breyum schläge verordnet, um Geschwüre u. d. g. zur Reife zu bringen, äussere Entzündunge zu mildern u. s. w. Innerlich werden die Wurzeln mit Wasser gekocht, vorzüglich i Krankheiten der Harnblase gegeben. Die Zubereitungen der Wurzel sind folgende ein Syrob, eine Salbe, und eine Baste oder eine Art Kuchen unter dem Namen Basta d althea bekannt.

312) Pappel. Grosse Rosenpappel. (Alcea rosea. L.) Der Kelch i doppelt, wovon der äussere sechsmal eingeschnitten ist, und daran befinden sich vi einsaamige Umschläge. Diese Species hat ausgehöhlte eckige Blätter. 312 Ein Zwei der Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Staubwege. c. Der Kelch. d. e. Saamen Diese Pflanze wird theils zur Zierde, theils wegen ihrer Nützlichkeit in unsern Gärte gezogen. Sie gehört aber in das Morgenland, welches ihre Heimath ist.

Die Blumen haben erweichende Kräfte, und sind zugleich etwas zusammenziehen Sie werden vorzüglich gegen Entzündungen des Halses, und in Geschwüren desselbe gebraucht. Auch werden sie besonders gegen das Rothlauf äusserlich angewendet.

313) Malve. Pappelmalve. Kässpappel. (Malva rotundifolia L.) De Kelch ist doppelt, und der äussere ist dreiblättrig, mit vielen einsaamigen Umschläge Diese Species hat einen nieder-liegenden Stamm, herz-zirkelförmige fünflappige Blä ter und niedergebogene fruchttragende Blumenstiele. 313 Die Pflanze. a. Die Staub fäden. b. Die Staubwege. c. Die Blumen. d. Die Saamen.

Man findet diese Pflanze sehr häufig in Deutschland, besonders an Wegen, welch mit Schutt belegt worden sind. Sie blüht vorzüglich in den Sommermonaten, hellviole und breitet sich mit ihren liegenden Ranken sehr aus.

Auch diese Pflanze gehört, wie die vorhergehenden, zu den schleimigen Mitteln und wird zu denselben Zwecken wie jene verwendet.

314) Baumwollenstrauch. Wellsamen. (Gossypium herbaceum L.) Der [K]elch ist doppelt, und der äussere dreimal eingeschnitten. Die Saamenkapsel hat vier [F]ächer, und die Saamen sind mit einer feinen Wolle umkleidet. Diese Species hat fünf-[la]ppige Blätter welche auf der untern Fläche mit kleinen Drüsen versehen sind, und ei-[n]en krautartigen Stamm. 314 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blume. b. Die im Kelche [si]tzende Wolle. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. e.. Saamen.

Die Baumwolle ist als eins der nützlichsten Pflanzenerzeugnisse zu bekannt als dafs [i]n diesem Orte etwas darüber gesagt zu werden brauchte. Wir beschränken uns also [n]ur auf den Saamen, welcher in den Apotheken aufbewahrt wird. Dieser Saame ist [al]s ein nährendes, gelind- reizendes Mittel zu betrachten, und wurde ehedessen zu meh-[r]eren Arzeneyzusammensetzungen angewendet. Nach den Beobachtungen mehrerer [so]ll der Saamen des Baumwollenstrauchs die Eigenschaft haben, die Absonderung der [S]amenfeuchtigkeit zu vermehren, und deswegen von mehreren auch hierzu angewen-[d]et werden.

SIEBENZEHNTE CLASSE.

Mit in zwei Abtheilungen verwachsenen Staubfäden. Mit sechs Staubfäden.

Erste Ordnung.

Fünf und sechszigstes Blatt.

315) Holwurzel. Wallburgskraut. Knolliger Erdrauch. (Fumа-[ria] bulbosa L.) Der Kelch besteht aus zwei Blättern, die Krone ist rechenförmig, die [Sta]ubfäden sind häutig. Diese Species zeichnet sich durch einen einfachen Stamm, und [du]rch Deckblätter aus, welche so lang als die Blumen sind. 315 Die Pflanze. a. Die [Blu]me. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenkapsel. d. Der Saamen. e. Die Wurzel.

Diese Pflanze findet man sehr häufig in Deutschland, sie ist eine von denen welche [se]hr früh zur Blüthe kommen, gewöhnlich blüht sie schon in der Mitte des Aprils.

Wurzel und Saamen wurden ehedessen als wundersame Arzeneyen gebraucht. [De]r Wurzel ihr Bitter verräth einige reizende Kräfte, und dürfte da wo sie ehedessen [ge]braucht wurde, nemlich um Monatsreinigung zu befördern nicht unwirksam seyn. [De]r Saamen hat weder Geruch noch Geschmack, sieht schwarz und glänzend aus, und [wi]rd vorzüglich von den Thüringern Bauern gebraucht um die Nachgeburt beim Rind-[vie]h abzutreiben; doch ist dafür zu halten, dafs wenn nicht andere reizende Mittel da-[mi]t verbunden werden, dieser Saame allein, ganz unwirksam seyn wird.

316) Erdrauch. Taubenkropf. (Fumaria officinalis L.) Mit einsaamigen [tra]ubenförmig zusammengesetzten Saamenkapseln und einem weitschweifigen Stamm. [31]6 Die ganze Pflanze. a. Die Blühte. b. Staubfäden. c. d. Saamenkapseln.

Diese Pflanze welche als häufiges Unkraut in Deutschland auf allen gutangebauten [Ä]ckern gefunden wird, ist eine der wirksamsten, gelinde stärkenden und auflösenden [M]ittel. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, im Scharbock und Wechselfiebern hat [sie] vorzügliche Dienste geleistet. Das Extrakt, welches man in den Apotheken aus [di]eser Pflanze bereitet, ist ihr wirksamster Theil, und mit ihm können alle übrigen

Zubereitungen als Conforre, Syrob, und befonders das darüber abgezogene Waffer, gern entbehrt werden.

Mit acht Staubfäden.

Zweite Ordnung.

317) Bittere Creutzwurzel. (Polygala amara L.) Der Kelch hat fünf Blätter wovon zwei flügelförmig und gefärbt find, die umgekehrte herzförmige Hülfe hat zwei Fächer. Diefe hat traubenförmig zufammengefetzte Blumen, einen aufrechten Stengel und umgekehrt eyförmige gröffere Wurzelblätter. 317 Die Pflanze. a. b. Kelch und Staubfäden. c. Krone. d. Griffel.

Wir finden diefe noch nicht gar zu lange in der Medicin eingeführte Pflanze in Deutfchland, vorzüglich aber in Oeftreich; fie blüht im Sommer mit einer bläulichen Blume, und ift eben durch die gröffern Wurzelblätter wohl von der andern Art zu unterfcheiden.

318) Gemeine Creuzwurzel. (Poligala vulgaris L.) mit traubenförmig zufammengefetzten Blumen, krautartigen einfachen geftreckten Stamme, und gleichbrei ten lanzetförmigen Blättern. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Saamenkapfel Diefe Art liebt vorzüglich trockene Wiefen, und wird in ganz Europa gefunden.

Nach der Beobachtung mehrerer Aerzte, ift diefe Pflanze ein vorzügliches Mitte bei Bruftbefchwerden. Eine Handvoll diefer ganzen Pflanze wird mit einigen Maafe Waffer gekocht, und diefer Trank mit Zucker genoffen. Bei heftigen Pleurefien wo di Patienten in Gefahr ftanden zu erfticken, wurde fchnelle Hülfe durch diefes Mittel ge fchafft. Schwindfüchtigen thut die Wurzel diefer Pflanze nicht minder gute Dienfte befonders wenn man mit dem Gebrauche deffelben nährende Mittel verbindet.

Sechs und fechszigftes Blatt.

Mit zehen Staubfäden.

Dritte Ordnung.

319) Pfriemen. Befenpfriemen. (Spartium fcoparium L.) Die Narb ift länglich und oben rauch, die Staubfäden hängen an den Fruchtknoten, der Kelc ift niederwärts geftreckt. 319 Die Pflanze. a. Die zerlegte Krone. b. Die Staubf den. c. Der Griffel nebft der Narbe. d. Die Saamenfchotte. Diefe Species welc häufig in Europa an den Rändern der Wälder gefunden wird, zeichnet fich durch dre fache und einzelne Blätter, und durch unbewehrte Aefte aus.

Die Blumen diefes Strauchs wurden fonft häufig angewendet um Brechen u Purgieren zu erregen; auch bereitete man ein Salz aus diefer Pflanze, welches unt dem Namen Geniftefalz (Sal geniftae) vorkam, und als harntreibendes Mittel empfo len wurde.

320) Steinklee. (Triforium melilotus officinalis L.) Die Blumen find f kopfförmig zufammengefetzt; die Hülfen find kaum fo lang als der Kelch, und fpri gen nicht auf, fondern fallen ab. Diefe Species hat traubenförmig zufammengefetz nackende, zweifaamige runzelich fpitze Hülfen, und einen aufrechten Stamm. 320 D

anze. a. Eine vergröſserte Blume. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. Ein eil der Blüthe. e. f. Saamenkapſel und vergröſserter Saame.

Dieſe Pflanze findet man an vielen Orten in Europa ſehr häufig, und zwar an den ndern angebauter Felder. Sie blüht im Sommer entweder mit einer weiſſen oder lben Blüthe, und wird einige Fuſs hoch.

Blätter und Blumen werden in den Apotheken gebraucht. Sie erweichen und ſind merzſtillend. Vorzüglich braucht man ſie äuſſerlich unter Pflaſter. Der Geruch der lanze iſt ganz eigen, und einigen Perſonen ſehr angenehm.

321) Rother Wieſenklee. (Trifolium pratenſe L.) mit etwas rauhen Blünährchen, die mit häutigen einander gegenüberſtehenden Blattanſätzen umgeben, und en Blume einblättrig iſt. 321 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die ubfäden. d. Die Saamenſchotte.

Dieſes allenthalben beliebte Futterkraut, findet ſich vorzüglich auf europäiſchen eſen, und blüht im Sommer entweder mit rother oder weiſſer Blüthe.

Die Blüthenköpfe wurden ehedeſſen als ein Bruſtmittel verordnet.

322) Ervenlinſe. (Ervum ervilia L.) Der Kelch iſt fünfmal getheilt, und ſo g wie die Krone. a. Der Kelch. b. Ein Kronenblatt. c. Die Staubfäden. d. Die otte. Dieſe Linſenart wächſt vorzüglich in Italien und der Levante. Sie hat einen llenförmig gefalteten Fruchtknoten, und gefiederte Blätter welche ſich mit einem einen Blättchen endigen. Dieſe Linſenart verdiente wegen ihrer Gröſse vor allen an n angebaut zu werden. Sie iſt ein ſehr gutes Futter fürs Vieh, und das Mehl deren, wird als ein erweichendes Mittel gebraucht.

Sieben und ſechszigſtes Blatt.

323) Indigopflanze. (Indigoifera tinctoria L.) Der Kelch ſteht ab, das Kröſchiffchen iſt auf beiden Seiten mit einem pfriemenförmigen, weit abſtehenden Sporn ſehen, die Hülſe iſt gleichbreit. Dieſe Species hat beſtäubte Hülſen, und Blumenben, welche kürzer als die Blätter ſind. 323 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die ubfäden. c. Die Saamenſchotte.

Oſtindien iſt das Vaterland dieſer Pflanze, und daſelbſt wird ſie auch ſehr ſtark aut, um den Indigo von ihr zu gewinnen.

Der Indigo wird in den Apotheken nur zur Färbung einiger Medikamente angedet.

324) Stammloſer Tragantſtrauch. (Aſtragalus exſcapus L.) Die höckrige ſe hat zwei Fächer. Dieſe Species hat weder Stengel noch Blumenſtiel, und faſt los auf der Wurzel ſitzende Blumen. Die Blätter ſind haarig und gefiedert. 324 Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Schotte.

Man findet dieſe Pflanze in Thüringen, wiewol nicht gar zu häufig, wild wach. Ehedeſſen wurde ſie faſt gar nicht gebraucht. Neuerlich aber iſt ſie von einigen ein Mittel gegen die Luſtſeuche vorgeſchlagen worden.

325) Wahre Tragantpflanze. (Aſtragalus tragacantha L.) Mit einem märtigen Stamm, und Blattſtielen, welche ſich in ſehr harte ſpitze Stacheln endigen.

325 Ein Zweig der Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. Die Saamenſchotte. e. Ein Saamen.

Dieſen Baum finden wir in Sicilien, Frankreich und vorzüglich in der Levant man erhält von ihm den bekannten, und zu ſehr verſchiedener Abſicht gebrauchten Tr gant auf folgende Weiſe. Der Stamm wird kurz über der Erde abgeſchnitten, wora ein heller flüſſiger Saft hervorquillt, welcher nach und nach ganz trocken wird, u gleichſam hornartig erhärtet.

Der Tragant iſt eigentlich nicht als ein Arzeneimittel anzuſehen, ſondern dient vc züglich dazu, mehreren derſelben eine beſondere Form zu geben, wie z. B. Pille Küchelchen u. ſ. w. daraus zu formen.

326) Bufbohne. (Vicia faba L.) Die Narbe iſt an der untern Seite mit eine Barte verſehen. Dieſe Species hat einen aufrechten Stamm, und Blattſtiele, welc oben mit kleinen Gabeln verſehen ſind. a. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. D Saamenſchotte. e. Der Saamen.

Dieſe Pflanze deren Vaterland Perſien iſt, wird bei uns, beſonders in Thüring und Niederſachſen ſehr häufig angebaut, und theils als Speiſe für Menſchen theils Futter fürs Vieh verbraucht.

Die Bohnenblühte iſt in den Apotheken nebſt dem Mehle der Frucht, und ein aus den Stengeln durch das Verbrennen bereiteten Salze gebräuchlich. Die Blüthe l einen ſehr ſchwachen und angenehmen Geruch, und das von denſelben bereitete deſ lirte Waſſer ſoll als ein Schönheitsmittel dienen. Das Bohnenmehl wird geröſtet als zertheilendes Mittel verwendet. Das aus den Bohnenſtengeln durch Verbrennen erh tene Salz iſt nichts anderes, als ein jedes andere Laugenſalz auch.

Acht und ſechszigſtes Blatt.

327) Geiſsraute. (Galega officinalis L.) Der Kelch iſt mit faſt ähnlich pfriemenförmigen Zähnen verſehen, die Hülſe iſt mit ſchieflaufenden Streifen gezei net und zwiſchen dieſen liegen die Saamen. Dieſe Species hat ſenkrechtſtehende Hülſ und lanzetförmige nackende Blätter. 327 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. Zur Kro gehörige Theile. d. Die Staubfäden. e. Die Schotte.

Wächſt vorzüglich in Italien und blüht im Brachmonate gelbgrünlich.

Ehedeſſen gebrauchte man dieſes Kraut, als ein vorzügliches ſchweiſs- und ur treibendes Mittel. Gegenwärtig ſcheint es aber durch andere kräftigere Mittel gänzl verdrängt worden zu ſeyn. Beſſer iſt dieſes Kraut als ein vorzügliches Viehfutter zurathen; beſonders deswegen, weil es mageres Land gut verträgt, und auf demſelb dennoch gut fortkömmt.

328) Heuhechel. (Ononis ſpinoſa L.) Der Kelch iſt in fünf gleichbreite L pen getheilt, die Fahne iſt geſtreift, die ſtrotzende Hülſe hat keinen Stiel, die zuſa mengewachſenen Staubfäden ſind nicht aufgeritzt. Dieſe Species hat feſtſitzende B men, welche ſeitwärts befeſtiget ſind, und einen ſtachlichen Stamm. 328. Ein Zw der Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saam ſchotte. e. Saamen.

Dieſe Pflanze überzieht oft ganze Gegenden in Europa, und liebt vorzügl dürre Felder und Gründe. In der Jugend iſt ſie mehrentheils ohne Stacheln. Ju

die ganze Pflanze, und vorzüglich die Wurzel fehr diuretifch; weswegen man fie
rzüglich bei Harnverhaltung der Pferde anwendet.

329) Süfsholz. (Glycyrrhiza glabra. L.) Der Kelch hat zwei Lippen, die ey-
rmige Hülfe ift zufammengedrückt. Diefe Species hat glatte Hülfen. 329 Ein blü-
nder Aft der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweeg. d. Die
rone. e. Die Hülfe. f. Ein Stück der Wurzel. Obgleich Italien, Spanien und Frank-
ich das Vaterland diefer Pflanze find, fo finden wir fie doch auch in Deutfchland und
rzüglich im Frankenlande einheimifch. Im Bambergifchen wird fie häufig gebaut,
d macht einen bedeutenden Handlungszweig diefer Gegend aus.

Die Wurzel ift der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, fie ift etwa eines Fin-
rs dick, fehr lang und weit um fich greifend, äufferlich fchmutzig braun, innerlich
lb, und enthält ein fehr füffes Extrakt.

Die Kräfte derfelben find vorzüglich verdünnend lindernd und nährend, weswegen
gegen Reiz im Halfe, Huften und Bruftbefchwerden empfohlen wird. Bei Heifer-
it des Halfes ift diefe Wurzel vorzüglich gut. Auch dient fie zur Verfüfsung unange-
hm fchmeckender Arzeneymittel.

Aus dem Safte der frifchen Wurzel wird auch ein Saft bereitet, welcher eingedickt
ter dem Namen Süfsholzfaft, Lakrizenfaft im Handel vorkommt, und zu derfelben Ab-
ht, wie das Holz felbft, gebraucht wird.

330) Sojabohne. Sojafafelfchotte. (Dolichos Soja. L.) An der Bafis der
onenfahne, find ganz parallel ftehende längliche callöfe Körper angewachfen, welche
Flügel unten zufammendrücken. Diefe Art hat einen aufrecht wachfenden gebogenen
mm, aufrecht ftehende Blumentrauben, welche aus den Winkeln der Blätter entfprin-
n, hängende Hülfen, welche mit fteifen Borften befetzt find, und mehrentheils zwei
men enthalten. 330 Die Pflanze. a. Die Krone. b. Die Staubfäden. c. Die Griffel.
Die Schotte.

Das Vaterland diefer Pflanze ift Oftindien.

Aus den Saamen diefes Gewächfes bereiten die Japaner und Chinefen, die bekann-
und berühmte Soja, eine Brühe, welche fie faft zu jeder Speife geniefsen. In der
dicin ift diefe Pflanze aber noch nicht eingeführt.

Neun und fechzigftes Blatt.

331) Juckende Fafeln. (Dolichos pruriens. L.) Mit traubenförmig-zufam-
ngefetzten Hülfen, deren Schalenftücke nachenförmig, und äufferlich mit vielen
aren befetzt find. 331 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c.
e Saamenfchotte. d. Ein Saamen.

Das Vaterland diefer würklich fchönen Pflanze ift Oftindien, wo fie oft fehr
ufig an den Ufern der Flüfse gefunden wird.

Vor noch nicht langer Zeit ift die Schotte diefer Pflanze in die Arzeneykunde
fgenommen worden, ihre Würkfamkeit liegt gröfstentheils in den kleinen und feinen
aaren, welche fich leicht abwifchen laffen und die Haut fehr empfindlich reizen.
nderbar ift es aber, dafs diefer Reiz im Darmkanale nicht veranlafst wird. Viel-
icht aus langer Erfahrung, wendeten die Indianer diefes Mittel an, und fanden es bei
ürmern fehr heilfam. Es fcheint, dafs die Würmer der Eingeweide die nemliche
mpfindung davon auf der Oberfläche ihres Körpers fpühren wie wir, auf der Haut.

Man verordnet diefes Mittel als eine grofse Pille oder Biffen zu 5 — 6 Gran, vorzüg lich bei Spuhlwürmern, mit gutem Erfolg.

332) Erbfen. (Pifum fativum. L.) Der Griffel ift dreieckig oben fchifförmi und etwas haarig; die zwei obern Lappen des Kelchs find kürzer als die übrigen Diefe Species hat runde Blattftiele, gekärbte Blattanfätze welche nach unten abgerunde find, und vielblumige Blumenftiele. 332 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume c. Die zerlegte Blumenkrone. d. Der Staubweg. e. Die Schotte. f. Ein Saamen.

Italien fcheint das Vaterland diefes nützlichen Gewächfes zu feyn; es kömm aber in Deutfchland fehr gut fort, und wird felbft häufig auf Aeckern, bei uns im freie Felde gezogen. Es giebt viele Sorten von diefem Gewächfe, welche in unfern Gärte gezogen und als ein fehr vorzügliches Gemüfe gegeffen werden. Die vorzüglichfte find folgende: 1) Glunkererbfe. 2) Zuckererbfe. 3) Traubenerbfe. 4) Früherbfe 5) Zwergerbfe und 6) dänifche Erbfe.

Das Erbfenmehl wurde ehedeffen wie das Bohnenmehl zu Ueberfchlägen gege das Rothlauf gebraucht, gegenwärtig aber ift diefe Pflanze blofs ein Gegenftand de Oekonomie.

333) Lupine. Feigbohne. (Lupinus albus. L.) Der Kelch ift zweilippig von denen zehen Staubfäden find fünf länglich und fünf rundlich. Die Hülfe ift lede artig. Diefe Species hat wechfelsweife ftehende Blumen. Die Kelche find mit einer befondern Häutchen umgeben, und die Oberlippe ift ungetheilt, die Unterlippe hinge gen dreimal gezähnelt. 333 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. De Staubweg. d. Eine aufgebrochene Schotte mit den Saamen.

Der Saamen diefer Pflanze, deren Vaterland unbekannt ift, die aber bei uns i den Gärten gezogen wird, hat einen überaus herben und fehr unangenehmen Gefchmacl Ehedeffen gebrauchte man denfelben als ein wurmtreibendes Mittel, allein würkfamer Dinge haben ihn faft gänzlich vergeffen gemacht.

334) Färber-Ginfter. (Genifta tinctoria. L) Der Kelch ift zweilappig die längliche Fahne ift von den Staubgefäfsen niederwärts gedrückt. Diefe Specie welche in England und Deutfchland zu Haufse ift, hat lanzetförmige Blätter, geftreift runde und aufrecht wachfende Aefte. 334 Ein Aft der Pflanze. a. Der Kelch. b. Di Blume. c. e. Staubfäden und Staubweg. d. Saamenfchotte.

Diefe Pflanze wurde ehedeffen in der Arzeneikunde ftark gebraucht, man fchrie ihr vorzüglich purgierende Kräfte zu. Nach dem Verbrennen der ganzen Pflanze e hielt man, wie aus allen vegetabilifchen Dingen ein fixes Laugenfalz, welches unte dem Namen Geniftefalz vorkam, und vorzüglich als ein Mittel gegen den Stein en pfohlen wurde, es hat aber daffelbe keine andere Eigenfchaft als jedes fixe Laugenfal

Wichtiger ift das Kraut diefes Gewächfes, als gelbfärbendes Mittel. Das bekann te Schüttgelb wird mit Hülfe diefer Pflanze bereitet, indem man nämlich einen At fud derfelben mit Kalk anrührt, und aus der entftandenen Mifchung kleine Kuche formt.

Siebenzigftes Blatt.

335) Bockshorn. Fönum gräcum. (Trigonella Fönum gräcum. L.) Di Fahne und Flügel find ähnlich, und ftehen von einander in Geftalt einer dreiblättrige Krone ab. Diefe Species hat faft fichelförmige, fcharfzugefpitzte fenkrechte feftfitzend

ülfen, und einen aufrechten Stamm. 335 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Blu-
enblätter und Staubgefäſse. e. Schotte. f. Saamen.

Die Heimath dieſer Pflanze iſt das ſüdliche Deutſchland, wo es auch häufig als n Sommergewächs gebaut wird. Die Saamen ſind der einzig gebräuchliche Theil eſer Pflanze in der Medicin. Sie ſind faſt viereckig, von gelber Farbe, ſo groſs wie n Hanfkorn, und haben einen nicht unangenehmen, dem Steinklee ſehr ähnlichen Ge-ıch, und etwas ſchleimigen Geſchmack. Die ſchleimige Eigenſchaft macht dieſe Saa-en vorzüglich zu Breyumſchlägen geſchickt, und zum erweichenden ſchmerzſtillen-en Mittel. Innerlich wurde dieſer Saamen bei Menſchen nicht angewendet. Die Pfer-eärzte ſchlagen denſelben bei aſthmatiſchen Huſten der Pferde vor. Auch hat man enſelben als ein Mittel gegen Kopfungeziefer mit gutem Erfolg als Pulver aufgeſtreut.

336) Erdnuſs. (Lathyrus tuberoſus. L.) Der Griffel iſt glatt, nach oben zu uh und etwas breiter als unten, die zwei Oberlippen des Kelchs ſind kürzer. Dieſe ecies hat vielblumige Blumenſtiele, zweiblättrige Gabeln, deren Blättchen oval ſind; er Stamm iſt zwiſchen den Knoten nakend. 336 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die umenkrone. c. Die Staubfäden und der Staubweg. d. e. Schotte und Saamen.

Dieſe würklich recht ſchöne Pflanze wächſt häufig bei uns in Deutſchland, vor-ıglich im Getraide, und iſt ausdaurend. Wegen ihrer nahrhaften Wurzeln, welche n der Gröſse einer Muskatennuſs, äuſſerlich ſchwarzbraun, innerlich ganz weiſs ſind, ent ſie als vorzügliche Nahrung für Schweine, welche ſie auch begierig aufſuchen. uch in der Arzeneikunde wurden ſie angewendet, vorzüglich in Bärmutter- und Bla-nblutflüſsen, gegenwärtig wird ſie aber zu dieſer Abſicht nicht mehr angewendet, eil beſſere und kräftigere Mittel an ihre Stelle geſetzt worden ſind.

Neuerlich iſt die Wurzel dieſer Pflanze auch als ein ſehr wohlthätiges Caffeeſuro-t vorgeſchlagen worden, allein es iſt noch wenig Anwendung bis jezt davon gemacht orden.

ACHTZEHNTE CLASSE.

it verwachſenen Staubfäden, welche in mehr als zwei Abtheilungen verwachſen ſind.

Dritte Ordnung.

Mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden.

337) Pomeranze. (Citrus aurantium. L.) Der Kelch iſt fünfmal eingeſchnit-n, die Krone hat fünf längliche Blätter. Die Staubfäden ſind in verſchiedene Partheien erwachſen. Die Furcht hat neun Fächer. Dieſe Species hat gebrämte Blattſtiele und ıgeſpitzte Blätter. 337 Ein blühender Zweig des Pomeranzenbaums. a. Die Staubfä-en. b. Der Fruchtknoten auf dem Kelche ſitzend. c. Die in der Mitte zertheilte Frucht. ſien, Medien, Perſien und Aſyrien ſind das Vaterland des ganzen Geſchlechtes der itronen und Pomeranzen, von welchen es ungemein viele Abarten giebt. Die Po-eranze wird bei weitem weniger, wie die eben zu beſchreibende Citrone in der ledicin gebraucht. Die Frucht dient vielmehr als ein Leckerbiſſen, zur Bereitung ehrerer Liquere u. ſ. w. Die Blumen, welche unter dem Namen Flores Naphae

in den Apotheken vorkommen, haben einen höchſt angenehmen Geruch, und einen bit terlichen Geſchmack. Man bereitet davon ein ſehr angenehmes Waſſer, und auch ei ätheriſches Oel. Die Blätter der Pomeranzen haben vor einiger Zeit viel Auffehn al ein Mittel gegen die Epilepſie gemacht. Sie haben vorzüglich die Eigenſchaft, die ga zu groſſe Beweglichkeit der Faſer aufzuheben, und es fehlt nicht an Beyſpielen wo die ſes Mittel zu einem halben Quentchen, täglich einigemal gegeben, auch bei hyſteriſche Anfällen die vortrefflichſte Würkung gezeigt hat. Beim Keichhuſten der Kinder, w die würkſamſten Opiate nichts helfen wollen, leiſten die Pomeranzenblätter oft gut Dienſte. Die kleinen unreifen Früchte, welche in groſſer Menge im Handel vorkom men, ſind auch zu den würkſamen bittern Mitteln zu rechnen, ſie haben einen angeneh men gewürzhaften Geruch, und einen feinbittern Geſchmack. Vorzüglich wendet ma ſie zu einer Tinktur an, welches als ein vorzügliches ſtärkendes Magenmittel kann an geſehen werden. Auch enthalten dieſe Früchte, ob ſie gleich unreif ſind, dennoch ei ſehr angenehm riechendes weſentliches Oel. Die reife Frucht ſelbſt liefert das Mar und die Schaale. Das Mark iſt ein vorzüglich kühlendes fäulniſswidriges Mittel, un thut im ſogenannten Scharbock vortreffliche Dienſte, weswegen es auch häufig, be ſonders auf Schiffen, welche weite Reiſen vornehmen müſſen, mitgenommen werder

Die gelbe Schaale der reifen Frucht, hat ihre Würkſamkeit vorzüglich dem i derſelben enthaltenen Oele zu verdanken, welches ſowol durch Deſtilation, als auc auf eine ganz mechaniſche Art erhalten werden kann. Die Pomeranzenſchaalen werde mit Recht zu den beſſern ſtärkenden Mitteln gezählt.

Auch die Saamen der Pomeranze wurden ehedeſſen als Arzeneimittel angewende man legte ihnen eine ſchweiſstreibende und wurmwidrige Kraft bei. Sie ſind ſehr bit ter, und dürfen keineswegs als ein ganz gleichgültiges Mittel betrachtet werden.

338) Citrone. (Citrus medica. L.) Mit gleichbreiten Blattſtielen. Von dieſe Art giebt es auch unendlich viel Abarten; zwei derſelben kommen vorzüglich im Har del vor, und die hier 338 abgebildete iſt die gewöhnlich vorkommende. a. Einig Staubfäden. b. Staubweg und Kelch. c. Die Frucht.

Die Citronen und die Limonien, ſind beide zum mediciniſchen Gebrauche ge ſchickt. Die Limonien ſind kleiner als die Citronen, haben eine dünnere weniger ge ruchvolle Schale, ſind aber ſaftiger und ſaurer. Die Citronen werden häufiger zu ur gebracht, die Limonien hingegen liefern uns den Saft, welchen man häufig in der Me dicin, und auch zum ökonomiſchen Gebrauche verwendet. Dieſer Saft iſt wenige gewürzhaft als der Citronenſaft, wir erhalten denſelben aus Italien. Auf dieſe Art ent hält derſelbe viel Schleim, iſt alſo der Verderbniſs ſehr ausgeſezt. Um ihn dafür z ſichern, giebt es verſchiedene Wege; der einfachſte iſt, den Saft, ſobald derſelbe ge preſst iſt, in enghalſige Flaſchen zu füllen, etwas feines Oel darauf zu gieſsen, und dan im Keller ruhig ſtehen zu laſſen. Nimmt man die ſich oben erzeugende Haut langſam ab ſo wird der Saft nach und nach vollkommen von Schimmel gereinigt, und der ſchleimig Antheil ſo zerſtört, daſs der Saft die Eigenſchaft zu ſchimmeln gänzlich verliert. De Citronenſaft gehört zu den vorzüglichſten fäulniſswidrigen Mitteln, auch iſt er ſehr an genehm und gut, um Kranken einen wohlſchmeckenden Trank zuzubereiten.

Die gelben Schalen der Citronen enthalten ein weſentliches Oel, welches theil durch bloſse mechaniſche Behandlung, theils durch Hülfe der Deſtilation ausgeſchiede wird. Dieſe beiden weſentlichen Oele aus den Citronenſchalen unterſcheiden ſich ſeh merklich. Dasjenige welches wir aus Sicilien und Italien unter dem Namen Eſſenti de Cedro erhalten, hat einen weit feinern Geruch, als das aus den Schalen durch De ſtilation ausgeſchiedene, allein es iſt wegen des damit gemiſchten Schleimes dem Ver derben ausgeſetzt. Die Kräfte deſſelben ſind vorzüglich reizend und ſtärkend, es dar

icht in zu groſſen Portionen verordnet werden, weil es leicht zu Blutflüſsen Veranlaſ-
ıng giebt. Die Schalen derjenigen Citronen, welche mehr weiſses Fleiſch haben,
verden mit Zucker eingemacht, und kommen unter dem Namen Citronat vor, wer-
en aber wenig in der Medicin gebraucht.

Ein und ſiebenzigſtes Blatt.

Vierte Ordnung.

Mit vielen dem Fruchtknoten einverleibten Staubfäden.

339) Johanniskraut. (Hypericum perforatum. L.) Der Kelch iſt fünfmal
etheilt; die Krone hat fünf Blätter; die vielen Staubfäden ſind in fünf Parthien ver-
rachſen; das Saamenbehältniſs iſt eine Kapſel. Dieſe Species hat Blumen mit drei
aubwegen, einen zweiſchneidigen Stamm und ſtumpfe Blätter, die voll kleiner Lö-
ıer zu ſeyn ſcheinen, wenn man ſie gegen das Licht hält. 339 Die Pflanze. a. Ein
umenblatt. b. Die Staubfäden. c. Die Staubwege. d. Die Saamenkapſel.

Dieſes Kraut auf welches die alten Aerzte viel gehalten haben wächſt in Europa,
ıd vorzüglich in Deutſchland häufig auf Wieſen und an ſchattigen feuchten Anhöhen,
o es gewöhnlich im Jul. blüht.

Das Kraut wird mit den Blüthen geſammelt, und diente ehehin vorzüglich zur
einigung der Wunden. Auch bei innern Verletzungen ſoll dieſes Kraut im Aufguſse
ebraucht, heilſam ſeyn: gegen Würmer, Krämpfe, Schwermuth, in Wechſelfiebern
ıd zur Abtreibung der Nachgeburt, wurde es ehedeſſen, wiewol ſehr unwiſſen-
haftlich, gegeben. Merkwürdig iſt es indeſſen, daſs dieſes Kraut einen rothen Saft
hrt, welcher ſich mit Weingeiſt ausziehen läſst, alſo harziger Natur zu ſeyn
heint.

NEUNZEHNTE CLASSE.

Mit verwachſenen Staubfäden.

Erſte Ordnung.

Mit lauter fruchtbaren Zwittern.

340) Bocksbart. (Tragspogen praterſe. L.) Der Fruchtboden iſt nackend;
er Kelch einfach; die Saamenkrone gefiedert. Dieſe Species hat Kelchblätter welche
lang ſind als der Strahl, die Blätter ſind ungetheilt und ſtehen ſenkrecht. Wir finden
e auf unbeſchatteten europäiſchen Wieſen, wo ſie im Juli blüht. 340 Die Pflanze. a.
c. Die zerlegte Blume. d. Der Saamen.

Die Wurzeln von dieſer Pflanze werden mehr zur Speiſe als Arzeneimitteln ge-
raucht, ſie ſind äuſſerlich ſchwarz, innen weiſs. Das Kraut freſſen die Kühe ſehr
ern, und geben eine überaus fette Milch davon. Ehedeſſen brauchte man die Wurzeln
ı Bruſtkrankheiten; auch als Harn- und Steintreibendes Mittel hat man ſie empfohlen.

341) Scorzoner. Haberwurzel. (Scorzonera humilis. L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone gefiedert; der Kelch beſteht aus Schuppen, die einen häutigen Rand haben, und wie Dachziegeln übereinander liegen. Dieſe Species hat einen nackenden einblumigen Stamm, breit-lanzetförmige Blätter, welche nervig ſind.
341 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Der Saamen.

Auch dieſe gehört zu den deutſchen Pflanzen, und wird auf ſonnigen Wieſen häufig gefunden. Sie ſcheint kräftiger wie die in den Gärten gezogene ſogenannte ſpaniſche Scorzonere zu ſeyn Die Wurzel wird als ein ſehr vorzügliches Wundmittel empfohlen, auch gebraucht man ein Decoct davon als Bruſtmittel, ſo wie mehrere ſüſse ſchleimige Wurzeln, auch iſt ſie, vorher geröſtet, als ein Caffeeſurrogat vorgeſchlagen worden. Aus den brandigen Theilen der Blumen, die ſich bisweilen anſetzen, hat man eine ſchwarze Miniaturfarbe bereitet, welche eben ſo fein wie der chineſiſche Tuſch ſeyn ſoll.

342) Spaniſche Scorzonera. (Scorzonera hiſpanica. L.) Mit einem äſtigen Stamm, und ungetheilten, den Stamm umfaſſenden Blättern, welche kleine Sägeſchnitt haben. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Ein Saamen. Dieſe Species iſt in Spanien und auch in Siberien zu Hauſe, wird in unſern Gärten gezogen und gleicht an Kräften de vorſtehenden Species vollkommen.

Zwei und ſiebenzigſtes Blatt.

343) Gift-Salat. (Lactuca viroſa. L.) Der Boden iſt nackend; der walzenförmige Kelch beſteht aus Schuppen, die wie Dachziegeln übereinander liegen die Saamenkrone ſteht auf einem beſondern Stiele an den Saamen. Dieſe Species ha waagrecht ſtehende Blätter, deren etwas erhabener Rücken mit Dornen beſetzt iſt
343 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. c. Die zerlegte Blume. d. Ein Saamen

Wir finden dieſe giftige, betäubende Pflanze vorzüglich im mittägigen Europ einheimiſch, an Dämmen und Zäunen, ſie wird oft 5 — 6 Fuſs hoch und blüht in Auguſt.

Ehedeſſen wurde ſie nicht gebraucht, in den neuern Zeiten aber hat man ſie i der Waſſerſucht, zu wenigen Granen gegeben, würkſam gefunden.

344) Löwenzahn. Pfaffenröhrlein. (Leontodon. Taraxacum. L.) De Boden iſt nackend; der Kelch beſteht aus loſen Schuppen, die wie Dachziegeln übereinander liegen; die Saamenkrone iſt gefiedert. Dieſe Species hat unten zuſammengebogene Kelchſchuppen und ſchrotſägenförmige ebene kleingezahnte Blätter. 343 Di Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. e. Saamen.

Eine Pflanze welche man faſt überall in Europa findet. Kraut und Wurzel we den gebraucht. Beide hat man in neuern Zeiten, theils zu einem friſch ausgepreſste Safte, theils das Extrakt davon, faſt in allen Krankheiten, vorgeſchlagen und veror net. Sie ſoll ſtärkende, eröfnende und harntreibende Kräfte haben, und vorzüglic Verſtopfungen des Unterleibes, Hautausſchläge und Waſſerſuchten heilen, vieles ſchei aber übertrieben zu ſeyn: ſo viel iſt gewiſs, daſs dieſe Pflanze, wegen ihrer ſeiffe haften Bitterkeit, wohl als auflöſendes Mittel anzuwenden ſeyn mag. In den Apoth

ken hat man das Kraut und die Wurzel getrocknet, ein Extrakt, und das durch Gäh-rung bereitete Waſſer von dieſer Pflanze vorräthig.

345) Mausöhrlein. Habichtskraut. (Hieracium. Piloſella. L.) Der Boden iſt nackend; der eyförmige Kelch beſteht aus Schuppen, welche loſe wie Dachziegeln übereinander liegen. Die einfache Saamenkrone ſitzt auf dem Saamen feſt. Dieſe Species hat einen nackenden einblumigen Blumenſchaft, glattrandige eyförmige auf der untern Seite filzige Blätter und kriechende Seitenwurzelſproſſen. 345 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Die zerlegte Blume.

Sehr häufig findet ſich dieſes ſehr artige Pflänzchen auf unbeurbarten, ſtark ſonnigen Plätzen, an Aeckerränden und auf Hügeln. Sie blüht im May und Juni gelb.

Das Kraut iſt der gebräuchliche Theil der Pflanze, es kömmt unter dem Namen Hb. auriculae muris vor, hat einen ſtark zuſammenziehenden Geſchmack, und wurde von den Alten als ein vorzügliches Wundmittel empfohlen. Auch innerlich wurde es gegen Blutflüſſe gegeben.

346) Wegwarte. wilde Wegwarte. Hindläufte. (Cichorium. inthybus. L.) Der Boden iſt etwas mit Spreu beſetzt; der Kelch iſt an der Baſis mit kleinen Schuppen umgeben; die Saamenkrone beſteht aus fünf Zähnen. Dieſe Species hat doppelt feſtſitzende Blumen, und ſchrotſägenförmige Blätter. 346 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Die zerlegte Blume. d. Ein Saamen.

Man trift dieſe Pflanze häufig in Deutſchland an Aeckerrändern und unbebauten Orten an; auch wird ſie häufig zum ökonomiſchen Gebrauche in den Gärten gezogen.

Zum Medicinalgebrauche wird die wildwachſende Wurzel allemal vorgezogen, ſie beſitzt vielmehr Bitterkeit, und iſt überhaupt weit kräftiger. In der Gelbſucht, bei Leberverſtopfungen und hypochondriſchen Uebeln ſcheint ſie gute Dienſte zu leiſten, ſie wird vorzüglich in Decocten verordnet.

Gröſser iſt der Gebrauch der mit Fleiſs gebauten Wurzeln, man verſpeiſt ſie nicht allein vorher gekocht und zugerichtet, als einen angenehmen Salat, ſondern braucht ſie auch als ein vorzüglich beliebtes Caffeeſurogat. Zu dieſem Endzwecke wird ſie gereinigt, geſchnitten, getrocknet, geröſtet und dann in Pulver verwandelt. Braunſchweig treibt einen vorzüglichen Handel mit dieſer Waare.

Drei und ſiebenzigſtes Blatt.

347) Eberwurzel. (Carolina acaulis. L.) Der Kelch iſt mit langen farbigen Schuppen geſtirnt. Dieſe Species hat einen einblumigen Stamm, welcher kürzer als die Blume iſt. 347 Die Pflanze. a. b. Die zerlegte Pflanze. c. d. Saamen.

Wir finden dieſe Pflanze häufig an ſonnigen Anhöhen in Deutſchland und Italien, ſie blüht faſt den ganzen Sommer hindurch. Die Wurzel iſt der eigentlich gebräuchliche Theil von dieſer Pflanze in den Apotheken, ſie gehört zu den reizenden Mitteln, und wird ſelten bei Menſchen, aber deſto häufiger bei Pferden gegen mancherlei Zufälle ganz empiriſch gebraucht.

348) Saflor. (Carthamus tinctorius. L.) Der eyförmige Kelch beſteht aus Schuppen, die an ihrer Spitze blätterartig ſind, und wie Dachziegeln übereinander liegen. Dieſe Species hat eyförmige ungetheilte ſägenförmig-gezahnte-dornige Blätter. 348 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Der Saamen.

Die Blumen dieſer nützlichen Pflanze, welche im Morgenlande zu Hauſse iſt, werden nicht ſowol in den Apotheken, als vielmehr zur Schönfärberei gebraucht; vorzüglich gebraucht man ſie zum Roſenrothfärben der Seide und Baumwolle, zu dieſem Endzwecke werden die Blumen ſo lange mit Waſſer ausgewaſchen, bis ſie keine Farbe mehr von ſich geben, dann mit Pottaſche ausgekocht, und ferner mit Säuren behandelt, bis die Farbe ſchön roth erſcheint.

Zweite Ordnung.

Mit fruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen.



349) Huflattig. (Tuſſilago Farfara.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone einfach; die Kelchſchuppen ſind ſo hoch als die Blumenſcheibe und einander ähnlich. Dieſe Art hat einen einblumigen Blumenſchaft und herzzirkelförmige etwas gekerbte Blätter. Der Schaft ſelbſt iſt mit Schuppen bedeckt, die wie Dachziegeln übereinander liegen. 349 Die Pflanze. a. c. d. Die zerlegte Blume. b. Der Saamen.

Sie liebt vorzüglich thonige Gegenden, und iſt in Deutſchland häufig anzutreffen. Noch ehe ein Blatt bemerkbar iſt, kommen die Blüthen im Frühjahre hervor, welche eine blasgelbe Farbe haben.

Man findet Blumen, Wurzeln und Kraut in den Apotheken vorräthig. Wegen ihrer ſchleimigen Beſchaffenheit, und gelinden Bitterkeit, ſoll dieſe Pflanze zu den Bruſtmitteln gezählt werden, in Lungenſuchten, Blutſpeien, Seitenſtechen und Huſten, iſt ſie beſonders ehedeſſen ſtark gebraucht worden.

350) Wohlverley. (Arnica montana. L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone einfach; die weiblichen Blumen des Strahls, ſind mit fünf Afterfäden verſehen. Dieſe Art hat eyförmige ungetheilte Blätter, wovon die doppelten Stammblätter einander gegenüber ſtehen. 350 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Die zerlegte Blume. e. Ein Saamen.

Dieſe Pflanze wird vorzüglich auf gebirgigen Waldblöſsen gefunden, wo ſie im Juni und Juli blüht.

Blumen und Kraut werden in der Apotheke vorgefunden. Erſtere haben, wenn ſie friſch ſind, einen unangenehmen Geruch, welcher aber mit dem Trocknen verſchwindet, und ſich dagegen in einen mehr angenehmen verwandelt. Der Geſchmack iſt etwas ſcharf und bitter, auf der Zunge ein gelindes Brennen zurücklaſſend. Das Kraut hat keinen ſo ſtarken Geruch und Geſchmack. Beide haben aber gleiche Kräfte, nur ſcheinen die Blumen dem Grade nach würkſamer zu ſeyn. Sie gehören zu den reizenden Mitteln, und erregen ſchon ſtarkes Nieſsen, wenn man etwas Pulver davon in die Naſe bringt. Auſerdem werden vorzüglich die Blumen bei Stockungen der Säfte, welche von Quetſchungen oder andern Urſachen herrühren, geſchätzt. Beim ſchwarzen Staar, bei Verhaltung der Monatreinigung und in hartnäckigen Wechſelfiebern.

Mehrentheils wird die Arnika als ein Infuſum verordnet, ſie macht bange Empfindungen, Zittern, Ueblichkeit und Schweiſse, ja ſie bringt ſelbſt Erbrechen hervor, weswegen man ſehr vorſichtig bey ihrem Gebrauche ſeyn darf.

Vier und siebenzigstes Blatt.

351) Grosse Gemsenwurz. (Doronicum pardalianches. L.) Der Boden nackend, die Saamenkrone einfach, die ähnlichen Kelchschuppen stehen in doppelter eihe und sind länger als die Scheibe; die Saamen des Strahls sind nackend und mit einer Krone versehen: Diese Species hat herzförmige stumpfe kleingezahnte Blätter, ovon die Wurzelblätter mit Stielen versehen sind; die Stammblätter hingegen umngen den Stamm. a. Der Kelch mit dem Fruchtboden. b. Ein Blümchen. c. Ein ronenblatt. d. Saamen.

Die Alpen der Schweiz sind das Vaterland dieser Pflanze, vorzüglich findet man e im Walliserlande.

Die Wurzel, welche holzig und mit vielen feinen Fasern besezt ist, ist der einzig bräuchliche Theil dieser Pflanze, sie gehört keinesweges zu den gleichgültigen Mitn, indem sie manche Zufälle erregt, welche Aufmerksamkeit verdienen. Ein gewisses efühl von Aufgetriebenheit des Magens, Erbrechen und Schwindel sind die gewöhnhlten Symptome, welche durch die Gabe von einem Quentchen hervorgebracht erden. Man sollte mehr Aufmerksamkeit auf diese Wurzel haben, und die Erfahgen welche ältere Aerzte darüber machten, mehr verfolgen. Gegen Fallsucht d Anwandlungen von Schwindel, hat sie zu Zeiten Dienste geleistet. Auch hatte man edessen das Vorurtheil dass diese Wurzel von den Gemsen aufgesucht und gefressen irde um sich gegen Schwindel zu schützen.

352) Moslieben. Gänseblümchen. (Pellis perennis. L.) Der kugelmige Boden ist nackend, die Saamenkrone fehlt, der halbkugelrunde Kelch besteht ähnlichen Schuppen, die Saamen sind umgekehrt eyförmig. Diese Species hat en nackenden Blumenschaft. 352 Die Pflanze. a. Ein Saamen. b. Ein Kronenblatt. Ein Blümchen. d. Die Staubfäden.

Man findet diese Pflanze fast in ganz Europa, sie ist eine der ersten und der letzten s Jahrs, welche unsere Wiesen und Felder schmückt.

So wenig auch diese Pflanze in unsern Tagen gebraucht werden mag, so verdienen ch die Beobachtungen, welche in ältern Zeiten darüber angestellt wurden, die geige Untersuchung. Der frisch ausgepresste Saft, welcher einen grasartigen, etwas ammenziehenden Geschmack besitzt, wurde vorzüglich bei Brustverwundungen geen, auch in Schwindsuchten hat man diese Pflanze mit Nutzen angewendet.

353) Rheinfarn. (Tanacetum vulgare.) Der Boden ist nackend, die Saankrone besteht aus einem Rande, der halbkugelrunde Kelch hat Schuppen welche e Dachziegeln über einander liegen, die Krönchen der Blumen am Strahle sind dreiltig. Diese Species hat doppelt gefiederte eingeschnittene sägeförmig gezahnte Blät. 352 Ein Zweig der Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Die Staubfäden. c. Die Stauben mit dem Staubwege. d. Der Saamen.

Man findet diese Pflanze fast in ganz Deutschland, vorzüglich in Thüringen Fran und Schwaben auch am Rhein; gröfstentheils an den Ufern der Flüsse, an Bächen l auf Dämmen, wo sie im Heumonathe mit einem schönen gelben Blumenbüschel ht.

Blumen, Kraut und Saamen, haben einen durchdringend bittern Geschmack und en nicht unangenehmen gewürzhaften Geruch. Diese Pflanze gehört wegen ihrer würzhaften Bitterkeit, zu den reizenden Mitteln und hat besonders die Fähigkeit gen Würmer sehr würksam zu seyn. Der Saame scheint sich eben so kräftig wie

 der

der ausländische Wurmsaamen zu beweisen, besonders wenn man denselben mit einem ausführenden Mittel verbindet. Man hat dieses Kraut als ein Mittel zur Treibung der Monatszeit sehr kräftig gefunden, allein, man muss sehr vorsichtig bei der Anwendung seyn, indem man bei sehr reizbaren Personen leicht Blutflüsse zu befürchten hat.

Aus dem Kraute bereitet man in den Apotheken das Extrakt, und aus der ganzen Pflanze das wesentliche Oel und ein sehr kräftiges Wasser.

354) **Bittere Wermuth.** (Artemisia absynthium. L.) Der Boden ist etwas rauh und fast nackend, die Saamenkrone fehlt, der Kelch besteht aus abgerundeten sich gegen einander neigenden Schuppen, welche wie Dachziegeln übereinander liegen; die weiblichen Blümchen im Strahle haben keine Krönchen. Diese Species hat zusammengesetzte vielspaltige Blätter und fast kugelrunde hängende Blumen welche auf einem rauhen Boden sitzen. 354 Ein Zweig der Pflanze. a. b. c. d. Die zerlegte Blume.

Man findet diese wohlthätige Pflanze durch ganz Europa auf Ruinen, an Rainen und Ackerrändern verbreitet, wo sie sehr unansehnlich im Heumonathe blüht. Die ganze Pflanze hat einen sehr bittern Geschmack und unangenehmen gewürzhaften Geruch.

Ohnstreitig kann man diese Pflanze zu den wirksamsten in ganz Deutschland, (die Giftpflanzen ausgenommen,) zählen. Sie gehört zu den reizenden Mitteln, verstärkt und erhält die Thätigkeit der Fasern, und besonders der Blutgefäfse und bringt vorzüglich eine verstärkte Ausdünstung zu Wege. In dreitägigen Fiebern, bei Blähungskoliken in der Wassersucht, bei anhaltender Magenschwäche, auch in Kachexien, in der Gelbsucht und bei Würmern hat man die Präparate aus diesem Kraute vorgeschlagen. Bei sehr vollblütigen und reizbaren Personen hat man sich zu hüten dieses Kraut in starken Gaben anzuwenden; Man hat die Bemerkung gemacht, dass es oft Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen u. dergl. Zufälle zu erregen vermag.

Die in den Apotheken gebräuchlichen Präparate sind vorzüglich das wässrige Extrakt, die geistige Essenz, das gekochte und destillirte Oel und das durch Verbrennen des Krauts erhaltene Salz.

Das wässrige Extrakt, und die geistige Tinktur, sind die am besten zu brauchenden Präparate, sie enthalten nämlich die wirksamern Theile der Pflanze. Das Salz ist nichts anderes als luftsaures Laugensalz, und man kann ohne Anstand letzteres für ersteres gebrauchen.

Fünf und siebenzigstes Blatt.

355) **Wurmsaamen.** (Artemisia contra? Artemisia Judaica. L.) Mit kleinen umgekehrt eyförmigen zertheilten stumpfen Blättern. 355. Ein Zweig der Pflanze. a. Die vergröfserte Blume. b. Eine einzelne Blume. c. Staubfäden. d. Der Staubweg mit den Saamen.

Arabien ist das Vaterland dieser Pflanze, sie ist ausdaurend und blüht das ganze Jahr hindurch. Wir erhalten von ihr den berühmten Wurmsaamen, welcher in den Apotheken unter dem Namen Semen cinae vorkommt. Er besteht aus kleinen festen grünlich gelben Saamen, die im Handel nie rein, sondern immer mit andern Saamen vermischt vorkommen, auch findet man oft zur Vermehrung des Gewichts Sand und Erde darunter

Der Wurmsaamen hat sich als ein Mittel gegen Spuhlwürmer schon in den ältesten Zeiten sehr berühmt gemacht und sich bis in unsere Zeit erhalten. Er gehö

zu den reizenden und ſtärkenden Arzeneymitteln, welche vorzüglich die Würmer tödten.

356) Rheinblume. (Gnaphalium ſtöchas.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone gefiedert, der Kelch beſteht aus abgerundeten geränderten vertrockneten und gefärbten Schuppen, die wie Dachziegeln über einander liegen. Dieſe Species iſt ſtrauchartig und hat gleichbreite Blätter und zuſammengeſetzte flache Blumenſträuſschen. 356 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. Staubfäden. d. Saamen.

In ältern Zeiten hat man die Blumen dieſer Pflanze, im Aufguſſe, gegen Leberverſtopfungen ſehr gerühmt, auch gegen katarrhaliſche Umſtände und als harntreibendes Mittel wirkſam gefunden.

357) Sandrheinblume. (Gnaphalium arenarium. L.) Dieſe Species iſt krautartig und hat lanzetförmige Blätter, von welchen die untern ſtumpf ſind. Der Blumenſtrauſs iſt flach und zuſammengnſetzt, und der Stamm ſehr einfach. 357 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. die Staubfäden. d. Ein Saamen.

Vorzüglich findet man dieſe artige Pflanze in Deutſchland auf ſandigen Feldern. Ehedeſſen wurde mehr Gebrauch gemacht als gegenwärtig.

358) Kreuzpflanze. Kreuzwurzel. (Senecio vulgaris. L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone einfach, der walzenförmige Kelch iſt an der Baſis mit Schuppen umgeben, welche an der Spitze wie verſengt ſind. Dieſe Species hat nackende Kronen, gefiederte ausgeholte, den Stamm umfaſſende Blätter, und ohne beſtimmte Ordnung ſtehende Blumen. 358 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Ein Saamen. e. Der gemeinſchaftliche Kelch.

Dieſe Pflanze findet ſich vorzüglich auf gut angebauten Gartenländern, und blüht vom Frühjahre an, bis in den ſpäteſten Herbſt.

Das Kraut iſt der gebräuchliche Theil dieſer Pflanze, es hat einen unangenehmen ruſigten, etwas ſalzigen Geſchmack, und beſitzt eine nicht geringe Schärfe. Als Hausmittel brauchte man es ehedeſſen häufiger als jezt als Brechmittel, indem man den ausgepreſsten Saft mit Bier vermiſchte. Ob dieſes Kraut gegen Gelbſucht, habituelles Erbrechen und ſelbſt gegen Blutſpeyen hülfreich ſeyn könne, müſſen genauere Erfahrungen beſtätigen.

Sechs und ſiebenzigſtes Blatt.

359) Flöhkraut. Dörrwurzel. (Conyza ſquarroſa. L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone einfach, der rundliche Kelch beſteht aus Schuppen, die wie Dachziegeln über einander liegen, die Krönchen der Blüthe im Strahle ſind dreimal geſpalten. Dieſe Species hat lanzetförmige Blätter, krautartigen flachen Stamm und ſparrige Kelche. 359 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. Staubfäden und Staubweg. d. Saamen.

Die Pflanze findet ſich vorzüglich in trocknen Gründen in Deutſchland, England und Frankreich, wo ſie gewöhnlich im Juli blühend angetroffen wird.

Das gewürzhaft riechende, beiſſend und etwas bitter ſchmeckende Kraut iſt ehedem als ein Harn und Monatszeit beförderndes Mittel gerühmt worden, auch ſoll es Dienſte als blähungstreibendes Mittel geleiſtet haben.

Wenn

Wenn man das Kraut verbrennt, ſo verbreitet ſich ein etwas ſchärflicher Geruch, welcher die Eigenſchaft haben ſoll Flöhe und Mücken zu vertreiben. Noch immer träumt man ſich wunderſame Wirkungen von dieſem Kraute, man glaubt nemlich, daſs daſſelbe gegen das ſogenannte Beſchreien des Viehes helfe, und räuchert daher in den Ställen damit; man kann ſich aber leicht denken, daſs dieſes ein bloſſer Glaube iſt, und keineswegs Nachahmung verdient.

360) Alant. (Inula Helenium. L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone einfach, die Staubbeutel endigen ſich unten mit zwei Borſten. Dieſe Species hat eyförmige runzelige Blätter, wovon die obern den Stamm umfaſſen, und eyförmige Kelchſchuppen. 360 Die Pflanze. a. b. c. d. Die zergliederte Blume.

Dieſe Pflanze wird an mehrern Orten in Gärten gebaut, ſie wächſt aber in den Niederlanden wild. Die Wurzel derſelben gehört zu den guten und wirkſamen Arzeneien; ſie hat einen durchdringenden gewürzhaften Geruch und einen ähnlichen, ſcharffen bitterſüſsen Geſchmack. Die Beſtandtheile ſind mehr ſchleimig und gummiartig als harzig, und daher weniger erhitzend. Sie hat zertheilende, ſchweiſstreibende ſtärſtärkende Kräfte, und kann in allen Krankheiten der Bruſt mit gutem Erfolg gebraucht werden. Die mit Wein bereiteten Aufgüſſe und das wäſſrige Extrackt, werden gegen Engbrüſtigkeit, Huſten und Magenſchwäche mit ſehr gutem Erfolge gegeben. Auch äuſſerlich rühmte man den Alant, indem man eine Salbe mit Fett daraus bereitete und dieſelbe über friſche und alte Wunden legte.

361) Goldruthe. (Solidago Virga aurea. L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone einfach, der weiblichen Blümchen im Strahle ſind gewöhnlich fünf. Die wie Dachziegeln über einander liegenden Kelchſchuppen ſchlieſſen feſt an. Dieſe Species hat einen etwas gebogenen eckigen Stamm, und büſchelförmig zuſammengeſetzte, aufrecht und gedrängtſtehende Blumentrauben. 361 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blume. b. Ein weibliches Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Der Saamen.

Die Goldruthe wächſt in Deutſchland, vorzüglich in trocknen Wäldern und auf Wieſen, ehedeſſen wurde ſie als ein vorzügliches Wundmittel empfohlen.

362) Schaafgarbe. Garbkraut. (Achillea millefolium. L.) Der Boden iſt mit Spreu beſetzt, die Saamenkrone fehlt, der eyförmige Kelch beſteht aus Schuppen, welche wie Dachziegeln über einander liegen; fünf Blättchen bilden den Strahl. Dieſe Species hat doppelt gefiederte nackende Blätter, deren gleichbreite Lappen gezahnt ſind. Der Stamm iſt nach oben zu gefurcht. 362. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. c. Blümchen. d. Die Staubfäden.

Faſt durch ganz Deutſchland findet ſich dieſe Pflanze häufig, vorzüglich an Aeckerrändern und auf Wieſen.

Man ſammelt die obern Theile der Pflanze mit den Blüthen, und bewahrt dieſelben in den Apotheken auf; ſie haben einen bittern, etwas gewürzhaften Geſchmack, und einen eigenen den Chamillen nicht unähnlichen Geruch. Dieſe Pflanze gehört zu den beſſern deutſchen Arzeneikräutern, man rühmt vorzüglich ihre Kräfte bei Verſtopfungen der Eingeweide, beſonders der Leber, auch in Lungengeſchwüren und Blutflüſſen. Man verordnet vorzüglich den Aufguſs von dieſer Pflanze mit Wein oder auch nur mit Waſſer. Die gebräuchlichſten Zubereitungen aus dieſer Pflanze ſind das Extrakt, das Waſſer und das weſentliche Oel. Der Extrakt aber iſt das vorzüglichſte Präparat, und wird auch am mehreſten von den Aerzten verordnet.

Sieben und siebenzigstes Blatt.

363) Gemeine Chamillen. (Matricaria Chamomilla. L.) Der Boden ist ckend, die Saamenkrone fehlt, der halbkugelrunde Kelch besteht aus geränderten vas spitzigen Schuppen die wie Dachziegeln über einander liegen. Diese Species t einen kegelförmigen Fruchtboden, abstehende Strahlen und Kelchschuppen, welche t einem ähnlichen Rande versehen sind. 363 Die Pflanze. a. Die Blume. b. c. d. ümchen. e. Ein Saamen.

Die Chamille wächst an manchen Orten in Deutschland sehr häufig, besonders f Aeckern und unbebauten Feldern, und gehört zu den wirksamsten Arzeneimitteln Deutschlands Boden erzeugt. Man braucht in der Arzeneikunde die Blätter und Blumen. Sie erweichen, lindern die Schmerzen, heben krampfhafte Beschwerden d treiben Blähungen. Hysterische Beschwerden werden durch Anwendung der amillen allein, oft sehr schnell gehoben. Bei sehr reizbaren Personen hat man sich och mit dem Gebrauche dieser wohlthätigen Pflanze in Obacht zu nehmen, indem Krämpfe dadurch erzeugt werden.

Die aus den Chamillen bereiteten Arzeneimittel sind vorzüglich folgende: Das sser, das wässrige Extrakt und das gekochte und ätherische Oel. Der Aufguss der getrockneten Blumen ist immer das wirksamste Mittel aus den Chamillen, wenn n das Theure, die Kräfte derselben, im hohen Grade enthaltende destillirte Oel weg- hnet. Das wahre Chamillenöl hat eine blaue Farbe, wodurch es sich von den übri- n destillirten Oelen auszeichnet.

364) Wahres Mutterkraut. (Matricaria Parthenium. L.) Mit zusammen- etzten flachen Blättern, deren eyförmige Blättchen eingeschnitten sind und mit ästi- Blumenstielen. 364 Die Pflanze. a. Die Blume. b. c. Die Blümchen. d. e. Staub- en und Staubweg.

Es findet sich diese Pflanze auf den europäischen Gartenländern und auf unbebau- Wegen und Rändern.

Das Kraut und die Blumen werden fast wie die vorhergehenden angewendet, sie en einen starken Chamillen ähnlichen aber etwas unangenehmern Geruch und einen ern gewürzhaften Geschmack. Wider Mutterbeschwerden und zur Beförderung Monatszeit mag diese Pflanze, so wie auch gegen Krämpfe, gute Dienste leisten.

365) Römische Chamille. Edel Chamille. (Anthemis nobilis. L.) Der len ist mit Spreu besetzt, die Saamenkrone fehlt, der halbkugelförmige Kelch ist fast lich, der Strahlenblümchen sind mehr als fünf. Diese Species hat gefiederte zusam- ngesetzte, gleichbreite, spitze, fast rauhe Blätter. Man findet die Edel Chamille züglich in Italien und in der Schweiz, sie wird aber auch in unsern Gärten häufig n Gebrauche für die Apotheken gezogen.

Die Blumen, welche vorzüglich gebräuchlich sind, haben einen angenehmen Ge- h und einen sehr bittern Geschmack. Die Kräfte derselben sind vorzüglich reizend, mpfstillend und treibend, und werden zu mehrern Arzeneikompositionen genommen, rzüglich zur sogenannten Karminativessenz und zum Karmeliterwasser.

366) Bertram. Anthemis Pyrethrum. L.) Mit einfachen einblumigen nie- rliegenden Stämmen und gefiederten vielspaltigen Blättern. 366 Die Pflanze. a. b. ümchen. c. Die Staubfäden. d. Ein Saamen. e. Die Wurzel.

Arabien, Creta und Apulien ſind das Vaterland dieſer Pflanze von welcher wir di
berühmte Bertramwurzel erhalten. Sie iſt eines kleinen Fingers dick, hellbraun vo
Farbe, hat einen gewürzhaften Geruch und brennend beiſſenden Geſchmack.

Innerlich wird dieſe Wurzel ihrer ſehr ſtark ätzenden Wirkung wegen gar nicl
gegeben, auch äuſſerlich wird ſie wenig oder gar nicht verordnet. Ihr einziger G
brauch iſt in mediciniſcher Hinſicht gegen Zahnſchmerzen, man nimmt nemlich ein kle
nes Stückchen der Wurzel und legt es in den Zahn; Die ätzende Eigenſchaft derſelbe
ſcheint die Nerven zu betäuben, und daher mag die Wirkung rühren.

Um dem Eſſig eine gewiſſe Schärfe zu geben, nimmt man oft die Bertramwürze
allein dieſer Zuſatz iſt ein ſehr unerlaubter Betrug, er kann aber leicht entdekt werde
wenn man die eine Lippe des Mundes mit recht gutem Eſſig beſtreicht, die andere Lipp
aber mit dem verfälſchten, ſo wird man durch letztern ein ſehr brennendes Gefü
wahrnehmen.

Acht und ſiebenzigſtes Blatt.

Dritte Ordnung.

Mit unfruchtbaren Zwittern und unfruchtbaren Weibchen.



367) Cardobenedicten. (Centaurea benedicta. L.) Der Boden iſt borſti
die Saamenkrone einfach, die Krönchen im Strahle ſind trichterförmig länger als d
übrigen, und ungleichförmig. Dieſe Species hat doppelt ſtachliche, wollige und u
hüllte Kelche, halb herunterlaufende klein gezahnte ſtachliche Blätter. 367 Die Pflanz
a. Ein Blümchen. b. Die Staubfäden. c. Ein Staubweg. d. Ein Saamen.

Spanien iſt das Vaterland dieſer Pflanze, welche häufig zum mediciniſchen G
brauche in unſern Gärten gezogen wird.

Man braucht das Kraut und den Saamen von dieſer Pflanze. Die Blätter d
Pflanze muſs man vor der Blüthe ſammeln, weil ſie nach der Blüthe weit we
ger Kräfte beſitzen; ſie haben einen bittern, etwas gewürzhaften Geſchmack, u
gehören zu den gelind reizenden Mitteln. Im allgemeinen hat dieſe Pflanze alle Eige
ſchaften der bittern Pflanzen. Gegen Verſtopfungen der Eingeweide, gegen Gicl
Magenſchwäche, Wechſelfieber, und um Harn und Schweiſs zu treiben wird ſie the
als Pulver, theils das daraus bereitete Extrakt angewendet.

Der Saamen wurde ehedeſſen vorzüglich als ein ſchweiſstreibendes Mittel ve
ordnet, und ganz empyriſch gegen Seitenſtechen gegeben.

Vierte Ordnung.

Mit unfruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen.



368) Ringelblume. (Calendula officinalis. L.) Der Boden iſt nacker
die Saamenkrone fehlt, der Kelch beſteht aus vielen ähnlichen Blättchen. Die Saam
der Zwitterblumen auf der Scheibe ſind häutig. Dieſe Species hat lauter hakenförmig

gezack

-zackte, einwärts gekrümmte Saamen. 368 Die Pflanze. a. b. Blümchen. c. Die aubfäden. d. Ein Saamen.

Die Blumen dieser im mittägigen Europa wild wachsenden und in unsern Gärten iufig zu findenden Pflanze, sind der einzig officinelle Theil derselben, sie haben einen iangenehmen Geruch und fast gar keinen Geschmack. Man verordnete sie ehedessen ir Beförderung der Monatszeit und bereitete ein destillirtes Wasser daraus, welches orzüglich gegen Entzündungen der Augen dienlich seyn sollte. Gegenwärtig braucht ıan die Blumen blofs um einigen Zusammensetzungen aus Kräutern und Gummiarten ine angenehme abwechselnde Farbe zu geben, weil sie ihre gelbe Farbe nach dem 'rocknen behalten.

Sechste Ordnung.

Mit einzelnen Befruchtungswerkzeugen.

369) Wohlriechendes Merzveilchen. (Viola adorata. L.) Der Kelch t fünfblättrig die Krone hat fünf ungleichförmige Blätter von welchen sich das obere ein hornförmiges Honigbehältnifs endigt, die einfächrige Kapsel wird von der Blume ngeben und besteht aus drei Schaalenstücken. Diese Species hat keinen Stamm, hleichende Seitenwurzelsprossen und herzförmige Blätter. 369 Die Pflanze. a. Der elch. b. Die Staubfäden. c. Die Blume. d. Die offene Saamenkapsel mit den Saamen.

Man findet diese Pflanze vorzüglich an Zäunen und sonnigen Anhöhen durch ganz eutschland, die Blumen verbreiten schon im Anfange des Frühlings einen angenehmen eruch und sind der einzig gebräuchliche Theil. Aus den frischen Violen wird der ıft ausgeprefst und mit Zucker in zinnern Gefäfsen zu einem Syrop gekocht. Die-r Saft scheint keine andere Wirkung als ein reinen Zuckersaft zu haben, seine ange-hme Farbe aber weist ihm eine Stelle unter den Arzeneimitteln an. Auch ist er als eagens nicht zu entbehren; Laugensalze färben ihn nemlich grün und Säuren roth.

370) Lobelie. (Lobelia siphilitica. L.) Der Kelch hat fünf Einschnitte, die nblättrige Krone ist ungleichförmig, die Kapsel sitzt unter der Blume und hat zwei der drei Fächer. Diese Species hat einen aufrechten Stamm, eyrund lanzetförmige lätter, und Kelche deren Aushöhlungen zurückgeschagen sind. 370 Die Pflanze. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg.

Die Heimath dieser Pflanze ist Virginien; sie soll ein vorzügliches Mittel gegen ie Lustseuche seyn, doch fehlen uns genauere Beobachtungen über ihren wahren Ge-rauch.

Neun und siebenzigstes Blatt.

ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit aneinander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen.

Erste Ordnung.

Mit zwei Staubfäden.

371) Knabenkraut. (Orchis bifolia. L.) Mit einem hornförmigen Honig- behältnisse hinter der Blume. Diese Species hat ungetheilte Wurzelknollen, ein Honig- behältnifs welches eine lanzetförmige glattrandige Lippe und ein sehr langes Horn hat: die Kronenblätter sind abstehend. 371 Die ganze Pflanze. a. Eine Blume.

372) Knabenkraut mit helmartiger Blüthe. Militärisches Knaben- kraut. (Orchis militaris. L.) Mit ungetheilten Zwiebeln und einem Honigbehältnisse welches mit einer fünfmal eingeschnittenen Lippe die rauhe Punkte hat, und einem stump- fen Horn versehen ist Die Kronenblätter hängen an ihrer Basis untereinander zusam- men. 372 Die Pflanze. a. Eine Blume.

Beide Pflanzen finden sich in Deutschland auf feuchten beschatteten Wiesen un blühen im Frühjahre. Ehedessen brauchte man die Wurzeln dieser Pflanze mehr als jezt man hielt sie wahrscheinlich wegen ihrer Form für Geschlechtstrieb befördernd. Vo einigen Orchisarten erhalten wir die Salepwurzel. Diese besteht aus kleinen gelb braunen, hornartig durchscheinenden sehr harten Körpern, welche eine herzförmige auch länglichrunde Gestalt haben, und an baumwollene Faden gereiht im Handel vor kommen. Sie sind völlig geruch- und geschmacklos, lösen sich aber beim Kauen völli im Munde auf und zergehen in einen Schleim. Wenn man sie pülvert, so lassen si sich durch heisses Wasser völlig in einen Schleim verwandeln, der dem Tragantschleim fast gleich kommt. Ehedessen wurde die Salepwurzel aus der Levante gebracht, un sehr theuer bezahlt. Man hielt sie für ein Mittel welches die verlohrnen Kräfte wie der ersetzte und gegen manche Krankheiten, wie Elepsie und Gicht sehr würksam wäre Allerdings gehört diese Wurzel zu den nährenden Substanzen und besonders zu dene welche nicht reizen. Man hat gefunden dass sie bei innern Verwundungen, wo ma nähren und nicht reizen will, vortreffliche Dienste leistet.

373. Schwarze Stendelwurzel. (Satyrium nigrum. L) Mit einem ho denförmigen, oder aufgeblasenen zweiköpfigen Honigbehältnisse, welches sich hinte der Blume befindet. Diese Species hat mehrmalen gespaltene Zwiebeln, gleichbreit Blätter und ein Honigbehältnifs, dessen verkehrt stehende Lippe in drei Lappen getheil ist; die mittlere dieser Lippen ist grösser wie die andern. 373 Die Pflanze. a. Ein Blume.

Das Vaterland dieses sehr niedlichen Gewächses sind die Alpen der Schweiz woselbst sie im Frühjahre mit einer fast schwarzen Blüthe pranget. Man hat bishe weni

wenig Gebrauch von dieser Pflanze gemacht, es wäre aber zu wünschen, dass man sie genauer uutersuchte. Die Blüthen haben einen Geruch, welcher dem Peruvianischen Balsam sehr ähnlich, nur noch viel feiner wie dieser ist.

374. Vanillewinde. (Epidendrum Vanilla. L.) Mit einem birnförmigen Honigbehältnisse, welches schief steht und rückwärts geschlagen ist. Diese Species hat einen kletternden Stamm, eyförmig längliche Blätter, welche nervig sind und am Stamme fest sitzen. 374 Die Pflanze.

Diese Pflanze gehört zu denjenigen, welche wir unter dem Namen Schmarotzerpflanzen kennen; kaum ist das zarte Pflänzchen aus der Erde hervorgekeimt, so hängt es sich schon an andere ihm nahe stehende Gewächse an. Aus seinen Gelenken und Knoten kommen nemlich Wurzeln hervor, welche sich fest in andere Gewächse einbohren, die in der Erde befindliche Wurzel stirbt ab, und nun nährt sich diese Pflanze allein von dem Safte eines andern Gewächses.

Beide Indien sind das Vaterland der Vanille, in Cayenne und Jamaika wird dieselbe aber künstlich gezogen.

Die Frucht oder Schotte ist der einzige gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie ist eine lange, dünne, runde, etwas platt gedruckte Frucht von hellbrauner oder schwärzlicher Farbe. Bricht man eine solche Schotte auf, so bemerkt man in derselben unzählige kleine Körner, welche in einem Marke liegen, welches an Farbe und Consistenz dem Peruvianischen Balsam gleicht, der Geruch der Vanille ist eigenthümlich, sehr angenehm und gewürzhaft und gleicht dem eben genannten Balsam sehr. Wir erhalten sie in Bündel, 50 Stück haltig, zusammen gebunden und in Bley eingepakt. Die vorzüglichste Sorte, welche Legvanille genannt wird, hat Schotten welche einen halben Fuss lang, vier Linien dick und etwas zusammengedrückt sind, manchmal sind sie glänzend, manchmal wie mit einem feinen weissen Salze überzogen.

Die Vanille gehört zu den reizenden ermunternden Mitteln; man gab sie in ältern Zeiten als ein Mittel gegen Melancholie, um die Monatszeit zu befördern und bei allgemeiner Schwäche.

Häufiger als in der Medicin, wird die Vanille als Gewürz angewendet, besonders dient sie zur gewürzhaften Chokolade.

Achtzigstes Blatt.

Fünfte Ordnung.

Mit sechs Staubfäden.

---

375) Runde Osterluzey. (Aristolochia rotunde. L.) Der Kelch fehlt, die einblättrige Krone ist zungenförmig und ungetheilt, die sechsfächrige Kapsel ist ungetheilt. Diese Species hat herzförmige, stumpfe, fast festsitzende Blätter, einen schwachen Stamm und einzelne Blumen. 375 Die Pflanze. a. Die Staubfäden mit dem Staubwege. b. Eine Blume. c. Die Saamenkapsel. d. Die Wurzel.

Diese Pflanze ist perennirend und in ganz Europa auf warmen Gründen zu Hause, gewöhnlich blüht sie im Juli mit einer dunkel purpurnen Blume.

Die knollige wallnussgrose runde Wurzel, welche äusserlich braun, innerlich gelb, von scharfen Geschmacke und unangenehmen Geruche ist, wurde ehedessen häufiger

als

als jezt in der Arzeneykunde angewendet; vorzüglich brauchte man ſie gegen die Gicht. Sie gehört zu den ſtärkern Reizmitteln, weswegen man ſich bei ihrem Gebrauche in Obacht zu nehmen hat. Das Kraut wird getrocknet in Wunden geſtreut, um die Heilung derſelben zu befördern; Sie iſt aber ein ſehr entbehrlichas Mittel.

376) Lange Oſterluzey. (Ariſtolochia ronga. L.) Mit geſtielten herzförmigen, glattrandigen Blättern, einem ſchwachen Stamme und einzelnen Blumen. 376 Die Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Saamenkapſel. c. Die Wurzel.

Die lange Oſterluzey findet ſich vorzüglich in Italien und Frankreich, wo ſie im Frühjahre mit einer gelben Blüthe vorkömmt.

Die etwa einen halben Zoll ſtarke, zylindriſche, ſechs bis acht Zoll lange Wurzel, welche hart, ziemlich zerbrechlich und äuſſerlich hellbraun iſt, wurde ehedeſſen zu den wirkſamſten Arzeneimitteln gerechnet; ſie gehört zu den bittern reizenden Mitteln und mag als ſolches in manchen Krankheiten Dienſte geleiſtet haben. In Frankreich werden aus dieſer Wurzel Kügelchen gedreht, um dieſelben in Fontanelle zu legen, wodurch dieſelben mehr erweitert werden ſollen.

Achte Ordnung.

Mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden.

---

377) Aron. (Arum maculatum. L.) Die einblättrige Blumenſcheide iſt kappenförmig, die Kolbe iſt oben nackend, in der Mitte mit den Staubfäden und unten mit den Fruchtknoten beſetzt. Dieſe Species iſt ſtammlos, hat ſpondonförmige glattrandige Blätter und eine keilförmige Kolbe. 377 Die Pflanze. a. Die Befruchtungswerkzeuge. b. Die Frucht.

Dieſe Pflanze findet ſich faſt durch ganz Europa an ſchattigen feuchten Plätzen. Die Wurzel iſt der einzig gebräuchliche Theil derſelben, ſie iſt knollig, etwa ſo groſs wie ein Taubeney, äuſſerlich grau, innen weiſs.

Wenn dieſe Wurzel noch friſch iſt, hat ſie einen faden Geruch und einen ſehr ſcharfen, ätzenden Geſchmack, welcher ſehr lange im Munde bleibt; ſelbſt die Haut an den Händen wird von der friſchen Wurzel roth, ja es entſtehen bei reizbaren Perſonen ſogar Blaſen davon. Getrocknet verliert dieſe Wurzel ſehr viel von ihrer ätzenden Eigenſchaft und wird zu einem ſehr wohlthätigen Arzeneimittel, bei allem dem iſt ſie aber noch ſehr reizend, weswegen ſie ſich in mehreren chroniſchen Krankheiten, beſonders bei Schwäche des Magens, würkſam gezeigt haben mag. Wenn Unthätigkeit der erſten Wege, Reizloſigkeit des Darmkanals, daraus entſtandene Anhäufungen von Schleim, verminderte Thätigkeit des lymphatiſchen Syſtems, Engbrüſtigkeit und dergleichen Uebel vorhanden ſind, thut eine kleine Gabe dieſer Wurzel, etwa 10 bis 15 Gran, vortreffliche Dienſte.

EIN UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit halb getrennten Gefchlechtern.

Dritte Ordnung.

Mit drei Staubfäden.

378) Sandriedgras. (Carex arenaria. L.) Sowohl die männlichen als weib-
:hen Blumen fitzen in einem fchuppigen Kätzchen, deffen Schuppen wie Dachziegeln
ereinander liegen und haben einen einblättrigen Kelch ohne Krone. Die weiblichen
üthen find mit einem aufgeblafenen dreizahnigen Honigbehältniffe und einer dreifachen
ırbe verfehen, und bringen in ihrem Honigbehältniffe einen dreifeitigen Saamen. Diefe
ecies hat eine zufammengefetzte Blüthenähre, deren Aehrchen halbgetrennte Ge-
ılechter haben; die unterften find etwas entfernt und find mit etwas längern Blätt-
en verfehen. Der Helm ift dreifeitig. 378 Die Pflanze. a. Die männliche Blüthe.
Die weibliche Blüthe. c. Der Saamen.

Man findet das Sandriedgras vorzüglich an fehr fandigen Orten in Europa, befon-
rs in Holland, und da wo man den Flugfand antrift.

Die Wurzeln, welche ungefehr eines Rabenkiels dick, äufferlich braun, innen
eifs find und oft 10 Ellen weit in der Oberfläche der Erde fortkriechen, find der jezt
bräuchliche Theil der Pflanze. Ehedeffen brauchte man fie gar nicht, fie zog nur die
ıfmerkfamkeit wegen der Befeftigung, welche fie dem Flugfande mittheilte, auf fich,
dem ihre Wurzeln fich überall in demfelben durchkreuzen, und dadurch das Fortflie-
n des Sandes, vermöge des Windes, gleichfam einen natürlichen Damm fetzen. Neuer-
h verfälfchte man die Sarfaparille mit diefer Wurzel, und fand, dafs fie die nemlichen
ienfte wie diefe leiftete. Sie hat reinigende, verdünnende Eigenfchaften, und wird
i Hauptkrankheit u. dergl. mit Nutzen angewendet.

Ein und achtzigftes Blatt.

Vierte Ordnung.

Mit vier Staubfäden.

379) Birke. Maibirke. (Betula alba. L.) Die männlichen Blumen haben
nen einblättrigen dreimal gefpaltenen und dreiblumigen Kelch, die Krone ift viermal
etheilt. Die weiblichen Blumen find mit einem einblättrigen oft dreimal eingefchnit-
enen zweiblumigen Kelche verfehen, der Saame ift an beiden Seiten mit einer Haut
ebrämt. Diefe Species hat eyförmige fcharf zugefpitzte, fägenförmig gezahnte Blät-
er. 379 Ein Zweig des Baums. a. die männliche. b. Die weibliche Blüthe.

Das gemäffigte, und auch das kältere Europa, find das Vaterland diefes Baums,
on welchem es mehrere Spielarten, als die Hangelbirke, die Brockenbirke
nd die grofszapfige Birke giebt.

In der Medicin wurde diese Blume bisher wenig gebraucht, das Wasser aber wel ches man gewinnt, indem man den Baum im Frühjahre, ehe die Blätter ausschlagen anbohrt, ist vorzüglich als ein verdünnendes und blutreinigendes Mittel gerühmt worden

Uebrigens ist der ökonomische Nutzen dieses Baumes sehr grofs, sein Holz ist mittelmässig fest und sehr weifs, deswegen zu Drechslerarbeiten sehr geschickt. Au den jungen Zweigen der Birke macht man Besen, aus dem Holze gewinnt man durcl trockene Destillation das Birkentheer, und aus den Blättern derselben bereitet man mi Kalk das sogenannte Schüttgelb.

380) Römische Nessel (Urbica pilulifera. L.) Die männlicheu Blumen ha ben einen vierblättrigen Kelch ohne Krone und in der Mitte ein becherförmiges Honig behältnifs. Die weiblichen Blumen sind mit einem Kelche versehen, der aus zwei Hälf ten besteht ohne Krone, ein glänzender Saamen bleibt zurück. Diese Species hat ge gen einander überstehende Blätter, welche eyförmig und sägenartig gezahnt sind; die Kätzchen sind kugelförmig und Saamen tragend. 380 Die Pflanze. a. Die Frucht. b Die männliche Blume.

Man findet diese Nesselart iu unsern Gärten zwischen den Gemüsefeldern, sie brennt heftiger als die übrigen Nesselarten, und scheint sehr würksam zu seyn. Der Saame ist der schon lang gebräuchliche Theil der Pflanze gewesen, vorzüglich gab man denselben gegen Steinbeschwerden und um den Abgang des Harns zu vermehren.

Siebende Ordnung.

Mit vielen Staubfäden.

381) Eiche. (Quercus Robur. L.) Die männlichen Blumen haben mehren theils einen fünfmal eingeschnittenen Kelch ohne Krone und fünf bis zehen Staubfäden Die weiblichen Blumen sind mit einem glattrandigen rauhen einblättrigen Kelche ohne Krone und zwei bis fünf Griffeln versehen, der Saame ist einförmig. Diese Species hat längligte, oben zu breite, abfallende Blätter, überdies sind sie ausgehöhlt und haben stumpfe Ecken. 381 Ein Zweig der Eiche mit Blätter und Früchten a. Die weibliche Blüthe. b. Die männlichen Blüthen. c. Eine ganze Frucht. d. Der zertheilte Saa men. e. Ein Gallapfel.

Die Eiche, welche überall in Europa auch in den kältern Zonen zu finden ist, gehört ohnstreitig zu den nützlichsten und wohlthätigsten Gewächsen. Wer kennt nicht die vorzüglichen Eigenschaften deffelben als Bau- und Brennholz, die Vorzüglichkeit der Rinde zum Gerben des Leders und den besondern Nutzen der Früchte zu Fütte rung und Mästung der Schweine.

In der Medicin wurde die Eichenrinde schon vor vielen Jahren empfohlen, und neuere Aerzte fanden ihren Gebrauch sehr vorzüglich. Man bedient sich dieser Rinde in allen Krankheiten, in welchen man die Chinarinde anwendet, äusserlich und inner lich gegen Schlaffheit der Faser, bei Schwäche, und als fäulnifswidriges Mittel thut sie vortreffliche Dienste. Die Wirksamkeit der Eichenrinde liegt vorzüglich in ihrem ad stringirenden Stoffe, deswegen ist es nicht eins, ob man die Rinde der ältern oder jün gern Stämme zum Medicinadgebrauche verwendet. Die Rinde der jungen nicht über 10 Jahre alten Eichenstämme oder Zweige, sollten einzig und allein von den Apothe

kern

ern eingesammelt, und nachdem sie gelinde getrocknet worden, zu diesem Behufe ngewendet werden.

Auch die Früchte des Eichbaums, oder die Eicheln, hat man mit Nutzen zum nnerlichen Gebrauche empfohlen, sie haben einen bitterlichen etwas zusammenziehen- en Geschmack, wenn sie roh sind, in diesem Zustande gab man sie als ein Mittel ge- en das Rothlauf, zu einer halben Unze auf eine Gabe. Wenn man die Eicheln röstet, o haben sie einen dem Kaffee ähnlichen Geruch und Geschmack; in diesem Zustande gehören sie zu den gelind reizenden, etwas zusammenziehenden Mitteln, denen man uch eine vorzügliche stärkende Kraft beilegt. Hr. Hufeland und andere Aerzte haben e vorzüglich bei Skrofelkrankheiten angewendet und bewerth gefunden.

Von dem Stiche eines Insekts, welches die Gallwespe genannt wird, entste- en an den Eichen Auswüchse, welche unter dem Namen Galläpfel vorkommen, ese enthalten den adstringirenden, oder zusammenziehenden Stoff in einem reinern nd konzentrirtern Zustande als alle andern vegetabilischen Körper, und werden eben s diesem Grunde zu denen Zweken, wo man dieses Stoffes bedarf, vorzüglich ver- endet; so braucht man sie z. B. zur Verfertigung der Tinte, indem man 6 Loth alläpfel mit 20 Unzen Wasser infundirt, dann 3 Loth guten Vitriol und 1 Loth Gummi setzt.

382) Scharlacheiche. (Quercus coccifera. L.) Mit eyförmigen ungetheil- n, stachlich gezahnten, auf beiden Flächen glatten Blättern. 382 Ein Zweig des harlachbaums. a. Die Frucht. b. Die Beere.

Von diesem Baume, welcher in Languedok, Spanien, Italien und in den wärmern genden von Europa überhaupt zu Hause ist, erhalten wir die sogenannten Karmes- er Scharlachbeere; dieses sind kleine runde Körner, welche die Gestalt einer ro- n Beere haben und von einem Insekt entstehen welches in das Geschlecht der Schildläuse hört, und unter dem Namen Coccus Illicis vorkommt. Um die Scharlachkörner zu nutzen, werden sie gesammelt, gereinigt, in einem Mörser zerstoßen und der Saft ch ein Tuch gepreßt; wenn dieses geschehen, werden sie mit gleichen Theilen cker vermischt, und unter dem Namen Succus Kermes aufbewahrt. Ehedessen wur- dieses sonderbare Mittel stark gebraucht, vorzüglich verordnete man es um zu stärken l den Abgang des Urins zu befördern.

Auch zur Färberei werden die Scharlachkörner verwendet, die daraus entstehende be ist nicht so feurig, wie der gewöhnliche Scharlach aber dauerhafter.

Zwei und achtzigstes Blatt.

383) Korkeiche. (Quercus suber. L.) Mit eyrund länglichen, unzertheilten eißwolligen Blättern und rußiger hwammiger Rinde. 383 Ein Zweig. a. Eine cht. Von diesem Baume, welcher im mittäglichen Europa, vorzüglich auf den enäen zu Hause ist, wird nur die äusere Rinde benutzt. Um dieselbe als einen Hand- gsartikel zu eignen, wird sie ohne Nachtheil des Baumes, von demselben abgeschält, Kohlen geröstet und mit Steinen beschwert, damit sie ihre Krümmungen verliert, l sich so als einen Handlungsartikel benutzen läßt.

Vorzügliah dient diese Rinde zu Stöpfeln auf Flaschen und Arzeneigläser, und ist h zu diesem Zwecke am geschicktesten, weil sie von wäßrigen und weinigen Flüs- eiten gar nicht angegriffen wird. Ausser dem daß man den Kork in der Chirurgie vendet, indem man Mutterbrüchenunterlagen u. dgl. daraus verfertigt, hat sie keine beson-

besondern Arzeneikräfte. Ehedessen bediente man sich einer Salbe aus der Asche diese Rinde, mit Fett zusammengemischt, gegen Goldaderknoten.

384) Gemeine Wallnuss. (Juglans regia. L.) Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen schuppigen Kelch, eine sechsmal getheilte Krone und achtzeh Staubfäden. Der Kelch der weiblichen Blumen ist viermal getheilt und steht auf de Frucht, der Griffel sind zwei, und die Steinfrucht enthält eine gefurchte Nuss. Dies Species hat ovale glatte Blätter. 384 Ein Zweig mit männlichen und weiblichen Blüthen. a. Die männliche Blüthe. b. Die weibliche Blume. c. Die Frucht.

Dieser sehr ansehnliche Baum ist fast in ganz Europa zu Hause, doch scheinen ihr die gemässigten Gegenden besser als die kalten zu bekommen. Er gehört zu den nütz lichsten Bäumen welche unter unserm Himmelsstriche wachsen. Die Nüsse enthalte einen sehr wohlschmeckenden nahrhaften Kern, aus welchem man ein Oel pressen kan das unter dem Namen Nussöl bekannt ist und in den Apotheken aufbewahrt wird. I grossen Gaben und anhaltend genommen hat sich dieses Oel als ein kräftiges Mittel ge gen Würmer, selbst gegen den Bandwurm, bewiesen. Gegen Flecken der Hornha hat man es einigemal des Tages mit Nutzen ins kranke Auge gestrichen. Es hat vo mehreren andern Oelen die Eigenschaft schnell zu trocknen, weswegen es auch d Mahler häufig gebrauchen, da der Leinölvirniss einen so übeln Geruch verbreitet.

Die grüne Schaale der Wallnüsse hat einen wesentlichen medicinischen Nutze und gehört zu den wirksamern Arzeneien. Sie besitzt einen herben zusammenziehende bittern Geschmack und angenehmen eigenthümlichen Geruch. In allen Krankheite wo allgemeine Schwäche die Ursache ist, bei Hautschärfen, venerischen Geschwüre vorzüglich in der Mundhöhle, hat man dieses Mittel sehr würksam gefunden. Ma bereitet eine Latwerge aus den grünen Wallnüssschaalen, welche gegen Würme vorzügliche Dienste leisten soll. Selbst das innere Schälchen, mit welchem d weisse Kern der Nüsse überzogen ist, wurde ehedessen als Pulver in Kolikschmerze gegeben.

Das Holz des Wallnussbaums hat einen ausgebreiteten technischen Nutzen, vo züglich wird es zu eingelegten Arbeiten und zur Schäftung der Schiessgewehre benutz

385) Gemeine Buche. (Fagus sylvatica. L.) Die männlichen Blumen habe einen glockenförmigen, fünfmal eingeschnittenen Kelch, die Krone fehlt, zwölf Staub fäden sind vorhanden. Die weiblichen Blumen sind mit einem vier mal gezahnten Kelch versehen, die Krone fehlt, sie hat zwei Griffel, der Kelch formirt die gezackte Kapse besteht aus vier Schaalenstücken und zwei Saamen. Diese Species hat eyförmige Blätte welche undeutliche Sägeschnitte haben. 385 Ein blühender Zweig. a. die männlich b. Die weibliche Blüthe. c. Die Frucht. d. e. Die Kern.

Die Früchte sind der einzig gebräuchliche Theil dieses schönen und als Brennho äusserst nützlichen Baumes; sie liefern ein sehr gutes Oel, welches als Olivenöl ang wendet werden kann.

Man bemerkt, dass da wo Buchen in einer Gegend sind, so weit wie sich ih Zweige verbreiten, keine Heide (Erica) wächst, welches zur Ausrottung derselben e nen Wink giebt.

386) Haselnuss. (Corylus avellana. L.) Die männlichen Blumen haben eine einblättrigen schuppenförmigen, dreimal eingeschnittenen Kelch ohne Krone, und ac Staubfäden. Die weiblichen Blumen hingegen sind mit einem zweiblättrigen zerrissen

Kelch

lche und mit zwei Griffeln verfehen. Die Nufs ift eyförmig. Diefe Species hat ey-
rmige ftumpfe Blattanfätze. a. Ein kleiner Zweig mit männlichen und weiblichen
ithen. b. Ein Zweig mit Blättern und Früchten.

Ein Strauch welcher fich oft bis zu einem mäffigen Baume erhebt, und an Zäunen d in Wäldern in Deutfchland fehr häufig angetroffen wird.

Die wohlfchmeckenden Nüffe liefern ein angenehmes Oel, welches wie ein jedes ine Oel benutzt werden kann. Die Kohlen des Nufsftrauchs find vorzüglich zur Be-itung des Schiefspulvers angewendet worden.

Drei und achtzigftes Blatt.

Achte Ordnung.

Mit verwachfenen Staubfäden.

387) Lerchenbaum. Lerchentanne. (Pinis Larix. L.) Die männlichen ımen haben einen vierblättrigen Kelch ohne Krone, fehr viele Staubfäden und nacken- Staubbeutel. Die Kelche der weiblichen Blumen bilden einen Zapfen, deffen jede ıuppe zwei Blumen ohne Krone mit einem Staubwege enthält. Die Nufs ift mit er Haut umgeben. Diefe Species hat bündelweifs zufammengefetzte Nadeln. 387 blühender Zweig. a. Ein Lerchenbaumzapfen.

Den fchönen Lerchenbaum findet man faft durch das ganze füdliche Europa, vor-glich in Tyrol und in Italien. Er wächft, wenn er auf einem fteinigen Boden fteht, r gefchwinde in die Höhe, fo dafs man ihn für den am fchnellften wachfenden na-tragenden Baum mit Recht halten kann.

Von diefem Baume erhalten wir verfchiedene Arzeneimittel. Das vorzüglichfte der fogenannte venetianifche Terpentin; man fammelt ihn entweder, fo wie er na-lich aus dem Baume fliefst, und als folcher ift er am beften; den etwas geringern winnt man, indem man Einfchnitte in die Bäume macht und den herabtröpfelnden Saft ımelt. Der venetianifche Terpentin hat die Konfiftenz eines dicken Syrups, ift fehr r und von gelblich weiffer durchfichtiger Farbe. Der Gefchmack ift erhitzend und was bitterlich; der Geruch ift zitronenartig.

An den Stöcken der Lerchentanne findet fich ein Löcherfchwamm (Boletus Laricis) elcher gewöhnlich unter dem Namen Lerchenfchwamm (Agaricus) zu uns gebracht ird. Je nachdem der Baum von welchem er genommen wird, oder der Schwamm bft jung oder alt ift, darnach ift er verfchieden in feiner äufern Form. Die Farbe s Lerchenfchwammes ift gewöhnlich weifsgrau etwas ins Gelbe fallend, ohne Geruch. er Gefchmack ift füfslich bitter. Seine würkfamen Theile find das in diefem Schwam-e enthaltene Harz,

Diefer Schwamm wurde vor Zeiten häufig und in fehr vielen Krankheiten an-wendet, allein fein Gebrauch ift fehr gefährlich. In neuern Zeiten hat man ihn gegen ichtfchweiffe, zu wenigen Granen, mit Nutzen verordnet.

388) Gemeine Fichte. Forre. (Pinus filveftris. L.) Mit doppelten Nadeln, iejenigen Nadeln der Pflanze ausgenommen, wenn fie aus der Erde keimen, als welche inzeln ftehen und glatt find.

Dieſer Baum bildet ganze Wälder im nördlichen Deutſchland, Dänemark und Schwe den. Wir erhalten von ihm Pech, Theer und die obern Schöſslinge zum mediciniſche Gebrauche. Die obern Schöſslinge haben eine harntreibende Kraft.

389) Zirbelnuſsbaum. (Pinus Pinea. L.) Mit doppelten Nade'n, die de aus dem Saamen hervorkeimenden Pflanze ausgenommen. Wohnt in Italien, Spanie und in Tyrol.

Von dieſem Baume erhalten wir groſse Zapfen in welchen die ſogenannten Pinien nüſſe in Menge enthalten ſind. Sie haben kühlende beruhigende und lindernde Eigen ſchaften, weswegen man ſie zu Emulſionen anwendet. Bei groſser Hitze, Schlafloſig keit, auszehrenden und krampfhaften Zufällen, beſonders wenn innerliche Schärfe vorhanden ſind, werden dieſe Kerne oft verordnet.

In der Küche braucht man ſie zu allerlei Backwerk und zu Brühen.

390) Cascarillbaum. (Croton. Cascarilla L.) Die männlichen Blnmen habe einen walzenförmigen fünfmal gezahnten Kelch und eine fünfblättrige Krone, mit zeh bis funfzehn Staubfäden. Die weiblichen Blumen ſind mit einem vielblättrigen Kelch verſehen und haben keine Krone, im Kelche ſtehen drei zweiſpaltige Griffel. Die Kap ſel iſt dreifächrig und enthält in jedem Fache einen Saamen. Dieſe Species hat ſpitz lanzetförmige glattrandige, geſtielte, unten filzige Blätter und einen baumartigen Stamm 390 Ein Zweig des Baums. a. b. Männliche. c. Weibliche Blüthe.

Dieſer Baum liefert uns die Cascarillrinde und iſt in Südamerika zu Hauſe. D Rinde beſteht aus mehr oder weniger zuſammengerollten Stücken von der Dicke ein Fingers und zwei oder mehrere Zolle lang; äuſſerlich iſt ſie weiſsgrau, innerlic dunkelbraun. Der Geſchmack iſt bitterlich, etwas beiſſend, der Geruch ſehr geringe

Sie leiſtet innerlich, zu einem halben Quentchen gegeben, vortreffliche Dienſte ge gen nachlaſſende Fieber und Diarahöen, auch iſt ſie als magenſtärkendes Mittel vo züglich gerühmt worden.

Wenn die Rinde verbrennt wird, ſo verbreitet ſie einen ſehr angenehmen Geruc weswegen man ſie auch dem wohlriechenden Räucherwerke beizumiſchen pflegt. D mit Hülfe des Weingeiſtes bereitete reſinöſe Extrakt hat, wenn es verbrannt wird, de angenehmſten Geruch nach Biſam und Ambra.

Vier und achtzigſtes Blatt.

Neunte Ordnung.

Mit verwachſenen Staubbeuteln.



391) Balſamapfel. (Momordica balſamina. L.) Die männlichen Blumen habe einen fünfmal eingeſchnittenen Kelch, eine ſechsmal getheilte Krone und drei Staubfäden Die weiblichen Blumen ſind mit einem fünfmal eingeſchnittenen Kelche verſehen, un haben eine fünfmal getheilte Krone. Der Griffel iſt dreimal geſpalten. Der Apfe ſpringt mit einer Schnellkraft auf. Dieſe Species hat höckrige Aepfel und abſtehen handförmige Blätter. 391 Die Pflanze. a. Eine weibliche Blume. b. Ein Saamen c. Die Frucht.

Di

Die rothen Früchte diefer Pflanze wurden ehedeffen in Oel eingeweicht und gegen
erfchiedene Uebel angewendet, gegenwärtig find fie aber völlig aufer Gebrauch ge-
ommen. Sie fcheinen nicht ohne Wirkung zu feyn und es verlohnte fich wohl der
lühe, ihrer Wirkfamkeit weiter nachzufpühren.

392) Colequinten. (Cucumis. Colocynthis. L.) Die männlichen Blumen
aben einen fünfmal gezahnten Kelch, eine fünfmal getheilte Krone und drei Staubf den.
Die weiblichen Blumen find auch mit einem fünfmal getheilten Kelche verfehen und ha-
en eine fünfmal getheilte Krone. Der Staubweg ift dreimal gefpalten, die Aepfel
aben Saamen mit einem fcharfen Rande. Diefe Species hat vielmal gefpaltene Blätter
nd kuglich glatte Aepfel. 392 Die Pflanze. a. Die Frucht,

Diefes kriechende Gewächs, welches in der Levante einheimifch ift, liefert uns
ie Coloquintenfrüchte; fie kommen von Aleppe zu uns, vollkommen ausgetrocknet,
on ihrer gelben Rinde entblöfst; fie haben ohngefähr die Gröfse einer kleinen Fauft,
nd eine weifsliche Farbe, der Geruch ift unbedeutend, der Gefchmack ungeheuer
itter; bricht man fie voneinander, fo bemerkt man eine Menge glatte längliche platte
hwarzbraune Saamenkörner in einem weiffen Marke eingefchloffen. Diefes Mark ift
n äufferft heftiges Purgiermittel. Man machte ehedeffen mehr Anwendung von den
oloquinten als jezt, befonders gab man fie gegen Würmer. In fehr geringer Gabe
heint die geiftige Tinktur in der Gicht und rheumatifchen Uebeln überhaupt gute
ienfte zu leiften.

393) Weiffe Gichtrübe. (Bryonia alba. L) Die männlichen Blumen haben
nen fünfmal gezahnten Kelch und eine fünfmal getheilte Krone mit drei Staubfäden.
ie weiblichen Blumen find auch mit einem gezahnten Kelche und fünfmal getheilter
rone verfehen; die Griffel find dreimal gefpalten und die faft kugelrunde Beere, enthält
ele Saamen. 393 Die Pflanze. a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. Die
eeren.

Man trift diefe Pflanze häufig an Zäunen, faft durch ganz Deutfchland an, wo-
bft fie fich an andere Gewächfe anklammert und fehr ausbreitet.

Die fpindelförmige, weifsgelbe, an ihren Spitzen ftumpfe Wurzel ift der gebräuch-
he Theil diefer Pflanze; fie hat frifch einen fehr fcharfen ekelhaften etwas zufam-
enziehenden Gefchmack und widrigen Geruch, welches alles mit dem Trocknen diefer
urzel gröfstentheils verfchwindet.

Die Gichtrübe fcheint in Hinficht ihrer Arzeneikräfte in den neuern Zeiten ver-
chläffiget worden zu feyn; fie gehört aber allerdings zu den fehr würkfamen Mit-
ln, indem fie ftarkes Purgieren hervorbringt, eben fo auf Schweifs und Urin würkt.
e Alten gaben fie bei gichtfchen Befchwerden mit gutem Erfolge.

ZWEI UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit ganz getrennten Geschlechtern.

Zweite Ordnung.

Mit zwei Staubfäden.

394) Weide. (Salix alba. L.) Die männlichen Blumen bilden ein schuppiges Kätzchen, und haben in ihrem Mittelpunkte eine Honigdrüse, die Krone fehlt. Die weiblichen Blumen bilden gleichfalls ein schuppiges Kätzchen, die Krone fehlt, der Griffel ist zweispaltig, die einfächrige Kapsel besteht aus zwei Schaalenstücken und enthält gefiederte Saamen. Diese Species hat lanzetförmige, scharfzugespitzte, sägenartig gezahnte, auf beiden Seiten etwas haarige Blätter, wovon die untern Sägeneinschnitte drüsig sind. 394 Ein blühender männlicher Ast nebst beigefügter weiblicher Blüthe, und einem Zweige mit Blättern.

Man findet die weisse Weide häufig in unserer Gegend, besonders an feuchten Orten, sie blüht sehr früh, ehe sie noch Blätter hat. Die Rinde ist ein vorzügliches fäulnißwidriges Mittel, besonders wenn sie von jungen, nicht über ein Jahr alten, Aesten genommen worden ist. Das Extrakt aus den Weidenrinden hat einen bittern balsamischen gelinde zusammenziehenden Geschmack und einen sehr angenehmen Geruch, es vertritt täglich die Stelle des theuren Chinarindenextrakts.

Fünf und achtzigstes Blatt.

Vierte Ordnung.

Mit vier Staubfäden.

395) Mistel. Weisser Mistel. (Viscum album. L.) Die männliche Blume hat einen viermal getheilten Kelch, die Krone fehlt, so auch die Staubfäden, die Staubbeutel sind an dem Kätzchen angewachsen. Die weibliche Blume hat einen vierblättrigen Kelch, welcher auf der Frucht steht, Griffel und Krone fehlen, die einsaamige Beere enthält einen herzförmigen Saamen, lanzetförmige Blätter welche etwas zugespitzt sind ein immer zweigtheiliger Stamm, und Blumen welche aus den Winkeln der Blätter entspringen zeichnen diese Species aus. 395 Eine Pflanze mit Früchten oder Beeren.

Diese Pflanze hat das Besondere, dass man sie nie auf der Erde, sondern immer auf andern Bäumen wurzelnd, antrift, sie ist fast durch ganz Europa zu finden, vorzüglich auf alten Aepfel- und Birnbäumen, auf Fichten, seltner auf Eichen, weil die Rinde der letztern so fest ist, dass die Saamen nicht Wurzel fassen können. Sie blüht im März

Der

Der Miſtel gehört zu denen Arzeneimitteln über deren Wirkung wir noch keine anz gewiſſen Erfahrungen haben. Er iſt ein Hauptingredienz des ſogenannten antiepi-ptiſchen Pulvers, welches man in den Apotheken zu verkaufen pflegt. Man will auch virklich die Bemerkung gemacht haben, daſs er gegen Fallſucht mit Nutzen könne an-ewendet werden. Man verordnet ihn aber nicht nur in dem eben beſagten Falle als in Pulver, ſondern man verordnet auch das Dekokt, beſonders gegen rheumatiſche chmerzen und Hüftweh.

Aus den Beeren des Miſtels verfertigt man den Vogelleim, indem man den Saft lerſelben auspreiſt und ihn dann einkocht.

Fünfte Ordnung.

Mit fünf Staubfäden.

396) Wahre Piſtazien. (Piſtacia vera. L.) Die männlichen Blumen bilden Kätzchen und haben einen fünfmal eingeſchnittenen Kelch ohne Krone. Die weib-he Blume iſt mit einem dreimal eingeſchnittenen Kelche ohne Krone verſehen, und t drei Griffel. Die Frucht iſt eine Steinfrucht und enthält einen Saamen. Dieſe Spe-es hat gefiederte Blätter, deren Blättchen eyförmig und oberwärts gekrümmet ſind, s oberſte Blättchen iſt ungepaart. 396 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blüthe. b. e Frucht. c. Der Kern.

Der Piſtazienbaum iſt in Oſtindien zu Hauſe, doch findet man ihn auch in Sicilien, anien und Italien, wo er aber gebaut werden muſs..

Nur die Früchte, welche ſo groſs wie eine Haſelnuſs ſind, werden von dieſem ume angewendet, ſie haben eine dünne lederartige Schaale, welche im ganz reifen ſtande noch mit einer feinen röthlichgelben Haut überzogen iſt, hierauf folgt eine vas harte holzige Schaale, in welcher der gelbgrüne Kern mit einem dünnen grauen utchen übergogen liegt. Der Kern iſt auf der einen Seite erhaben, auf der andern gedrückt und mit einer herablaufenden Ribbe verſehen.

Dieſe Nüſschen enthalten ein ſehr angenehmes fettes Oel in beträchtlicher Menge, iſt mit dem Schleimſtoffe ſehr gut gemiſcht und verbunden, da es denn auch ſüſser das Mandelöl ſchmeckt; Eben deswegen können auch die Piſtazien als ein vorzüg-es nährendes Mittel angeſehen werden. Man gebraucht die Piſtazien wie die Man-n zu Speiſen, Gebackenem u. dgl, auch in den Apotheken werden ſie vorzüglich zu ſogenannten Morſellen genommen, zu Latwergen und Emulſionen werden ſie auch Zeiten von den Aerzten verordnet. Die Emulſionen erhalten davon eine ſchöne ne Farbe.

397) Maſtixbaum. (Piſtacia Lentiſcus. L.) Mit abgebrochen gefiederten Blät-n, deren Blättchen lanzetförmig ſind. 397 Ein fruchttragender Zweig des Baums. Die weibliche. b. Die männliche Blüthe.

Von dieſem Baume, welcher in Oſtindien, auch in Portugall, Spanien und Italien Hauſe iſt, erhalten wir den Maſtix, er wird gewonnen indem man Einſchnitte in Baum macht, worauf ein flüſſiges Harz herauströpfelt, welches an der Luft ver-tet, und helle glänzende gelbe halbdurchſichtige Körner bildet. Der Geruch des ſtix's iſt geringe, aber dennoch angenehm, der Geſchmack unbeträchtlich; zwiſchen

den Zähnen wird er weich und biegſam. Waſſer und ausgepreſste Oele löſen den Ma ſtix nicht auf, wohl aber Weingeiſt und weſentliche Oele.

Als innerliches Mittel wird der Maſtix wenig angewendet, mehr dient er zu Pfla ſtern, Salben und beſonders zu Zahnpulver. Ferner iſt der Maſtix ein ſehr gewöhnli ches Mittel zum Räuchern; zu Zahnpulvern wird es deswegen geſetzt, weil er vor züglich das Zahnfleiſch ſtärkt.

Zum techniſchen Gebrauche wird der Maſtix auch häufig angewendet, man ver fertiget vorzüglich Lacke daraus, um leichte Sachen damit zu überziehen.

Das Holz des Maſtixbaumes wurde ehedeſſen gebraucht, um Zahnſtocher darau zu verfertigen, ſie ſollen die Zähne geſund erhalten. Uebrigens dient das Maſtixholz Lignum lentisci, zu mehreren ſchönen Drechslerarbeiten, indem es ſehr hart iſt, un eine äuſſerſt feine Politur annimmt.

398) Hanf. (Cannabis ſativa. L.) Die männlichen Blumen haben einen fünfma getheilten Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume iſt mit einem ungetheilten einblätt rigen Kelche verſehen, welcher, ſo lange die Pflanze blüht, auf einer Seite, der Läng nach, von einander getheilt iſt, dann aber verſchloſſen bleibt. Die Krone fehlt, de Griffel ſind zwei, und die zweiſchalige Nuſs liegt in dem geſchloſſenen Kelche. 39 Ein Zweig der weiblichen Pflanze. a. b. Die weibliche Blume. c. Ein Saamen 40 Die männliche Pflanze. a. Eine männliche Blume. b. Ein Staubfaden.

Oſtindien iſt das eigentliche Vaterland, dieſes in jeder Hinſicht äuſſerſt nützliche Gewächſes, es wird aber in Europa faſt in allen Gegenden häufig gebaut.

Der Saamen des Hanfs dient zum mediciniſchen Gebrauche, vorzüglich wird d Oel aus demſelben gepreſst, welches beſondere beruhigende Eigenſchaften haben ſol Auch bereitet man aus dem Hanfſaamen mit Waſſer zerſtoſsen, die Hanfmilch, die a ein beruhigendes Mittel ebenfalls anempfohlen wird.

Der ökonomiſche Gebrauch des Hanfs iſt aber bei weitem ſtärker als der medi niſche, er wird wie Flachs bearbeitet, und zu ſehr verſchiedenen Geweben, Taue Stricken und Seilen verarbeitet.

Sechs und achtzigſtes Blatt.

Sechste Ordnung.

Mit ſechs Staubfäden.



399) Chinawurzpflanze. (Smilax China. L.) Die männliche Blume hat e nen ſechsblättrigen Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume iſt gleichfalls mit eine ſechsblättrigen Kelche ohne Krone und mit drei Griffeln verſehen. Die Beere hat dı Fächer und enthält in einem jeden drei Saamen. 399 Die Pflanze mit den Beeren.

Dieſe Species hat einen ſtachlichen runden Stamm, und unbewehrte eyrunde fün nervige Blätter.

China und Japan ſind das Vaterland dieſer Pflanze, von welcher die Wurzel uns gebracht wird. Dieſe Wurzel, welche gewöhnlich unter dem Namen Chinawurz vorkommt, iſt unförmlich knollig, hat eine braunröthliche Rinde und iſt auch innen etw hell braunroth. Sie hat keinen Geruch und ſehr wenig Geſchmack, iſt etwas meh ſchwammig, weswegen die Würmer gern hineinkommen.

Ehedeſſ

Ehedessen wurde die Chinawurzel als ein vorzügliches reinigendes Mittel geraucht, bei Skorbut, Krätze, Flechten u. dgl. auch bei venerischen Uebeln wollte man ute Wirkungen von dieser Wurzel gesehen haben. Die neuern Beobachtungen aber aben zur Genüge gelehrt, dass diese Wurzeln wenig oder gar keine Kräfte besitzen.

400) Sarsaparillpflanze. (Smilax sarsaparilla. L.) Mit einem dornigen eckigen Stamm, und unbewehrten eyförmigen, zugestumpft in eine Spitze auslaufenden Blättern, deren Nerven sich in der Basis des Blatts vereinigen. 400 Die Pflanze. a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. d. Die Beere.

Die Sarsaparilla ist in Peru und Brasilien vorzüglich zu Hause, wolelbst sie in grosser Menge wächst.

Wir erhalten eigentlich nur die Wurzelfasern dieser Pflanze, die Hauptwurzel ist tark knollig. Die Aeste oder Fasern sind von verschiedener Länge, etwa so stark wie in dünner Federkiel, äusserlich schwarzbraun, innerlich weiss. Der Geschmack ist süssch etwas mehlich, Geruch bemerkt man gar nicht. Sie gehört zu den lindernden veröfsenden Mitteln, und wird vorzüglich bei Hautkrankheiten als ein Thee verordnet. Ehedessen glaubte man dass diese Wurzelfasern vorzüglich bei venerischen Uebeln grosse Dienste leistete, allein neuere Erfahrungen haben bewiesen, dass sie in dieser Hinsicht eine besondern Wirkungen hat.

Siebente Ordnung.

Mit acht Staubfäden.



401) Balsampappel. (Populus balsamifera. L.) Die männlichen Blumen bilden in Kätzchen, der Kelch besteht aus einem Blättchen, die Krone ist ungetheilt. Die weiblichen Blüthen bilden gleichfalls ein Kätzchen, die Narbe hat vier Einschnitte, die zweifächrige Kapsel enthält viele gefiederte Saamen. 401 Ein blühender Zweig der Pflanze. a. Männliche Blüthen. b. Weibliche Blüthen. c. Die männlichen Blüthen, vergrössert. d. Ein Staubfaden. e. Eine weibliche Blume vergrössert. Diese Species hat eyförmige sägenförmig gezahnte, auf der untern Fläche weissliche Blätter, und mit Harz überzogene Blattansätze.

Von diesem Baume erhalten wir das sogenannte Takamahakharz. Dieses hat eine stärkende zertheilende Wirkung, und wird zu dieser Absicht mehreren Pflastern und Salben beigemischt.

Sieben und achtzigstes Blatt.

Zwölfte Ordnung.

Mit in einem Bündel verwachsenen Staubfäden.



40?) Sadebaum. Juniperus sabina. L.) Die männlichen Blumen bilden ein schuppiges Kätzchen, von welchem jede Schuppe eine Blume ohne Krone enthält, und in welcher drei Staubfäden sitzen. Die weibliche Blume hat einen dreimal getheilten Kelch

Kelch und eine dreiblättrige Krone mit drei Staubwegen; die Frucht iſt eine dreiſaa mige Beere, welche mit drei Höckern gezeichnet iſt. Dieſe Species hat gegeneinan derüberſtehende, aufrechte, herunterlaufende Blätter. 402 Ein Zweig der Pflanze a. Männliche Blüthe. b. Weibliche Blüthe. c. Eine Beere. Der Sadebaum findet ſich in Portugall, Spanien, Italien, im Morgenlande und auch in Siberien. Er hat einen ſtar ken unangenehmen und gewürzhaften Geruch und Geſchmack und gehört zu den ſtark reizenden Mitteln; vorzüglich treibt er ſtark auf den Urin und befördert die Monatszeit. Man hat ſich bei ſeinem Gebrauche ſehr in Obacht zu nehmen, indem gerne häftige Blutflüſſe darauf zu entſtehen pflegen. Beſonders hat man ſich für dem Gebrauche des Sadebaumes zu hüten, wenn Perſonen ſchwanger ſind, indem man ſchon beobachtet hat, daſs die Frucht dadurch abgetrieben wurde.

403) Gemeine Wachholder. (Juniperus comunis. L.) Mit abſtehenden in eine Spitze auslaufenden Blättern, deren drei und drei beiſammen wachſen und länger als die Beeren ſind. 403 Ein Zweig der Pflanze mit Beeren. a. Ein männlicher Zweig mit Blüthen. b. Eine Beere.

Den gemeinen Wachholderſtrauch, treffen wir ſehr häufig in den nördlichen eu ropäiſchen Wäldern an; gewöhnlich finden wir ihn im Aprill blühend. Die Beeren welche der zur Medicin gebräuchliche Theil der Pflanze ſind, finden wir im erſten Jahre grün; zeitig und ſchwarz werden ſie erſt in dem darauf folgenden Jahre. Die Schaa len der Beeren ſind gewürzhaft, und enthalten viel ätheriſches Oel, der in ihnen ent haltene dickliche Saft iſt ſüſslich. Sie gehören zu den erhitzenden reizenden Arzeneien und können, mit Vorſicht angewendet, vortreffliche Heilkräfte beſitzen. Man bemerk daſs ſowohl die Beeren, als auch das daraus bereitete Oel und die Latwerge vorzüglich ſchweiſs- und harntreibend ſind. Als ſolche Mittel werden ſie nun nicht allein von den Aerzten, ſondern auch als Hausmittel angewendet.

Wenn man die Beeren auf glühenden Kohlen verbrennt, ſo verbreiten ſie einen angenehmen Geruch, weswegen man ſie auch zum Räuchern, vorzüglich in Kranken zimmern zu dieſem Zwecke häufig benutzt.

404) Eibenbaum. (Taxus baccata. L.) Die männliche Blume hat einen drei blättrigen Kelch, welcher die Knoſpe ausmacht, die Krone fehlt, die vielen Staubfäden tragen ſchildförmige achtmal eingeſchnittene Staubbeutel. Die weiblichen Blumen ſind auch mit einem dreiblättrigen Kelche verſehen, Krone und Griffel fehlen, das ſaftige Saamenbehältniſs ſtellt gleichſam eine Beere vor und umſchlieſst einen einzigen Saamen 404 Ein Zweig mit Beeren.

Dieſer Baum, welcher im ſüdlichen Europa zu Hauſe iſt, wird auch bei uns in den Gärten, zu Hecken u. dergl. gezogen. Man hat ſowohl ſeine Früchte, als die Blätter deſſelben für giftig gehalten, und vorzüglich haben ihn ältere Naturforſcher für gefähr licher ausgeſchrien als er wirklich iſt; ſo ſagte man ſogar daſs er ſchädlich werden könnte wenn man ſich unter ſeinem Schatten aufhalte.

Etwas betäubendes ſcheinen die Blätter des Eibenbaums allerdings zu beſitzen man hat auch einige Anwendung davon in der Waſſerſcheue gemacht, zu welchem Endzwecke vorzüglich die Späne des Holzes ehedeſſen angewendet wurden, indem man damit zu räuchern pflegte.

405) Kokelskörner. (Menispermum Cocculus. L.) Die männliche Blume hat eine zwölfblättrige Krone, wovon die vier äuſſern Kronenblätter abſtehen, die acht innern aber eyförmig, hohl und kleiner als die äuſſern ſind. Der Staubfäden ſind ſechs-

zehn

hn. Die weibliche Krone ift wie die männliche, mit acht unfruchtbaren Staubfä-
n verfehen, und hinterläfst einfaamige Beeren. Diefe Species hat herzförmige ab-
ftumpfte Blätter. 408 Ein Zweig mit Saamen.

Die Saamen find der gebräuchliche Theil diefer Pflanze, welche in Oftindien zu
aufe ift. Die getrockneten Früchte gleichen den Lorbeeren in ihrer äuffern Geftalt.
e haben faft gar keinen Geruch, einen etwas ätzenden und brennenden Gefchmack,
nd betäubende Kräfte. Man nennt fie auch Fifchkörner, deswegen, weil man Fifche
hr leicht damit fangen kann. Wenn man ein Stückchen Fleifch und diefe Körner zu-
mmenhackt und fie den Fifchen hinwirft, fo wird man bald bemerken, dafs diejenigen
elche davon gefreffen haben, ganz beraufcht und betäubt auf der Oberfläche des Waffers
hwimmen, fo dafs man fie mit der Hand greifen kann. In der Medicin werden diefe
örner nicht mehr gebraucht, es fey denn, dafs man die Vertreibung des Ungeziefers
hin rechnen wollte, zu welchem Ende man das Pulver davon unter Fett mifcht.

Acht und achtzigftes Blatt.

Dreizehnte Ordnung.

Mit verwachfenen Staubfäden.



409) Mausdorn. (Ruscus Hypogloffum. L.) 410) Kleiner Mausdorn.
uscus acculeatus. L.) Die männlichen Blumen haben einen fechsblättrigen Kelch
ne Krone, in der Mitte deffelben befindet fich ein eyförmiges Honigbehältnifs, wel-
es an der Spitze durchbohrt ift. Die weibliche Blume kommt in Anfehung des Kelchs,
r Krone und des Honigbehältniffes mit der männlichen Blume überein, hat aber einen
riffel und läfst eine dreifächrige Beere zurück. 406 Groffer Mausdorn. a. Die männ-
che Blume. b. Die weibliche Blume. c. Eine Beere. 410 Kleiner Mausdorn. a.
e männliche. b. Die weibliche Blume. c, d. Die Beere. Die Blüthen beider Spe-
es fitzen auf den Blättern nach oben zu.

Die Wurzel des Mausdorns wurde ehedeffen als ein vorzügliches harntreibendes
ittel empfohlen, auch in Gelbfucht und in der Gicht verordnet, allein beffere Medi-
mente haben fie gänzlich verdrängt und entbehrlich gemacht.

407) Muskatennufsbaum. (Mriftica moschata. L.) Die männlichen Blu-
en haben eine lederartige dreifpaltige Blumendecke und keine Blumenkrone. Die
ei bis dreizehn Staubbeutel find gleichbreit, und fowohl unter fich als mit dem obern
heile des fäulenförmigen Staubfadens verwachfen. Die weiblichen Blumen find eben
wie die männlichen, nur haben fie einen Fruchtknoten. Die Saamenkapfel ift ein-
chrich und zweifchaalig. Die Nufs ift noch mit einer etwas fleifchigen fetten Haut
ngeben, welche der Länge nach in Lappen getheilt ift, der Kern ift mit wellenför-
igen Zügen gezeichnet. Diefe Species hat eine glatte Frucht und lanzetförmige Blätter.
7 Ein blühender weiblicher Zweig. a. Eine männliche Blüthe mit einem Staubfaden.
Eine weibliche Blüthe. c. Eine Muskatennufs mit der fleifchigen Haut umgeben.
Eine Nufs ohne diefelbe. Ehedeffen war der Muskatennufsbaum auf allen molucki-
hen Infeln zu Haufe, jetzt findet man ihn nur noch auf einigen derfelben, als auf Ban-
r, Neyra und Lantoer, er liebt vorzüglich fchattige feuchte Gegenden, und ift etwa

fo grofs wie ein mäffiger Obftbaum. Auch finden wir diefen fchönen Baum auf einigei franzöfifchen weftindifchen Befitzungen mit Glück angebaut.

Von dem Muskatennufsbaum erhalten wir die fehr bekannten Muskatennüffe un die fogenannten Muskatenblüthen. Beide Artikel haben einen eigenthümlichen angeneh men Geruch und einen erwärmenden Gefchmack. Beide werden mehr in der Küch zur Würzung der Speifen, als als Arzeneimittel gebraucht.

Man macht aber einige Präparate, fowohl aus den Nüffen als aus den Muskatenblü then. Vorzüglich liefern die Nüffe den fogenannten Muskatenbalfam, welcher nicht anderes als das ausgeprefste Oel derfelben ift. Aus den Blüthen erhält man ein feh angenehmes, die Kräfte derfelben enthaltendes, deftillirtes Oel, welches aber wenige im Gebrauche ift.

Sowohl die rohen Produkte des Muskatennufsbaums, als auch die durch Kun bereiteten Mittel, werden gewöhnlich als magenftärkende Arzeneien, fowohl innerlic als äufferlich, angewendet. Bei Ruhren, gegen Durchfälle, bei allgemeiner Schwäch u. f. w. haben fie vortreffliche Dienfte geleiftet.

Ueberhaupt find die Muskatennüffe als ein fehr erhitzendes Mittel zu betrachten.

DREI UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit vermengten Gefchlechtern.

Erfte Ordnung.

Mit halbgetrennten Gefchlechtern.

408) **Nilotifche Sinnpflanze.** (Mimofa nilotica. L.) Die Zwitterblum hat einen fünfmal gezahnten Kelch und eine fünfmal eingefchnittene Krone, fünf od mehrere Staubfäden, einen Staubweg und die zurückbleibende Frucht ift eine Hülf Die männliche Blume ift ebenfalls mit einem fünfmal gezahnten Kelche und fünfmal ei gefchnittener Krone verfehen, in welcher zehn und mehrere Staubfäden enthalten fin Diefe Species hat ausgebreitete Stacheln, in den Winkeln der Blätter, doppelt gefieder Blätter, deren äufferes Paar mit Drüfen verfehen ift. Die Blumenähren bilden gleic fam eine Kugel. 408 Ein Zweig der Pflanze. a. Eine Saamenfchotte. Egypten, Ar bien und die lybifchen Wüften find das Vaterland diefes Baumes.

Nach Berichten mehrerer Naturforfcher erhalten wir von diefem Gewächfe, nic allein das fogenannte arabifche Gummi, fondern auch den ächten Acacienfaft (Succ acaciae) welcher aber auffer Gebrauch ift.

Das arabifche Gummi fliefst von felbft aus der fchroffigen Rinde, wie ohngefä das Kirfchgummi aus unfern Kirfchbäumen dringt. Es befteht aus rundlichen u eckigen, theils gröffern theils kleinern Stückchen, welche entweder weifs, gelblich od braun find. Man kann gar keinen Geruch und nur den fchleimigen Gefchmack dar entdecken. Das arabifche Gummi löft fich leicht und ganz in Waffer auf, und da geben ein Theil Gummi und fechs Theile Waffer einen Schleim, von der Confifte eines Syrups; übrigens löft es fich in allen Verhältniffen in Waffer auf.

Zu

Zum arzeneilichen Gebrauche wird das arabiſche Gummi vorzüglich dann angewendet, wenn man ein reines ſchleimiges Mittel geben will, es wickelt vorzüglich Schärfen ein, und wird zu dieſem Endzwecke ſowohl eingenommen als zu Clyſtiren verordnet.

Als Beimittel dient dieſe Subſtanz vorzüglich um ölige Mittel, Balſame, Härze und ſchweere Körper mit Waſſer zu mengen; ja man wendet es ſelbſt an, wenn man Quekſilber mit Waſſer oder mit einer Emulſion verbinden will.

Neun und achtzigſtes Blatt.

412) Senegaliſcher Schottendorn. (Mimoſa Senegal. L.) Mit Stacheln, deren drei und drei beiſammen wachſen und von welchen die mittleren rückwärts gebogen ſind. Die Blätter ſind doppelt gefiedert und haben ährenförmig zuſammengeſetzte Blumen. 412 Ein Zweig des Baumes. a. Eine Schotte.

Von dieſem Baume ſoll das Senegalgummi herſtammen, welches eben ſo wie das arabiſche Gummi beſchaffen iſt und auch zu denſelben Zwecken verwendet wird.

411) Weiſſe Nieswurz. (Veratrum album. L.) Die Zwitterblume hat keinen Kelch ſondern nur eine ſechsblättrige Krone, ſechs Staubfäden und drei Staubwege, die drei Kapſeln enthalten viele Saamen. Die männliche Blume iſt ebenfalls mit keinem Kelche verſehen, ſondern nur mit einer ſechsblättrigen Krone, ſie hat ſechs Staubfäden und einen Anſatz von einem Staubwege. Dieſe Species hat eine dreifach zuſammengeſetzte Blumentraube und aufrecht ſtehende Blumen. 411 Die Pflanze. a. Die Staubwege der Zwitterblume. b. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapſel. e. Die Wurzel.

Dieſe Pflanze findet ſich in Deutſchland, Italien und Rufsland, vorzüglich auf Bergen und blüht im Auguſt mit weiſslich grünen Blumen. Man braucht einzig und allein die Wurzeln davon. Sie ſind länglich, äuſſerlich weiſsgrau, innerlich weiſsgelblich, etwa daumendick, der Geruch iſt unbedeutend, der Geſchmack etwas brennend und läſst eine auſerordentliche Trockenheit auf der Zunge zurück.

So ſehr der Gebrauch dieſer Wurzel von den ältern Aerzten anempfohlen wurde, eben ſo ſehr ſprechen die neuern dawider. Es iſt aber gewiſs, daſs die weiſſe Nieswurzel, zu den kräftig würkenden Arzeneimitteln gehört, die beſonders in chroniſchen Krankheiten Dienſte leiſtete. Unbegränzte Vorſicht iſt daher demjenigen welcher ſie brauchen will anzurathen. Sie darf höchſtens zu einem viertel Grane verordnet werden.

413) Glaskraut. (Parietaria officinalis. L.) Die Zwitterblume hat einen viermal eingeſchnittenen Kelch ohne Krone und Staubfäden und nur einen Griffel; Der verlängerte Saamen wird vom Kelche umgeben. Die weibliche Blume iſt mit einem viermal eingeſchnittenen Kelche verſehen, Krone und Staubfäden fehlen, der Griffel iſt einfach, der verlängerte Saame iſt von dem Kelche umgeben. 413 Die Pflanze. a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. Die weibliche Blume ohne Kelch. d. e. Saamen.

Die Blätter dieſer, beſonders auf Mauern und Ruinen wachſenden Pflanze, ſind der gebräuchliche Theil derſelben. Sie haben die beſondere Eigenſchaft, unterm Trokknen durchſichtig zu werden, woher auch wahrſcheinlich der Name Glaskraut abſtammen mag. Der Geruch und Geſchmack des Glaskrauts iſt unbedeutend, man rühmte ſeine Kräfte vorzüglich in ältern Zeiten als ein harntreibendes Mittel.

Dritte

Dritte Ordnung.

Mit Gefchlechtern welche auf drei verfchiedenen Pflanzen wohnen.

414) Feigenbaum. (Ficus Carica. L.) Ein gemeinfchaftlicher, birnförmiger, flei-fchiger, oben fich fchlieffender Boden verbirgt die Blümchen, welche entweder auf einem oder auf verfchiedenen Böden fitzen. Die männliche Blume hat einen dreimal getheilten Kelch ohne Krone und drei Staubfäden. Die weibliche Blume ift mit einem fünfmal getheilten Kelche verfehen, hat ebenfalls eine Krone und einen Staubweeg nebft einem Saamen. Diefe Species zeichnet fich durch handförmige Blätter aus.

Das mittägliche Europa und auch Afien find das Vaterland diefes nützlichen Baumes. 414 Ein Zweig des Feigenbaums mit Früchten. a. Eine getheilte Frucht.

Gewöhnlich kommen drei Sorten von Feigen im Handel vor, nämlich die fmirnifchen, welche grofs, gelb, rund und platt gedrückt, gleichfam wie mit Zucker überzogen find, die genuefifchen, welche gröffer, dunckler, gelb, länglich und nicht fo platt gedrückt find und die marfeiller welche klein, etwas hart find und einen weniger füsfen Gefchmack wie jene zwei Sorten befitzen, auch kommen jene in Kiften, diefe letztern aber in Körbe gepackt zu uns.

Die Feigen gehören zu den nährenden erweichenden Mitteln, befonders follen fie in Bruftkrankheiten gute Dienfte leiften. Im Allgemeinen find fie aber wie eine jede füfse fchleimige Frucht oder Obft zu betrachten, in welchem man wenig Arzeneikräfte fuchen darf.

Neunzigftes Blatt.

415) Soodbrodbaum. Johannisbrodbaum. (Ceratonia Siliqua.. L.) Die Zwitterblume hat einen fünfmal getheilten Kelch ohne Krone, fünf Staubfäden und einen hodenförmigen Griffel, die Frucht ift eine lederartige vielfaamige Hülfe. Die männlichen und weiblichen Blumen wohnen auf zwei verfchiedenen Pflanzen. 415 Ein Zweig des Baums. a. Die Staubfäden. b. Der Staubweg der Zwitterblume. c. Ein Saamen. d. Eine Schotte.

Apulien, Sicilien und andere warme Erdftriche bringen diefen Baum häufig hervor. Die Frucht ift der einzig gebräuchliche Theil diefes Gewächfes. Sie befteht aus einer dunkelbraunen, langen, dicken, etwas eingebogenen Hülfe, welche äufferlich glatt, innerlich mit einem füfsen Marke gefüllt ift, in welchem braune Kerne, von der Gröfse einer kleinen Bohne, enthalten find. Man hat fie als ein gelind eröffnendes Bruftmittel empfohlen.

VIE

VIER UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit unkenntlichen Befruchtungswerkzeugen.

416) Hirſchzunge. Hirſchzungenmilzkraut. (Asplenium Scolopen-
·ium. L.) Die Fruktifikationen machen auf der untern Fläche des Blatts parallele
nien in allerhand Richtungen. Dieſe Species hat einfache herzzungenförmige glatt-
ndige Blätter und zottige Stiele. 416 Die Pflanze auf der Rückſeite. Schattige Ge-
nden, Hayne und Felſen in Europa ſind die Findörter dieſes Krauts.

Das Kraut, welches in den Apotheken gebraucht wird, hat einen herben etwas ſammenziehenden Geſchmack und einen ſchwachen etwas widrigen Geruch. Vor- glich wurde es in Krankheiten der Milz, ſehr empiriſch angewendet, auch zur Stil- ng der Verblutungen und als harntreibendes Mittel wurde es gebraucht.

417) Engelſüſs. (Polypodium vulgare. L.) Die Fruktifikationen beſtehen aus ndlichen Punkten, welche ſich auf der untern Seite des Blattes befinden. Dieſe Spe- s hat Blätter welche in Querſtücke getheilt ſind und eine ſchuppige Wurzel. 417 e Pflanze mit der Wurzel. Man findet dieſes Kraut vorzüglich häufig an feuchten attigen Felſen faſt durch ganz Europa. Die Wurzel dieſes Farnkrauts iſt der einzig bräuchliche Theil deſſelben. Sie iſt etwa ſo ſtark wie ein Federkiel, ſchwarzbraun d mit Schuppen bedeckt, hin und wieder mit ſchwärzlichen Haaren beſetzt. Der brauch derſelben iſt unbedeutend, der Geſchmack bitterlich, nach längerm Kauen s. Man gebraucht dieſe Wurzel vorzüglich gegen Verſtopfungen der Eingeweide, hat auch die Eigenſchaft gelinde abzuführen, beſonders wenn man ſie nicht zu ſtark cht. Auch in Bruſtkrankheiten und ſelbſt im Wahnſinne wurde dieſe Wurzel gebraucht.

418) Mondraute. Mondkraut. (Osmundia lunaria. L.) Die Frucktifika- nen ſtellen eine in Aeſte getheilte Aehre vor, die Samenbehältniſſe zeigen ſich als lau- runde Körper.

Dieſe Species hat einen einzigen Stengelſchaft und ein einziges gefiedertes Blatt. 3 Die Pflanze blühend mit der Wurzel.

Ehedeſſen brauchte man dieſes Kraut welches hin und wieder in den Wäldern ge- den wird häufiger als gegenwärtig, beſonders gegen Krankheiten der Bruſt, erzählte h viel wunderbares von der Würkung deſſelben, gegenwärtig aber iſt es gänzlich ſer Gebrauch.

Ein und neunzigſtes Blatt.

419) Wahres Milzkraut. (Asplenium Ceterach. L.) Die Blätter dieſer ecies ſind in Querſtücke getheilt und die ſtumpfen Lappen derſelben hängen wechſels- eiſe an ihrer Baſis aneinander.

Wir finden dieſe Pflanze in feuchten Felſenritzen, in Frankreich und in Italien, tner in Deutſchland. Man hat dieſes Farnkraut als ein beſonderes Mittel in Milzkrank- iten empfohlen, auch gegen Hypochondrie ſehr gerühmt, allein die ſo gerühmten

Tugenden dieſes Krautes ſind durch keine wahren und eigentlichen Erfahrungen hin länglich beſtätiget worden — So viel iſt gewiſs daſs der Milzfarn auflöſende und ge ring abführende Kräfte beſitzt und in dieſer Hinſicht dürfte er nicht ohne Kräfte ſeyn.

420) Wahres Frauenhaar. (Adiantum Capillus veneris. L.) Die Befruch tungswerkzeuge ſitzen auf kleinen Flecken auf der untern Fläche, am Ende des unter wärts gekrümmten Randes des Blattes. Dieſe Species hat doppelt zuſammengeſetzt Blätter, deren Blättchen wechſelsweiſe ſtehen und aus keilförmigen lappigen geſtielte Federn zuſammengeſetzt ſind, die Stengel ſind ſchwarzbraun und glänzend. 420 Di Pflanze. a. Vergröſſerte Befruchtungstheile. Das Vaterland dieſer Pflanze iſt das mit tägige Europa. Sie liebt beſonders feuchte felſige Wände, welche wenig von de Sonne beſchienen werden.

Das Kraut wird ſo wie es iſt gebraucht, es hat faſt gar keinen Geruch und eine ſüſslichen etwas zuſammenziehenden Geſchmack, welcher ſich endlich in das bitter verliert. Man bedient ſich des Krautes faſt einzig und allein zur Bereitung des Frauen haarſyrops (Syrupus capillorum veneris.)

421) Schwarzerwiderthon. (Adiantum tricomanoides. L.) Mit gefiede ten Blättern, deren Blättchen rundlich und etwas gekerbt ſind. Findet ſich an feuchte Orten faſt durch ganz Deutſchland. Ehedeſſen brauchte man dieſes Kraut häufig gege Bruſtbeſchwerden. Seine Kräfte ſind noch nicht hinlänglich unterſucht.

422) Goldhaar. Güldenwiederthon. (Polytrichum commune. L.) D mit einem Deckel verſehene Hülſe ſitzt auf einem kleinen Boden, die Haube iſt rauch Dieſe Species hat einen einfachen Stengel und eine viereckige Büchſe. Die Blätter ſin lanzetförmig und der Stengel ſproſſend. 422 Die Pflanze. a. Eine Saamenbüchſe.

Vorzüglich liebt dieſes Kraut feuchte Waldgegenden, wo es auf halbverweſte Baumſtämmen gefunden wird.

Man ſchreibt beſonders den goldgelben Stielen dieſer Moosart auflöſende Kräfte z Vorzüglich wurde ein Aufguſs derſelben bei Verſtopfungen der Drüſen, der Mil der Lunge und der Leber empfohlen. Gegen Nierenſtein und Grieſs, beſonders aber i Skorbute, will man gute Würkungen davon geſehen haben.

Zwei und neunzigſtes Blatt.

423) Tannenförmiger Bärlapp. (Lycopodium Selago. L.) Dieſe Moosa hat eine Büchſe welche aus zwei Schaalenſtücken beſteht, ohne Haube. Dieſe Speci hat achtfache ohne Ordnung ſtehende Blätter, einen aufrechten zweitheiligen Steng und ohne Ordnung ſtehende Blüthen.

Das Kraut welches ſich beſonders an mit Nadelholz beſetzten Gebirgen in Europ findet, hat eine ſehr ſtark ausleerende Würkung, zu welchem Zwecke es auch vo den rohern Bewohnern des nördlichen Europas häufig gebraucht wird.

Sehr auffallend iſt die Würkung deſſelben gegen das Ungezieſer, ſo braucht m es beſonders bei Läuſen der Pferde und des jungen Rindviehes. Wenn es innerlich g braucht werden ſoll, ſo iſt groſſe Vorſicht dabei nothwendig; auch ſelbſt äuſſerlic darf man es bei Menſchen gegen Ungeziefer nicht gebrauchen, weil es den Kopf gleic ſam einnimmt, wenn auch derſelbe nur mit dem Dekokte davon gewaſchen wird.

42

424) Gemeines Bärlapp. (Lycopodium clavatum. L.) Mit fadenförmigen hne Ordnung stehenden Blättern und doppelten runden gestielten Blüthenähren.

Es findet sich dieses Kraut fast überall in den Wäldern Deutschlands. So wohl as Kraut (Hb. musci terrestris), welches weder Geruch noch Geschmack besitzt, als uch der Samenstaub (Semen Lycopodii) werden in der Medicin angewendet. Das Kraut kann mit vieler Vorsicht gebraucht werden, ob es gleich, besonders gegen den ogenannten Weichselkopf öfters vorgeschlagen wurde.

Der Bärlappsamenstaub hat mehr Anwendung gefunden als das Kraut, man hat hn so wohl innerlich als äusserlich gebraucht. Innerlich gegen Steinschmerzen und ei convulsifischen Anfällen der Kinder. Aeusserlich streut man diesen Samenstaub auf vunde nicht tief gehende Stellen der Haut, besonders bei Kindern. Zu physikalischen xperimenten wird dieser Saamenstaub auch häufig verwendet, er hat nämlich die igenschaft, sich, wenn er in ein brennendes Licht gestreut wird, schnell und mit Verreitung eines blitzartigen Scheines zu entzünden.

425) Natterzunge. (Ophioglossum vulgatum. L.) Mit einer zweizeiligen rucktifikationsähre, welche Gelenke hat und in die Quere aufspringt. Diese Species at ein eyförmiges Blatt und findet sich auf den europäischen Wiesen häufig.

Man hat vorzüglich die Blätter dieses Farnkrauts als ein besonderes heilendes Mittel mpfohlen. Sie sind dick, glatt und haben einen schleimigsüssen Geschmack, und scheien deswegen auch nicht unwürksam zu seyn. Der in ihnen enthaltene adstringirende toff kann auch den Gebrauch in Durchfällen, Blutspeyen und dem weissen Flusse enthuldigen.

426) Scharlachflechte. (Lichen cocciferus. L.) Die weiblichen Blüen sitzen auf einem runden flachen glänzenden Boden; die männlichen Blüthen sind n Mehl womit die Blätter in vielen kleinen Bläschen gleichsam bestreut sind. Diese pecies stellt einen einfachen glattrandigen Becher vor, welcher mit einem walzenförnigen Stiele versehen und mit scharlachrothen Höckern besetzt ist.

427) Büchsenflechte. (Lichen pyxidatus. L.) Besteht aus einem einfachen artgekerbten Becher, welcher blassgrün ist und einen braunen Höcker hat.

Beide Species dieser Flechte finden sich in dürren Wäldern Deutschlands, auf Felen und faulen Baumstämmen. Sie werden oft eine für die andere zugleich in den Apoheken eingesammlet.

Der Geruch ist unangenehm, der Geschmack bitter. Neuerlich hat man es vorüglich beim Keuchhusten der Kinder und bei trocknen Husten älterer Personen, wie as isländische Moos gebraucht.

428) Wasserlinse. Meerlinse. (Lemna minus. L.) Gehört eigentlich in ie zweite Ordnung der einundzwanzigsten Classe. Die männlichen Blumen haben inen einblättrigen Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume ist eben so und hinterläst ine einfächrige Kapsel. Diese Species hat festsitzende Blätter, welche auf beiden eiten flach und mit einzelnen Wurzeln versehen sind.

Ehedessen brauchte man die Wasserlinsen als ein kühlendes äusserliches Mittel.

429) **Holunderſchwamm.** (Peziza auricula. L.) Ein Ohr oder Glocken-förmiger ſtielloſer Schwamm. Dieſe Species iſt runzlich, hohl und Ohrförmig. Man findet ſie gröſstentheils an alten Holunderſtämmen.

Im friſchen Zuſtande und auch wenn er nach dem Trocknen feucht gemacht wird, gleicht dieſer Schwamm einer durchſcheinenden dicken lederartigen Membran. Der Geruch deſſelben iſt unbedeutend, der Geſchmack ſchleimig. Ehedeſſen brauchte man einen Aufguſs oder Abſud dieſes Gewächſes gegen innre Entzündungen, gegenwärtig wird er aber nur äuſſerlich, vorher in Waſſer eingeweicht, über entzündete Augen gelegt, wo er auch gute Dienſte leiſtet.



Alphabetisches Verzeichniss

der vorkommenden Pflanzen nach ihren deutschen und lateinischen Benennungen.

Zahlen beziehen sich auf die Nummern, welche vor den abgebildeten Pflanzen so wohl als im Texte befindlich sind.

A

B

C

D

E

F

G

H

I

K

T

Alphabetiſches Verzeichniſs

der vorkommenden Pflanzen nach ihren lateiniſchen und deutſchen Benennungen.

Allium

Coniu

Jun

Teu-

Alphabetifches Verzeichnifs

derjenigen Krankheiten, wozu die Pflanzen als Heilmittel diene[n]

Die Zahlen bedeuten die Nummern der Pflanzen fowol im Text als auf den Kupfertafeln.

Bräu


1.
a
b
c


2
a
b
c


3.
d
c
a
b


4
b
c
a

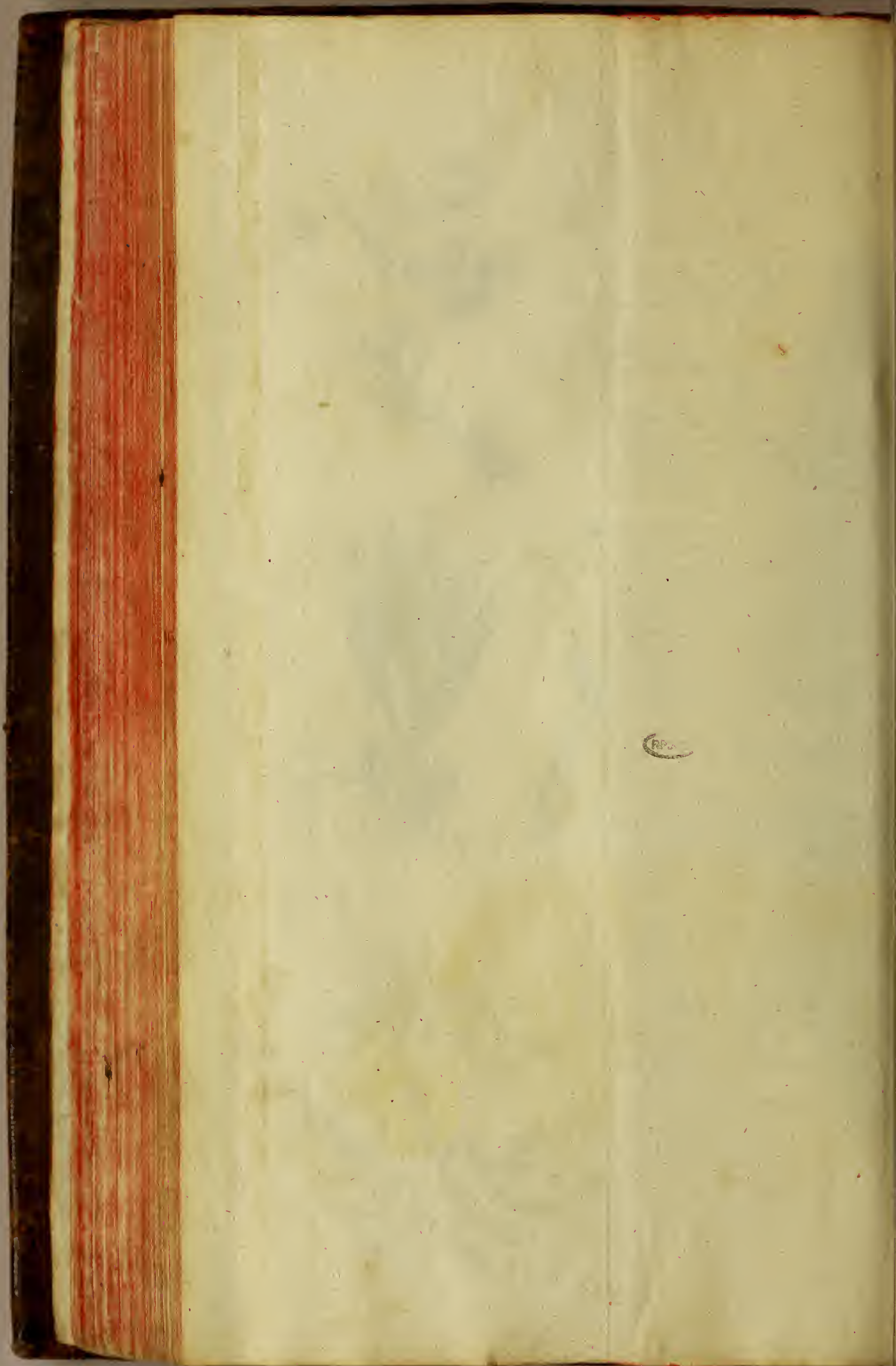

5.
a


6.


7.
a.
b.
c.


8
b
c
a


9.
a
b
c




12.
11.
10.
16.
15.
14.
13.
17.
18.


19
a
b
c
d


20
a
b
c


21
a
b
c
d


22
b
c


23
a
b


24
a
b
c


25.
a
b

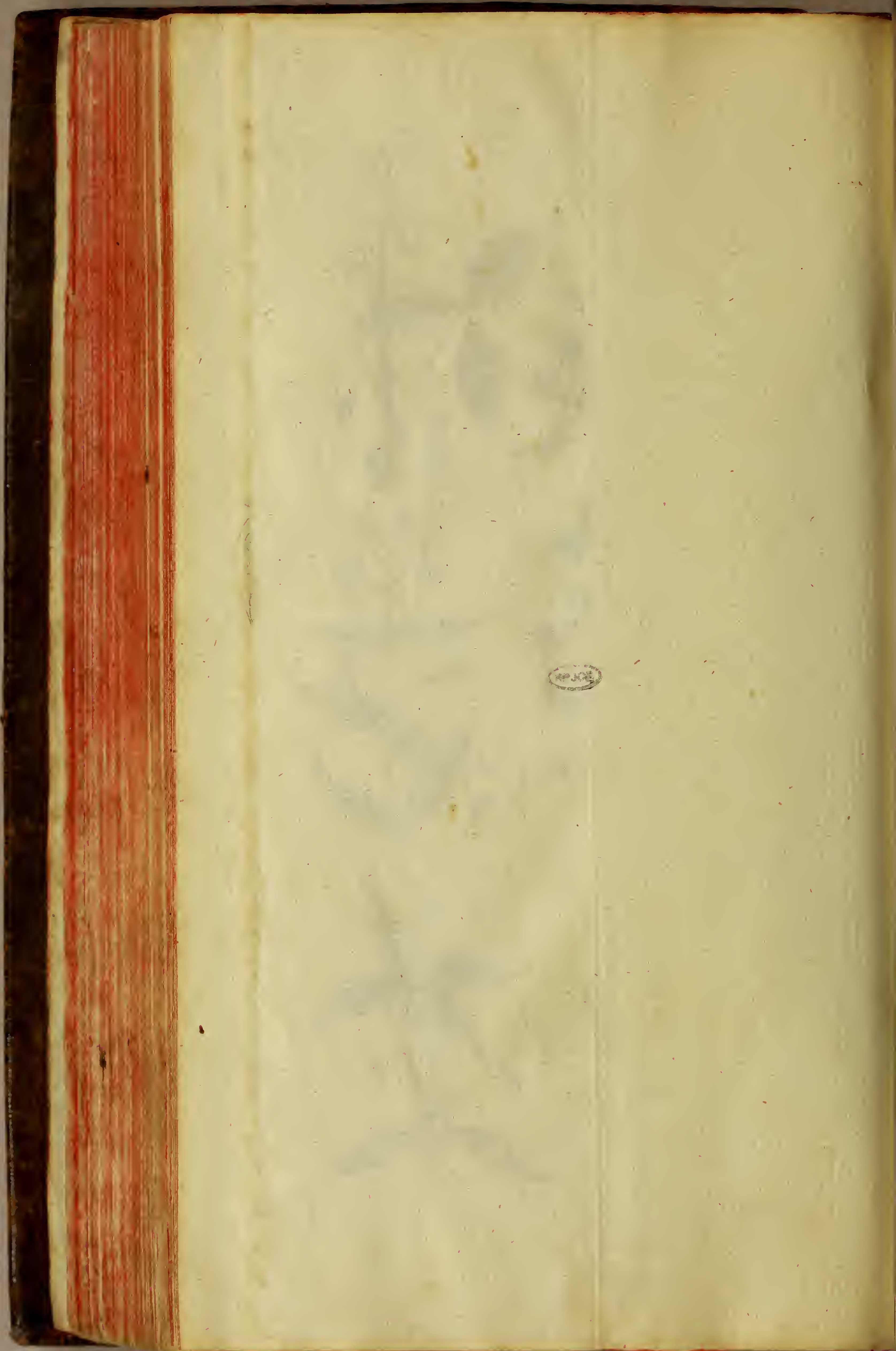

4te Blatt
26.
27.
28
29.
30.
31.
32


5.s Blatt
33.
34.
35
36.
37.
38.
39.
40
41.
a
b
c


42
a
b
43
a
b
44.
a
b
c
d
45
a
b
c
d
46
a
b
c
47.
a
b
c
48
a
b
49.
d
c
b
a
50
d
c
b
a


51
52
53
54
55
56
57
58
59


60
a
b
c
61
a
b
c
62
a
b
c
63
A
a
b
c
d
64
a
b
c
d
e
65
a
b
c
d
66
a
b
c




67
a
b
c
d


68
a
b
c
69
e
a
b
c
d


70
c
b
a


71
e
d
c
a
b

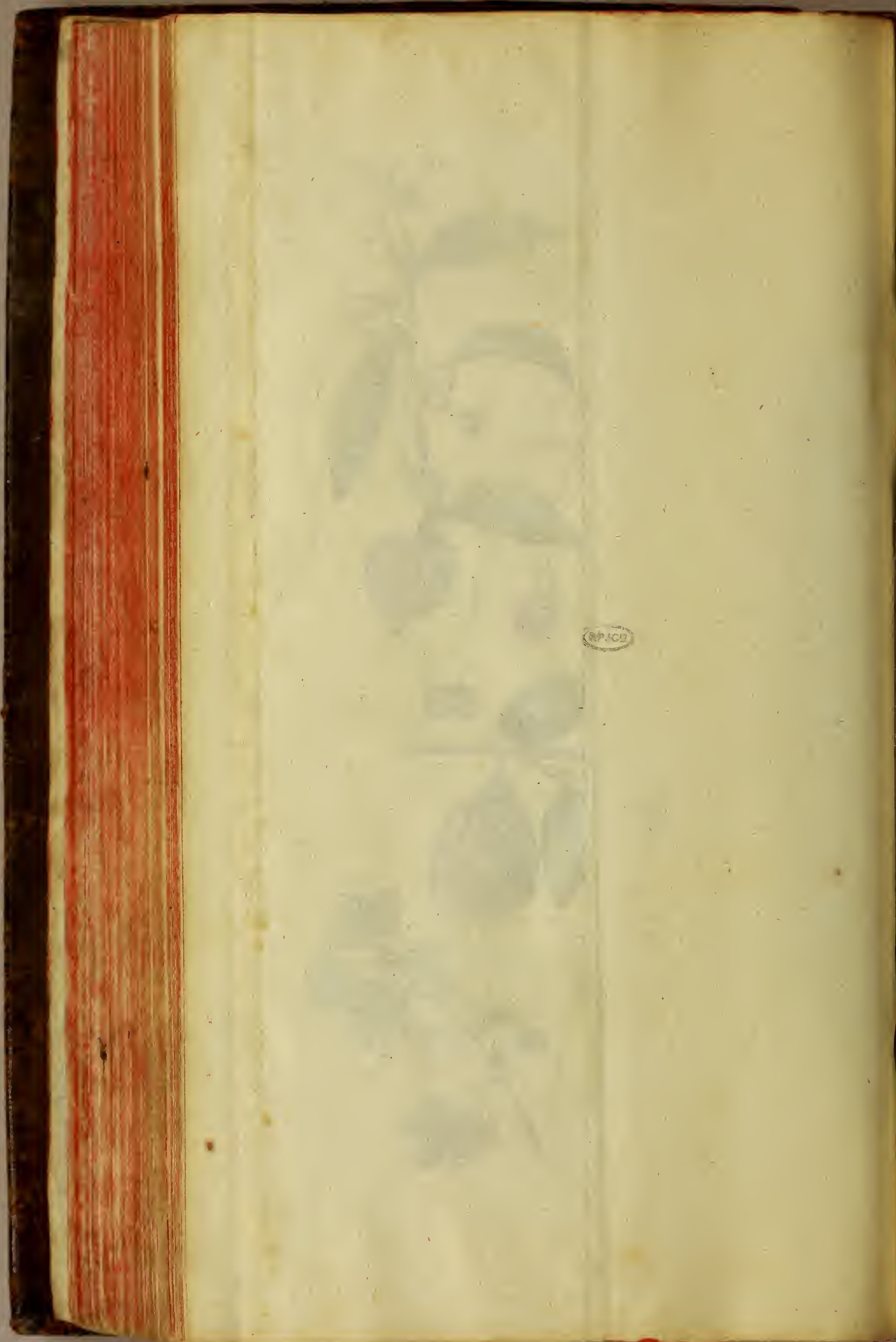

72
a
b
c
d
e


73
a
b
c
d

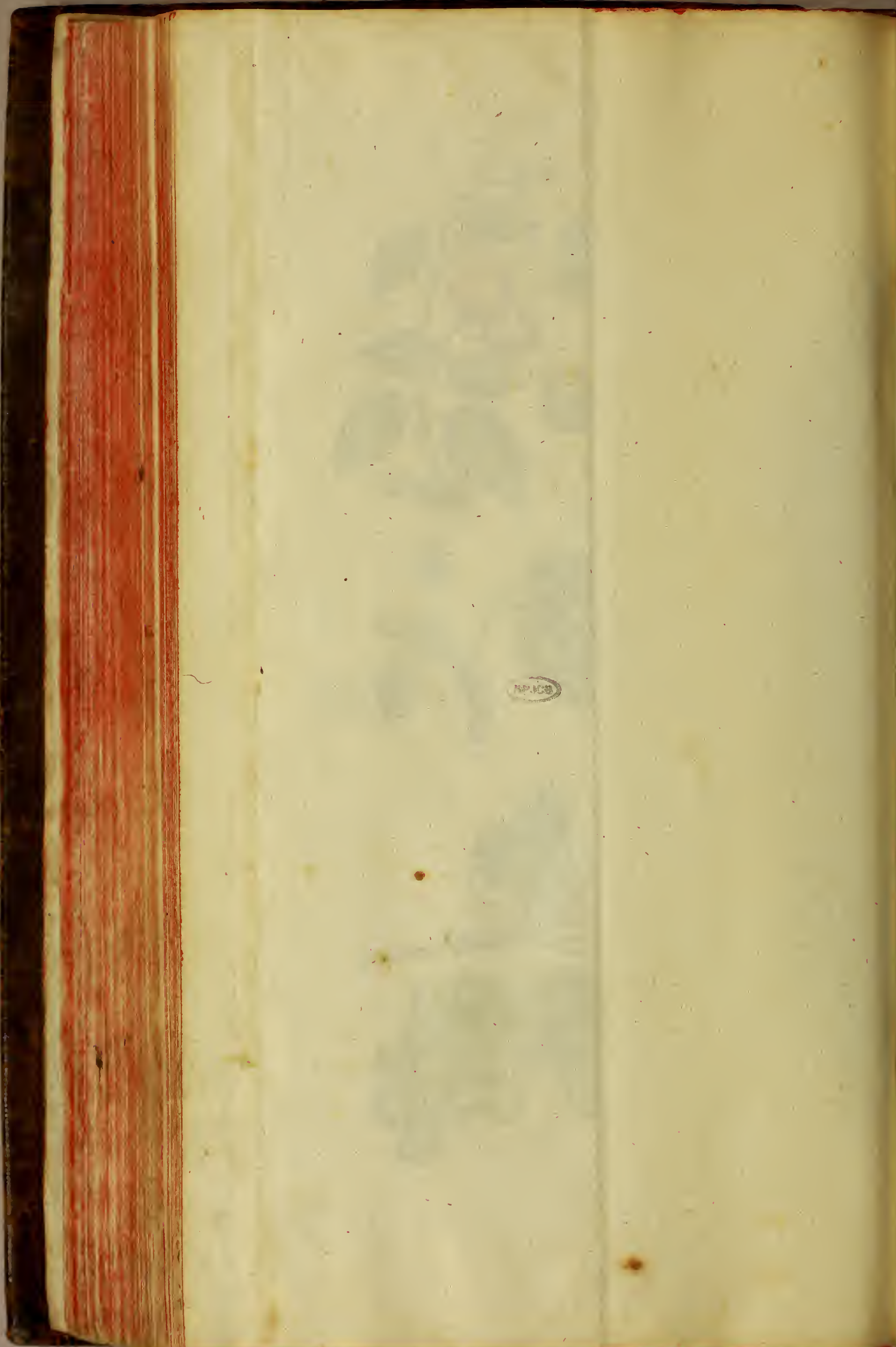

74
a
b
c
d


75
a
b
c
d
e


76
77
78
79
80




12te Blatt
81
82
83
84
85




86
a
b
c
d


87
a
b
d
e
c


88
a
b
c
d


89
a
b
c


90
a
b
c


91
a
b
c
d


92.
93.
94.
a
b
c
d


95
96
a
b


97
98
99
100
101
102
103


104
105
106
107
108
109
110


107


108


109


110


111


112


113
a
b
c


114
a
b
c
d


115
a
b
c
d


116
a
b
c


117
a
b
c
d


118
a
b
c
d

19te Blatt










123.
a
b
c


124
a
b
c
d


125
a
b
c
d


126
a
b
c



127.



128.



129.



130.



131.




132.
a
b
c


133
a
b
c
d


134
a
b
c


135
a
b
c


136
a
b
c
d


137.
a
b
c


138
a
b
c


139.
a
b
c


140
141
142
143.
a
b
c
d
e


144
a
b
c
d


145
a
b
c
d
e


146
a
b
c
d
e
f


147.
a
b
c
d
e
f
g


148
a
b
c


149
a
b
c
d


150
a
b
c
d


151
a
b
c
d


152
a
b
c


153.
a
b
c
d


154
a
b
c
d


155
a
b
c


156
a
b
c
d
e


28.s Blatt
157.
158.
159.
160.


162
a
b
c
d
e


163
a
b
c
d


164
a
b
c
d
e


165
A
B
a
b
c
d


166
a
b
c
d
e


167
a
b
c
d
e


168
a
b
c
d
e


169
a
b
c


170
a
b
c
d


171
a
b
c
d


172
A
B
a
b
c


173
a
b
c
d
e
f


174
a
b
c


175.
a
b
c


176.
a
b
c


177.
178.
179.
180.


181
a
b
c


182
a
b
c


183
a
b
c
d


184
a
b
c
d


185
a
c
d
f
b
e

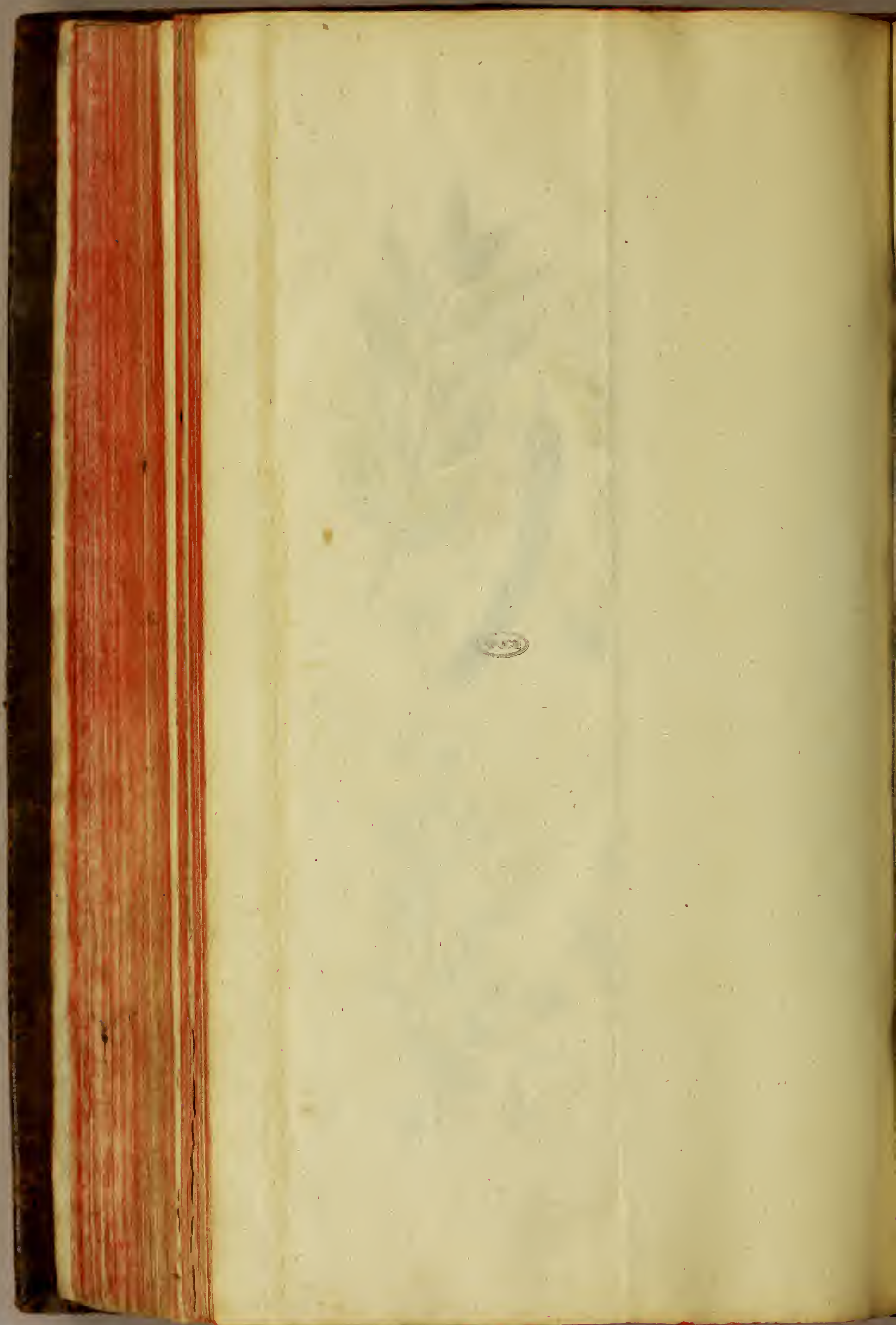

186.
a
b
c
d
e


187.
a
b
c
d
e
f


188
e
d
a
b
c


189.
a
b
c
d


190.
a
b
c
d



35 Blatt






196
a
b
c
d
e


197.
a
b
c
d
e


198
a
b
c
d
e


199.
a
b
c

200.



201.

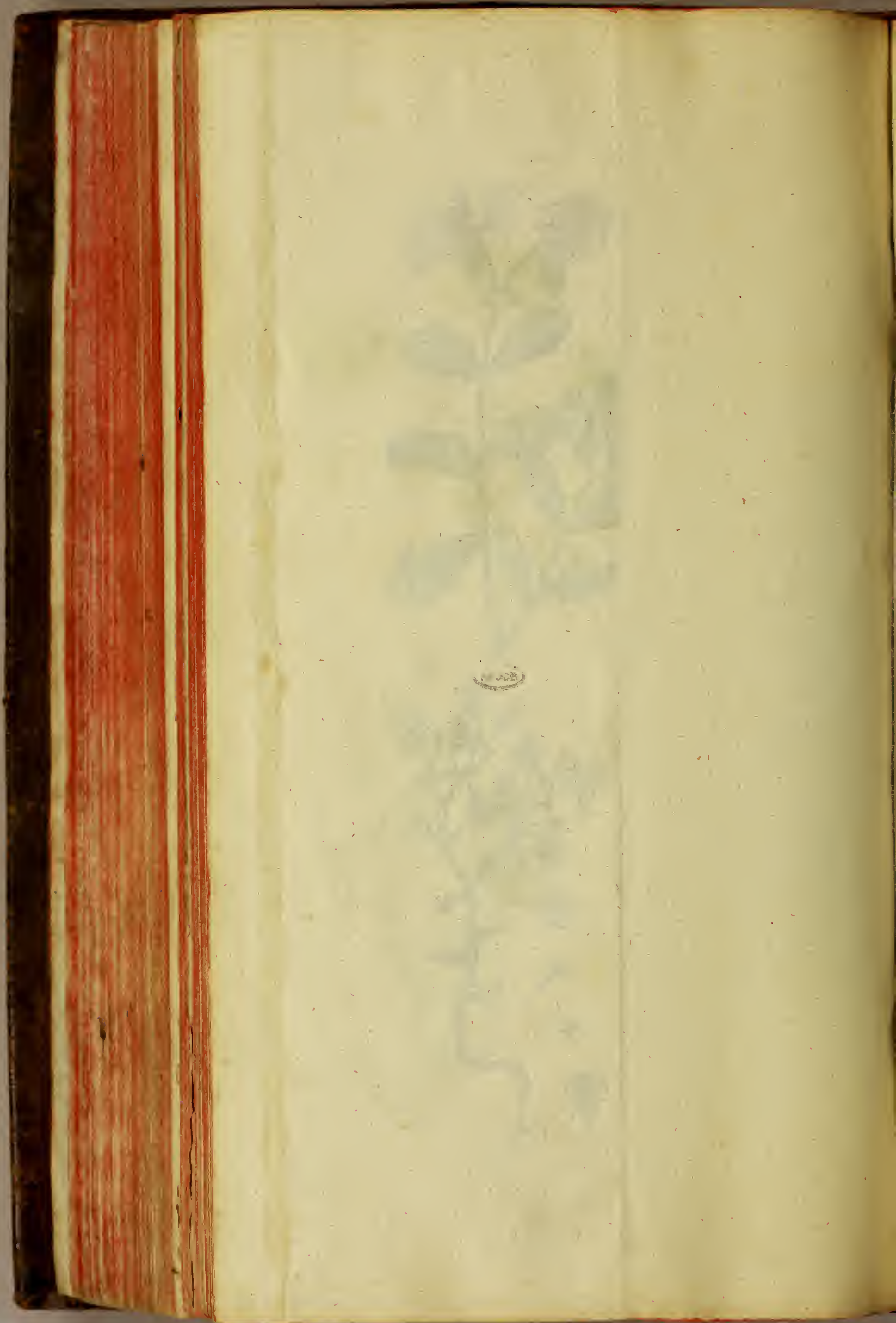


202.



203.





204



205



206



207




208
a
b
c
d
209
a
b
c
d
e
210
a
b
211
a
b
c
d
e
212
a
b

213









214











215

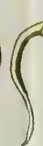












216







c


217
a
b
c
d
e


218
a
b
c
d
e
f


219
A
B
a
b
c
d
e


220
a
b
c
d


221
a
b
c
a


222
A
B
b
c


223
a
b
c
d


224
d
e
a
b
c
d
e
f


225
a
b
c
d


226
a
b
c
d
e


227
a
b
c

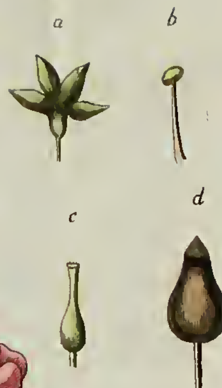

228
a
b
c
d


229
230
a
b
c
d

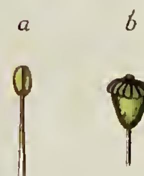

a
b
c
231
d
233


232
a
b
c
d
e

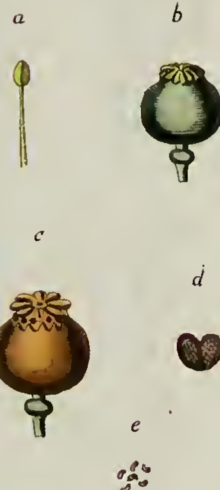

234


a
b
c
d


235


a
b


236


a
b
c
d
e

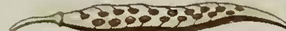
237



a b c

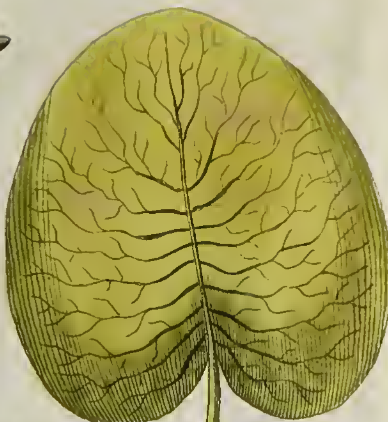






A 238 B





a b c d









239



a b c d









240

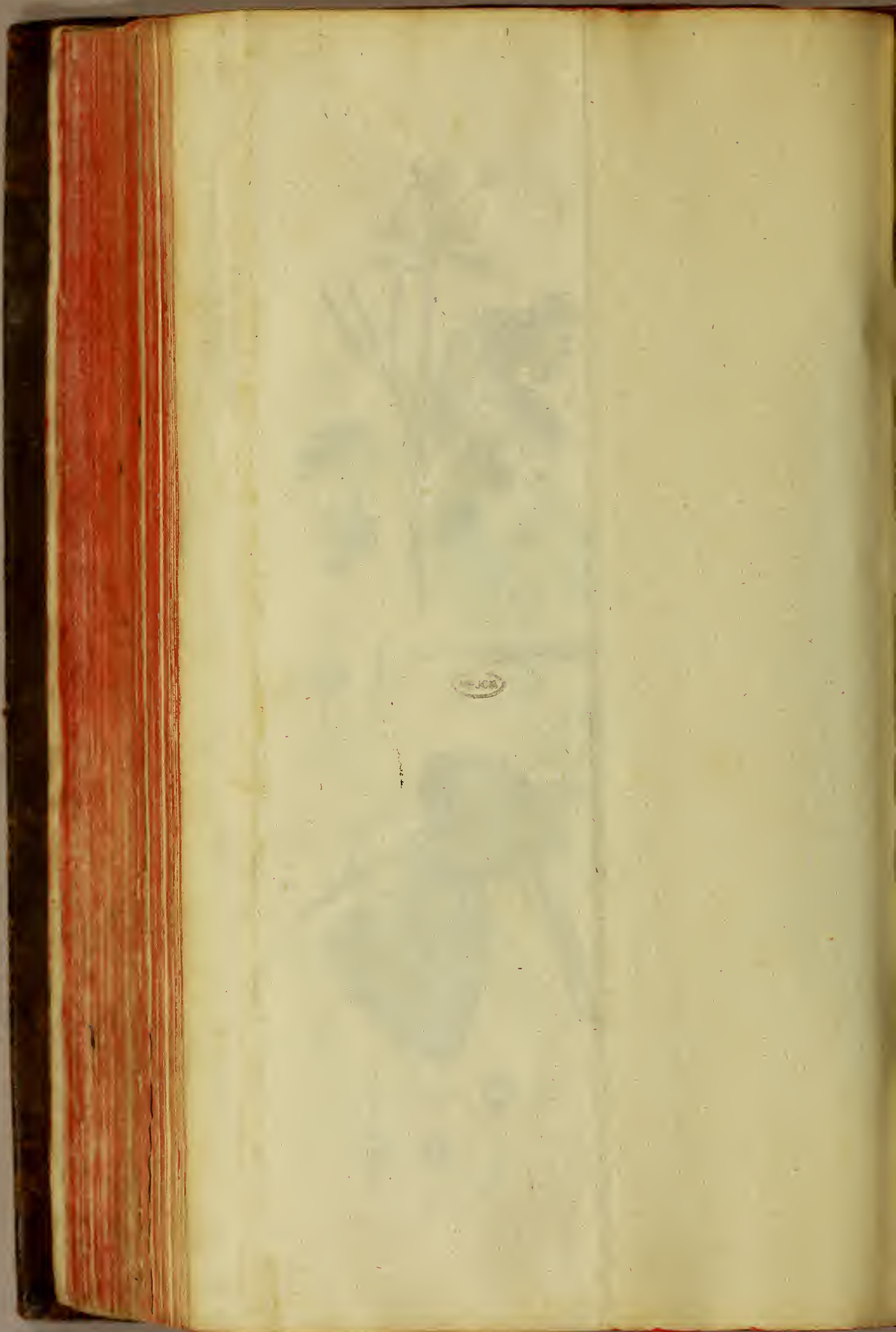


a b c



















J. T. Volkart f.











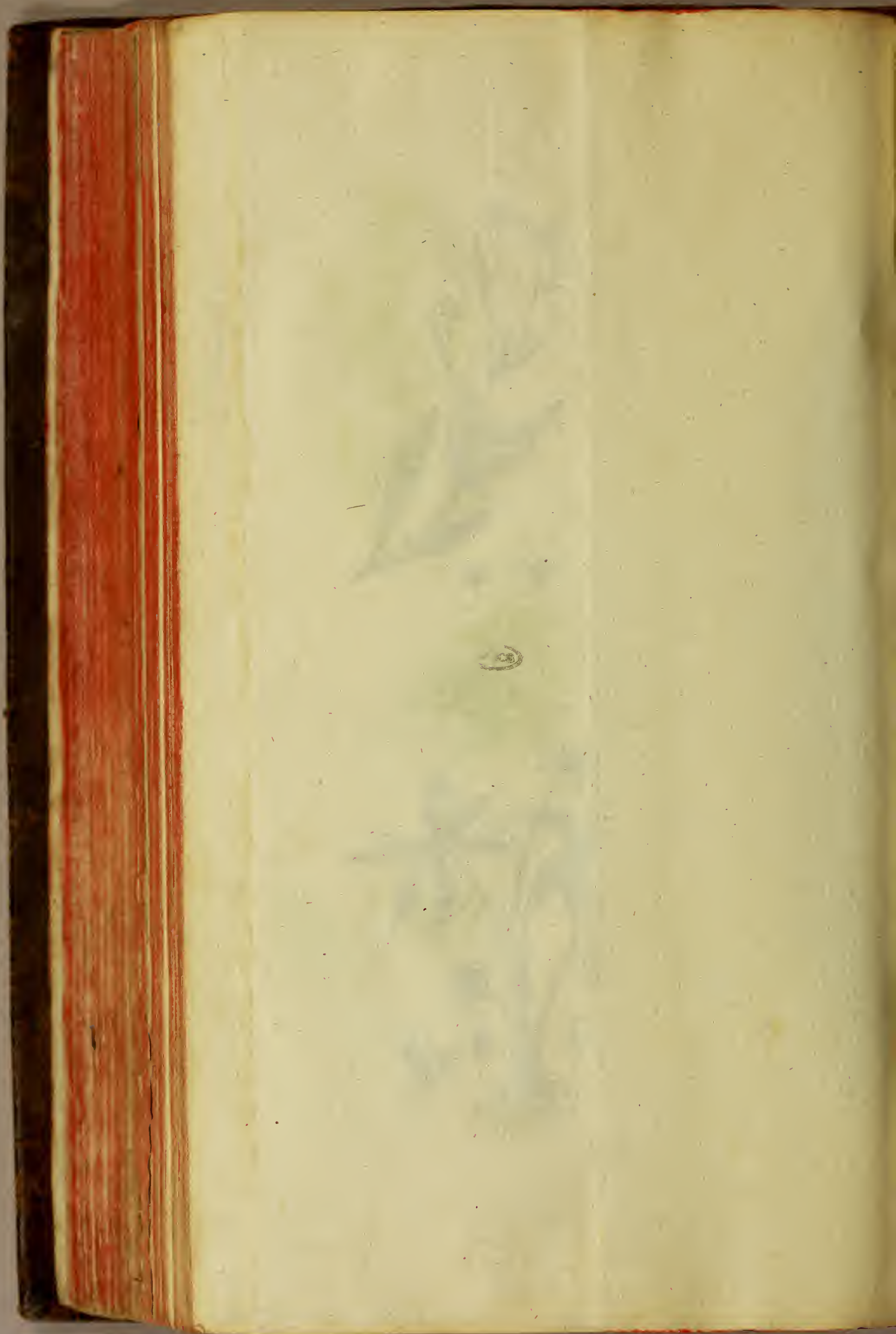
J. T. Volkart c.


251
a
b
c


252
c
b
a


253
d
c
a
b


254
a
b
c
d




255
256
257
258

259.



260.



261.



262.



263



264



265.

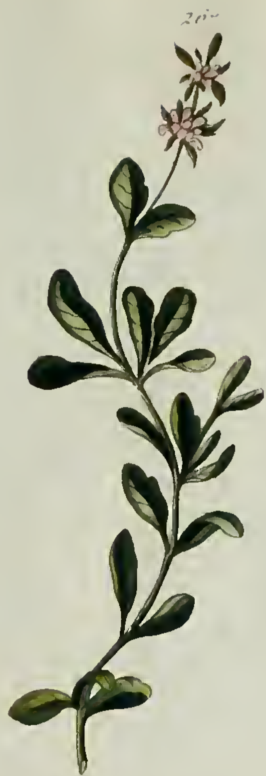


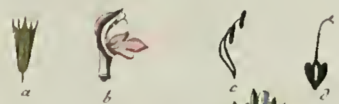
266.



J. F. Volkart p.

267





268









269





270









J. F. Selbert p.

275.



276.



277.



278.



Blatt 56.










283
b
a
c
d


284
a
b
c
d


285
a
b
c
d


286
a
b
c
d

287



288



289



290



291.



292.



293.



294.



295.



296.



297.



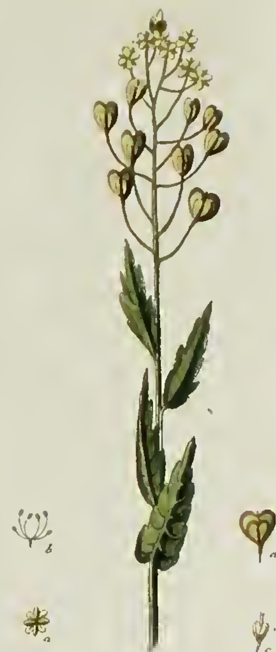
298.



299



300



302



301





303



304



305



306


307.


a
b
c
d


308.


a
b
c
d
e


309.


a
b
d
e


310.


a
b
c
d


311
a
b
c
d


312
a
b
d
c
e


313
c
d
a
b


314
b
a
c
d
e


315.




317.


318.

319.



320.



321.



322.

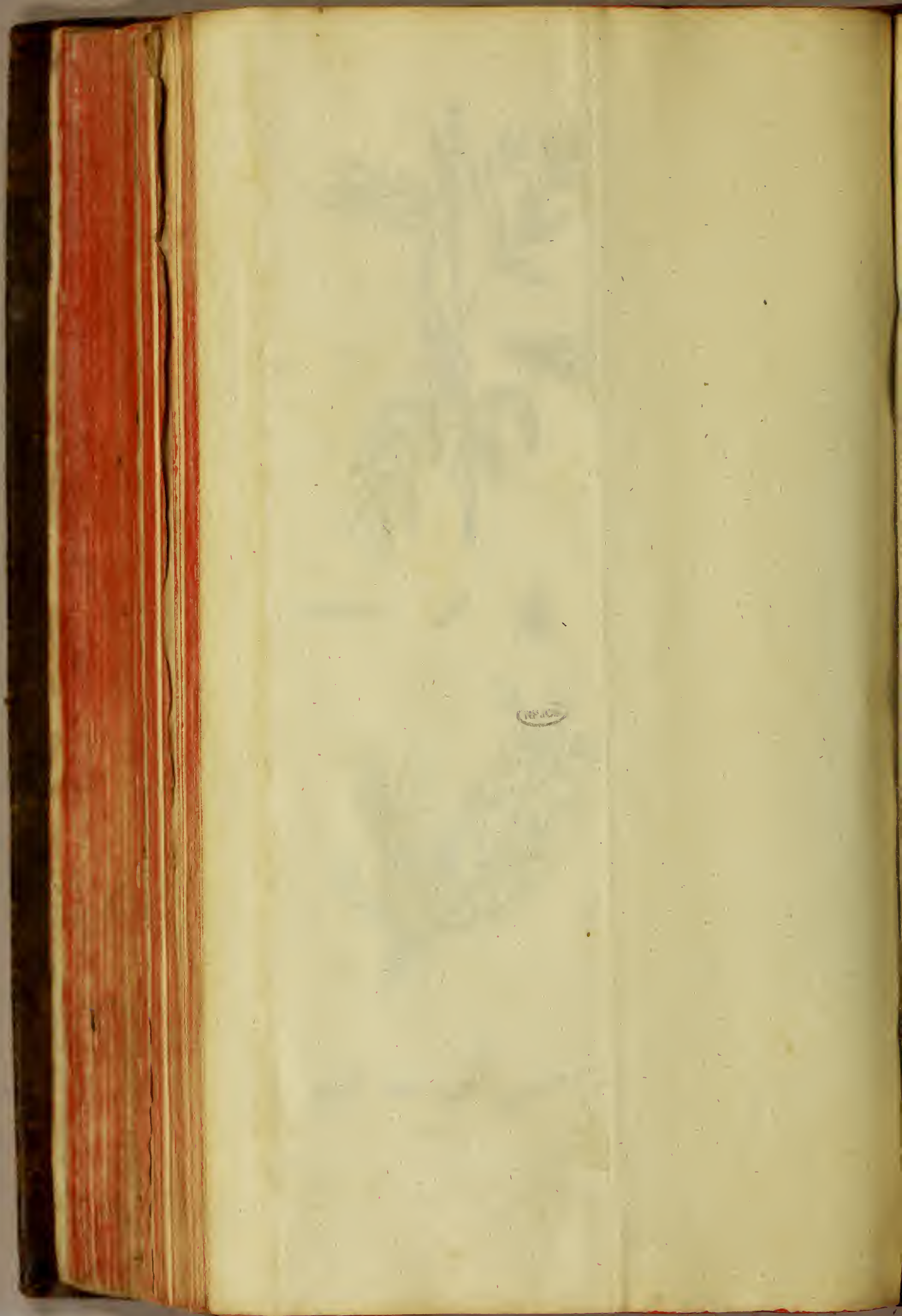



323
c
b
a


324
a
b
c
d


325
a
b
c
d
e


326
a
b
c
d
e




327
d
c
a
b
e


328
c
b
a
d
e


329
f
a
e
c
b
d


330
a
b
c
d


331.
a
b
c
d


332.
a
b
c
d
e
f


333.
a
b
c
d


334.
a
b
c
d
e

335.



336.



337.

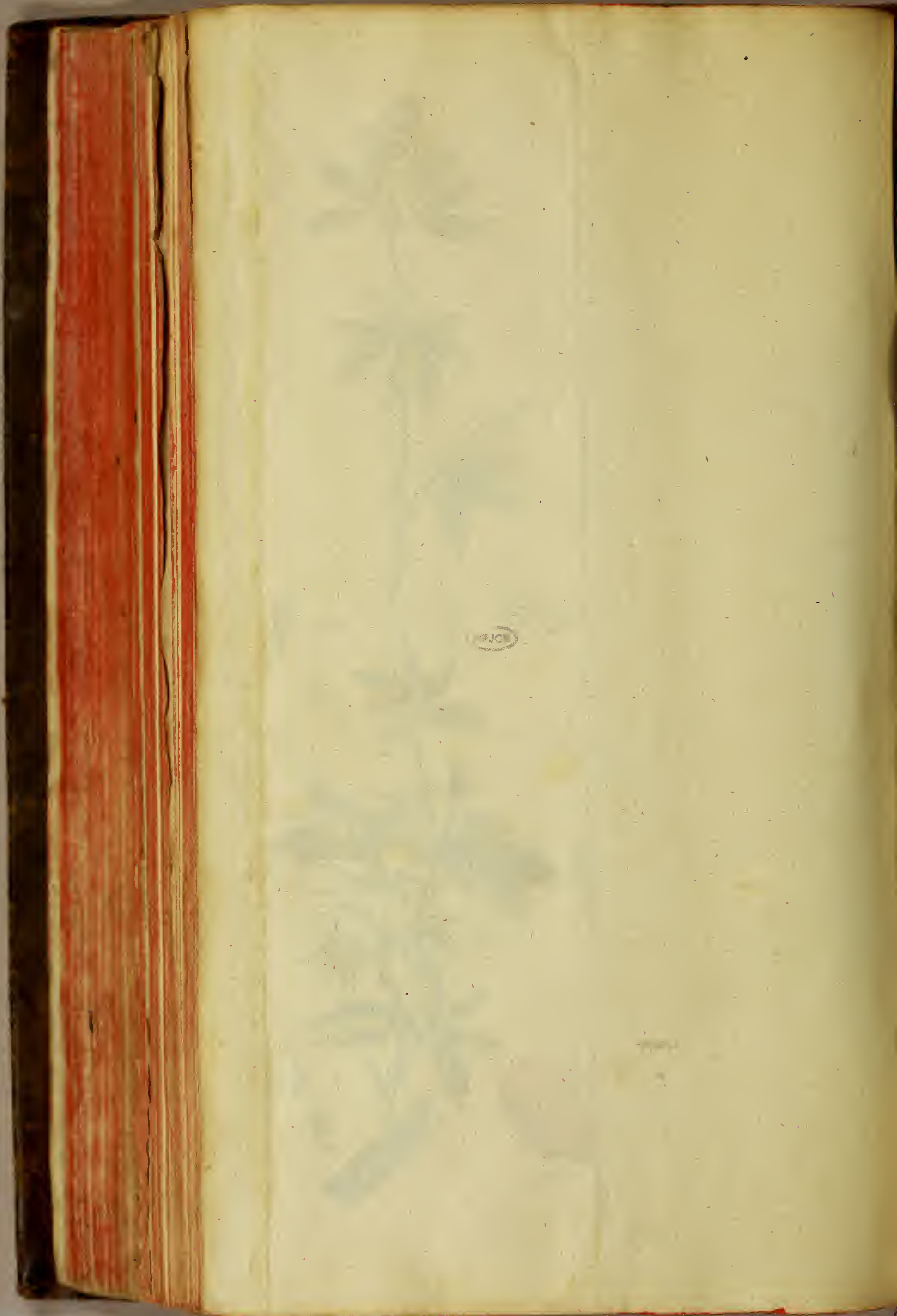


338.










339
a
c
b
d


340
a
b
c
d


341
d
c
b
a


342
a
b
c
d

343.



344.



345.



346.



347.





348.





349.





350.





351.



352.



353.



354.



355.



356.



357.



358.



359.



360.



361.



362.




363
b
e
c
d
a


364
a
b
e
c
d


365
a
b
c


366.
d
a
b
c


367.
a
d
b
c


368.
a
b
d
c


369.
a
d
b
c


370.
a
b
c

371.



372



373.



374




375
b
c
d
a


376.
b
a
c


377.
a
b


378.
a
b
c

379.



380.



381.



382.



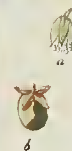
383.





384.







385.













386.



387.



388.



389.



390.



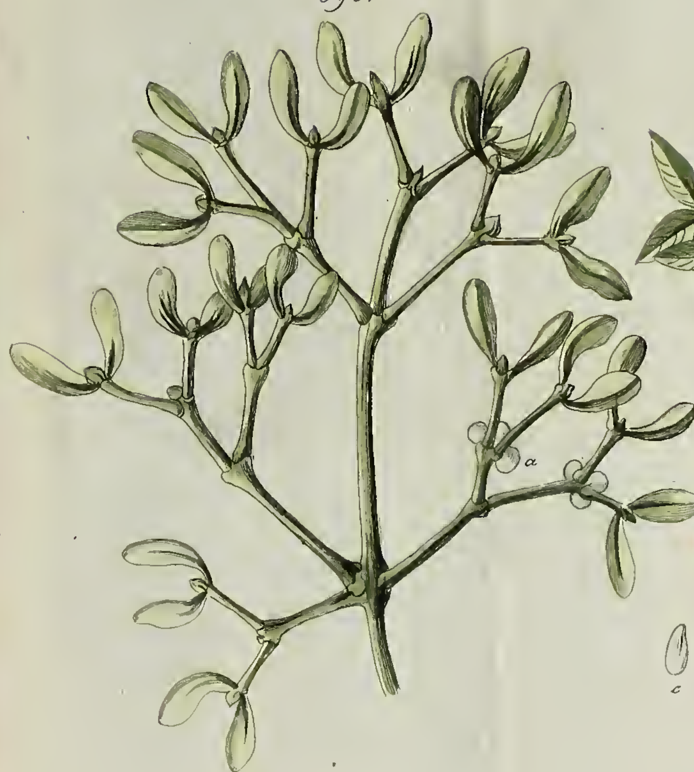

391.
b
a
c


392.
a


393.
b
a
c


394.

395.



396.





397.



398.






399.
400
401.
402.
a
b
c
d
e

403. (4)



404. (3)



405.



406




407.
a
b
c


408
a
b
d
c


409
a


410.
a
b
c
d

411



412.



414.



413.



415.



416



417.



418



419.



420.



421.



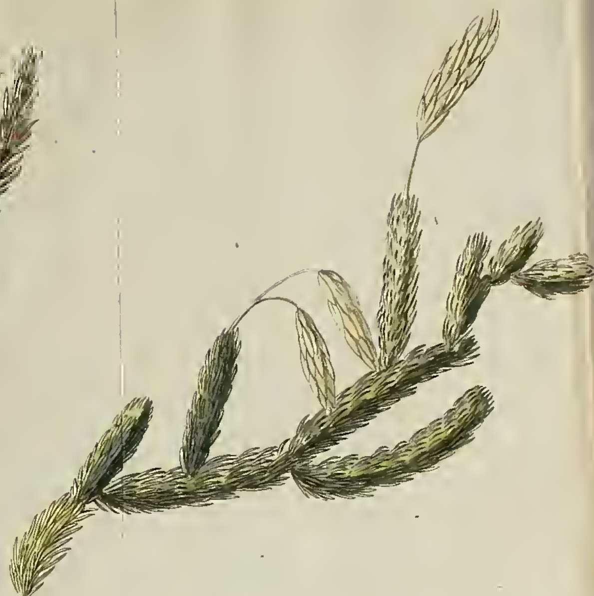
422.



423.



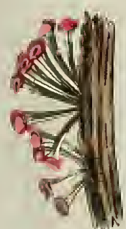
424.



425.



426.



427.



428.





429.



27/36 dr

d, 12 Aug: 1804





